



HESSISCHER LANDTAG

29. 04. 2010

43. Sitzung

Wiesbaden, den 29. April 2010

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	2961	Minister Volker Bouffier	2982
<i>Entgegengenommen</i>	2961	Präsident Norbert Kartmann	2983
Vizepräsident Frank Lortz	2961		
49. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Anti-Atom-Proteste zeigen: Finger weg vom Atomausstieg) – Drucks. 18/2260 –	2961	52. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Wort halten bei der Finanzierung der Kinderbetreuung in Hessen) – Drucks. 18/2263 –	2983
<i>Abgehalten</i>	2968	<i>Abgehalten</i>	2989
Tarek Al-Wazir	2961	Gerhard Merz	2983
Peter Stephan	2962	Marjana Schott	2984
Janine Wissler	2963	Bettina Wiesmann	2985
Frank Sürmann	2964	Marcus Bocklet	2986
Thorsten Schäfer-Gümbel	2965	Hans-Christian Mick	2987
Ministerin Silke Lautenschläger	2966	Minister Jürgen Banzer	2988
Vizepräsident Frank Lortz	2968	Vizepräsidentin Sarah Sorge	2989
63. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Bürgerproteste ernst nehmen – Biblis abschalten – Drucks. 18/2276 –	2968	69. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend kein Wortbruch der Landesregierung bei der Umsetzung der Verordnung über die Mindestvoraussetzungen in Kindertagesstätten – Drucks. 18/2284 –	2989
<i>Abgelehnt</i>	2968	<i>Abgelehnt</i>	2989
Vizepräsident Frank Lortz	2968	Vizepräsidentin Sarah Sorge	2989
50. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Verfassungsschutz stärkt unsere Sicherheit – linke Gewalt besorgniserregend) – Drucks. 18/2261 –	2968	75. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Unrechtsstaat DDR anerkennen – Drucks. 18/2294 –	2989
<i>Abgehalten</i>	2975	<i>Angenommen</i>	2995
Holger Bellino	2968	hierzu: Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucks. 18/2295 –	2989
Nancy Faeser	2969	<i>Abgelehnt</i>	2994
Tarek Al-Wazir	2970	Mündlicher Änderungsantrag	2995
Hermann Schaus	2971	<i>Abgelehnt</i>	2995
Wolfgang Greilich	2972	Vizepräsident Frank Lortz	2975, 2977
Minister Volker Bouffier	2974	Axel Wintermeyer	2975, 2977, 2994
Vizepräsident Frank Lortz	2975	Mathias Wagner (Taunus)	2975, 2992
51. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Am 8. Mai gegen Faschismus und Krieg – Nazi-Aufmarsch in Wiesbaden verhindern) – Drucks. 18/2262 –	2977	Günter Rudolph	2976, 2977
<i>Abgehalten</i>	2983	Hermann Schaus	2976, 2977
Willi van Ooyen	2977	Leif Blum	2976
Peter Beuth	2978	Peter Beuth	2989
Angela Dorn	2979	Dr. Ulrich Wilken	2991
Wilhelm Reuscher	2980	Gernot Grumbach	2991
Günter Rudolph	2981	Wolfgang Greilich	2993
		Vizepräsidentin Sarah Sorge	2994

Seite	Seite
26. Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend geplanter Kahlschlag im Bildungsbereich – Kürzungen bei Schulen und Hochschulen verhindern – Drucks. 18/2235 – 2995 <i>Abs. 1, 3, 4 und 5 abgelehnt, Abs. 2 angenommen</i> . . . 3007	13. Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend soziale Ausgrenzung von Kindern von Geringverdienenden und Grundsicherungsempfängern verhindern – Drucks. 18/2093 – 3021 <i>Dem Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit überwiesen</i> 3025
28. Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Kürzungen im Bildungsbereich zerstören Zukunftschancen – Drucks. 18/2237 – 2995 <i>Abgelehnt</i> 3007	71. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Chancengleichheit und gesellschaftliche Beteiligung von Kindern sichern – Drucks. 18/2286 – 3021 <i>Dem Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit überwiesen</i> 3025 Dr. Thomas Spies 3021 Claudia Ravensburg 3022 Marjana Schott 3022 Hans-Christian Mick 3023 Marcus Bocklet 3024 Vizepräsident Frank Lortz 3025
29. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hochschulpakt auf Augenhöhe – Unterzeichnung des Hochschulpakts 2011 bis 2015 verschieben und unter Einbeziehung der Hochschulen neu verhandeln – Drucks. 18/2238 – 2995 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen</i> 3007 Janine Wissler 2995 Rafael Reißer 2997, 3000 Michael Boddenberg 2998 Gernot Grumbach 2999 Heike Habermann 3000 Dr. Matthias Büger 3002 Sarah Sorge 3003 Ministerin Eva Kühne-Hörmann 3005 Axel Wintermeyer 3007 Vizepräsident Lothar Quanz 3007	22. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Reform fortsetzen – Bologna-Werkstätten an allen Hochschulen – Drucks. 18/2179 – 3025 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen</i> 3030
24. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Neubau des Flugplatzes Kassel-Calden stoppen – Drucks. 18/2181 – 3007 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i> 3021	30. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Bologna-Prozess: mit der Reform der Reform endlich ernsthaft beginnen – Drucks. 18/2239 – 3025 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen</i> 3030 Gernot Grumbach 3025 Angela Dorn 3026 Rafael Reißer 3027 Janine Wissler 3028 Dr. Matthias Büger 3029 Ministerin Eva Kühne-Hörmann 3030 Präsident Norbert Kartmann 3030
36. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Ausbau des Verkehrslandeplatzes Kassel-Calden – ein wichtiger Baustein für das wirtschaftliche Fundament der Region Nordhessen – Drucks. 18/2245 – 3007 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i> 3021	31. Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einsetzung einer Enquetekommission „Fluglärmmonitoring und Gesundheitsschutz“ – Drucks. 18/2240 – 3030 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i> 3036
68. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Ausbau des Verkehrslandeplatzes Kassel-Calden – ein wichtiger Baustein für das wirtschaftliche Fundament der Region Nordhessen – Nutzungskonzept entwickeln – Partner integrieren – Drucks. 18/2281 – 3007 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i> 3021 Tarek Al-Wazir 3007 Dr. Walter Arnold 3009 Marjana Schott 3011, 3021 Brigitte Hofmeyer 3012 Frank-Peter Kaufmann 3013 Florian Rentsch 3014, 3016, 3020 Thorsten Schäfer-Gümbel 3014, 3019 Karin Müller (Kassel) 3015, 3018 Minister Dieter Posch 3016 Vizepräsident Frank Lortz 3021	76. Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Einsetzung einer Enquetekommission „Gesundheitsschutz und umweltbedingte Gesamtbelastung in hessischen Ballungsräumen“ – Drucks. 18/2311 – 3030 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i> 3036

Seite	Seite
77. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Erweiterung zu dem Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einsetzung einer Enquete-kommission „Fluglärmmonitoring und Gesundheitsschutz“ – Drucks. 18/2313 – 3036 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i> 3036 Vizepräsident Heinrich Heidel 3007 Frank-Peter Kaufmann 3031 Hermann Schaus 3032 Stefan Müller (Heidenrod) 3032 Ulrich Caspar 3033 Gernot Grumbach 3034 Minister Dieter Posch 3035 Präsident Norbert Kartmann 3036	20. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Tierversuche bei Umsetzung der EU-Chemikalienrichtlinie auf notwendiges Mindestmaß beschränken – Drucks. 18/2177 – 3036 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 3036 Präsident Norbert Kartmann 3036
15. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Arbeit, Familie und Gesundheit zu dem Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Roth (SPD) und Fraktion betreffend medizinischer Fortschritt für bessere Versorgung – Qualität und Transparenz der Arzneimittelversorgung sichern – Drucks. 18/2066 zu Drucks. 18/1952 – 3036 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 3036 Präsident Norbert Kartmann 3036	70. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Tierversuche auf das unvermeidbar Notwendige beschränken – Alternativen fördern – EU-Tierversuchsrichtlinie nachbessern – Drucks. 18/2285 – 3036 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 3036 Präsident Norbert Kartmann 3036
16. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Defizite der Landesregierung bei der Entwicklung von zukunftsweisenden Perspektiven für die Rhein-Main-Region und Einsetzung einer Kommission zur Neuordnung der Rhein-Main-Region – Drucks. 18/2070 zu Drucks. 18/1629 – 3036 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 3036 Präsident Norbert Kartmann 3036	73. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend konsequente Berücksichtigung des Tierschutzes in allen Politikbereichen der Europäischen Union – Drucks. 18/2288 – 3036 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 3036 Präsident Norbert Kartmann 3036
17. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend für eine Reform des Länderfinanzausgleichs und der Bundesergänzungszuweisungen – Drucks. 18/2118 zu Drucks. 18/2095 – 3036 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 3036 Präsident Norbert Kartmann 3036	25. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend ermäßigter Mehrwertsteuersatz auf Schulessen – Drucks. 18/2216 – 3036 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 3036 Präsident Norbert Kartmann 3036
18. Große Anfrage der Abg. Wissler (DIE LINKE) und Fraktion betreffend auslaufende Konzessionsverträge für Strom und Gas und Neufeststellung der Grundversorger in Hessen – Drucks. 18/2182 zu Drucks. 18/1736 – 3036 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 3036 Präsident Norbert Kartmann 3036	59. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Kita- und Schulessensversorgung fördern – Drucks. 18/2272 – 3036 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 3036 Präsident Norbert Kartmann 3036
19. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Dokumentation von Weisungen im Bereich der Staatsanwaltschaften – Drucks. 18/2176 – 3036 <i>Dem Rechts- und Integrationsausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 3036 Präsident Norbert Kartmann 3036	66. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/3036DIE GRÜNEN betreffend gesundes und preiswertes Schulessen für alle Schülerinnen und Schüler – Drucks. 18/2279 – 3036 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 3036 Präsident Norbert Kartmann 3036
	23. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Finanzierungsbedarf des ÖPNV bis 2025 – Drucks. 18/2180 – 3036 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 3036 Präsident Norbert Kartmann 3036
	32. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Einrichtung einer Arbeitsgruppe beim Hessischen Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit – Drucks. 18/2241 – 3036 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 3036 Präsident Norbert Kartmann 3036
	33. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend besorgniserregende Zustände am privatisierten Universitätsklinikum Gießen und Marburg – das Land muss eingreifen – Drucks. 18/2242 – 3036 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 3036 Präsident Norbert Kartmann 3036

	Seite		Seite
64. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Universitätsklinikum Gießen-Marburg – Verschlechterung der medizinischen Versorgung verhindern		35. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Lebensmittelkontrolle in Hessen gut aufgestellt	
– Drucks. 18/2277 –	3036	– Drucks. 18/2244 –	3036
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3036	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3036
Präsident Norbert Kartmann	3036	Präsident Norbert Kartmann	3036
34. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Schutzambulanzen Fulda und Kassel – Projekte mit bundesweitem Vorbildcharakter		60. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Landesregierung lässt Kommunen bei Lebensmittelkontrollen im Stich	
– Drucks. 18/2243 –	3036	– Drucks. 18/2273 –	3036
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3036	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3036
Präsident Norbert Kartmann	3036	Präsident Norbert Kartmann	3036
65. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schutzauftrag ernst nehmen – Projekte für Opferschutz flächendeckend ausbauen – Finanzierung sicherstellen			
– Drucks. 18/2278 –	3036		
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3036		
Präsident Norbert Kartmann	3036		

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsident Lothar Quanz
Vizepräsident Heinrich Heidel
Vizepräsidentin Sarah Sorge

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner
Minister für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter des
Landes Hessen beim Bund Michael Boddenberg
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Silke Lautenschläger
Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit Jürgen Banzer
Kultusministerin Dorothea Henzler
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann
Staatssekretär Dirk Metz
MinDirig Rüdiger Derwort
Staatssekretärin Nicola Beer
MinDirig Günter Kunz
Staatssekretär Horst Westerfeld
Staatssekretär Dr. Thomas Schäfer
Staatssekretär Steffen Saebisch
Staatssekretärin Petra Müller-Klepper
MinDirig Wulf-Michael Kuntze
Staatssekretär Gerd Krämer

Abwesende Abgeordnete:

Klaus Dietz
Jürgen Frömmrich
Jörg-Uwe Hahn
Margaretha Hölldobler-Heumüller
Kai Klose
Judith Lannert
René Rock
Norbert Schmitt
Astrid Wallmann

(Beginn: 9:03 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie sehr herzlich zum letzten Plenartag dieser Woche – bei idealem Wetter für alles, was geeignet ist. Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung: Es sind noch einige Punkte offen, nämlich die Punkte 13, 15 bis 20, 22 bis 26, 28 bis 36, 49 bis 52, 59 und 60, 63 bis 66, 68 bis 71 sowie der Punkt 73.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wir tagen heute bis 18 Uhr bei einer Mittagspause von einer Stunde.

Wir beginnen mit den Anträgen für die Aktuelle Stunde, Tagesordnungspunkte 49 bis 52, fünf Minuten Aussprache je Fraktion. Nach Tagesordnungspunkt 49 wird Tagesordnungspunkt 63, ein Dringlicher Entschließungsantrag zum Thema, ohne Aussprache aufgerufen und sofort abgestimmt. Nach Tagesordnungspunkt 52 wird Tagesordnungspunkt 69, ein Dringlicher Entschließungsantrag zum Thema, ohne Aussprache aufgerufen und sofort abgestimmt. Nach der Aktuellen Stunde geht es mit Tagesordnungspunkt 26 weiter.

Entschuldigt fehlen heute Herr Staatsminister Hahn ganztätig, Frau Staatsministerin Lautenschläger ab 11 Uhr, Herr Staatsminister Posch ab ca. 16 Uhr und Staatsminister Bouffier ab ca. 17 Uhr.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Bleibt denn einer hier?)

– Es sind doch genug da.

(Heiterkeit)

Dann darf ich Ihnen noch etwas zum Sport mitteilen. Für den Kollegen Rudolph, der die Mannschaft übernommen hat, ist es heute ein schwerer Tag; man wird es gleich hören. Nachdem diese Woche fußballerisch sehr gut begonnen hat, mit dem Sieg unserer Bayern – ich glaube, das kann man so sagen, sie haben ja für ganz Deutschland und auch für Hessen Ehre eingelegt; das war ja eine nationale Geschichte –, hat unsere Mannschaft gestern Abend versucht, das nachzumachen. Hier wird berichtet, dass wir bis zur Halbzeit das 0 : 0 gehalten haben.

(Beifall bei der SPD)

Schon das ist für Herrn Rudolph ein Erfolg. In der Halbzeit wurde dann von der Weineif Wein eingesetzt. Unsere Mannschaft hat getrunken – so steht es hier. Dann ist die zweite Hälfte etwas danebengegangen. Es lag auch daran, dass Herr Bocklet das erste Mal im Tor stand – das will ich hier völlig parteiübergreifend sagen; früher war das Mark Weinmeister, das hätte zur Weineif gepasst.

Es sah also nicht gut aus, und wir haben dann einige Tore bekommen. Das wollen wir hier nicht im Einzelnen festhalten. Nur, dass Herr Beuth und Herr Weiß mehrfach nicht getroffen haben, können wir noch mitteilen. Mit 3 : 1 ist das dann eigentlich unverdient ausgegangen.

Seinen ersten Einsatz hatte unser Kollege Ismail Tipi. Er hat sich mir heute Morgen vorgestellt. Vielleicht müssen die Ärzte des Hauses heute noch einmal bei ihm vorstellig werden: Er hat einige Blessuren bekommen, aber er hat sich heldenhaft gehalten. Ihm möchte ich für seinen

ersten Einsatz in unserer Landtagsmannschaft ganz besonders danken.

(Allgemeiner Beifall)

Bei so vielen sportlichen Helden war es dann wichtig, dass ein Scheck unseres Landtagspräsidenten Norbert Kartmann für die Aktion „Ihnen leuchtet ein Licht“ überreicht wurde. Damit werden die Älteren, Kranken, Behinderten und Schwachen in der Region unterstützt, die dringend Hilfe brauchen.

Ich empfehle, das Motto dieser Aktion – „Ihnen leuchtet ein Licht“ – auch unserer Landtagsmannschaft für das nächste Spiel mitzugeben. Meine Damen und Herren, das nächste Spiel unserer Elf findet am 19. Mai im FSV-Stadion in Frankfurt gegen die Frankfurter Stadtverordneten statt. – Nach früheren Erfahrungen kann man also sagen: ein erfolgreicher Auftakt unserer Mannschaft.

Nun darf ich **Tagesordnungspunkt 49** aufrufen:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Anti-Atom-Proteste zeigen: Finger weg vom Atomausstieg) – Drucks. 18/2260 –

Danach wird Tagesordnungspunkt 63 abgestimmt.

Die erste Wortmeldung ist vom Kollegen Al-Wazir, dem Fraktionsvorsitzenden von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte sehr.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Der letzte Samstag war ein riesengroßer Erfolg der Anti-AKW-Bewegung in der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Denn am letzten Samstag haben bundesweit 150.000 Menschen gezeigt, dass sie wollen, dass die Atomkraftwerke abgeschaltet werden, und dass sie sich gegen die Pläne der schwarz-gelben Bundesregierung und der Landesregierungen wenden.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Herr Kollege Rentsch, wenn mir jemand gesagt hätte, es sei wirklich möglich, in solch kurzer Zeit zu mobilisieren und eine 120 km lange Menschenkette vom Atomkraftwerk Krümmel nach Brunsbüttel hinzubekommen, dann hätte ich gesagt: Das ist – um es vorsichtig auszudrücken – wahrscheinlich kaum machbar.

Es gab aber nicht nur eine 120 km lange Menschenkette von Brunsbüttel nach Krümmel, es gab auch eine Umzingelung des Atomkraftwerks in Biblis. Deutlicher hätte das Signal an Bundes- und Landesregierung nicht ausfallen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das war in Biblis die größte Demonstration seit mehr als 20 Jahren. Es war ein fröhlicher, bunter aber ein in der Sache entschlossener Protest, der sagte: Wir wollen, dass die Atomkraftwerke abgeschaltet werden und dass wir auf dem Weg zum Umstieg auf erneuerbare Energien konsequent weitergehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Die vier Atomkraftwerke, die am Samstag „Teil des Protests“ waren, nämlich Brunsbüttel, Brokdorf, Krümmel und Biblis, sind der Beweis dafür, dass wir die Atomenergie nicht brauchen. Denn Brunsbüttel und Krümmel sind seit Ewigkeiten abgeschaltet, und Biblis war in den letzten Jahren mehr abgeschaltet als am Netz, und es läuft auch jetzt nur mit gedrosselter Leistung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Obwohl diese Atomkraftwerke in den letzten Jahren in aller Regel keinen Strom produziert haben, ist Deutschland unter dem Strich Stromexportland geblieben. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen diese Atomkraftwerke nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Das war aber auch ein deutliches Signal dafür, dass die Menschen nicht wollen, dass weiterer Atommüll ohne Ende produziert wird – der eine Million Jahre lang strahlen wird und dessen Endlagerfrage bis heute ungelöst ist.

Allen, die der Auffassung sind, dass die Atomenergie unverzichtbar ist – was nicht stimmt – und dass sie unterm Strich verantwortbar betrieben werden kann, empfehle ich einen Blick in das abgesoffene sogenannte Endlager Asse, das nicht eine Million Jahre gehalten hat, sondern das schon nach 20 Jahren so marode ist, dass der Müll – übrigens auf Kosten der Allgemeinheit und nicht auf Kosten der Energiekonzerne, die ihre Profite gemacht haben – wieder ans Tageslicht geholt werden muss. Wir wissen weiterhin nicht, wohin damit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Deutlicher hätte das Signal am letzten Samstag nicht ausfallen können. Ich will den Kolleginnen und Kollegen von der CDU und der FDP, und auch von der Landesregierung sehr deutlich sagen, dass der letzte Samstag auch etwas anderes gezeigt hat: Der Atomausstieg hatte eine gesellschaftlich befriedende Wirkung. Sie sind gerade dabei, diesen Frieden aufzukündigen – gegen die Mehrheit der Bevölkerung. Es ist so, dass die Bundesregierung und auch die Landesregierung in den letzten Jahren die Lobbyinteressen von vier großen Atomkonzernen, die ihre Altreaktoren weiter als Gelddruckmaschinen benutzen wollen, bedient haben und sonst nichts.

Sie müssen aber wissen, wenn Sie wirklich allen Ernstes die Hand an das Atomgesetz und damit an den Atomausstieg legen, dass Sie sich dann gegen die Mehrheit der Bevölkerung stellen, dass diese befriedende Wirkung dann nicht mehr vorhanden ist und dass dann ein alter Großkonflikt wieder auftauchen wird. Der letzte Samstag sollte Ihnen zeigen, dass man am planmäßigen Atomausstieg festhalten sollte – auch aus Gründen des gesellschaftlichen Friedens in der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Al-Wazir, Sie müssen zum Schluss kommen.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident.

Es war ein deutliches Signal: Nein zu Laufzeitverlängerungen, Ja zum Atomausstieg, Ja zum weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien und dazu, dass endlich diese beiden Schrottreaktoren in Biblis abgeschaltet werden. Ich finde, dass eine Mehrheit im Parlament und auch eine Regierung das sehr deutlich sehen sollten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Al-Wazir. – Das Wort hat Abg. Stephan für die CDU-Fraktion.

Peter Stephan (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach einer wochenlangen Propagandakampagne

(Lachen und Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

kamen am vergangenen Wochenende 10.000 Menschen nach Biblis. 10.000 Menschen sind am vergangenen Dienstag, also vor zwei Tagen, von Frau Wissler als ein lächerlicher Anteil klassifiziert worden, als es darum ging, über die 10.000 klimaaktiven Bürger von Hessen zu reden. Auf der einen Seite sind 10.000 Menschen lächerlich, auf der anderen Seite sind 10.000 Menschen eine breite Mehrheit. Ich glaube, da hat sich die Optik in Ihrer Betrachtungsweise etwas verschoben.

(Beifall bei der CDU)

Ein Zweites. Wir haben im vergangenen September auch über Kernenergie diskutiert, als damals die Auszubildenden von RWE für Kernenergie demonstriert haben. Sie haben diese Menschen als Pflichtdemonstranten und Schutzschilder bezeichnet.

Wenn Sie heute im „Spiegel“ vom 19.04.2010 nachlesen, dann lesen Sie dort – ich zitiere –:

Grünen-Geschäftsführerin Steffi Lemke meldet Ende voriger Woche, dass ihre Partei mindestens 65 Reisebusse aus ganz Deutschland „bestellt und belegt“ habe. Ähnlich aktiv ist die SPD. Den Mitarbeitern des Willy-Brandt-Hauses sponsert Gabriel einen Betriebsausflug. Alle können kostenlos anreisen. Essen ist ebenso inklusive wie Selbstlob für das rot-grüne Ausstiegsgesetz.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unsere haben es selbst bezahlt!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer auf der einen Seite diejenigen diffamiert, die für ihren Arbeitsplatz kämpfen, und auf der anderen Seite Betriebsausflüge organisiert, der redet hier über das Gleiche. Man sollte nicht die einen verurteilen und die anderen loben. Man sollte neutral bleiben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Lassen Sie mich doch einmal auf andere Protestbewegungen schauen. Das sollten Sie sich auch ins Gebetbuch

schreiben. Es gibt gegen nahezu jedes Projekt im Energiebereich Widerstand. Es gibt diesen Widerstand auch gegen Projekte im regenerativen Bereich.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

In Freiensteinau gab es am Wochenende eine Abstimmung, und zwar eine Bürgerbefragung, zum Thema Windräder. Die Mehrheit war für die Windräder. Die SPD vor Ort ist dagegen.

(Zurufe von der CDU: Och!)

Werden Sie deswegen nun sagen, dass wir aus der Windenergie aussteigen sollen? – Nein, das werden Sie nicht tun, und das werden auch wir nicht tun.

(Zurufe von der SPD)

Werden Sie überall dort die Finger davon lassen, wo es Widerstand gegen regenerative Energien gibt? – Nein, das werden Sie genauso wenig tun wie wir. Im Thüringer Wald kämpft eine linke Landtagsabgeordnete an der Spitze einer Bewegung gegen eine Stromleitung, die den Strom von den Windanlagen in Brandenburg zum Pumpspeicherkraftwerk bringen soll – eine wichtige Sache im Zusammenhang mit der Entwicklung regenerativer Energien. – Werden Sie künftig dagegen sein, dass regenerative Energien weiter ausgebaut werden – nur weil sich dort eine Demonstration gebildet hat?

Wir könnten weiter diskutieren über Hamburg, über die Fernwärmeleitung, die von BUND und Robin Wood bekämpft wird, wo es darum geht, die Energie eines Kraftwerks besser zu nutzen, indem die Wärme genutzt wird. Schauen Sie durchs Land. Egal, ob Sie über Biomaisflächen reden, über Geothermiekraftwerke, wo es Erdbeben geben kann – es gibt überall Widerstände. Wir müssen diese Widerstände

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ignorieren!)

zur Kenntnis nehmen. – Wir ignorieren sie nicht. Sonst würde ich Ihnen heute sagen, dass wir gar nicht über Ihre Aktuelle Stunde reden. Aber wir müssen darüber nachdenken, wie wir mit diesen Widerständen umgehen.

(Zuruf von der SPD)

Ich möchte noch eines dazu sagen. Ich möchte abschließend das zitieren, Herr Al-Wazir, was die Forsa-Umfrage zu der Frage sagt, wie die Menschen in Deutschland zur Kernenergie stehen. Diese Umfrage ist im April gemacht worden, also im Vorfeld Ihrer Aktionen. Berichtet wurde am 20.04. Nach dieser Umfrage sind 44 % der Menschen in Deutschland für die Laufzeitverlängerung. 19 % sind unentschieden. Das bedeutet, dass 37 % – und damit weniger als die Befürworter – dagegen sind. Wenn Sie noch etwas tiefer in diese Umfrage einsteigen, dann lesen Sie dort auch: 81 % der Deutschen glauben, man brauche die Atomkraft noch. Ich zitiere aus dem „Focus“ vom 19.04.: „Dies sehen sogar 62 % der GRÜNEN- und 79 % der SPD-Anhänger so.“

Dieser Umfrage nach ist eine deutliche Mehrheit in Deutschland auf der Seite derjenigen, die sagen: Ja, wir brauchen die Kernenergie auch weiterhin, um einen Energiemix in Deutschland sicherzustellen, der auch einer sicheren und preiswerten Energieversorgung gerecht wird.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Es gibt ein großes Risiko. Das wissen wir. Das ist die Frage nach der Endlagerung. Da verweise ich noch einmal darauf, dass Herr Röttgen, der Umweltminister der CDU, diese zehnjährige Blockade aufgelöst hat, die Sie von SPD und GRÜNEN verschuldet und zu verantworten haben.

(Zuruf von der SPD)

Daran wird jetzt gearbeitet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Lassen Sie mich zusammenfassen. Wir nehmen Bedenken ernst, und wir kümmern uns darum. Ich weise aber auch darauf hin: Wir haben in Deutschland 17 Kernkraftanlagen. Wir haben 437 in der ganzen weiten Welt. 52 Anlagen sind weltweit im Bau. Ich bin gespannt, was der ansonsten hier auftretende Antikernkraftspezialist aus dem Kreis Bergstraße von der SPD momentan in China macht. Dort sind 11 Anlagen in Betrieb. 17 werden neu gebaut. Ich bin gespannt, wie er dort demonstriert.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Stephan, Sie müssen zum Schluss kommen.

Peter Stephan (CDU):

Abschließend möchte ich sagen, Herr Präsident: Unsere Anlagen in Deutschland sind sicher. Sie sind sicherer als die anderen Anlagen auf der Welt. Sie sollten weiter betrieben werden. Dazu steht die CDU. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dass es mal so weit kommt!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Stephan. – Das Wort hat Frau Abg. Wissler für DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am vergangenen Samstag haben sich bundesweit knapp 150.000 Menschen an den Protesten für den sofortigen Ausstieg aus der Atomkraft beteiligt. Zwischen Krümmel und Brunsbüttel haben über 120.000 Menschen eine Menschenkette gebildet. In Ahaus haben über 7.000 Menschen demonstriert. In Biblis waren wir über 15.000 Menschen bei der Umzingelung des Atomkraftwerks. Ich denke, das ist ein erster großer Erfolg für eine neue Bewegung gegen die Atomkraft.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Anlass für die Proteste ist die Ankündigung der Bundesregierung, die Laufzeiten für Atomkraftwerke verlängern zu wollen. Meine Damen und Herren, letzten Montag jährte sich der GAU von Tschernobyl zum 24. Mal. Dieser Unfall hat bis dato 70.000 Menschen das Leben gekostet und hat weite Teile Europas radioaktiv verseucht.

Wenn wir von Biblis sprechen, dann sprechen wir über die Gesundheit und das Leben der Menschen in der ganzen Region und darüber hinaus. Biblis ist der älteste und mit über 800 meldepflichtigen Störfällen unsicherste Reaktor Deutschlands. Zudem liegt Biblis in unmittelbarer Nähe eines Knotenpunkts des europäischen Luftverkehrs. Bi-

blis kann nicht gegen Flugzeugabstürze gesichert werden. Das wissen Sie. Das wissen wir. Das birgt ein unkalkulierbares Sicherheitsrisiko.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Aber die Landesregierung sorgt sich lieber um die angebliche Verspargelung der Landschaft durch Windräder, als sich um die Risiken der Atomenergie Sorgen zu machen. Die Betreiber verdienen täglich 1 Million € an jedem abgeschriebenen Atomkraftwerk, also besonders viel an den alten, deren Laufzeiten sie deshalb verlängern wollen. Biblis A – das wissen wir alle – hätte Ende letzten Jahres vom Netz gehen sollen. Die Reststrommengen haben sich nur deshalb nicht erschöpft, weil die Betreiber darauf spekuliert haben, dass es eine neue Bundesregierung gibt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Vertragsbrüchig!)

RWE wollte Zeit schinden. Jetzt verhandelt die Bundesregierung mit den Konzernen über längere Laufzeiten. Dabei wird Biblis für die Versorgungssicherheit überhaupt nicht benötigt. Biblis war vom Netz, und in Hessen ist kein Licht ausgegangen. Aber, meine Damen und Herren, durch die Realität lässt sich die Landesregierung ja nicht beirren.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Manchen ist kein Licht aufgegangen!)

Die Regierungsfractionen tragen hier immer wieder die Argumente der Atomwirtschaft vor – für eine strahlende Zukunft. Dafür werden sie bezahlt. Wir kennen das: Die deutschen Atomkraftwerke sind sicher, und die Titanic ist unsinkbar. – Bei beiden waren die Besitzer das Problem, denen der schnelle Profit wichtiger war als die Sicherheit und die Unversehrtheit der Menschen. In der Landesregierung haben die Atomkonzerne ihre besten Anwälte gefunden. Der Eisberg naht. Aber die Frau Ministerin sagt: „volle Kraft voraus“ und genehmigt, dass Biblis wieder an das Netz geht. Frau Ministerin, das ist wirklich unverantwortlich.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Fakt ist: Es gibt kein Endlager für radioaktive Abfälle. Auch für das Problem hat bisher weder die Atomlobby noch ihr parlamentarischer Arm eine Lösung gefunden. Die Unterlagen über Gorleben und die unsägliche Vertuschung der zahlreichen Warnungen werden gerade jetzt im Bundestag einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Meine Damen und Herren, wer angesichts der Räumung der rostigen Atomwülfässer von Asse, die den Steuerzahler 3,7 Milliarden € kosten wird – wohlgemerkt: die Steuerzahler und nicht die Verursacher –, über angeblich teure und unbezahlbare Solarenergie spricht, dem sind wirklich alle Maßstäbe verrückt.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man das Geld, das man in die Förderung der Atomkraft gesteckt hat, in erneuerbare Energien investiert hätte, dann wäre Atomkraft schon lange Geschichte, und Kohle würden wir heute nur noch zum Grillen verwenden.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Bei der Kundgebung in Biblis wurde gesagt, dass die Anti-AKW-Bewegung nicht unter Gedächtnisschwund leidet. Denn die Atomkraft könnte in Deutschland schon Ge-

schichte sein, wenn SPD und GRÜNE in ihrer Regierungszeit konsequenter gewesen wären, statt ein Abkommen mit den Energieriesen zu schließen, das offensichtlich das Papier nicht wert war, auf das die Konzerne ihre Unterschrift gesetzt haben.

(Beifall bei der LINKEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe gerade eine Wette gewonnen, Janine!)

Deshalb blieb der Ausstieg praktisch möglich. Darauf haben die Konzerne gesetzt. Das wurde am Samstag zu Recht kritisiert. Aber, meine Damen und Herren, es gibt eine breite gesellschaftliche Mehrheit gegen längere Laufzeiten, gegen Atomkraftwerke. Diesen Atomdissens haben Zehntausende auf die Straße getragen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Atomenergie – das haben die Proteste gezeigt – könnte ein Kristallisationspunkt der allgemeinen gesellschaftlichen Unzufriedenheit mit einer Regierung werden

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler, Sie müssen zum Schluss kommen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

– vielen Dank, Herr Präsident –, die Profite vor das Wohl der Allgemeinheit stellt. Ich denke da auch an andere Fragen. Deshalb ist das vielleicht ein Anknüpfungspunkt für eine breite außerparlamentarische Bewegung gegen schwarz-gelbe Politik. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Sürmann, FDP-Fraktion.

Frank Sürmann (FDP):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen!

(Gerhard Merz (SPD): Guten Morgen, Herr Sürmann!)

Das ist ein Thema, das sehr oft im Plenum behandelt wird. Es ist und bleibt langweilig. Deswegen zitiere ich noch einmal Helmut Schmidt. Oder kennen Sie den Spruch schon? Ja, Sie kennen ihn. Dann lasse ich das heute einmal sein.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Wir haben gerade einen Umzug gehabt, der gescheitert ist. Da wollte jemand nach Biblis ziehen. Der hat leider keinen Strom mehr. Insofern sind wir leider auch an einem Punkt angekommen, wo wir sagen müssen: Es ist und bleibt langweilig.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Freie Rede heißt nicht: Rede ohne Konzept!)

Es macht keinen Sinn. Sie sind nicht einmal mehr bereit, darüber nachzudenken, wie wir die Entsorgungstechnologie hinbekommen.

(Zurufe von der SPD – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Sie sind nicht bereit, darüber nachzudenken, wie wir eine Endlagerung hinbekommen. Sie sind nicht bereit, Probleme zu lösen. Sie sind nicht bereit, technologisch irgendetwas zu tun.

(Beifall bei der FDP – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wissen Sie, was das Thema ist, über das Sie gerade reden?)

Deswegen ist es nicht in Ordnung, dass Sie immer wieder dieselben Anträge stellen. Sie wissen, dass Sie bei dieser Mehrheit in diesem Landtag scheitern werden.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Die Mehrheit dieses Landtags scheitert! – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie müssen sich darüber im Klaren sein, auch Sie, Frau Hammann, dass Sie das nicht hinbekommen werden, den Leuten Sand in die Augen zu streuen, dass man mit diesen Ideologien überhaupt ein Stück weiterkommt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Lebhaftes Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe auch keine Lust mehr, jedes Mal dasselbe zu sagen, jedes Mal hinzugehen und Ihnen zu erklären, warum die Technologiefeindlichkeit schlecht für Deutschland ist. Lassen Sie uns gemeinsam darüber nachdenken, wie wir CO₂-neutrale Energie hinbekommen.

(Heike Habermann (SPD): Sie haben doch noch gar nicht angefangen, etwas zu erklären! – Weitere Zurufe von der SPD)

Darüber können wir uns dann einmal unterhalten. Wenn wir keine Kohlekraftwerke haben wollen, dann müssten Sie doch auf uns zukommen und sagen: Ja, wir sollten einmal darüber nachdenken, wie lange wir Atomkraft noch laufen lassen, damit wir, bitte schön, klimaneutrale Energie erzeugen können.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Diese Offenheit haben Sie gar nicht, weil sie technologie-mäßig dagegen sind, dass wir das Problem lösen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Was haben Sie denn gefrühstückt? – Zurufe der Abg. Michael Siebel und Dr. Thomas Spies (SPD))

Sie sind dagegen, Transmutationstechnologie überhaupt anzugehen, einfach nur darum, damit Sie Ihr politisches Ziel durchhalten können, gegen Atomkraft zu sein.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Dr. Thomas Spies (SPD): Nächstes Mal besser aufschreiben!)

Lassen Sie uns gemeinsam über Endlagerung nachdenken, wie wir das Problem des sogenannten atomaren Abfalls lösen können.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Sürmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Frank Sürmann (FDP):

Nein.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Dieser könnte notfalls sogar sehr wertvoller Brennstoff werden und so behandelt werden, dass wir ihn verantwortungsvoll entsorgen können. Seien Sie dazu bereit. Kommen Sie auf uns zu. Dann können wir über CO₂-neutrale Energieerzeugung reden. Dann haben wir auch die Chance, mit der Wissenschaft und der Forschung an das Thema heranzugehen

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und das so zu lösen, Frau Hammann, dass wir zu einem gemeinsamen Ziel kommen würden. Sie wollen Atomkraft bloß aus ideologischen Gründen nicht haben, sind aber nicht bereit,

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Endlagerungskonzepte und Lösungskonzepte, wie wir mit diesem atomaren Abfall umgehen, anzugehen, und – bitte schön, das sollen auch alle wissen – Sie sind nicht bereit, Technologie und Wissenschaft an das Thema heranzulassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Schäfer-Gümbel, Fraktionsvorsitzender der SPD.

(Unruhe)

Herr Kollege, einen Moment bitte. – Meine Damen und Herren, ich verstehe, dass Sie bei diesem Wetter sehr lebhaft sind. Aber ich bitte Sie um etwas Aufmerksamkeit für die Redner. Sie haben den Anspruch darauf. – Bitte sehr.

(Günter Rudolph (SPD): Jetzt sowieso!)

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Nach der konzeptlosen Energiepolitik von Silke-ohne-Plan haben wir heute Morgen ein paar konzeptlose Beiträge der Regierungsfractionen gehört.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Deswegen würde ich gern einmal auf den Kern der heutigen Debatte zurückkommen. Wir haben am vergangenen Wochenende die sicherlich beeindruckendste Abstimmung der Bürgerinnen und Bürger seit vielen Jahren für den Ausstieg aus der Atomenergie erlebt. Dafür bin ich den Tausenden Bürgerinnen und Bürgern aus der ganzen Republik sehr dankbar.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Der Ausstieg, den die rot-grüne Bundesregierung mit den Energieversorgern beschlossen hat, ist ein Meilenstein bei der Beendigung eines gesellschaftlichen Großkonflikts gewesen. Der Ausstieg ist richtig, er ist möglich, und er ist notwendig, weil er den Ausstieg aus einer Sackgassentechnologie bedeutet.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wenn Sie als Regierungsfraktionen an diesen Atomausstieg jetzt Hand anlegen, versündigen Sie sich gegen die nachfolgenden Generationen.

(Heike Habermann (SPD): So ist es!)

Sie tragen es wie ein Mantra vor sich her, dass die Atomenergie sicher und preisgünstig sei, und dabei wissen Sie, dass Biblis A der in Beton gegossene Beweis dafür ist, dass die Atomtechnologie eine Sackgasse ist. Biblis A ist der störanfälligste und dienstälteste Reaktor, und er muss vom Netz.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Die Lichter werden nicht ausgehen, wenn Biblis A und B, wie es im Vertrag eigentlich festgelegt ist, dieses Jahr bzw. im nächsten Jahr vom Netz gehen.

(Zuruf von der CDU)

Wir haben es in den letzten Monaten und Jahren mehrfach erlebt, dass mit allen möglichen Tricksereien, Stilllegungen und Betriebsprüfungen versucht wurde, über Wahltermine hinwegzukommen, damit man möglichst, auf eine neue Koalition bauend, aus dem Atomausstieg wieder aussteigen kann.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vertragsbrüche!)

Ich sage Ihnen: Die Kungeleien zwischen der Regierung und den Energieversorgern müssen beendet werden. Wir müssen die Verhandlungen aus den Hinterzimmern herausholen, und wir erwarten von den Energieversorgern, dass sie vertragstreu zum Atomausstieg stehen.

Die zentralen Fragen der Atomenergie sind nicht gelöst. Das Sicherheitsrisiko habe ich bereits benannt. Die Entsorgungsfrage ist bis heute nicht geklärt, und Sie müssten doch spätestens in Erkenntnis und Wahrnehmung der Vorfälle – das müsste selbst Ihnen möglich sein, Herr Sürmann –, die wir jetzt in der Asse haben, sehen, dass wir ein Problem haben. 125.000 Fässer, die für eine Ewigkeit gelagert werden sollten, sind nach dem, was wir heute wissen, nach wenigen Jahren nicht mehr lagerfähig. Die Asse muss geräumt werden.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

6 Milliarden € Entsorgungskosten – ohne dass wir wissen, wohin das soll – sind unverantwortlich. Deswegen muss es zum Ausstieg kommen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf von der SPD: Unglaublich!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, einmal ganz abgesehen davon, dass diese 6 Milliarden € nicht von den Energieversorgern getragen werden, sondern von der Allgemeinheit.

(Petra Fuhrmann (SPD): Unglaublich!)

Das halte ich für inakzeptabel.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich erwarte, dass sich die Energieversorger an der Beseitigung dieses Drecks nicht nur mit klugen Sprüchen beteiligen, sondern dass sie die Entsorgung auch bezahlen, weil sie auch die Rendite gehabt haben.

Es gibt aber zwei weitere Themen, die Sie wie ein Mantra vor sich hertragen – allerdings nicht in Ihrem Beitrag, Herr Sürmann, denn diesen habe ich nun wirklich nicht verstanden. Das sind erstens die Arbeitsplätze, und das ist auch auf der Demonstration sehr deutlich gesagt worden, in den letzten Monaten immer wieder. In Biblis A und B muss für die nächsten Jahre, und zwar sehr viele Jahre lang, kein –

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Seyffardt?

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Ich habe noch 40 Sekunden, da erlaube ich keine Zwischenfrage. Ich komme gern nach der Ministerin noch einmal.

(Heiterkeit bei der SPD – Günter Rudolph (SPD): Und wenn sie länger redet?)

Vizepräsident Frank Lortz:

Nein, das geht in der Aktuellen Stunde nicht. – Aber bitte, ich kann es nicht ändern.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Diese Arbeitsplätze werden viele Jahre nicht wegfallen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kraftwerken werden noch für viele Jahre Arbeit haben. Was Sie völlig ignorieren, ist, dass mit dem Einstieg in die Energiewende, mit dem Energieeinspeisegesetz, Hunderttausende neuer Arbeitsplätze geschaffen werden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Mit dem Festhalten an der Atomtechnologie verhindern und blockieren Sie den Einstieg in zukunftsfähige Arbeit, in eine sichere und bezahlbare Energieversorgung. Deswegen sage ich Ihnen noch einmal: Die Atomenergie ist eine Sackgassentechnologie. Haben Sie die Kraft – auch im Interesse der nachfolgenden Generationen –, auf diesem Weg umzukehren und den Einstieg in erneuerbare Energien zu wählen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Lautenschläger. Frau Staatsministerin.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der achte Versuch eines Energiekonzepts!)

Silke Lautenschläger, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir nehmen auch bei der Kernenergie die Sorgen der Menschen sehr ernst.

(Zurufe von der SPD: Oh! – Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann müssen Sie aussteigen!)

Wir haben sie in Wahlkämpfen – auch im Bundestagswahlkampf und in den vergangenen Jahren – immer offen diskutiert, so wie die Frage: Geht es mit der Kernenergie weiter? Wollen wir einen Ausstieg aus dem Ausstieg, und werden wir dafür auch eine Mehrheit erhalten? Sie können an den Umfragen sehr genau absehen, dass die Zustimmung zur Kernenergie in der Vergangenheit wieder gewachsen ist, gerade weil festgestellt wurde, dass es nicht nur darauf ankommt, wie viel Strom in einem Land erzeugt wird, sondern woher er kommt und wie unabhängig man selbst in der Energieversorgung ist. Deswegen ist es auch schlichtweg falsch, zu sagen, es komme nur darauf an, dass der Strom – egal woher er kommt, auch wenn ein Kernkraftwerk ab und zu stillsteht, weil es eben erneuert, nachgerüstet und auf den neuesten Stand der Technik angepasst wird – nicht aus einem Atomkraftwerk stammt.

Die Voraussetzungen, die wir verfolgen, sind, dass wir auf der einen Seite zu den erneuerbaren Energien stehen

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja, wann kommt denn Ihr Gesetz? – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, Sie stehen dabei sogar still!)

und dafür sowohl in Hessen als auch auf Bundesebene unsere Ziele haben. Wir haben – –

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Ministerin, gestatten Sie Zwischenfragen?

Silke Lautenschläger, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Nicht bei dem kurzen Bereich.

Vizepräsident Frank Lortz:

Lassen wir das also.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich wollte eigentlich nur wissen, wann ihr Gesetz kommt!)

Silke Lautenschläger, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Wir haben einen Einspeisevorrang für erneuerbare Energien. Es ist aber genauso wichtig, dass wir in Deutschland nicht auf Dauer vom Ausland abhängig sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von der SPD)

Da wir die Ziele erreichen wollen, sind wir auch nicht dazu bereit, schlichtweg auszublenden, dass immer mehr erneuerbare Energien in unsere Netze kommen, was wir ausdrücklich wollen. Dadurch haben wir in den Netzen Volatilität, und wir müssen sehr schnell reagieren – mit bestehenden Kraftwerken, auch mit der Kernenergie, gerade wegen der CO₂-armen Energieerzeugung –, um damit dafür zu sorgen, dass Schwankungen in den Netzen zu jeder Zeit tatsächlich ausgeglichen werden können.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will auch noch einmal klarstellen: Es geht zum einen um die Versorgungssicherheit und Unabhängigkeit vom Ausland, und es geht selbstverständlich zum anderen um Sicherheit.

(Gernot Grumbach (SPD): Ehrlich, wo denn?)

Deswegen geht es auf der einen Seite um Nachrüstungen in Kernkraftwerken, hin zu einem immer neueren Stand. Auf der anderen Seite geht es uns vor allem darum, dass nicht woanders unsicherere Kraftwerke laufen und aus diesen Strom in die deutschen Netze eingespeist wird. Daran haben wir kein Interesse.

(Beifall bei der CDU und der SPD – Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Liebe Frau Wissler, es wird nicht dadurch besser, dass Sie hier am Rednerpult jedes Mal behaupten, dass die Kernkraftwerke in Deutschland die störfallanfälligen Kraftwerke seien.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD) – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Natürlich ist das der Fall! – Janine Wissler (DIE LINKE): Was ist mit Biblis?)

– Sie haben das auf Biblis bezogen. Ich mache es sehr deutlich: Was Sie als Störfälle bezeichnen, sind meldepflichtige Ereignisse,

(Axel Wintermeyer (CDU): So ist es!)

weil wir bei uns in Deutschland ganz bewusst dafür gesorgt haben, eine hohe Transparenz zu schaffen, dass sich Behörden über alles, was passiert, sofort gegenseitig informieren müssen, um Störfälle eben genau zu vermeiden.

Das ist ein richtiger Weg. Es ist auch ein wichtiger Weg, höchstmögliche Transparenz bei Kraftwerken zu haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Genau diese Öffentlichkeit, die wir bei jedem meldepflichtigen Ereignis schaffen, schaffen andere Länder und Staaten, in denen nach wie vor neue Kraftwerke gebaut werden, nicht. Deswegen ist es für uns ganz wichtig, dass wir die Ziele Versorgungssicherheit, Preis, aber auch Unabhängigkeit vom Ausland in Deutschland aufrechterhalten.

(Zuruf des Abg. Manfred Görig (SPD))

Deswegen bekennen wir uns klar zum Ausbau der erneuerbaren Energien. Wir bekennen uns aber auch klar dazu, dass wir für einen Übergangszeitraum, um die Volatilität der Netze sicherzustellen, um die erneuerbaren Energien in hohem Maß in die Netze hineinzubringen, auch die Kerntechnologie als Brückentechnologie in Zukunft brauchen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Rückwärts fahren Sie gleichzeitig!)

Es ist nicht unser Ziel, Menschen Angst zu machen, sondern wir wollen sie weiterhin aufklären und mit von diesem Thema überzeugen, auch wenn wir wissen, dass viele Ängste vorhanden sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Aufklärung? Desinformation ist das, was Sie machen!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Staatsministerin, denken Sie an die Redezeit?

Silke Lautenschläger, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ich komme zum Schluss. – Wir werden dafür sorgen, dass die Brückentechnologie weiter eingesetzt werden kann – das haben wir der Öffentlichkeit vor den Wahlen gesagt –, und wir wollen gleichzeitig dafür sorgen, dass die erneuerbaren Energien massiv ausgebaut werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Ursula Hamann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wann kommt Ihr Energiekonzept?)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin Lautenschläger. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind am Ende der Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den **Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Bürgerproteste ernst nehmen – Blis abschalten, Drucks. 18/2276.**

Wer diesem Dringlichen Entschließungsantrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD, GRÜNE und LINKE. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Damit ist dieser Dringliche Entschließungsantrag abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 50** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Verfassungsschutz stärkt unsere Sicherheit – linke Gewalt besorgniserregend) – Drucks. 18/2261 –

Das Wort hat Herr Kollege Bellino, CDU-Fraktion.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wo ist denn Herr Beuth?)

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der vorgestellte Verfassungsschutzbericht stellt nicht nur die aktuelle Situation dar, sondern er zeigt auf, wie sensibel der hessische Verfassungsschutz reagiert, auf neue Herausforderungen eingeht, seien sie technologisch oder ideologisch bedingt. Er ist ein wichtiges Frühwarnsystem für Hessen und für die hessische Sicherheitsarchitektur und deshalb unverzichtbar.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der Bericht zeigt aber auch, wie er sich öffnet, wie er bewusst in die Öffentlichkeit geht. Für ältere Verfassungsschützer ist das vielleicht ein wahrer Paradigmenwechsel.

Ich danke namens meiner Fraktion an dieser Stelle allen, die im Landesamt eine sicherlich nicht immer einfache Arbeit vollbringen und dadurch unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung erhalten und sichern.

(Beifall bei der CDU)

Unser Dank gilt natürlich auch dem scheidenden Präsidenten Dr. Eisvogel, dem wir bei seiner weiteren Karriere sehr viel Erfolg wünschen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Landesamt für Verfassungsschutz und ihrem Engagement ist es zu verdanken, dass wir gut informiert sind und vor allem gut reagieren können durch eine entsprechende Information oder Sanktion, aber auch durch ein Sensibilisieren gefährdeter Zielgruppen, damit beispielsweise junge Menschen Rattenfängern nicht auf den Leim gehen, aber auch durch polizeiliche Maßnahmen, wo dies notwendig ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Erfolge hängen heute und in Zukunft neben der sachlichen und personellen Ausstattung, neben den rechtlichen Rahmenbedingungen auch von der Motivation der Mitarbeiter ab. Deshalb war es richtig, dass wir die entsprechenden Gesetzesänderungen vorgenommen haben. Ich erinnere beispielsweise an die HSOG-Novelle. Deshalb war es auch richtig, dass wir das Landesamt um 24 Mitarbeiter verstärkt haben. Deshalb ist es richtig, dass wir auch in Zukunft den Verfassungsschutz entsprechend unterstützen.

Der Bericht und die aktuellen Aktionen zeigen auch, dass Politik, Polizei und Verfassungsschutz weder auf dem rechten noch auf dem linken Auge blind sind, sondern die Gefährdungen ernst nehmen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sehr gut!)

Wenn es um Terrorismus, organisierte Kriminalität und Extremismus geht, gibt es bei uns keine Farbenlehre. Wir sehen die Gefährdungen durch die Neonazis und den Linksextremismus wie die Gefährdungen, die von Hochkriminellen und Islamisten ausgehen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sehr gut!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer dies genauso wie wir sieht, wird den Verfassungsschutz auch in Zukunft in seiner wichtigen Arbeit unterstützen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wer aber wie die LINKEN Hessen und den SED-Staat gleichsetzt, wie gestern in der Diskussion geschehen, den Verfassungsschutz als ein Element der freiheitlich-demokratischen Grundordnung mit der Stasi vergleicht,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wer hat das gemacht? – Gegenruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Herr van Ooyen!)

wer im Zusammenhang mit der Entschädigung von SED-Opfern vom Kalten Krieg spricht, der präsentiert sich in einer unerträglichen Art und Weise. Wer wie die LINKEN – das haben beispielsweise Sie gemacht, Herr Schaus – das Landesamt als eine Ansammlung von Schlapphüten diskreditiert,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das schreibt sogar die „FAZ“!)

wer wie die LINKEN Ziele vertritt, die mit der freiheitlich-demokratischen Grundordnung nicht vereinbar sind, wer im Landesverband extreme Zusammenschlüsse wie die Kommunistische Plattform, die Antikapitalistische Linke, die Sozialistische Linke vorweisen kann, wer teilweise mit der PKK und der DKP kooperiert, wer im Landesvorstand 13 Mitglieder hat, die einer extremen Arbeitsgemeinschaft oder Organisation angehören,

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Wer ist denn das? – Janine Wissler (DIE LINKE): Ist Herr Schaus dabei?)

wird zu Recht beobachtet.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist aus Ihrer Sicht denklogisch nachvollziehbar, dass Sie deshalb das Landesamt abschaffen oder zumindest die Anzahl der Mitarbeiter reduzieren wollen. Politisch ist dies aber nach wie vor falsch; denn die Behörde beobachtet Bestrebungen, die verfassungsfeindlich sind und die Sicherheit und Ordnung unseres Landes gefährden.

Die angesprochene Ausweitung im Landesamt war nötig, da wir immer wieder beim Extremismus mit neuen Organisationen konfrontiert werden und Strukturen sich ändern. Ich denke hier an die Neonaziszene, die sich heute anders präsentiert, als das vor Jahren der Fall war. Außerdem ist beispielsweise die Onlinerecherche zwingend notwendig und stellt heute eines der wichtigsten Elemente dieser Arbeit dar. Insofern ist ORTET, das Online Recherche Team Extremismus Terrorismus, für die Informationsgewinnung gerade aus zugangsgeschützten Bereichen des Internets genauso wichtig wie das Programm KOREX, welches in erster Linie der Aufklärung im Bereich des Rechtsextremismus dient.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die knappe Zeit an dieser Stelle verhindert eine vertiefende Darstellung. Aber zusammenfassend kann man feststellen,

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

dass 2.100 Rechtsextremisten in Hessen 4.900 Menschen, die dem Linksextremismus zugerechnet werden, gegenüberstehen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Bellino, die knappe Zeit ist jetzt zu Ende. Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Vielleicht kommen Sie auch einmal zum Thema!)

Holger Bellino (CDU):

Ich komme zum Schluss. – Meine Damen und Herren, 5.100 Personen werden dem islamistischen Spektrum zugerechnet, 215 wahrscheinlich mit terroristischem Hintergrund. Aber auch die zunehmende Gewaltbereitschaft und die Tatsache, dass sich diese Menschen verstärkt an Kinder und Jugendliche wenden, zeigen, wie wichtig diese Arbeit ist, und deshalb werden wir sie auch in Zukunft unterstützen. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Bellino. – Das Wort hat Frau Abg. Faeser, SPD-Fraktion.

Nancy Faeser (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Bellino, es ist ein sehr wichtiges Thema, da haben Sie recht. Auch die SPD-Fraktion bedankt sich bei

dem Landesamt für Verfassungsschutz für die sehr schwierige Arbeit und die sehr gute Arbeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich sage das ausdrücklich. Ich denke, da könnten Sie eigentlich auch klatschen.

(Beifall bei der CDU – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Gerne!)

Aber, Herr Bellino, Sie haben am Schluss zu Recht gesagt, dass die Zeit sehr kurz ist. Über die wichtige Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für Verfassungsschutz redet man in der Regel nicht in einer Aktuellen Stunde und gibt ihr einen sehr verwirrenden Titel. Vielleicht wäre es angemessen gewesen, in der nächsten Plenarwoche ausführlich und seriös über dieses Thema zu sprechen.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Meine Damen und Herren, auch wir möchten von dieser Stelle aus Herrn Dr. Eisvogel zu seiner neuen Position gratulieren und ihm alles Gute wünschen. Wir hoffen, dass eine gute Auswahl beim Nachfolger getroffen wird.

Der Innenminister hat am letzten Montag den Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2009 der Öffentlichkeit vorgestellt. Deswegen verstehen wir auch nicht den Titel Ihrer Aktuellen Stunde. Herr Bellino, Sie haben in Ihrer Rede den Schwerpunkt auch etwas anders gesetzt, obwohl es gegen Ende etwas abgeglitten ist.

Es ist nämlich nicht so, dass sich der Verfassungsschutzbericht ausschließlich auf den Linksextremismus konzentriert. Das haben Sie nicht gesagt, aber der Titel der Aktuellen Stunde lautet so. Deshalb sollte man in dieser Angelegenheit seriös vorgehen. Wir sind, wie Sie, der Auffassung, dass Kriminalität und Gewalt weder von links noch von rechts hinzunehmen sind und entsprechende Gegenstrategien vorbereitet und vorgenommen werden müssen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Der Verfassungsschutzbericht hat vier Schwerpunkte. Es fängt mit der Arbeit gegen den islamistischen Terrorismus an, der den Verfassungsschutz im Jahre 2009 sehr beschäftigt hat. Insbesondere haben ihn Ausreisepläne von Islamisten in Terrorcamps beschäftigt. Ich denke, da konnte erfolgreich entgegengearbeitet werden, indem die Ausreise mehrerer Islamisten verhindert werden konnte.

Es gibt eine Zunahme von Straf- und Gewalttaten im Bereich des Linksextremismus, auch gegen Sicherheitsbehörden. Ich möchte an der Stelle noch einmal darauf hinweisen, dass ich hierzu Strategien von Ihrer Seite vermisse. Mir ist kein Antrag von Ihnen bekannt, der sich inhaltlich mit diesem Problem auseinandersetzt. Die SPD-Fraktion hingegen hat z. B. einen Antrag betreffend Gewalttaten gegen Polizeibeamte vorgelegt, der natürlich auch diesen Bereich betrifft. Darauf wollen wir Sie hinweisen. Sie formulieren hier zwar Titel für Aktuelle Stunden, aber inhaltlich bringen Sie überhaupt keine Gegenstrategien ein.

(Beifall bei der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wir haben es doch gemeinsam beschlossen!)

– Ja, aber Sie bringen keine Initiativen ein, Herr Dr. Wagner.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wenn Ihre Initiative doch gut war!)

Man muss sich aber die Zahlen anschauen. Man darf nicht so tun, als ob es in diesem Bereich riesige Steigerungsraten gäbe. Dennoch ist das eine wichtige Aufgabe. Ich glaube, dass an dieser Stelle eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe für uns alle besteht, wie wir es auch in anderen Bereichen fordern. Es muss nämlich so sein, dass sich demokratische Gruppen von den Autonomen distanzieren.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben eine sehr gewaltbereite Neonaziszene. Wir haben zwar einen Rückgang der NPD-Aktivitäten zu verzeichnen – Gott sei Dank –, aber leider haben wir neue Zusammenschlüsse, die problematischer sind, weil sie für die Sicherheitsbehörden sehr schlecht einschätzbar sind. Vor allem der Schwalm-Eder-Kreis ist sehr betroffen. Wir haben im letzten Plenum darüber gesprochen. Wir hoffen, dass die Mehrheit dieses Hauses in der nächsten Woche im Innenausschuss eine Anhörung zu diesem Themenkomplex beschließt.

Herr Innenminister, ich denke, es ist Zeit, an dieser Stelle Gegenstrategien zu entwickeln, da wir leider gemerkt haben, dass der Großeinsatz von Polizei zwar partiell hilft und sehr richtig und wichtig ist, aber offensichtlich langfristig nicht ausreicht. Auch die guten sozialen Strategien des amtierenden Landrats des Schwalm-Eder-Kreises reichen offenbar nicht aus, um dieses Phänomen nachhaltig zu bekämpfen. Deswegen muss sich dieses Haus damit beschäftigen.

Ein wesentlicher Bereich, um den wir uns kümmern müssen, ist die Nutzung des Internets durch extremistische Gruppen. Dazu bedarf es einer besonderen Sorgfalt. Wir haben ein Programm des Verfassungsschutzes namens ORTET – Online Recherche Team Extremismus Terrorismus. Das ist sicher ein guter Anfang, aber auch hier ist der Bereich Bildung gefragt, damit gerade junge Menschen den Umgang mit den neuen Medien lernen.

(Beifall bei der SPD)

Der Herr Innenminister hat in seiner Pressekonferenz darauf verwiesen, dass wir gerade die Offensiven gegen extremistische Taten ausbauen müssen. Das ist richtig. Er hat auch auf die Vernetzung hingewiesen. Gerade die Vernetzung zwischen allen Beteiligten, zwischen Politik, Sport, Vereinen und der Gesellschaft, ist extrem wichtig und richtig. Wir haben ein Netzwerk gegen Gewalt in Hessen. Ich hoffe, dass das Haus in Gänze dahintersteht und die gute Arbeit der darin Aktiven zu schätzen weiß.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der CDU – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Die CDU auf jeden Fall!)

– Auch ich glaube, dass das einen Applaus wert ist.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Faeser, Sie müssen zum Schluss kommen.

Nancy Faeser (SPD):

Ich komme zum Schluss und verweise darauf, dass auch ich hoffe, dass das gesamte Haus hinter der Forderung steht, dass sich die neue Bundesfamilienministerin, Frau

Schröder, die aus Wiesbaden stammt, in Berlin dafür einsetzt, dass die Mittel nicht gekürzt werden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Die Bundesregierung hat nämlich leider vor, den existierenden 30-Millionen-€-Etat in Mittel gegen Linksextremismus, Rechtsextremismus und Islamismus aufzuteilen. Bislang sind diese 30 Millionen € ausschließlich für die Bekämpfung des Rechtsextremismus gedacht. Wenn Sie meinen, dass diese Aktivitäten mit Bundesmitteln unterstützt werden müssen, dann sind wir bei Ihnen. Dann müssen Sie aber den Etat aufstocken und dürfen ihn nicht kürzen. Wir fordern Sie auf, sich dafür einzusetzen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Al-Wazir, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen der Union, wir haben uns ein bisschen über den Titel Ihrer Aktuellen Stunde gewundert, weil er mit dem Inhalt des Verfassungsschutzberichts, der Anlass für diese Aktuelle Stunde ist, nicht wirklich zusammenpasst. Der Titel der Aktuellen Stunde lautet nämlich: „Verfassungsschutz stärkt unsere Sicherheit – linke Gewalt besorgniserregend“. – Meine Damen und Herren, wir finden jede Form von Gewalt besorgniserregend.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Ich habe eigentlich gedacht, dass wir uns darüber einig sind, dass Extremisten aller Seiten eine Gefahr für unsere freie und offene Gesellschaft sind. Ich habe eigentlich gedacht, dass wir uns darauf einigen könnten, dass Gewalt überhaupt kein Mittel der politischen Auseinandersetzung sein darf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn man sich die Zahlen im Verfassungsschutzbericht anschaut, stellt man fest, dass wir im Bereich des Rechtsextremismus fast 800 Straf- und Gewalttaten und im Bereich des Linksextremismus 112 Taten zu verzeichnen haben. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Union, insofern bitte ich Sie doch darum, darüber nachzudenken, ob der Titel der Aktuellen Stunde nicht ein eingeschränktes Blickfeld zeigt, das man in diesem Parlament – auch ansonsten – eigentlich nicht haben sollte.

Ich denke, dass wir im Bereich des Rechtsextremismus konstatieren müssen, dass die Zahl rechtsextremistischer aktiver Personen zwar sinkt, dass es aber gleichzeitig eine steigende Zahl Gewaltbereiter gibt. Um es einmal deutlich auszudrücken: Wenn diejenigen, die vor 50 Jahren Mitglied der DVU oder der NPD geworden sind, jetzt sterben, dann ist damit für die Sicherheit in Hessen noch nichts gewonnen. Entscheidend ist vielmehr, Herr Bellino, dass es im Bereich des Rechtsextremismus ein zunehmend gewaltbereites Potenzial gibt, das, und das ist neu,

inzwischen auch Polizeibeamte angreift – beispielsweise die Freien Kräfte Schwalm-Eder, die im Bericht explizit genannt sind.

(Holger Bellino (CDU): Das habe auch ich gesagt!)

Insofern ist das ein deutliches Zeichen dafür, dass wir im Bereich des Rechtsextremismus ein großes Problem haben.

Auch im Bereich des Linksextremismus gibt es bundesweit besorgniserregende Aktivitäten. Ich darf betonen, dass es die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Berliner Abgeordnetenhaus war, die deutlich darauf hingewiesen hat, dass das Anzünden von Autos hochgefährlich, Gewalt und zu verurteilen ist. Diese Resolution haben übrigens alle Fraktionen im Berliner Abgeordnetenhaus unterstützt – außer der FDP.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wir auch!)

– Auch die Linkspartei. – Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, dass man das im Auge hat. Glücklicherweise sind wir in Hessen von diesem Problem aber noch nicht betroffen. Ich hoffe, dass das so bleibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, dass wir uns insgesamt einmal über die Frage auseinandersetzen müssen, nach welchen Kriterien die Landesämter für Verfassungsschutz vorgehen. Ich weiß, dass die Kommunistische Plattform in der Linkspartei auf jeden Fall eine andere Verfassung haben will. Fraglich ist, ob die gesamte Linkspartei eine andere Verfassung will. Wenn man sich die Realität der Regierungsbeteiligungen in Berlin und Brandenburg anschaut, kann ich nur sagen: Wir hätten uns in Sachen Wohnungswirtschaft gegenüber Goldman Sachs anders verhalten. Insofern: Da ändert sich relativ schnell relativ viel. Da müsste man einmal genauer hinschauen, ob wir nicht das Problem haben – wie von einigen gesagt wird –, dass die Beobachtungskriterien, die der Verfassungsschutz anlegt, was die Linkspartei angeht, jeweils davon abhängen, wer die Landesregierung stellt. Das kann auf lange Sicht unserer Meinung nach nicht so bleiben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, wenn man sich den Verfassungsschutzbericht aufmerksam durchliest, stellt man auch fest, der Verfassungsschutz muss aufpassen – Stichwort: Studentenproteste –, dass er nicht die Masse der Protestierenden in eine Reihe mit Extremisten stellt. Herr Innenminister, auch da ist es angesagt, sich einmal genau zu überlegen, wie man das formuliert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Letzter Punkt. Im Zusammenhang mit dem Islamismus vermissem ich eine geschlossene Präventionsstrategie und auch ein Konzept. Es sind jetzt neun Jahre nach dem 11. September 2001 vergangen, und wir stellen fest, dass Leute in diesem Bereich anfällig sind, die damals vielleicht zehn Jahre alt waren. Offensichtlich sind wir in den letzten zehn Jahren in diesem Bereich nicht so erfolgreich gewesen, was den Kampf um die Köpfe angeht – um diesen Spruch einmal andersherum zu wenden, Herr Innenminister –, wie wir es eigentlich hätten sein müssen.

Insofern hoffe ich, dass man sich nicht nur für echte oder vermeintliche Erfolge abfeiern lässt, sondern dass man – letzter Satz –

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Al-Wazir, Sie müssen den letzten Satz jetzt wirklich beenden.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

in allen Bereichen des Extremismus wirklich präventiv wirkt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Schaus, Fraktion DIE LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Bellino, dass Sie Ihre Aktuelle Stunde versenkt haben, ist wohl klar. Aber ich habe durchaus Verständnis dafür, dass Sie nach dem gestrigen Tag mit gebremstem Schaum in diese Debatte gehen.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist Ihre Sicht!)

Meine Damen und Herren, stellen Sie sich doch einmal vor, nicht Sie, sondern meine Herren von der FDP, wir – Entschuldigung, ich fange noch einmal an.

(Heiterkeit)

Stellen Sie sich einmal vor, nicht Sie, meine Herren von der FDP, regierten mit der CDU

(Zurufe von der CDU)

– auf den Anfang kommt es an –, sondern DIE LINKE regierte, so wie Sie, in Bund und Land mit einem Koalitionspartner.

(Leif Blum (FDP): Das ist eine dermaßen absurde Vorstellung!)

– Ich weiß, es fällt Ihnen schwer, sich das vorzustellen. Aber wir müssen schließlich auch Ihre Regierung ertragen.

(Beifall bei der LINKEN)

Stellen Sie sich vor, wir würden mit den Geheimdiensten dann so verfahren, wie Sie es jetzt machen.

(Wolfgang Greilich (FDP): Das ist der Unterschied!)

Millionen von Menschen, die ihre Hoffnung in Sie setzen, Sie unterstützen und wählen, würden, obwohl sie Demokratie, Frieden und Freiheit bejahen – wenn auch zweifellos mit anderen politischen Zielen –, konsequent ausgegrenzt, diskreditiert, kriminalisiert und geheimdienstlich überwacht. Würden Sie eine solche Regierung für lupenrein demokratisch halten?

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist der Unterschied zu den anderen Fraktionen!)

Vielleicht wird Ihnen durch diesen gedanklichen Rollentausch klar, wie bedenklich es ist, wenn die Regierung Teile der Opposition zu Staatsfeinden erklärt. Wenn auch Sie etwas aus der deutschen Geschichte gelernt haben,

dann doch hoffentlich dies, dass sich eine Regierung, was die Innenpolitik betrifft, nicht der Geheimdienste bedient, um missliebige politische Meinungen kleinzuhalten. Unsere Partei teilt diese Überzeugung, die schwarz-gelbe Landesregierung offenbar nicht.

Sie sind aber in der Minderheit; denn lediglich in Bayern, Baden-Württemberg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und eben in Hessen – also nur in fünf von 16 Bundesländern – findet eine Überwachung unserer Partei statt. Aber wie kann das sein, wenn wir doch so gefährlich sind? Vielleicht sind wir nur in diesen fünf Bundesländern gefährlich. Wir gefährden die schwarz-gelben Mehrheiten in diesen Ländern. Die Antwort ist ganz einfach: Es geht Ihnen nicht um Aufklärung oder um einen Schutz vor radikalem Denken. Dann müssten Sie wohl eher in Ihren eigenen Reihen etwas unternehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es geht Ihnen lediglich um Hetze und um eine gezielte Stigmatisierung unserer Partei, die von Millionen von Menschen unterstützt und gewählt wird.

Der Verfassungsschutz ist Teil des Inlandsgeheimdienstes. Als Behörde ist er dem Innenminister direkt unterstellt und wird von diesem politisch geführt. Man darf deshalb von einer großen politisch-inhaltlichen Nähe des Verfassungsschutzes zur hessischen CDU/FDP-Regierung ausgehen. So muss man den Verfassungsschutzbericht eben auch lesen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das sind Ihre Stasivorstellungen! – Axel Wintermeyer (CDU): Unglaublich!)

Herr Wagner, dies erklärt, warum wir in Hessen überwacht werden. Aber wie sieht diese Überwachung eigentlich aus? Der Verfassungsschutz betont stets, dass er nur öffentlich zugängliche Materialien, also Flugblätter, Schriften und Internetseiten, auswertet. Die Ergebnisse – mit nahezu unveränderten Texten – finden wir jährlich im Verfassungsschutzbericht wieder. Dort können wir nachlesen, dass zwar nicht alle LINKEN per se als Linksextremisten einzustufen seien, aber diejenigen von uns, die in drei von 24 Arbeitsgemeinschaften mitarbeiten, und dass wegen unserer stetig steigenden Mitgliederzahl die Zahl der Linksextremisten in Hessen auf 4.600 angestiegen sei.

2007 ist die Zahl der angeblichen Linksextremisten laut Bericht sogar sprunghaft um 1.500 angestiegen. Der Grund war, dass die eine Quellpartei der LINKEN, die WASG, nicht beobachtet worden ist. Aber am Tag nach dem Zusammenschluss unserer Parteien waren nach dem Verfassungsschutzbericht alle Linksextremisten. Sie sind es sozusagen über Nacht geworden. Das ist völlig absurd; es ist alles konstruiert.

(Beifall bei der LINKEN)

Um dies zu belegen, werden unsere Texte aus dem Zusammenhang gerissen, politisch gefärbt, uminterpretiert und mit anderen Texten auf zehn Seiten neu zusammengebaut.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Unglaublich!)

Herr Minister, meine Damen und Herren von der CDU und der FDP, eines dürfen Sie mir als Insider unserer Partei glauben: Das, was Sie da konstruiert haben, ist so etwas von daneben, dass mir angst und bange wird, wenn ich nur daran denke, dass dies auch auf andere Teile des Berichts zutreffen könnte.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schaus, Sie müssen zum Schluss kommen.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Mit Ausnahme des Verfassungsschutzberichts Berlin und des Verfassungsschutzberichts Brandenburg sind alle in den letzten vier Jahren von Bund und Ländern publizierten Verfassungsschutzberichte verfassungswidrig. Dies ist nicht allein meine Erkenntnis. Dies ist das Ergebnis einer vom Institut für Öffentliches Recht der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg vorgenommenen Untersuchung, die jüngst im „Jahrbuch Informationsfreiheit und Informationsrecht“ veröffentlicht wurde.

Wir jedenfalls werden nicht aufhören, weiterhin für eine soziale, freie, friedliche, ökologische, gerechte, demokratische, sozialistische Gesellschaft zu streiten.

(Beifall bei der LINKEN – Axel Wintermeyer (CDU): Umstürzler!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, darf ich Sie zwischendurch etwas fragen? Eingegangen und verteilt auf Ihren Plätzen ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/2294.

(Günter Rudolph (SPD): In der Debatte machen wir das jetzt?)

– Herr Kollege Rudolph, darf ich zwischendurch eine Frage stellen? Dann können Sie mich beschimpfen. – Die Dringlichkeit wird offensichtlich von allen bejaht. Hier heißt es, der Dringliche Antrag werde Tagesordnungspunkt 75. Wenn dem nicht widersprochen werde, könne er nach Tagesordnungspunkt 50 aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt werden.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Machen wir das am Ende! – Weitere Zurufe)

– Es wird widersprochen. Dann lassen wir erst den Kollegen Greilich sprechen und die Debatte beenden. Ich wollte es nur einmal hören. Vielleicht hätten wir uns friedlich einigen können.

Wir beenden also zuerst die Debatte. Der Kollege Greilich und der Herr Minister werden noch das Wort erhalten. Anschließend können wir mit der Geschäftsordnung anfangen. – Herr Greilich, bitte sehr.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Anlass, nicht Gegenstand für diese Aktuelle Stunde war die Vorlage des Verfassungsschutzberichts. Anlass war es insofern, als wir sehen müssen, welche wesentlichen neuen Erkenntnisse sich aus diesem Verfassungsschutzbericht ergeben.

Dabei gewinnen wir am Rande die Erkenntnis – das will ich hier noch einmal bestätigen –, dass wir nach wie vor Probleme mit rechter Gewalt haben. Darüber haben wir oft genug diskutiert. Im Ausschuss werden wir sicherlich noch weiter darüber diskutieren. Wir haben da noch einiges zu tun. Aber eines ist, glaube ich, unbestritten: Die

Landesregierung und die Mehrheit in diesem Haus sind alles andere als auf dem rechten Auge blind.

(Beifall bei der FDP)

Eine Anmerkung am Rande sei mir gestattet – das wurde schon von anderen Rednern hervorgehoben –: In der Tat hat die NPD an Einfluss verloren. Es wird dadurch schwieriger, die rechte Szene zu beobachten und unter Kontrolle zu halten. Ich erinnere daran, dass Sie ein NPD-Verbot gefordert haben. Das ist ein sinnloses Instrument.

Heute geht es aber darum: Wir sind auch auf dem linken Auge nicht blind. – Da ist eines festzuhalten. Das ist eine ganz wichtige Erkenntnis aus diesem Verfassungsschutzbericht. Wir haben in Hessen jetzt eine linksradikale Szene mit insgesamt ca. 4.900 Extremisten. Zum Vergleich darf ich bemerken, dass es 2.100 Rechtsextremisten gibt. Das ändert nichts an dem Problem des Rechtsextremismus. Aber darauf sollte man ein Augenmerk werfen.

Herr Al-Wazir, auch Sie sollten das zur Kenntnis nehmen: Wir haben auf der linken Seite eine Entwicklung in diesem Land, die schlichtweg besorgniserregend ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Im Jahre 2009 waren 211 Straftaten aus dem linksextremistischen Bereich zu verzeichnen. Die Zahl als solche mag nicht so beeindruckend sein. Denn man sieht die Relation nicht. Das ist nämlich eine Steigerung um 150 %. Es hat also in einem Jahr 150 % Zuwachs gegeben. In der Tat ist es an der Zeit, hier einmal genau hinzuschauen. Das tut der Verfassungsschutz.

Im letzten Sommer hatten wir im Vogelsbergkreis die Beobachtung eines konspirativen Ausbildungslagers. Da kann ich nur sagen: Das, was sich hier schon tut, ist alles höchst gefährlich. Wir müssen da genau hinschauen.

Nicht zuletzt erfüllt uns mit großer Sorge, dass sich mit der LINKEN auch eine im Hessischen Landtag vertretene Partei am Rande der Verfassungsmäßigkeit bewegt. Anstatt nach zwei Jahren parlamentarischer Arbeit zu erkennen, welche demokratischen Verhaltensregeln unsere Verfassung vorgibt, weitet die LINKE ihre Aktivitäten zu und mit extremistischen Gruppierungen aus und wertet diese durch die aktive Einbindung in ihre inhaltliche Programmarbeit noch auf. Das ist für den Rechtsstaat unerträglich.

Die Linkspartei ist eng vernetzt mit anderen linksextremistischen Organisationen und Parteien. Ich nenne hier nur die offene Zusammenarbeit mit der Roten Hilfe, mit der sie in Darmstadt sogar eine gemeinsame Bürostruktur betreibt. Da ist die Nähe der von diesen Abgeordneten vertretenen Partei zur linksextremistischen Gewalt deutlich zu erkennen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

Ich will auf das zurückkommen, was sich Herr Schaus hier geleistet hat. Wir haben da eine Partei, innerhalb derer klar linksextremistische Strukturen zu erkennen sind. Innerhalb dieser Partei artikulieren sich orthodoxe Verfassungsfeinde. Das ist die Kommunistische Plattform oder die Antikapitalistische Linke. Herr Schaus, da gibt es einen Unterschied. Wir schützen die Verfassung. Sie dagegen kämpfen auf allen Ebenen gegen die Verfassung.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie könnten wieder behaupten, da würde irgendetwas aus dem Zusammenhang gerissen. Ich möchte Ihnen Folgen-

des sagen. In dem Grundsatzprogramm Ihrer Partei heißt es:

Zu den Erfahrungen der Menschen im Osten Deutschlands zählten ... ein hohes Maß an sozialer Chancengleichheit im Bildungswesen ...

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Bravo!)

Herr van Ooyen, ich nehme an, dass Sie das richtig finden. Was Sie darunter verstehen, ist relativ klar. Studienplätze wurden nach politischem Wohlverhalten vergeben. Das war die Praxis dieses Systems.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wo steht das?)

Heute, im Berlin der Linkspartei und ihres Koalitionspartners SPD, wird der Schulzugang per Losentscheid vergeben.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Greilich, es gibt den dringenden Wunsch, Ihnen eine Zwischenfrage zu stellen. – Sie haben nicht den dringenden Wunsch, darauf einzugehen. – Das tut mir dann leid.

Wolfgang Greilich (FDP):

Das, was Herr van Ooyen hier in den letzten Tagen geboten hat, ist der Gipfel des Unerträglichen. Sie haben gestern die Opfer und deren Integrität verhöhnt. Deswegen kann man es nicht oft genug sagen: Die LINKE ist die Partei der Täter.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Herr van Ooyen, Sie sind ein Vertreter der Täterpartei in Reinkultur. Vor der Wende wurden Sie mit dem Geld bezahlt, dass Ihre Partei, die SED, den Opfern abgepresst und den Bürgern der DDR abgenommen hat.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie sollten schweigen und sich für Ihr Verhalten bis zum heutigen Tage schämen. Im Gegensatz zu anderen in diesem Hause ist Ihnen bis zum heutigen Tage noch keine Entschuldigung für Ihr Verhalten über die Lippen gekommen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Präsident, lassen Sie mich zum Schluss meiner Rede noch eines sagen. Eine Partei wie die Linkspartei gehört nicht in demokratische Parlamente.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Sie gehört unter genaue Beobachtung der Institution unseres Staates, die unsere Verfassung schützt, nämlich durch den Verfassungsschutz. Wir danken den dort sorgfältig arbeitenden Männern und Frauen für ihre Arbeit und bitten sie dringend, in ihren Bemühungen und Anstrengungen zum Schutz unserer Verfassung nicht nachzulassen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort erhält nun Herr Staatsminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Der Verfassungsschutz ist das Frühwarnsystem des demokratischen Staates. Er warnt vor sämtlichen Herausforderungen extremistischer Art, egal von welcher Seite sie kommen.

Der Verfassungsschutz leistet hervorragende Arbeit. Das gilt generell. Das gilt aber insbesondere für unsere hessische Behörde. Ich bedanke mich für das Lob. Zumindest der überwiegende Teil dieses Hauses hat dieser Arbeit Respekt gezollt.

Es wurde eine Reihe Bemerkungen gemacht, auf die ich angesichts der Kürze der Redezeit nicht eingehen kann. Aber auf etwas, was insbesondere Herr Schaus angesprochen hat, muss ich eingehen. Herr Schaus, das haben Sie schon in einer Pressemitteilung nach meiner Pressekonferenz deutlich gemacht.

Sie vermitteln hier den Eindruck, die Arbeit des Verfassungsschutzes würde nicht nach Recht und Gesetz erfolgen, sondern nach der politischen Laune der jeweiligen Mehrheit und der von ihr getragenen Regierung. Ich muss Ihnen ganz deutlich entgegenrufen: Wenn sich extremistische Parteien in Teilen vom Täter zum Opfer umdefinieren, dürfen Demokraten nicht schweigen. So kann das nicht gehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir haben hier am Dienstag von Herrn van Ooyen und auch von Ihnen, Herr Schaus, zum wiederholten Male etwas zur Kenntnis nehmen müssen. Sie haben das Recht, hier auch den meiner Ansicht nach größten Unsinn vorzutragen. Sie sind nicht bereit, den Unterschied zwischen der Stasi und einem demokratisch verfassten und parlamentarisch kontrollierten Verfassungsschutz anzuerkennen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

Das können Sie tun. Aber mit dieser Haltung schaden Sie dieser Demokratie. Sie schaden auch den Interessen vieler Menschen, die Sie gewählt haben, weil sie Ihnen auf den Leim gegangen sind.

Herr Gysi hat gesagt, es gebe bei Ihnen ein paar komische Linke, das seien zehn Irre. Ich weiß nicht, ob das zehn Irre sind. Lassen Sie uns deshalb einmal darüber reden, wie sich Ihre Partei in Hessen darstellt. Wir schauen uns jetzt nicht mehr das an, was Sie hier sagen, sondern wir schauen uns das an, was Sie tun. Meine Damen und Herren, Ihre Partei ist keine ganz normale Partei. In Teilen sind Sie nicht in dieser Demokratie angekommen. Ich habe den Eindruck, Sie wollen es auch nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Kollegen Herr Bellino und Herr Greilich haben darauf hingewiesen: Sie haben kein Wort zu Ihrer Zusammenarbeit mit der DKP gesagt. Ich hätte mir gewünscht, dass die Sozialdemokraten einmal dieses Thema aufgegriffen hätten.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sehr gut!)

Mit gemeinsamen Geschäftsstellen werben Sie doch offensiv für die Deutsche Kommunistische Partei. Bisher war ich der Auffassung, dass jedenfalls von da bis da alle der Auffassung sind, dass wir nicht darüber streiten müssen, dass das eine extremistische Partei ist.

Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen das Punkt für Punkt belegen. Wir reden nur von Hessen. Wir reden von der kommunistischen Plattform. Wir reden von der Antikapitalistischen Linken. Wir reden davon, was aus Linksruck geworden ist und was die Sozialistische Linke hier macht. Das sind alles Arbeitsgemeinschaften, die Sie in Ihrer hessischen Partei anerkannt haben.

Was bedeutet das? – Jede dieser Arbeitsgemeinschaften hat auf Ihrem Parteitag Stimmrecht. Sie sitzen im erweiterten Landesrat. Sie haben Anspruch auf Förderung durch Sie.

Schauen wir uns jetzt einmal an, was das für „fabelhafte Leute“ sind. Schauen Sie sich einmal an, für was die werben und was aus den IS geworden ist. Ich zitiere: „Überwindung der herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse“ mit „positivem Bezugspunkt“ auf Modelle in „Bolivien und Venezuela“.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist unglaublich! Das ist peinlich!)

Da gibt es die Rechtfertigung der Diktatur der DDR, indem man sich – ich zitiere – gegen die „totalitarismustheoretische Diskreditierung gegenwärtiger oder vergangener Sozialismusversuche“ verwahrt. Im normalen Deutsch heißt das: Es erfolgt keine Distanzierung von dem System der DDR.

„Wunderbar anzusehen“ ist auch die Sozialistische Linke. Auch das ist eine Ihrer Landesorganisationen. Denn Sie haben die jetzt formell anerkannt. Das waren Sie, sonst niemand. Sie haben das gemacht.

Was schreiben die unter anderem? Wir treten ein für – ich zitiere – „Massenbewegungen in Rätestrukturen“ und die „Überwindung der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung durch eine Revolution“.

(Axel Wintermeyer (CDU): Eieiei! – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist unglaublich!)

Meine Damen und Herren, was brauchen wir eigentlich noch? Das alles findet nicht irgendwo statt. Das findet hier in Hessen statt.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist unglaublich!)

Herr Kollege Al-Wazir, ich möchte eine Bemerkung zu Ihrer Rede machen. Sie haben eine Reihe an Themen angesprochen. Das kann ich angesichts der Kürze der Redezeit nicht alles aufarbeiten. Über das, worum es hier geht, kann man ernsthaft nicht streiten. Sie waren auch schon viel weiter. Ich gehörte diesem Parlament schon an, da haben die GRÜNEN die Auflösung des Verfassungsschutzes in Hessen gefordert. Sie werden sich daran erinnern.

Sie haben einen Entwicklungsprozess genommen. Ich würde mir wünschen, dass Teile dieser Partei, von der ich jetzt spreche, auch den Weg in die Demokratie finden. Dazu bedarf es aber einer Bereitschaft, und die vermisste ich bei Ihnen.

Wenn wir darüber reden, was in Hessen geschieht – Sie haben eine Arbeitsgemeinschaft Cuba sozialistische Internationale –, rundet das nur das Bild ab. Wer als Partei die Landesarbeitsgemeinschaft, die für die Überwin-

dung der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung durch eine Revolution wirbt, anerkennt, sie unterstützt und nach Satzung mitbeschließen lässt, der muss sich doch den Vorwurf gefallen lassen, dass er mehr als Zweifel an seiner demokratischen Gesinnung auslöst.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister Bouffier, Sie denken bitte an die Redezeit.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Ich habe gesagt, nicht was Sie hier sagen, sondern was Sie tun, ist das Maß dessen, nach dem das Landesamt seine Beobachtungsaufgabe wahrnimmt. Der erweiterte Landesvorstand der hessischen LINKEN hat immerhin 25 Mitglieder. Davon liegen bei 13 offene Erkenntnisse über ehemalige oder derzeitige Mitgliedschaften und Funktionstätigkeiten in extremistischen Organisationen vor.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Da wissen Sie mehr als ich, Herr Minister!)

Deshalb bleibe ich dabei: Diese Arbeit ist wichtig. Diese Arbeit steht nicht außerhalb von Kritik. Aber wenn diejenigen, die Anlass zu Zweifel geben, umdeuten, weil sie Sorge haben, dass man ihr Tun erkennt, dann ist die Arbeit des Verfassungsschutzes mehr als richtig und wichtig. Dann ist auch richtig, dass wir in diesem Plenum darüber reden, damit die Menschen im Land wissen, was sich unter dem Gewand der LINKEN zum Teil tatsächlich verbirgt. – Danke.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister Bouffier. – Wir sind am Ende dieser Aussprache.

Ich erteile jetzt zur Geschäftsordnung, wie angekündigt, dem parlamentarischen Geschäftsführer der CDU das Wort.

Axel Wintermeyer (CDU):

Präsident Lortz,

(Heiterkeit)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Wintermeyer.

Axel Wintermeyer (CDU):

sehr verehrte Damen und Herren! Ich möchte gern begründen, weswegen wir den Antrag, den wir eingebracht haben, nach § 32 Abs. 9 unserer Geschäftsordnung sofort abgestimmt haben wollen. Wir haben gestern eine Rede von Herrn van Ooyen erlebt, wo er wirklich Anträge, die wir gemeinsam gestellt haben, als „die atmen den Geist des Kalten Krieges“ bezeichnete

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Ausgrenzen!)

– auch im Rahmen der Rede von Ihnen – und den Verfassungsschutz mit der Stasi gleichgesetzt hat.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Auch das ist nicht der Fall!)

Sie haben wörtlich gesagt: Auch hier in Hessen werden politisch Andersdenkende verfolgt.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Aber das ist richtig!)

Das ist unzumutbar. Das ist ungehörig, und es ist unerhört. Das muss der Hessische Landtag heute nach einer Debatte feststellen,

(Beifall bei der CDU und der FDP)

die wir über den Verfassungsschutz und den Verfassungsschutzbericht geführt haben. Ich erinnere an die Rede des Ministers, die deutlich gemacht hat, wie wichtig der Verfassungsschutz in Hessen ist – auch in der Beobachtung der LINKEN. Das muss der Hessische Landtag heute nach der Geschäftsordnung direkt abstimmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Wagner, zur Geschäftsordnung.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Um es vorweg zu sagen: Wir finden, wir sollten diesen Antrag zu einem Zeitpunkt behandeln, zu dem wir uns gleich verständigen. Herr Kollege Wintermeyer, was aber in diesem Hause nicht geht, ist, dass ein Antrag in einer laufenden Debatte verteilt wird,

(Axel Wintermeyer (CDU): Das haben wir aber schon häufig gehabt!)

auf den sich einige Rednerinnen und Redner dann überhaupt nicht mehr beziehen konnten, weil sie keine Redezeit mehr hatten.

(Axel Wintermeyer (CDU): Es gibt eine Aussprache!)

Das ist in einer Aktuellen Stunde ungewöhnlich. Sie wissen, nach dem Minister kann man in einer Aktuellen Stunde nicht mehr reden. Es tut diesem Parlament nicht gut, wenn ein Antrag eingebracht wird, zu dem die Fraktionen keine Stellung mehr nehmen könnten.

Wir wollen diesen Antrag gemeinsam mit Ihnen zu einem Zeitpunkt Ihrer Wahl diskutieren. Wir sind jederzeit dazu bereit, dann aber bitte mit Redezeit, dass alle im Parlament auch etwas dazu sagen können. Wir würden sehr gerne noch einen kleinen Änderungsantrag zu Ihrem Antrag einbringen. Um es gleich vorweg zu sagen: Dann könnten wir uns vorstellen, Ihrem Antrag zuzustimmen. Es geht jetzt also nicht darum, irgendwas verhindern zu wollen.

Wir sollten uns an parlamentarische Verfahren halten. Parlament hat etwas mit Reden und damit zu tun, dass alle Fraktionen ihre Meinung zu einem Antrag zum Ausdruck bringen können, aber nicht damit, dass, nachdem die Fraktionen bereits gesprochen haben, ein Antrag eingebracht wird und damit gar keine vernünftige parlamentarische Befassung mehr möglich ist. Also: sehr gern diesen Antrag

mit fünf Minuten Redezeit zu jedem Zeitpunkt, den Sie wollen, aber bitte ein geordnetes parlamentarisches Verfahren. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Rudolph.

(Minister Volker Bouffier: Zu Beginn der Nachmittagsitzung!)

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die SPD ist bereit, zu jedem Zeitpunkt über jeden hier vorliegenden Antrag zu diskutieren.

(Michael Boddenberg (CDU): Das ist ja gut!)

Wir erwarten aber ein Mindestmaß an Respekt vor allen Fraktionen, dass wir auch Redezeit zu diesem Antrag bekommen,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

weil sonst der Eindruck entstehen könnte, es wäre ein kleines bisschen Replik auf Herrn Irmer, was Sie uns heute Morgen darlegen wollen – es könnte der Eindruck entstehen, ich weiß das ja nicht.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Unser Redner hat gestern zu dem SPD-Antrag sehr deutlich gemacht: Die SPD ist weder auf dem rechten noch auf dem linken Auge blind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen sind wir bereit, über diesen Antrag zu reden. Wir können das jetzt im Anschluss an die Aktuellen Stunden machen und bitten um fünf Minuten Redezeit pro Fraktion

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oder nach dem Setzpunkt!)

– oder nach dem Setzpunkt, jedenfalls im Laufe dieses Vormittags. Wenn Sie diesen ablehnen sollten, dann zeigt das, Ihnen geht es nicht um die Sache, sondern Sie versuchen, aus der Irmer-Falle herauszukommen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Minister Volker Bouffier: Dann macht das doch!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Schaus, dann Kollege Blum.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wir finden es als betroffene Fraktion sehr unwürdig und zugleich unglaubwürdig,

(Zurufe von der CDU)

dass CDU und FDP hier versuchen, einen Antrag ohne Diskussion abzurufen.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Man kann darüber streiten, ob es Aufgabe des Parlaments ist, einzelne Redebeiträge einzelner Abgeordneter postwendend so zu bewerten. Das will ich aber gar nicht infrage stellen, weil wir auf jeden Fall der Meinung sind und zu jeder Diskussion über Abgeordnete unserer Fraktion bereit sind. Wir stellen uns der Diskussion – das ist gar keine Frage – und sind auch dazu bereit. Nur muss man uns auch die Möglichkeit geben, an dieser Diskussion teilzunehmen.

Das war der Versuch, genau das zu verhindern. Dagegen wehren wir uns. Deshalb unterstützen wir den Antrag, nach dem Setzpunkt diesen Dringlichen Entschließungsantrag mit einer Redezeit von fünf Minuten zu behandeln und uns damit auch das demokratische Recht zu geben, hierzu Stellung zu nehmen.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Heike Habermann (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Herr Kollege Blum.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir eiern nicht so wie Sie gestern!)

Leif Blum (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir erleben immer wieder, dass aktuelle Anlässe innerhalb und außerhalb dieses Raumes die Notwendigkeit bereiten,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Gestern musste noch die Tagesordnung eingehalten werden!)

über bestimmte Sachverhalte dann auch im Rahmen dieses Plenums zu diskutieren. So haben wir das gestern erlebt, und so erleben wir das – bezogen auf die Umstände und Äußerungen des Kollegen van Ooyen in der gestrigen Debatte – auch heute. Wir sind sehr froh darüber, dass es offensichtlich die Bereitschaft aller gibt, über diesen Antrag nicht nur abzustimmen, sondern noch einmal inhaltlich zu diskutieren.

(Günter Rudolph (SPD): Wir ducken uns nicht weg, sondern das machen andere!)

– Herr Kollege, der heutige und auch der gestrige Tag haben gezeigt, dass sich niemand in diesem Hause vor irgendeinem Thema wegduckt.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Na ja!)

Wir alle sind bereit, uns gemeinsam über aufgeworfene Fragen und Themen auseinanderzusetzen. Insoweit sollten wir das auch mit diesem Antrag handhaben. Ich bin gern bereit, seitens meiner Fraktion anzubieten, dass wir diesen Antrag mit einer Redezeit von fünf Minuten versehen und ihn diskutieren. Wir wollten es aber im Kontext der aktuellen Debatte halten. Deswegen rege ich an und werde das für meine Fraktion beantragen, dass wir mit einer Aussprachezeit von fünf Minuten unmittelbar im Anschluss an die Aktuellen Stunden diesen Antrag behandeln.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Also, ihr Lieben, ich frage jetzt: Können wir uns drauf einigen, dass wir im Anschluss an die Aktuellen Stunden

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Nein! – Janine Wissler (DIE LINKE): Unser Setzpunkt!)

– sagt doch nicht Nein, bevor ich überhaupt fertig bin – diesen Punkt aufrufen, Redezeit fünf Minuten je Fraktion, und ihn dann abhandeln?

(Wortmeldung des Abg. Günter Rudolph (SPD))

– Kollege Rudolph, bitte noch einmal zur Geschäftsordnung.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, es ist durchaus üblich, dass wir Setzpunkte respektieren. Deswegen beantragen wir, diese Diskussion nach dem Setzpunkt zu führen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Also, wir werden doch noch hinkommen. – Kollege Wintermeyer, bitte.

Axel Wintermeyer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte förmlich widersprechen. Herr Rudolph, auch Sie haben sich hierhin gestellt und gesagt: Wir können das zu jedem Zeitpunkt miteinander diskutieren.

(Günter Rudolph (SPD): Ja, aber Setzpunkte haben wir immer akzeptiert!)

Wenn es nach uns gegangen wäre, hätten wir diese Diskussion jetzt geführt, nach dieser Aktuellen Stunde. Jetzt führen wir diese Diskussion nach den Aktuellen Stunden. Der Setzpunkt ist zweifelsfrei so wie vereinbart.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist unser Setzpunkt!)

Auch Herr Schaus, der diesen Setzpunkt für die Linkspartei eingebracht hat, hat gesagt: zu jedem Zeitpunkt. – Wir wollen es heute Vormittag diskutieren, direkt nach den Aktuellen Stunden.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Janine Wissler und Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist unser Setzpunkt!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, offensichtlich gibt es keine Einigung.

Es gibt den Geschäftsordnungsantrag, diesen Tagesordnungspunkt direkt nach den Aktuellen Stunden aufzurufen. Darüber müssen wir jetzt nach unserer Geschäftsordnung abstimmen. Wenn es keine Einigung gibt, wird abgestimmt. Der Landtag ist das höchste Verfassungsorgan des Landes, er entscheidet.

Ich lasse jetzt über diesen Geschäftsordnungsantrag abstimmen: dass wir den Antrag Drucks. 18/2294, Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen von CDU

und FDP betreffend Unrechtsstaat DDR anerkennen, nach den Aktuellen Stunden und damit vor dem Tagesordnungspunkt 26 aufrufen, ihn mit einer Redezeit von fünf Minuten je Fraktion versehen, beraten und dann abstimmen.

Wer für dieses Verfahren ist, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Das übrige Haus. Dann ist dieses Verfahren beschlossen.

(Wortmeldung des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Kollege Schaus, nochmals zur Geschäftsordnung, bitte sehr.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident! Es handelt sich um unseren Setzpunkt. Unsere Fraktion ist der Meinung, dass es eine Vereinbarung zur Tagesordnung gibt, die nicht in dieser Art und Weise verändert werden kann. Deshalb bitten wir um die Einberufung des Ältestenrats zu diesem Thema.

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, es war alles so schön an diesem Tag. Nun hat eine Fraktion beantragt, den Ältestenrat einzuberufen.

Wir treffen uns jetzt sofort in Raum 103 A. Bis der Ältestenrat beraten und eine Entscheidung getroffen hat – oder auch nicht –, ist die Sitzung unterbrochen. – Vielen Dank.

(Unterbrechung von 10:33 bis 10:55 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich eröffne die Sitzung. Der Ältestenrat hat getagt und festgestellt, dass die Entscheidung des Landtags, dass der Punkt direkt nach den Aktuellen Stunden aufgerufen wird, nicht zu beanstanden ist. Dies wurde unterschiedlich kommentiert. Das ist im Ältestenrat auch zulässig. Damit ist die Entscheidung so, wie wir sie vorhin vor der Unterbrechung getroffen haben, auch Stand der Dinge.

Deshalb rufe ich jetzt **Tagesordnungspunkt 51** auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Am 8. Mai gegen Faschismus und Krieg – Naziaufmarsch in Wiesbaden verhindern) – Drucks. 18/2262 –

Das Wort hat Kollege van Ooyen.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren! Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg – diese grundlegende Schlussfolgerung aus dem deutschen Faschismus wollen wir wachhalten. Des Völkermordes und des verbrecherischen Zweiten Weltkriegs ist heute aktueller denn je zu gedenken. Der Tag des Kriegsendes am 8. Mai 1945 war, wie der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker in seiner historischen Rede vom Mai 1985 festgestellt hat, der Tag der Befreiung von einem menschenverachtenden System. Wir, DIE LINKE, sehen den engen Zusammenhang von Aufrüstung und Krieg und die damit einhergehende gesellschaftliche Verrohung und Gewalt-

entwicklung. Beispiellos in der Geschichte sind der Völkermord an den Juden, die physische Vernichtung der Opposition, der Hass gegenüber Andersdenkenden und schließlich die Zerstörung unserer Kultur.

Der 8. Mai muss deshalb ein Tag des Gedenkens aller Toten des Krieges und der Gewaltherrschaft sein – insbesondere der 6 Millionen Juden, die in deutschen Konzentrationslagern ermordet wurden –, ein Tag des Gedenkens aller Völker, die im Krieg gelitten haben, vor allem der vielen Millionen Bürger der Sowjetunion und Polens, die ihr Leben verloren haben.

Ausgerechnet an diesem Tag will die Jugendorganisation der NPD, wollen die Jungen Nationaldemokraten in Wiesbaden einen Aufmarsch durchführen. Gegen diesen Aufmarsch hat sich ein breites Bündnis gebildet, das von Gruppen aus dem gesamten Rhein-Main-Gebiet und darüber hinaus unterstützt wird. Die Mobilisierung ist in vollem Gange, und es ist schon jetzt abzusehen, dass es noch viel Gegenwehr geben wird. Eine größere Gegenwehr hat es in Wiesbaden gegen den Aufmarsch von Nazis bisher nicht gegeben. Es gibt jedoch Versuche, die antifaschistischen Kräfte in guten und bösen antifaschistischen Protest zu spalten. Das Rhein-Main-Bündnis 8. Mai gegen den Naziaufmarsch in Wiesbaden ist sich jedenfalls einig darin, dass wir wie im Vorjahr in Mainz oder Friedberg und wie zuletzt in Dresden den Naziaufmarsch durch Blockaden verhindern müssen.

Dies ist umso wichtiger, da wir uns auch im Hessischen Landtag in den zurückliegenden Monaten immer wieder mit Neofaschisten in Hessen und ihren verbrecherischen Angriffen auf Demokratie und Freiheit befassen mussten. Ich erinnere an den brutalen Überfall auf junge Antifaschisten im Sommer 2008 im Schwalm-Eder-Kreis, an die fortgesetzten Aktivitäten der sogenannten Freien Kräfte Schwalm-Eder und an den jüngsten Brandanschlag auf das Haus der Familie eines engagierten Antifaschisten in Wetzlar.

Der braune Terror versucht, zunächst die Engagierten einzuschüchtern und den öffentlichen Raum zu erobern. Wir dürfen das nicht zulassen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Menschen in Wetzlar, im Schwalm-Eder-Kreis oder sonst wo in Hessen müssen wissen, dass wir an ihrer Seite stehen. Die LINKE hat den Neofaschismus und seine Erscheinungsform in Hessen nicht nur regelmäßig zum Gegenstand von Debatten im Landtag gemacht, sondern wir beteiligen uns aktiv am engagierten Kampf gegen rechts. Denn wie wir dieser Tage erfahren durften, musste inzwischen auch der Innenminister zugeben, dass wir dem Neofaschismus und seinen Anhängern mit polizeilichen Mitteln allein kaum beikommen können. Oftmals helfen weder Ansprachen noch Beobachtung, noch Verurteilung mit Gefängnis weiter. Solange wir das Problem mit Neofaschisten nicht in den Griff bekommen, wird sich die LINKE an den außerparlamentarischen Aktionen, Protesten und Blockaden gegen rechts beteiligen.

(Beifall bei der LINKEN)

Nicht zuletzt haben wir gestern mit den unsäglichen Äußerungen des stellvertretenden CDU-Vorsitzenden Irmer vorgeführt bekommen, wie selbst aus der Mitte der Regierungspartei CDU Ressentiments und rassistische Vorurteile geschürt werden. Es wird der Versuch gemacht, mit dem Anschluss an die menschenverachtenden Parolen

der NPD im Trüben zu fischen, wie der Kollege Wagner dies ausdrückte. Dem halte ich den Aufruf des Wiesbadener Bündnisses entgegen: Was gegen Nazis wirklich hilft, sind Zivilcourage und persönliches Engagement. Nur wenn wir uns massenhaft querstellen, kann die Gefahr gebannt werden, dass die Nazis den öffentlichen Raum besetzen, um die Demokratie als ohnmächtig erscheinen zu lassen.

Meine Damen und Herren, Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen. Ich hoffe, viele von Ihnen am 8. Mai bei den Protestaktionen gegen den Naziaufmarsch in Wiesbaden zu treffen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Beuth für die Fraktion der CDU.

Peter Beuth (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf für die CDU-Fraktion feststellen, dass die Demonstration der Jungen Nationaldemokraten und die Gegendemonstration, die am 8. Mai anstehen, formaljuristisch vor allem Angelegenheit der Stadt Wiesbaden sind. Mein Eindruck ist, dass dort die Ordnungsdezernentin mit der sie tragenden Koalition im Rathaus eine sehr sachgerechte Behandlung dieses Vorgangs vornimmt.

Aber ich sage auch: Politisch knüpft diese Debatte, die wir hier führen, an das an, was wir in der Debatte vorher miteinander besprochen haben, an den Verfassungsschutzbericht. Herr Kollege van Ooyen, wenn wir uns den Verfassungsschutzbericht anschauen, dann sehen wir dort eine gemeinsame Gesellschaft. Auf der Seite 82 sehen wir die Jungen Nationaldemokraten, auf den Seiten 111 ff. alles das, was die LINKEN betrifft.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ist das eine Gleichsetzung?)

Ich möchte deswegen noch einmal deutlich machen: Es gibt für uns keine guten oder schlechten Extremisten. Wir dulden keine Toleranz gegenüber extremistischer Gewalt, weder von rechts noch von links.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Lieber Kollege van Ooyen, die Einseitigkeit Ihrer Antragstellung und die Einseitigkeit dessen, was Sie im Plenarsaal zum Thema Extremismus vortragen, dass Sie sich auf die Rechten konzentrieren, dient in Wahrheit nur der Ablenkung von ihren eigenen Problemen. Extremistische Versammlungen von rechts und links müssen mit rechtsstaatlichen Mitteln und auf allen gesellschaftlichen Ebenen bekämpft werden. Aus diesem Grunde ist das Verhalten der Landeshauptstadt Wiesbaden richtig und wichtig.

Es ist jedoch mit unserer freiheitlich demokratischen Grundordnung nicht vereinbar, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn genehmigte Versammlungen mit Gewalt und durch Vereitelung des grundrechtlich geschützten Versammlungsrechts in ihrem Ansatz verhindert werden. Wenn eine Versammlung nicht durch rechtsstaatliche Mittel im Rahmen einer Verbotsvorkehrung verhindert werden kann, muss ein freiheitlich-demokratischer Staat wie die Bundesrepublik Deutschland Versammlungen auch von gesellschaftlich missliebigen Veranstaltungen und Parteien, ob rechts- oder linksextrem, aushalten, so-

fern die öffentliche Sicherheit und Ordnung nicht beeinträchtigt wird.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Genau so ist es!)

Ich übersetze: Die freiheitlich demokratische Grundordnung und unsere Gesellschaft, unser demokratischer Rechtsstaat ertragen solche Versammlungen von rechten und auch von linken Spinneern.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das sind keine Spinner! Das ist das Problem!)

Meine Damen und Herren, die polemische und reflexartige Debatte der Neokommunisten ist der billige Versuch, von den eigenen extremistischen Strömungen und der berechtigten Beobachtung durch den Verfassungsschutz abzulenken. Rechtsextreme Bestrebungen und Straftaten werden durch die hessische Polizei und den hessischen Verfassungsschutz konsequent und unnachgiebig verfolgt und bekämpft. In unserem freiheitlichen Rechtsstaat erfährt extremistische Gewalt von rechts und von links keine Toleranz und wird entschlossen bekämpft, und das ist gut so, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich will aber auf einen anderen Punkt aufmerksam machen, der politisch von Bedeutung ist. Das, was dort geplant ist, die Demonstration gegen den Aufmarsch der Jungen Nationaldemokraten, hat noch einen anderen politischen Hintergrund, den ich hier zumindest kurz ansprechen möchte. Die Jungen Nationaldemokraten marschieren „Gegen Folterknechte und Kriegstreiberei – Kein US-Hauptquartier in Wiesbaden!“ Ich finde, es gibt eine bemerkenswerte inhaltliche Übereinstimmung zu den LINKEN, die vor zwei Jahren im Hessischen Landtag

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Machen Sie die Jungen Nationalsozialisten nicht zu Pazifisten! – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sehr bemerkenswert!)

in einer Aktuellen Stunde gegen das US-Hauptquartier in Wiesbaden zu Felde gezogen sind. Ich möchte an dieser Stelle ganz deutlich machen – bei allem Respekt vor denjenigen, die gegen Neonazis sozusagen eine gesellschaftliche Bewegung organisieren wollen –: Wir dulden auch keinen Antiamerikanismus in einer plumpen Form, in der die LINKEN landauf, landab und sozusagen ständig zu Felde ziehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Dann können Sie am 8. Mai gegen die Nazis demonstrieren!)

Es ist eine bemerkenswerte inhaltliche Übereinstimmung,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das sind keine Pazifisten!)

und es fällt einem natürlich der Spruch von Kurt Schumacher zu den „rot lackierten Faschisten“ ein.

Ich möchte für die CDU-Fraktion zumindest inhaltlich klargestellt haben, dass wir unseren amerikanischen Freunden sehr dankbar sind, dass sie im gemeinsamen Einsatz mit der NATO für Frieden und Freiheit eingestanden sind und dafür gesorgt haben, dass wir nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges am 8. Mai eine Gesellschaft aufbauen konnten, die in Frieden und Freiheit lebt. Deswegen ist die Hauptquartierverlegung für uns auch

ein Zeichen der Verbundenheit, für gute und freundschaftliche Beziehungen.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, bitte kommen Sie zum Ende.

Peter Beuth (CDU):

Herr Präsident, ich komme zum Ende. – Diese lassen wir uns nicht trüben, weder von Roten noch von Braunen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Frau Abg. Dorn für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Beuth, ich finde es schade, dass Sie nicht nur Ihren typischen Reflex gezeigt haben, denn sobald das Thema Rechtsextremismus kommt, muss natürlich auch der Linksextremismus kommen, sondern sich heute noch übertroffen haben, denn Sie haben praktisch nur über Linksextremismus und fast gar nicht über Rechtsextremismus gesprochen. Das finde ich ziemlich schade.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Peter Beuth (CDU): So, jetzt hast du es!)

Wenn die Neonazis der NPD-Jugendorganisation Junge Nationaldemokraten gerade am 65. Jahrestag der Befreiung demonstrieren und auch noch „gegen Folterknechte“ und die Kriegspolitik der USA, weiß ich nicht, was von beidem zynischer ist: gerade den 8. Mai zu wählen oder als Faschisten vorzugeben, sie würden Folter und Krieg ablehnen.

Der 8. Mai ist für uns ein Tag der Erinnerung an die unglaublichen Gräuelpfer der NS-Zeit und gleichzeitig ein Tag der Befreiung. Das hat wahrscheinlich keiner besser ausgedrückt als Richard von Weizsäcker in seiner sehr historischen Rede. Er hat dort noch einmal deutlich gemacht, dass es sehr wichtig ist, sich an diesem Tag zu vergewissern, wo wir in der Demokratie stehen, was wir erreicht haben und wo wir uns noch auf dem Weg befinden. Ich möchte Ihnen zitiere:

Die Jungen sind nicht verantwortlich für das, was damals geschah. Aber sie sind verantwortlich für das, was in der Geschichte daraus wird. Wir Älteren schulden der Jugend nicht die Erfüllung von Träumen, sondern Aufrichtigkeit. Wir müssen den Jüngeren helfen zu verstehen, warum es lebenswichtig ist, die Erinnerung wachzuhalten.

Und weiter:

Wir lernen aus unserer eigenen Geschichte, wozu der Mensch fähig ist. Deshalb dürfen wir uns nicht einbilden, wir seien nun als Menschen anders und besser geworden. Es gibt keine endgültig errungene moralische Vollkommenheit – für niemanden und kein Land! Wir haben als Menschen gelernt, wir bleiben als Menschen gefährdet. Aber wir haben

die Kraft, Gefährdungen immer von Neuem zu überwinden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Genau aus diesem Grund ist es so wichtig, dass am 8. Mai viele Menschen auf die Gegendemonstration zur Demonstration der Faschisten gehen, und deswegen ist es so gut, dass es ein so breites Bündnis gibt, das sich dort dagegen stellt.

Herr Beuth, so wichtig unser Rechtsstaat mit all seinen Mitteln ist – wir brauchen natürlich auch die Bewegung von unten. Wir brauchen die große Mehrheit der Bevölkerung, die sich gegen jegliche rechte Strömungen wehrt und zeigt, dass sie für eine Demokratie einsteht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich hoffe, es gibt ein so jämmerliches Bild wie in Wiesbaden im Jahr 2008, als ein paar Neonazis auf einer kleinen Verkehrsinsel eingereicht und eine Mehrzahl von Gegendemonstranten da war. Das ist für mich das richtige Zeichen gegen Rechtsextremismus, wenn die Zivilgesellschaft die deutliche Mehrheit stellt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Aber ich denke, es reicht lange nicht, am 8. Mai auf diese Gegendemonstration zu gehen, um nach Richard von Weizsäcker zu sagen: Wir überwinden die Gefährdungen. – Es ist ein schwieriges Problem, dass Vorurteile gegenüber Minderheiten, gegenüber ethnischen Gruppen eben nicht nur ein Problem der Rechtsextremen ist. Es ist leider auch ein Problem der Mitte und eines des linken Lagers. Dort hat der Rechtsextremismus einen Nährboden. Deswegen müssen wir auch auf diese Punkte genau schauen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Wenn der „Spiegel“ beispielsweise titelt: „Die Deutschen sterben aus“, dann bedeutet das nichts anderes, als dass die Deutschen damit als eine Rasse gleichgesetzt werden und dass Eingebürgerte nicht als Deutsche verstanden werden. Das ist unglaublich gefährlich. Genauso vergessen wir die Unterschriftenkampagne von Roland Koch eben nicht. Wir vergessen nicht, dass dieses rechte Gedankengut, wozu wir eine lange Debatte über Herrn Irmer hatten, leider teilweise auch von der Spitze geteilt wird und dass auch dort große Gefährdungen liegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Holger Bellino (CDU): Na, na!)

– Ich habe explizit „teilweise“ gesagt. Ich finde es sehr gut, dass Sie sich gestern von diesen Äußerungen distanziert haben. Ich beziehe mich aber explizit auf die Unterschriftenkampagne und darauf, dass das durchaus Vorteile genährt hat. Es sind zu uns Leute gekommen und haben gefragt: Wo kann ich hier gegen Ausländer unterschreiben? – Das ist eindeutig eine Provozierung von Vorurteilen und Stereotypen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ich möchte das Lager der LINKEN aber nicht außer Acht lassen. Links außen gibt es einen teilweise großen Antise-

mitismus und eine undifferenzierte Kritik gegen Israel. Auch das muss gesagt werden. Leider gibt es auch das Zitat von Lafontaine, der die Fremdarbeiter genannt hat. Auch das ist ein großes Problem. Da muss man genau hinschauen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Was aber auch wichtig ist: Wir müssen alle auf uns selbst schauen. Vorurteile und Stereotype sind eben nicht ein Problem des rechten Randes, nicht ein Problem der besonderen Kreise, nein, es passiert uns tagtäglich, und es passiert wahrscheinlich jedem. Auch ich muss mich immer wieder kritisch hinterfragen, wo einzelne Vorurteile sind, wo Stereotype sind. Dafür ist der 8. Mai ein guter Tag, um sich dessen zu vergewissern.

Deswegen fände ich es sehr schön, wenn viele Menschen am 8. Mai auf die Straße gingen und insgesamt diesen 8. Mai nicht für die Demonstration der Nazis verwendeten,

Präsident Norbert Kartmann:

Bitte kommen Sie zum Schluss.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

sondern als Tag der Erinnerung, als Tag des Gedenkens. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Reuscher für die Fraktion der FDP.

Wilhelm Reuscher (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der 8. Mai darf nicht von rechtsextremistischen Parteien wie der NPD vereinnahmt werden.

(Allgemeiner Beifall)

Auch unsere Fraktion wendet sich ganz klar gegen rechtsextremistische Handlungen und Tendenzen, die diesen Tag für ihre Zwecke benutzen.

Ich denke, die Behandlung der Demonstration in Wiesbaden wird durch die verantwortlichen Behörden in sachgerechter und gebotener Weise erfolgen. Der Kampf gegen jede Art von Radikalismus, ob von rechts oder links, ist für Deutschland, ist für Hessen eine ständige Aufgabe und fordert von uns andauernde Wachsamkeit in jeder politisch-ideologischen Richtung.

Die Verankerung des 8. Mai 1945 in der Erinnerungskultur unseres Landes erfolgte erst nach einem spannungreichen und schmerzlichen Prozess über viele Jahre, der vor dem Hintergrund der Frage geführt wurde, ob Deutschland eine Niederlage oder eine Befreiung erlebt hat. Niemand hat es besser ausgedrückt – Frau Dorn hat den Bundespräsidenten schon zitiert – als Bundespräsident Richard von Weizsäcker in seiner höchst bemerkenswerten Rede zum 40. Jahrestag der Beendigung des Krieges in Europa und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft:

Der 8. Mai 1945 war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

Weiter heißt es:

Wir dürfen den 8. Mai 1945 nicht vom 30. Januar 1933 trennen.

(Allgemeiner Beifall)

Unmissverständlich macht dieser Kontext klar, dass der 8. Mai viele Facetten hat: die Befreiung von Nazidiktatur, von Unterdrückung, von Vernichtung von Menschen aus rassistischen Gründen, von Terror, Krieg, Besetzung. Aber leider war er auch der Ausgangspunkt für den Weg in die sozialistische Diktatur des DDR-Unrechtsregimes, die diesen Tag auch für ihre politischen Zwecke – ich will es sagen – missbraucht hat.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, wir verwahren uns dagegen, dieses Datum wieder für irgendwelche parteipolitischen Zwecke zu instrumentalisieren, wie es auch die LINKEN mit ihrer Aktuellen Stunde heute tun.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Was?)

Am Montag dieser Woche wurde vom hessischen Innenministerium der Verfassungsschutzbericht 2009 vorgelegt. Ich begrüße es, dass in Deutschland insgesamt die rechtsradikalen Straftaten im Jahr 2009 zurückgegangen sind und es in Hessen keine flächendeckende Neonaziszene gibt. Die Zahl der dem rechten Lager zuzuordnenden Personen ist zurückgegangen von 2.800 auf 2.100. Gleichzeitig ist allerdings die Zahl der linksextremistischen Personen um 170 gestiegen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das hatten wir vorhin schon aufgeklärt!)

– Man kann es nicht oft genug wiederholen. – Mein ausdrücklicher Dank gilt der hessischen Polizei und den verantwortlichen Behörden, die maßgeblich dazu beigetragen haben, dass sich Hessen bei allen extremistischen Straftaten bundesweit auf niedrigem Niveau bewegt.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich will aber auch klarstellen: Jede Straftat, ob von links oder von rechts oder von Islamisten, ist für uns eine Straftat zu viel und ist immer besorgniserregend.

Meine Damen und Herren, wir werden des 8. Mai als Tag der Befreiung gedenken. Wir leben heute in einem Zeitalter des Friedens, in einem Zeitalter des vereinten Europas. Unsere Kinder und Enkelkinder haben das unsagbare Glück, in einer Zeit geboren zu sein, in der sich unsere Gesellschaft in Freiheit, Frieden und Wohlstand entwickeln konnte. Wir müssen uns jeden Tag vor Augen führen, dass dies keine Selbstverständlichkeit ist, sondern eine Verpflichtung für uns, der wir jeden Tag aufs Neue gerecht werden müssen.

Jede Form von Extremismus ist verabscheuungswürdig und hat keinen Platz in unserer Gesellschaft. Als Demokraten werden wir das immer wieder betonen. Wir werden immer wieder gegen jeden vorgehen, der den Versuch unternimmt, unsere freiheitliche demokratische Grund-

ordnung anzugreifen. Das wird in Hessen von allen demokratischen Parteien in erfolgreicher Weise praktiziert.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, keiner von uns möchte Krieg, keiner von uns möchte, dass junge Leute, egal welcher Nationalität sie angehören, in jungen Jahren aus dem Leben gerissen werden. Aber wir müssen erkennen, dass es nicht hilft, wenn wir uns einfach hinstellen und sagen, wir sind gegen Krieg – und schon herrscht auf der Welt nur noch Frieden. So einfach ist es leider nicht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die Erinnerung an den 8. Mai 1945 als Tag der Befreiung und des Gedenkens an 6 Millionen in deutschen Konzentrationslagern ermordete europäische Juden darf in keiner Weise für parteipolitische Botschaften missbraucht werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Kommen Sie bitte zum Schluss, Herr Abgeordneter.

Wilhelm Reuscher (FDP):

Danke, ich komme zum Schluss. – Wir werden unserer geschichtlichen, politischen und gesellschaftlichen Verantwortung auch ohne die Ratschläge von der linken Seite gerecht. – Danke.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Rudolph für die SPD-Fraktion.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 8. Mai dieses Jahres wollen Neonazis in Wiesbaden demonstrieren, an einem Tag – auf die historische Bedeutung wurde hingewiesen –, der in der Tat ein Tag der Befreiung war. Das, was Richard von Weizsäcker 1985 gesagt hat, ist auch heute uneingeschränkt richtig. Deshalb ist es ein besonders perfider Anlass von Neonazis und Unverbesserlichen, diesen Tag zu diskreditieren und auch die deutsche Geschichte und die deutsche Verantwortung in einen anderen geschichtlichen Zusammenhang zu stellen.

Deswegen ist es gut, wenn es in Wiesbaden ein Bündnis unter dem Motto gibt: „Wir stellen uns quer – kein Fußbreit den Faschisten“, Wiesbaden ist und bleibt bunt, es darf nicht braun werden. – Ich finde, das ist die richtige Antwort auf eine unerhörte Provokation.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

An diesem Aktionsbündnis beteiligen sich sehr viele. Man könnte jetzt sagen: Es sind die üblichen Verdächtigen, politische Parteien und Organisationen. – Ja, das ist gut und notwendig. Die Kirchen, die Arbeiterwohlfahrt, die Caritas und viele andere gesellschaftliche Multiplikatoren beteiligen sich. Herr Kollege Beuth, kein Mensch hat die Stadt Wiesbaden und die Ordnungsdezernentin angegriffen, dass sie irgendetwas falsch gemacht habe. Wenn Neo-

nazis eine Demonstration anmelden, dann gib es auch kein formaljuristisches Problem, denn auch für solche Organisationen gilt der Rechtsstaat. Das ist der Unterschied zu Diktaturen. Wir müssen und werden uns mit solchen Organisationen auseinandersetzen – auf dem Boden des Rechtsstaats, aber auch mit Zivilcourage und mit Initiativen vieler Menschen. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Sie haben gesagt, der Rechtsstaat müsse solche Spinnereien ertragen. An einem Punkt erhebe ich Ihnen gegenüber sehr entschieden Widerspruch. Ich habe etwas gegen den pawlowschen Reflex der Gleichsetzung von Linken und Rechten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Das, was von 1933 bis 1945 passiert ist, war die systematische Vernichtung von Menschen, weil sie eine andere politische Einstellung, eine andere Hautfarbe hatten, weil sie einer anderen Rasse oder einer anderen Kirche angehörten. Das ist nicht vergleichbar mit Dingen, die jetzt passiert sind.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Kollege Beuth, hören Sie auf mit dieser Gleichsetzung. Sie ist falsch. Man könnte ja sagen, man hat aus der Geschichte etwas gelernt. Dann müssen wir aber alles tun, damit sich diese rechtsextremistischen Ansichten nicht weiter ausbreiten. Ich teile weiß Gott nicht alles, was die LINKEN gesagt haben; aber sie haben hier einen schlimmen Vorgang zur Sprache gebracht und heute Morgen auch nichts Falsches gesagt. Deshalb sollte man das ruhig einmal anerkennen. Wir müssen von diesen Reflexen wegkommen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es bedarf enormer zivilgesellschaftlicher Anstrengungen, damit diese Saat nicht aufgeht. Das ist der entscheidende Punkt. Deshalb bin ich all den vielen dankbar, die daran mitarbeiten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Gerhard Schröder hat es vor vielen Jahren einmal so formuliert: „der Aufstand der Anständigen“. – Je mehr sich rechtzeitig engagieren, desto schwieriger wird es für diese Rattenfänger, sich zu organisieren und wieder Unglück über unser Land und viele andere Länder zu bringen. Auch ich weiß sehr wohl, wer am 8. Mai und davor Deutschland befreit hat. Ja, es waren auch amerikanische Soldaten, die gefallen sind und verwundet wurden. Deshalb respektieren wir das und wissen, was wir den amerikanischen Soldaten und dem amerikanischen Volk zu verdanken haben. Das haben wir immer sehr deutlich gesagt. Auch das gehört zum 8. Mai.

(Beifall bei der SPD)

Herr Beuth, dass rechtsextrêmes Gedankengut in dieser Gesellschaft durchaus verankert ist, will ich an zwei Fällen deutlich machen. Der Landtagsabgeordnete Irmer hat einmal in jungen Jahren als JU-Vorsitzender in einem offenen Brief Freiheit für Rudolf Heß gefordert. Dazu kann

man sagen: Das war eine Jugendsünde, man kann dazulernen. – Herr Innenminister Bouffier, der gleiche Herr Irmer hat aber vor der vom Verfassungsschutz als rechtsextrém eingestuften Burschenschaft Dresdensia-Rugia vor einigen Jahren Vorträge gehalten. Es gibt also rechtsextrêmes Gedankengut in der Gesellschaft. Dagegen müssen wir gemeinsam vorgehen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich finde es gut, dass vor einigen Wochen in Wetzlar aufgrund eines schrecklichen Brandanschlags eine Demonstration stattgefunden hat, auf der FDP-Oberbürgermeister Dette vorangegangen ist und als einer der Hauptredner unter dem Motto „Zeichen setzen“ zum gesellschaftlichen Widerstand aufgefordert hat. Das ist das richtige Signal. Ich wünsche mir, dass am 8. Mai 2010 in Wiesbaden ganz viele Menschen aus unterschiedlichen Gruppen der Bevölkerung und der politischen Landschaft gegen die Neonazis auftreten. Da können und müssen auch die Parteien dabei sein. Deswegen ist diese Debatte notwendig und richtig. Das muss ein Zeichen von Demokraten gegen Leute sein, die unsere demokratische Grundordnung kaputt machen wollen. Dazu brauchen wir alle; wir brauchen aber kein parteipolitisches Gezänk.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister Bouffier hat das Wort.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Wenn die geistigen Erben der Nazis, die für die größte Katastrophe unseres Landes verantwortlich waren, ausgerechnet am 8. Mai gegen die Amerikaner demonstrieren, erkläre ich für die Landesregierung, dass wir ein solches Verhalten für schändlich halten und es ausdrücklich missbilligen.

(Allgemeiner Beifall)

Ein solches Verhalten ist aus unserer Sicht zu missbilligen, aber es ist im Rechtsstaat zulässig. Das hohe Gut der Demonstrationsfreiheit ist im Rahmen des Demonstrationsrechts durch die Polizei im Vollzug zu schützen, und zwar ungeachtet der angenehmen, unangenehmen oder gar perfiden Zwecksetzungen, die die jeweiligen Demonstranten im Auge haben. Für die Polizei ist das mehr als unangenehm, da sie dann relativ häufig am Pranger steht und ihr der Vorwurf gemacht wird, man habe diese oder jene Extremisten geschützt. Deshalb ist es mir wichtig, hier deutlich zu machen, dass wir das Demonstrationsrecht nach den Vorgaben schützen, die in aller Regel durch die Gerichte sehr intensiv begleitet werden.

Ich finde es gut, dass sich in dieser Stadt ein breites Bündnis organisiert hat, um Gesicht und Flagge zu zeigen. Wir gehen bei unseren Vorbereitungen davon aus, dass an der Demonstration der jungen Nationaldemokraten, die bundesweit beworben wird, maximal 300 Teilnehmer teilnehmen werden. Für die Gegendemonstration sind 5.000 Menschen angemeldet. Das ist nicht nur ein quantitativer, sondern auch ein qualitativer Unterschied. Das ist gut so. Ich möchte darauf hinweisen, dass eine solche gemeinsame Aktion besonders dann eine gute Wirkung entfaltet,

wenn man sich klar von allen Gewalttätern distanziert, egal von welcher Seite.

Wir wissen aufgrund unserer Aufklärung, dass sich auch bei diesem Demonstrationzug 250 bis 300 sogenannte Autonome untermischen wollen. Diese Autonomen suchen nicht die Auseinandersetzung, die im demokratischen Verfassungsstaat zulässig ist, sondern sie suchen den Krawall. Krawall werden wir nicht zulassen. Ich hoffe inständig, dass es gelingt, dass sich alle Demokraten klar distanzieren, einen deutlichen Strich ziehen zwischen denen, die in richtiger und erwünschter Weise ihr Gesicht zeigen, und denen, die Gewalt und Krawall vollführen – nach den Erkenntnissen, die wir haben, mittlerweile fast egal, bei welchem Anlass. Weil diese Gruppen schon heute im Internet verbreiten, es sei eine Provokation dieser Truppen, wenn die Polizei stark vertreten sei, will ich deutlich und öffentlich sagen: Wir werden mit ausreichend vielen Kräften da sein, und wir werden uns nicht einschüchtern lassen.

(Allgemeiner Beifall)

Der Rechtsstaat entfaltet seine größte Kraft immer dann, wenn er Gewalt und Extremismus, egal, wo sie herkommen, klar die Grenzen aufzeigt.

Meine Damen und Herren, wir haben uns vorhin, in der vorherigen Aktuellen Stunde, insbesondere auch mit dem Verhalten der Linkspartei beschäftigt. Ich stehe nicht an, zu erklären, dass das Thema, um das es heute hier geht, kein nachzulassendes und gar falsches ist, nur weil es die Linkspartei auf die Tagesordnung gesetzt hat. So kann das nicht laufen. Wer für sich in Anspruch nimmt, glaubwürdig zu sein, der wird daran zu messen sein, wie er insbesondere die Grenzlinie zwischen Demonstrationsrecht und exzessiver Gewalt zieht.

Werte Abgeordnete der Linkspartei, ich füge aber hinzu: Ihre Sorgen um die Entwicklung und insbesondere um den Kampf gegen rechtsextremistisches Gedankengut wären glaubwürdiger, wenn Sie selbst nicht immer wieder Anlass zu Zweifeln gäben, da Sie je nach taktischer Lage das, was einer gemacht hat, für in Ordnung oder nicht für in Ordnung halten.

Ich weiß nicht, ob es jedem im Plenum bekannt ist: In Sachsen gibt es ein hoch engagiertes, einflussreiches Mitglied der Partei DIE LINKE, das früher Mitglied des Bundesvorstands der NPD war. Dieser Mensch, Herr Janik, war im Bundesvorstand der NPD. Er ist 2000 aus der NPD ausgetreten.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Deswegen haben wir Aussteigerprogramme!)

– Herr Dr. Wilken, Sie sind der Landesvorsitzende der hiesigen LINKEN. Ihr Kollege Rico Gebhardt in Sachsen hat auf die Frage, wie es denn eigentlich sein könne, dass so einer insbesondere im Raum Zittau der führende Mann sei, und auf die Anmerkung, dass sich die Linkspartei, die doch keinen Tag vergehen lässt, ohne auf die Gefahr des Rechtsextremismus hinzuweisen, zumindest einmal damit auseinandersetzen müsste, dass ein ehemaliges Mitglied des Bundesvorstands der NPD bei ihrer Verantwortung trägt, geantwortet – ich zitiere –: Das ist eine uralte Geschichte. Lassen Sie uns doch mit solchen Kamelen in Frieden. – Ende des Zitats.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Es ist wirklich so: Deswegen gibt es Aussteigerprogramme!)

Wenn wir vom Kampf gegen Extremismus reden und die Köpfe erreichen wollen – was wir müssen; wir müssen insbesondere Menschen erreichen, die Gefahr laufen, sich für solche Entwicklungen zu interessieren –, ist es eine Grundbedingung, dass wir selbst glaubwürdig sind. Das ist bei Ihnen nicht der Fall. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist diese Aktuelle Stunde, Tagesordnungspunkt 51, abgehalten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 52** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Wort halten bei der Finanzierung der Kinderbetreuung in Hessen) – Drucks.18/2263 –

Ich erteile das Wort dem Abg. Merz für die Fraktion der SPD.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Unser Wort gilt!)

Gerhard Merz (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In dieser Aktuellen Stunde ist über einen Totalschaden für die familienpolitische Glaubwürdigkeit der Hessischen Landesregierung, der sie tragenden Fraktionen und insbesondere des Familienministers zu reden.

(Beifall bei der SPD)

Es ist zu reden über einen klaren, unzweideutigen Wortbruch gegenüber den Kommunen und den freien Trägern von Kindertagesstätten, was die Finanzierung der Kosten für die Verbesserung der Personalausstattung in unseren hessischen Kindertagesstätten betrifft. Die Landesregierung und insbesondere der Familienminister waren in dieser Frage allen Trägern von Kindertagesstätten gegenüber im Wort. Man muss heute sagen, dass dieses Wort für viele der betroffenen Kommunen und freie Träger keinen roten Heller wert war.

(Beifall bei der SPD)

Dazu gehören nicht nur die großen Städte und die Kommunen im Ballungsraum, sondern auch und gerade viele Kommunen im ländlichen Raum, die sich in der Vergangenheit ebenfalls nach Kräften bemüht haben, im Interesse unserer Kinder die Qualität der Arbeit in ihren Einrichtungen zu steigern.

(Beifall bei der SPD)

Die Parole von der Konnexität wurde im letzten Jahr – zu Recht – in voller Kenntnis der dramatischen Haushaltslage ausgegeben. Die Konnexität wurde unzweideutig auch denen garantiert, die sich bereits seit Längerem engagieren. Auch das war und ist zwingend.

Es ist empörend, wenn jetzt so getan wird, als hätten sich diese Kommunen gewissermaßen einen Luxus geleistet. Diese Kommunen haben schon früher als das Land die zwingende Notwendigkeit einer Verbesserung der Personalsituation in den Kitas erkannt. Sie haben aus freien Stücken, aber aus zwingenden Sachgründen gehandelt. Sie haben deshalb einen Anspruch auf Gleichbehandlung

mit denen, die jetzt erst durch die Landesverordnung dazu gezwungen werden.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben auch deshalb einen Anspruch darauf, weil sie nach dem 01.09.2009 gar nicht mehr aus freien Stücken zu dem alten Zustand zurückgekonnt hätten. Diesen Weg versperrt die Verordnung.

Es ist deshalb sachwidrig und meiner Meinung nach auch rechtswidrig, wenn wir zukünftig zwei Klassen von Kommunen und von Trägern haben. Den einen wird das Land die Mehrkosten bezahlen, den anderen aber nicht, obwohl die Verordnung in ihrer majestätischen Gleichheit für alle gilt.

Herr Minister, Sie und auch die Kolleginnen und Kollegen haben im letzten Jahr völlig zu Recht keinen Unterschied in der Anwendung der Konnexität gesehen. Deswegen sind die Versuche, dies jetzt nachträglich zu rechtfertigen, nichts anderes als durchsichtige Ablenkungsmanöver.

(Beifall bei der SPD)

Ein Ablenkungsmanöver ist es auch, wenn der Minister, jetzt immerhin seine politische Niederlage zugebend, davon spricht, man habe nicht alles erreicht, was man angestrebt habe. Fakt ist, ein gebrochenes Wort bleibt ein gebrochenes Wort. Eine sach- und rechtswidrige Ungleichbehandlung bleibt eine Ungleichbehandlung. Konnexität ist in Zukunft nur ein Wort, und das ist nicht hinnehmbar.

Es ist auch nicht hinnehmbar, dass in Zukunft jeder, der sich in der frühkindlichen Bildung engagieren will, sehr zurückhaltend sein wird, weil er nicht sicher sein kann, ob seine Finanzierungsgrundlage den nächsten Tag übersteht.

Fazit: Das Land Hessen ist von einer gerechten Lastenverteilung bei der Finanzierung der frühkindlichen Bildung weit entfernt. Noch weiter sind wir von einer verlässlichen, kalkulierbaren Beteiligung des Landes daran entfernt.

Herr Minister, Ihr Wort wurde gebrochen. Da spielt es im Grunde keine Rolle mehr, ob Sie Ihr Wort selbst gebrochen haben oder ob es Ihnen erneut von einem anderen Mitglied der Landesregierung gebrochen worden ist. Ich glaube, Letzteres ist der Fall.

(Beifall bei der SPD)

Sie können sich aber aussuchen, welcher Vorwurf Ihnen lieber ist: der des Wortbrechers oder der des Papiertigers. Sie haben schließlich auch schon eine politische Niederlage hinter sich, was die Finanzierung der Schulsozialarbeit betrifft.

Meine Damen und Herren, Kollege Dr. Bartelt hat in der Ausschusssitzung gesagt, die Opposition habe Zweifel am Wort der Landesregierung gesät. Ich will darauf hinweisen, dass wir zunächst einmal gar keine Zweifel hatten. Herr Kollege Dr. Bartelt, die Zweifel sind vom Finanzminister und von Politikern aus der Tiefe des osthessischen Raums gesät worden; Sie erinnern sich an das famose Moratoriumspapier. Sie sind von Ihnen gesät worden, als Sie im Ausschuss monatelang nicht in der Lage waren, sich klar zu positionieren. Sie sind vom Vorsitzenden der CDU-Fraktion und dem famosen „liberalen Kompetenzteam Haushaltskonsolidierung“ – das ist übrigens ein hübscher Widerspruch in sich – gesät worden,

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

das letzte Woche noch gesagt hat, die Mindestverordnung stehe zur Disposition. Deswegen ist jetzt eben nicht mehr nur das schlechte Ergebnis das Problem, sondern auch der quälende Prozess, der zu diesem schlechten Ergebnis geführt hat. Herr Minister, beides zusammen macht den Totalschaden für die politische Glaubwürdigkeit aus.

(Beifall bei der SPD)

Herr Minister, zum Schluss will ich Ihnen etwas für Ihr Poesiealbum mitgeben. Es stammt aus Bertolt Brechts Gedicht „Vom armen B. B.“, zeitgemäß in „Vom armen J. B.“ umbenannt und an einer Stelle ein wenig abgewandelt:

In meine leeren Schaukelstühle vormittags
Setze ich mir mitunter ein paar Bürgermeister
Und ich betrachte sie sorglos und sage ihnen:
In mir habt ihr einen, auf den könnt ihr nicht
bauen.

So ist es.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Frau Abg. Schott, Fraktion DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben von dem Kollegen eben ganz ausführlich gehört, was passiert ist und wie das zu bewerten ist. Ich möchte einen Schritt weitergehen. Ich möchte beschreiben, dass das aus unserer Sicht etwas ist, womit wir in Zukunft des Öfteren rechnen müssen, nämlich dass wir gesagt bekommen: Es wäre schön, wenn wir mehr Erzieherinnen und Erzieher hätten. Es wäre schön, wenn wir mehr Lehrerinnen und Lehrer hätten. Es wäre schön, wenn wir mehr Sozialarbeiter hätten. Aber leider haben wir kein Geld dafür.

Wir haben gestern gehört, wie viele Lehrerstellen es kosten würde, wenn wir die Schuldnerberatung finanzieren würden. Ist das jetzt die harte Währung, in der wir hier rechnen? Wir rechnen jetzt Lehrerstellen gegen Schuldnerberatung und Erzieherinnen- und Erzieherstellen gegen Förderung von Kultur auf – oder gegen was auch immer im sozialen und kulturellen Bereich –, mit der Begründung, wir können es uns nicht leisten. Wenn das die harte Währung ist, mit der wir in Zukunft zu rechnen haben, müssen wir uns auf einen sozialen Kahlschlag gefasst machen, der unermesslich sein wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Unsere Einnahmepolitik hat uns in den letzten zehn Jahren auf Bundesebene 335 Milliarden € gekostet. Das ist deutlich mehr, als der Hessische Landtag für das ganze Land in den letzten zehn Jahren überhaupt zur Verfügung hatte.

Wenn wir so weitermachen, werden wir uns nichts mehr leisten können. Was geschieht in diesem Land, wenn wir uns nichts mehr leisten können? Ich habe irgendwann gehört, wenn man in Offenbach noch ein Schwimmbad schließen wollte, ginge dies nicht, denn es gebe keines mehr zum Schließen. Das ist doch der Anfang vom Ende.

Ich glaube, es war Herr Minister Bouffier, der heute Morgen gesagt hat, nicht das, was man sage, sondern das, was man tue, sei maßgeblich. Wir haben Sie sagen hören, es gebe eine Finanzierung der Erzieherinnen. Wir haben erleben müssen, dass es sie nur bedingt gibt.

Mit den Mindeststandards wird noch nicht einmal das eingehalten, was die Europäische Kommission als Mindeststandard fordert. Sie liegen also schon unter diesem. Aber nicht einmal das wird jetzt tatsächlich finanziert.

Wir können uns überlegen, ob wir diesen sozialen Kahl-schlag wollen, ob wir ihn gutheißen, ob wir auf bessere Bildung verzichten wollen, ob wir auf bessere Angebote für Familien in Not verzichten wollen, ob wir auf Kultur verzichten, ob wir auf die Sportförderung verzichten oder ob wir endlich anfangen, eine andere Einnahmepolitik zu betreiben, damit das Verzichten aufhören kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Regierung ist wortbrüchig geworden, und das nicht zum ersten Mal. Diese Regierung wird wortbrüchig bleiben. Das Einzige, worauf wir uns mit Sicherheit verlassen können, ist, dass wir düsteren Zeiten entgegengehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Ich erteile das Wort Frau Abg. Wiesmann für die Fraktion der CDU.

Bettina Wiesmann (CDU):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir sprechen heute nicht zum ersten Mal über die Mindestverordnung, die, wie ich meine, nach dem Willen aller Fraktionen zur Verbesserung der Qualität der Kinderbetreuungseinrichtungen in Hessen beitragen soll. Neu ist heute – das begrüße ich für die CDU-Fraktion –, dass die zuletzt intensiv diskutierten Fragen hinsichtlich der Umsetzung und der Finanzierung geklärt sind. Es wurde, wie ich ausdrücklich sagen will, unter den obwaltenden Umständen eine vernünftige Kompromisslösung für alle Beteiligten gefunden.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Aha!)

Warum ist das eine vernünftige Lösung? Spätestens ab dem 1. September 2012 wird in jeder hessischen Kindertagesstätte, also nicht nur in denen der Vorreiterkommunen, der verbesserte Personalschlüssel gelten. Durch die Mindestverordnung schaffen wir die Voraussetzung dafür, dass die frühkindliche Bildung überall in Hessen entsprechend dem Bildungs- und Erziehungsplan gestärkt wird. Das ist eine zentrale Investition in die Zukunft unserer Kinder und unseres Landes insgesamt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Warum ist das unter den obwaltenden Umständen vernünftig? Ich will noch einmal auf den Kontext hinweisen. Dabei gibt es zwei Aspekte.

Erstens. Die Haushaltslage des Landes ist extrem angespannt. Das geschieht im Kontext eines beispiellosen wirtschaftlichen Einbruchs mit unklaren Erholungsaussichten, aber auch im Kontext eines langfristigen demografischen Wandels, der auf allen Ebenen eine Zunahme der Lasten bei zurückgehender Leistungsfähigkeit bewirkt. Da gehören alle ausgabenintensiven Projekte auf den

Prüfstand. In aller Bescheidenheit gesagt: Dies entspricht unserer Verantwortung gegenüber den kommenden Generationen. Davon war heute hier auch schon einmal die Rede. Am Ende sind es doch genau diejenigen Personen, deren Bildungschancen als Kinder uns heute berechtigterweise am Herzen liegen, deren finanzielle Inanspruchnahme in der Zukunft wir nicht überstrapazieren dürfen.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens. Die Verantwortungsträger auf kommunaler Ebene, die mit rückläufigen Einnahmen und steigenden Erwartungen konfrontiert sind, würden es sicherlich vorziehen, eine eigene Abwägung zwischen den kommunalen Leistungen zu treffen. Ohne Frage sind die Situationen vor Ort vielfältig. Wer sich dies klarmacht, versteht leicht, dass der einen Gemeinde der jetzt verbesserte Fachkraftschlüssel ein willkommener Landesbeitrag zu einem ohnehin selbst gehegten Projekt ist. Andernorts ist die Aufgabe bereits erledigt. Wiederum an einem anderen Ort werden gänzlich andere Prioritäten gesehen.

Vor diesem Hintergrund wäre es vielleicht, politisch gesehen, leichter gewesen, von dem ursprünglich vorgesehenen Vorhaben abzusehen und die Festlegung der Standards in der Kinderbetreuung den Verantwortlichen vor Ort zu überlassen. Vielleicht wäre das besser gewesen. Es hätte jedenfalls den hierzulande stets schwerwiegenden argumentativen Vorteil gehabt, dass keiner besser als die anderen dabei weggekommen wäre.

Wäre dies aber in der Sache richtig gewesen? Die Mitglieder der CDU-Fraktion sind nach intensiver Diskussion zu der Auffassung gelangt, das wäre nicht richtig gewesen. Was hätte die Rückkehr zu der alten Regelung, ein Moratorium oder Ähnliches bedeutet? Die Vorreiterkommunen hätten ihre Politik fortgesetzt. Bei den anderen wäre da und dort das eine oder andere geschehen. Vielerorts wäre aber schlichtweg gar nichts geschehen. Die Kinder, die eigentlichen Adressaten dieses Vorhabens, wären jedenfalls in zahlreichen Kommunen des Hessenlandes die Leidtragenden gewesen.

Stattdessen wurde unseres Erachtens eine tatsächlich im Interesse aller Beteiligten vernünftige Lösung gefunden. Die Kinder werden hessenweit gleich gut gestellt, indem die Voraussetzungen für ihre Betreuung, Bildung und Erziehung landesweit verbessert werden. Das Land behält seinen gestaltenden Einfluss in einem für unser aller Zukunft wichtigen Bereich. Es nimmt damit seine Verantwortung gegenüber den kommenden Generationen sogar in doppelter Art und Weise wahr.

Die Kommunen schließlich behalten ihre originäre Aufgabe. Das ist nämlich unter anderem die Bereitstellung der Kinderbetreuung. Sie profitieren aber vollumfänglich von der Kostenerstattung, soweit sie Einstellungen im Vertrauen auf die Neuregelung durch das Land vorgenommen haben.

Warum ist das so wichtig? – Man kann es nicht oft genug betonen: Wir sind Vorreiter in Sachen frühkindlicher Bildung und wollen dies bleiben. Das gilt nicht nur für den quantitativen Ausbau – ich erspare es mir, die Einzelheiten zu nennen –, sondern auch hinsichtlich der qualitativen Sorgfalt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir wollen, dass die frühkindliche Bildung, Erziehung und Betreuung aus einem Guss sind, und zwar nach dem umfassenden Konzept des Bildungs- und Erziehungsplans, den wir um wichtige Elemente zur Vorbereitung auf

die Schule in den Kindertagesstätten verstärken wollen, wobei wir die frühkindliche Diagnostik bündeln und ihre Komponenten stärker aufeinander abstimmen wollen. All dies können wir nicht mit der bisher üblichen zeitlichen und personellen Ausstattung bewältigen. Deshalb erhöhen wir in den hessischen Kindertagesstätten die Fachkraftquote und verbessern damit die Betreuungsrelation.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das machen nicht Sie!)

– Wir sorgen dafür, dass das möglich wird. – Die Mindestverordnung schafft die zentrale Voraussetzung für diese Qualitätsoffensive. Dass dies auch in Zeiten extrem knapper Kassen eine Priorität der Landesregierung bleibt, ist ein bemerkenswerter Erfolg hinsichtlich der Sache, um die es geht.

Zum Schluss meiner Rede möchte ich noch ein paar Worte zu den Kommunen sagen, die schon lange vor dem Land engagiert gehandelt haben. Ich komme aus Frankfurt. Sie werden das also verstehen.

Diese Kommunen sind nun versucht, zu argumentieren, sie würden für ihr begrüßenswertes Engagement bestraft. Sie werden gute Gründe gehabt haben, dies zu tun. Deswegen haben sie eigenes Geld in diesen ihnen angemessenen erscheinenden Zweck investiert. Es kann nicht sinnvoll sein, dass jede gute Idee in Hessen, sollte sie Anwender in großer Zahl finden und in Landesregelungen einfließen, automatisch durch das Land finanziert werden muss.

(Torsten Warnecke (SPD): Konnexitätsprinzip!)

Dass Wiesbaden, Frankfurt, Offenbach und Kassel aus wohlervogenen guten Gründen in ihre Familienfreundlichkeit investieren, ist eine hervorragende Sache. Ich betone: Auch ich hätte mir gewünscht, dass das Land dazu einen finanziellen Beitrag leistet.

Präsident Norbert Kartmann:

Bitte kommen Sie jetzt zum Schluss Ihrer Rede.

Bettina Wiesmann (CDU):

Daraus erwächst aber kein Anspruch, dem Land nachträglich die Rechnung zu präsentieren.

Ich fasse zusammen. Frühkindliche Bildung – –

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, Sie können nicht mehr zusammenfassen. Sie sind eine Minute über die Zeit. Beenden Sie bitte Ihre Rede. Danke schön.

Bettina Wiesmann (CDU):

In schwieriger Zeit sind Lösungen mit Augenmaß gefragt. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort erhält Herr Abg. Bocklet für die Fraktion DIE GRÜNEN.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Wiesmann, das war ein netter Versuch. Aber das war schon sehr kläglich. Es geht um die größtmögliche Täuschung, die bisher in dieser Legislaturperiode stattgefunden hat. Das Versprechen, über 200 Millionen € an die hessischen Kommunen zu zahlen, wurde gebrochen. Der Erklärungsversuch, den Sie eben hier veranstaltet haben, war kläglich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich bin froh, dass Sie, die Mitglieder der CDU-Fraktion, mittlerweile eingesehen haben, dass ein Versprechen gebrochen wurde. Jetzt sprechen Sie von einem Kompromiss. Noch vor zwei Tagen haben Sie gesagt, Sie hätten alle Versprechen gehalten. Es bleibt mir dadurch erspart, alle Dokumente anzuführen, die uns über Juni 2009 und November 2009 bis zum 6. April 2010 hier im Parlament vorgelegt wurden und in denen immer wieder betont wurde: Ja, alle Kommunen, die die Mindestverordnung umsetzen, werden vom Land Hessen ihre Kosten erstattet bekommen.

Das war ein Versprechen. Ich hoffe, das wurde im Vollbesitz aller geistigen Kräfte abgegeben, die damals bei der Landesregierung vorhanden waren. Das geschah in Kenntnis der finanziellen Situation. Das geschah in Kenntnis der schwierigen wirtschaftlichen Situation. Schon im Jahr 2009 haben Sie dieses Versprechen immer und immer wieder wiederholt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit haben Sie eine knallharte Täuschung begangen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Nachdem Sie den Kommunen 400 Millionen € aus dem Kommunalen Finanzausgleich vorenthalten, werden den Kommunen zusätzlich 200 Millionen € fehlen, wenn es um die Kinderbetreuung geht.

(Minister Karlheinz Weimar: So ein Unsinn!)

– Natürlich ist es so. Herr Finanzminister Weimar ruft gerade dazwischen: „So ein Unsinn!“ – Es hätte 200 Millionen € gekostet, allen Kommunen die Investitionen nach der Mindestverordnung zu erstatten. Es waren sogar 240 Millionen € im Gespräch.

(Minister Karlheinz Weimar: Es fehlt nichts!)

– Herr Finanzminister, wollen wir uns ein bisschen Dialog liefern? Das können wir gern machen.

(Minister Karlheinz Weimar: Ich werde mich gleich einmal zu Wort melden, wenn Sie so einen Unsinn erzählen!)

Es waren Ihre Zahlen und die Zahlen des Abg. Dr. Arnold, der die Zahlen immer wiederholt hat. Berechnungen haben von 240 Millionen € für alle Kommunen gesprochen. Herr Weimar, Fakt ist, dass nur noch ein Drittel der Kommunen, die zukünftig diese Mindestverordnung umsetzen, dafür Geld bekommt. Zwei Drittel der Kommunen, die bessere Personalschlüssel und kleinere Gruppen installiert haben, werden dafür keinen Euro sehen. Das ist ein sozialpolitisch einmaliger Vorgang und ungeheuerlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Minister Karlheinz Weimar: Das ist doch deren Aufgabe!)

– Herr Weimar, wenn Sie noch nie darüber gesprochen hätten, könnten wir heute in aller Ruhe darüber reden, was das Land finanzieren kann oder nicht.

(Minister Karlheinz Weimar: Das ist doch Unsinn, denn das ist deren eigene Aufgabe!)

Wenn Sie noch nie darüber gesprochen hätten, wenn Ihnen gestern die Erleuchtung gekommen wäre, darüber zu fabulieren, ob wir den Kommunen die Mindestverordnung finanzieren, dann würde ich Ihnen recht geben. Aber das ist nicht so, sondern 16 Monate lang gehen Ihre Minister durchs Land und versprechen allen Kommunen, dass sie eine bessere Finanzierung bekommen. Das war eine knallharte Täuschung und nichts anderes, Herr Minister.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Minister Weimar, lassen Sie mich hinzufügen: Sie haben damit Ihren Sozialminister, Herrn Banzer, bis auf die Knochen blamiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Minister Karlheinz Weimar: Gar nicht wahr!)

Sie haben ihn abgekocht, was eine Einmaligkeit in diesem Land ist.

(Minister Karlheinz Weimar: Das hat die Konnektivität in vollem Umfang erfüllt!)

Einige Kommunen reden davon, dass man die Vertragsfähigkeit der Landesregierung hinterfragen muss. Für mich ist zumindest klar, für dieses Vertrauensverhältnis zwischen Kommunen und Landesregierung war das der größtmögliche Unfall.

(Axel Wintermeyer (CDU): Ach du liebe Güte! – Gegenruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD): Nach der „Operation düstere Zukunft“!)

Am 20. Dezember 2008 sagte Frau Lautenschläger: Ich werde dieses Land kurieren, indem ich eine bessere Ausstattung für Kindergärten mache. – Wer das macht und so lange versucht, Wahlen zu gewinnen, und – das muss man sich überlegen – als Minister allen Kindergärten und Kindertageseinrichtungen einen Brief nach Hause geschickt hat

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja!)

– nicht an die Träger der Kindertageseinrichtungen, sondern an alle Kindergärten – und gesagt hat: „Sehr verehrte Damen und Herren, wir vom Land sind großzügig, wir finanzieren die bessere Personalausstattung und kleine Gruppengrößen, allen Einrichtungen“, wer so etwas macht, der hat seine Glaubwürdigkeit nachhaltig verspielt. Und ich kann das nur bestätigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wir sind der Meinung, Sie haben mit diesem Auftreten Ihrem Amt einen schweren Schaden zugefügt, Herr Banzer. Ich glaube, dass die Landesregierung ihre Glaubwürdigkeit in der Frage der Kinderbetreuungspolitik zutiefst erschüttert hat. Wir verurteilen dieses Vorgehen.

(Minister Karlheinz Weimar: Ui, und jetzt noch ein paar Tränen!)

Von den 426 Gemeinden werden vermutlich 300 für ihre guten Leistungen keinen Euro sehen. Damit hat die Lan-

desregierung wiederholt ihr Versprechen gebrochen. Das Konnexitätsprinzip ist mit den Füßen getreten worden.

(Minister Karlheinz Weimar: Das ist ja gar nicht wahr! Das ist doch unglaublich!)

Das ist ein schwarzer Tag für die hessische Kinderbetreuungspolitik. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Mick für die Fraktion der FDP.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Erzählt das in eurem Wahlkreis, erzählt den Stuss! – Minister Karlheinz Weimar: Wünscht euch nicht, dass ich mich zu Wort melde! – Gegenruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sie können jederzeit reden, Herr Minister!)

Hans-Christian Mick (FDP):

Verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Schäfer-Gümbel, hören Sie mir zu? – Nach dieser Rede des Kollegen Bocklet habe ich langsam das Gefühl, wir reden über zwei ganz verschiedene Dinge. Ich weiß gar nicht, mit welchem Thema Sie sich hier beschäftigt haben. Das erscheint ein bisschen merkwürdig – auch, wenn ich die Rede von Frau Kollegin Schott gehört habe. Uns stehen düstere Zeiten bevor. Ich ermahne einmal die Opposition. Ich habe bei Ihnen immer das Gefühl, der Weltuntergang steht kurz bevor. Ich bitte Sie, rüsten Sie einmal rhetorisch ab. Was wollen Sie eigentlich sagen, wenn einmal wirklich etwas passiert?

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der CDU)

Zur Sache. Es ist zum Thema Mindestverordnung schon einiges gesagt worden. Wir haben bereits eine recht hitzige Debatte in dieser Sache geführt. Ich möchte auf den Kern der Sache zurückkommen. Auch in den vergangenen Tagen war in der Presseberichterstattung durchaus eher Negatives zu diesem Thema zu lesen. Deswegen möchte ich betonen, worum es eigentlich geht. Mit der Mindestverordnung für Kindertagesstätten verbessert das Land maßgeblich die Betreuung der Kleinkinder in Hessen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das ist zunächst einmal ein großer Erfolg der Landesregierung. Das ist ein Erfolg, den wir doch alle so teilen. Das wollten wir doch alle. Dagegen ist doch in Wirklichkeit niemand. Ich möchte diesen Erfolg genauer ausführen.

Wir wissen alle, das Thema Bildung ist das Megathema überhaupt. Darin sind sich alle Parteien einig. Um das weiter auszuführen: Gerade im Bereich der frühkindlichen Bildung ist uns allen klar, dass hier mehr getan werden muss, weil es gerade im Bereich der frühkindlichen Bildung wichtig ist, die Chancen der Kinder von Geringverdienern zu verbessern. Das geht durch einen massiven Ausbau der Kinderbetreuung, um gerade diesen Kindern eine Chancengleichheit zum Start und eine erfolgreiche Bildungskarriere zu ermöglichen.

Wenn jetzt die Landesregierung angesichts der größten Sparkrise seit Bestehen der Bundesrepublik richtig Geld in die Hand nimmt, um landesweit den Standard für Kin-

dertagesstätten zu erhöhen, angesichts der derzeitigen Sparbemühungen, die wegen der Krise so notwendig wie wahrscheinlich noch nie zuvor sind, dann ist das ein Erfolg, über den man sich uneingeschränkt freuen kann.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das zeigt uns, was uns Bildung auch und gerade angesichts dieser Krise wert ist. Es ist richtig, dass einige Kommunen keine Erstattung bekommen. Ich sage das auch als Frankfurter. Ich hätte mich auch gefreut, wenn meine Heimatstadt ein bisschen mehr vom Land bekommen hätte. Ich freue mich über jeden Cent, den die Stadt Frankfurt vom Land bekommt – insofern klar. Ich hätte mir für die Stadt Frankfurt auch mehr erhofft.

(Zuruf und Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wichtig ist auch – Herr Kollege Bocklet hat uns darauf hingewiesen –, dass es bei der Frage der Konnexität Streitfragen gibt. Es wurde nicht ganz richtig dargestellt, wenn es heißt, Frau Lautenschläger hat am 20. Dezember 2008 gesagt, dass die Kommunen das Geld bekommen. Fakt ist, danach hat das Staatsminister Banzer letzte Woche klargestellt: Alle Kommunen, die ab dem 31. Dezember 2008, also seit der Veröffentlichung der Verordnung im Gesetz- und Verordnungsblatt, im Vertrauen auf die Mindestverordnung investiert haben, bekommen das Geld.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Aber ich sage auch, das ist eine Rechtsfrage, die wir klären müssen. Es ist die Frage, ob eine Stadt, die das zwei, drei Jahre vorher erfüllt hat, wirklich noch behaupten kann, sie hätte diese Mittel im Vertrauen auf die Mindestverordnung ausgegeben. Das ist eine Rechtsfrage – da bin ich ganz schmerzfrei –, die einfach geklärt werden muss. Das Institut der Konnexität ist noch relativ neu. Es ist klar, dass es dazu noch Fragen gibt, die beantwortet werden müssen.

(Beifall bei der FDP)

Insofern wird sich zeigen, was davon wirklich unter die Konnexität fällt und was nicht.

Unter dem Strich – ich komme zum Schluss – können wir festhalten: Die Landesregierung nimmt richtig Geld in die Hand, um Standards für die Kinderbetreuung hessenweit zu verbessern. Deswegen ist es ein guter Tag für die Kinder, für die Eltern und für die Familien in Hessen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Minister Banzer.

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube nicht, dass ich in dieser Wahlperiode noch einmal so dankbar sein werde, dass die SPD-Fraktion eine solche Aktuelle Stunde beantragt hat, wie zu diesem Thema. Ich bedanke mich ausdrücklich dafür

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wir sind Ihr letzter Verbündeter, Herr Banzer!)

– Sie müssen sich nicht entschuldigen, Sie haben es doch gemacht, es war eine gute Leistung –, weil es mir die Gelegenheit gibt, die Relationen wieder zurechtzurücken.

Für mich als zuständigen Minister für die Kindergärten und die Kinderbetreuungseinrichtungen in Hessen ist das wesentliche Ergebnis dieser Diskussion, dass ab 01.09.2012 in jeder hessischen Kinderbetreuungseinrichtung eine bessere Qualität im Fachschlüssel als vorher herrschen wird – in jeder.

Es ist ein großer Erfolg, in solch schwierigen Zeiten eine derartige Qualitätssteigerung zu erreichen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Zweitens. Jeder, der das getan hat, weil er sich wegen der Mindestverordnung des Landes dazu verpflichtet fühlen musste, wird dies nicht auf seine Kosten getan haben, sondern erhält dies vom Land 1 : 1 erstattet.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es gab noch eine dritte Zusage, eine Zusage, die ich mehrfach gegeben habe.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das wird überhaupt nicht wegdiskutiert.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sagen Sie einmal etwas zu Herrn Weimar!)

– Bleiben Sie doch einmal ganz ruhig, Sie kennen mich doch und wissen, dass ich sehr ungern Fragen ausweiche. Es macht doch Spaß, mit Ihnen darüber zu diskutieren und zu streiten.

(Gerhard Merz (SPD): Das glauben wir jetzt nicht!)

Aber die Relationen müssen stimmen. Wenn Herr Merz von einem Totalschaden spricht, dann weiß ich nicht, ab wann Sie mit Ihrem Auto nicht mehr fahren – wenn das ein Totalschaden ist.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Das Fahrzeug Kindergarten, Kinderbetreuung wird danach besser fahren als vorher. Es bekommt sogar noch einen Zuschuss zum Sprit – nur bekommen das nicht alle Autos. Das können Sie doch nicht als einen Totalschaden bezeichnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Heiterkeit des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) – Zurufe von der SPD)

– Jetzt lassen Sie mich doch endlich einmal zu dem Thema sprechen, über das Sie sich am meisten freuen. Sie lassen das ja gar nicht zu.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie füllen denen Wasser in ihren Tank!)

Jetzt der dritte Punkt, die Zusage, dass es auch die Kommunen – –

(Zurufe von der SPD – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wenn Sie es so oft wiederholen, dann glauben Sie es sogar!)

– Ich wundere mich schon, wirklich. Aber es macht auch so Spaß.

(Zurufe von der SPD – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was war jetzt mit der dritten Zusage?)

– Herr Schäfer-Gümbel, die Wiederholung ist die Mutter der Studenten. Deswegen müssen wir das vielleicht noch einmal wiederholen.

Die Zusage, dass sämtliche Kommunen, die den Standard – wann auch immer – erfüllt haben, dies vom Land bekommen, ist eine Zusage, die ich nicht einhalten kann.

Das ist ein Punkt, mit dem ich nicht zufrieden bin. Aber wenn ich mir anschau, mit welchem Ziel wir angetreten sind – Qualitätssteigerung –, dann muss ich feststellen, ich habe auf diesem Weg an einer Stelle nicht das volle Ergebnis erreichen können.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nett ausgedrückt!)

Dazu muss ich stehen. Ich muss mich fragen: Wenn ich auf dieser Position beharrt hätte – –

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das Problem liegt darin, dass sich Geld immer in kommunizierenden Röhren bewegt. Geld wächst nicht absolut, sondern wenn es da ist, fehlt es an einer anderen Stelle.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Sehr gut!)

Wenn ich das Geld für etwas ausbebe, das sowieso schon da ist, und ich dadurch kein Mehr an Qualität erreiche, dann muss ich es trotzdem an anderer Stelle wegnehmen – beim Hochschulpakt, bei den Schulen, bei den Straßen.

(Heike Habermann und Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das tun Sie doch sowieso!)

Meine Damen und Herren, diese Regierung ist ein Team. Wir haben gemeinsam das Ziel, die Haushaltslage unseres Landes zu verbessern.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zurufe von der SPD)

Dabei gibt es keinen Kampf zwischen Karlheinz Weimar und dem Ressortminister. Das Ziel – die Qualität – ist erreicht. Ich muss einräumen, dass ich die Gelder, die ich an dieser Stelle gebraucht und gern den Kommunen zur Verfügung gestellt hätte, an anderer Stelle hätte wegnehmen müssen, und dort hätte ich einen größeren Schaden angerichtet. Dann muss ich die Zivilcourage haben und sagen: Jawohl, dann muss ich mich für diesen Punkt von Ihnen bekämpfen und beschimpfen lassen. Aber im Ergebnis, für das Land Hessen ist es besser,

(Zuruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU): So ist es!)

wenn wir es so machen, wie wir es heute getan haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Minister, gestatten Sie mir den Hinweis darauf, dass die für die Fraktionen vereinbarte Redezeit abgelaufen ist.

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Noch zwei Minuten.

Ich glaube, ein Politiker handelt richtig, wenn er sich in Verantwortung an dem Ergebnis seiner Handlungen messen lässt. Und mit dem Ergebnis dieser Handlung kann ich leben – insbesondere, wenn ich mir überlege, dass es eine ganze Anzahl von Stimmen gab, nicht nur aus den Reihen von CDU und FDP, sondern insbesondere auch von den Kommunen – Städtetag und andere –, die mich aufgefordert haben, die Mindestverordnung ganz aufzuheben. Dann hätte es kein Geld für die gegeben, die inzwischen investiert haben, und es hätte keine Qualitätssteigerung für alle gegeben, schon gar nicht bei jenen Kommunen, die es sich nicht leisten können.

Deswegen bleibe ich dabei: ein schwerer Prozess, ein schwieriger Prozess, aber heute bin ich richtig stolz auf dieses Ergebnis.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Minister. – Damit hat die Aussprache über diese Aktuelle Stunde stattgefunden.

Wir stimmen noch über den **Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend kein Wortbruch der Landesregierung bei der Umsetzung der Verordnung über die Mindestvoraussetzungen in Kindertagesstätten, Drucks. 18/2284**, ab.

Wer ihm die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Damit ist dieser Dringliche Entschließungsantrag abgelehnt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wortbruch!)

Noch eingegangen und an Sie verteilt worden ist zum Tagesordnungspunkt 75 ein Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/2295, zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Unrechtsstaat DDR anerkennen, Drucks. 18/2294.

Dann kommen wir auch genau zu diesem **Tagesordnungspunkt 75:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Unrechtsstaat DDR anerkennen – Drucks. 18/2294 –

und dazu der eben eingereichte **Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/2295.**

Die dazu vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten. Der erste Redner ist Herr Kollege Beuth für die CDU-Fraktion.

Peter Beuth (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir kommen mit unserem Antrag auf eine Debatte von gestern zurück, in der wir uns mit den Opfern des SED-Regimes in Hessen beschäftigt haben.

Ich möchte den Kollegen Dieter Franz zitieren. Er hat gestern erklärt: Wir wollen „den Opfern den verdienten Respekt zollen“.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir den Opfern des SED-Regimes den verdienten Respekt zollen wollen, dann ist es unabdingbar, dass dieser Landtag heute die unerträglichen Äußerungen des Kollegen van Ooyen zurückweist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Opfer des SED-Regimes haben es verdient, dass wir das, was Kollege van Ooyen gestern hier in der Debatte vorgetragen hat, missbilligen.

Meine Damen und Herren, ich finde, Herr Kollege van Ooyen hat gestern in einer unerträglichen Art und Weise die hässliche Fratze der Neokommunisten in diesem Landtag gezeigt.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Fritz-Wilhelm Krüger (FDP))

Das ist nicht nur von uns allen wahrgenommen worden. Ich bin der Kollegin Schulz-Asche sehr dankbar dafür, dass sie das gestern in der Debatte noch einmal aufgegriffen hat.

Es ist unerträglich, wenn der Abg. van Ooyen von der Partei DIE LINKE hier die rechtsstaatlichen Ermittlungsmethoden der Polizei und des Verfassungsschutzes in einem demokratischen Rechtsstaat mit den Methoden des SED-Regimes gleichsetzt. Meine Damen und Herren, das ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das wird von uns aufs Schärfste zurückgewiesen. Die Methoden der Staatssicherheit haben den wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass es zwischen 170.000 und 280.000 Opfer gegeben hat. Hunderttausende von Mitarbeitern haben in der ehemaligen DDR Menschen willkürlich verfolgt, misshandelt, gefoltert und getötet. Ich finde es unerträglich, wenn Sie unsere Verfassungsschutzbehörden, unsere Polizeibehörden mit denen des Ministeriums für Staatssicherheit gleichsetzen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Wer in einem Antrag, den wir gestern hier miteinander beschlossen haben, den Geist des Kalten Krieges sozusagen spürt und dazu auch noch erklärt, dass politisch Andersdenkende in Hessen verfolgt worden seien,

(Axel Wintermeyer (CDU): Unglaublich!)

der verhöhnt die tatsächlichen Opfer des SED-Regimes in der ehemaligen DDR.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, Mauer, Schießbefehl und Selbstschussautomaten waren Gegenstand der gestrigen Debatte, genauso wie die Bespitzelung, die Unterdrückung und das Thema politische Gefangennahme. Das hat mit einem Rechtsstaat, wie wir ihn seit 1949 in der Bundesrepublik Deutschland haben, nun wirklich nichts zu tun. Hier folgen die Behörden den demokratischen Regeln, unterliegen parlamentarischer Kontrolle, das Ganze auf der Basis des Grundgesetzes. Das bietet keinen Platz für einen Vergleich mit der ehemaligen DDR.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wir dürfen von Ihnen erwarten, wenn Sie hier in einem demokratisch gewählten Parlament mitdabeisitzen,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wir sitzen nicht dabei, wir sind ein Teil davon!)

dass Sie sich von dem, was damals in der DDR existiert hat, deutlich distanzieren. Die DDR war eine Diktatur. Sie war ein Unrechts- und ein Willkürstaat, und diese Distanzierung können wir von Ihnen hier erwarten.

Meine Damen und Herren, gestern in der Debatte wurde deutlich: Sie selbst sind diejenigen, die aus ganz materiellen Gründen darauf achten, dass Sie heute in der ungebrochenen Rechtsnachfolge der SED stehen.

Sie sind die Täterorganisation, und wir erwarten von Ihnen eine Entschuldigung – auch in dieser Debatte heute.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf von der LINKEN)

Lassen Sie mich noch zwei Sätze zum Thema des Änderungsantrags der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sagen. Sie werden glaubhaft von diesem Rednerpult nie mehr von Reflexen reden können; denn das, was Sie hier vortragen, ist wirklich Heuchelei par excellence, wenn ich all die Debatten der letzten Stunden hier betrachte.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Was?)

Die SED war die Staatspartei. In der CDU ist die Aufarbeitung erfolgt. Die Stasitätigkeit ist gebrandmarkt. Wir haben das Geld nicht genommen.

(Lachen und Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insofern haben wir hier keinen Aufholbedarf.

(Anhaltende Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Glockenzeichen der Präsidentin)

Schön wäre, wenn am Ende – –

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Meine Damen und Herren, erst einmal möchte ich Sie noch darauf hinweisen: Wenn die Glocke der Präsidentin ertönt, haben Sie hier Ruhe zu bewahren. Dann möchte ich trotz allem den Kollegen Beuth darauf hinweisen, dass die Redezeit abgelaufen ist.

Peter Beuth (CDU):

Frau Präsidentin, vielen Dank. – Ich darf noch einen letzten Satz platzieren, in dem ich Sie auf Folgendes hinweisen möchte: Es würde diesem Parlament gut anstehen, wenn wir hier gemeinsam erklären könnten, dass eine politische Zusammenarbeit mit den LINKEN keinesfalls unter Demokraten möglich sein darf. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Beuth. – Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Wilken für die Fraktion DIE LINKE.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD) – Gegenrufe von der CDU)

– Meine Damen und Herren, wir sind hier mitten in der Debatte. Wenn Sie sich unterhalten wollen, dann gehen Sie bitte raus. – Das Wort hat Herr Kollege Dr. Wilken.

(Günter Rudolph (SPD): Wir sind ganz entspannt!)

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Beuth, ein Schelm, wer Böses dabei denkt, wenn Sie heute den Respekt vor den Opfern des SED-Regimes, wie wir ihn gestern auch gezollt haben, zu üblen parteipolitischen Spielchen missbrauchen, um abzulenken.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Meine Damen und Herren im gesamten Haus, wenn Herr van Ooyen gestern in der Debatte diese Gleichsetzung, die Sie unterstellen, vorgenommen hätte, dann würden wir Ihrem Antrag zustimmen. Er hat das aber nicht getan.

(Holger Bellino (CDU): Haben Sie zugehört?)

– Ich habe nicht nur zugehört, sondern ich habe nochmals sein Redemanuskript gegengelesen, weil wir noch kein Wortprotokoll vorliegen haben. Wie Sie sich alle erinnern, hat sich Herr van Ooyen gestern sehr eng an das Redemanuskript gehalten. Er hat diese Gleichsetzung nicht vorgenommen. Deswegen können wir Ihrem Antrag natürlich nicht zustimmen. Er hat sich im Gegenteil äußerst differenziert und deutlich, was ich gleich auch noch einmal tun werde, absolut gegen die in der DDR vorgenommenen Unrechtstaten, Verbrechen usw. ausgesprochen. Das war Bestandteil seiner Rede.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben uns als Partei wie keine andere Partei mit unserer Vergangenheit in einer unserer Quellparteien ausführlich auseinandergesetzt.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Quellpartei! – Weitere Zurufe von der CDU)

Das haben wir getan, weil es eben zu unserer Geschichte gehört. Wir haben immer wieder das Unrecht und Verbrechen in der DDR, das im Namen der DDR und der SED begangen worden ist, Unrecht und Verbrechen genannt. Das tue ich bis heute.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN)

Wir haben den Mauerbau verurteilt, wir haben die Toten gewürdigt, und wir haben uns dafür entschuldigt.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Und das Programm fortgesetzt! – Weitere Zurufe von der CDU)

Das, was ich gerade gesagt habe, können Sie in allen unseren Publikationen und auf all unseren Webseiten en détail nachlesen.

Anders sieht es aus mit den sogenannten ehemaligen Blockparteien. Von daher ist der Satz, den die GRÜNEN als Änderungsantrag eingebracht haben, natürlich vollkommen richtig. Wir werden uns bei dem Änderungsantrag enthalten, weil wir den gesamten Antrag ablehnen werden. Aber der Satz ist richtig. Denn womit sind Sie in den letzten Jahren konfrontiert, meine Damen und Herren von CDU und FDP? – Ich erinnere z. B. an Herrn Tilling. Meines Wissens ist er nach wie vor Mitglied Ihrer

Partei und hat die Blockpartei der CDU ganz klar als Teil des Systems bezeichnet. Ich erinnere an Herrn Althaus aus Thüringen, der kurz vor dem Mauerfall für mehr marxistisch-leninistisches Bewusstsein in der DDR geworben hat. Ich erinnere an Herrn Siebert, ehemaliger Schatzmeister der FDP in Brandenburg, der wegen seiner Stasi-verstrickungen zurücktreten musste.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Beschäftigen Sie sich auch mit Ihrer Vergangenheit.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der FDP)

Dann haben Sie vielleicht mehr historisches Bewusstsein, um sich mit uns über die gemeinsame wechselfällige deutsche Geschichte zu unterhalten.

Meine Damen und Herren insbesondere von der CDU, ich möchte Sie auch daran erinnern, was Parteienforscher in den letzten Jahren mehrmals publiziert haben. In Ihrer Partei sind heute deutlich mehr ehemalige SED-Mitglieder als in meiner Partei.

(Zuruf von der SPD: Was?)

Auch darüber denken Sie bitte einmal nach.

Eine letzte Bemerkung von meiner Seite zu diesem Thema. Ich möchte Sie daran erinnern – und auch das gehört zur historischen Wahrheit –: Ja, es hat auch in Hessen Verfolgung politisch Andersdenkender gegeben. Stellvertretend für viele möchte ich an Herbert Bastian erinnern, der als Kommunist keine Post austragen durfte.

Wir erkennen historische Wahrheiten an, und wir stehen dazu. Tun Sie das auch, und verfälschen Sie nicht Aussagen, damit sie in Ihr Konzept passen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Wilken. – Nächster Redner ist Herr Kollege Grumbach für die SPD-Fraktion.

Gernot Grumbach (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube nicht, dass wir so dem Thema gerecht werden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Dass das eine Retourkutsche für Herrn Irmer für gestern ist, ist hier jedem klar. Darüber müssen wir gar nicht weiter reden.

(Zurufe von der CDU: Oh nee! – Das ist billig! – Gegenrufe von der SPD – Glockenzeichen der Präsidentin)

– Lassen Sie mich das doch einmal ausführen. Ich hätte es auch ganz anders sagen können. Ich glaube, dass diese Technik, die da lautet: „Wenn wir ein Problem haben, gucken wir, wo andere ein Problem haben, und versuchen dann, das aufzuspießen“, eine ist, die hier dauerhaft nicht nur das Klima vergiftet, sondern auch dafür sorgt, dass man für die eigenen Fehler blind wird. An dieser Stelle ist etwas anderes notwendig.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Aufspießen ist ein gutes Stichwort!)

Ich will das an einem ganz simplen Punkt deutlich machen. Ich beantrage hier für die SPD-Fraktion, den letzten Satz des ersten Punktes zu streichen. Ich erkläre Ihnen auch, warum ich das tue.

Ja, es ist völlig richtig, dass die Verfolgung von Menschen in der DDR mit anderen politischen Meinungen und die Auseinandersetzung in der Bundesrepublik miteinander nicht vergleichbar sind. Aber es gibt einen großen historischen Fehler der SPD, für den Willy Brandt mitverantwortlich war und für dessen Aufhebung Willy Brandt ebenfalls mitverantwortlich war. Das Stichwort lautet: Berufsverbote.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich glaube, das ist der Punkt, wo Bert Brecht recht hat, der sagt: „Mögen andere von ihrer Schande sprechen, ich spreche von der meinen.“ Deswegen glauben wir, dass ein solcher Satz, Verfolgungen habe es nie gegeben, die Wahrheit der Geschichte Deutschlands so auf den Kopf stellt, dass er so nicht abstimmungsfähig ist, auch wenn die Tatbestände nicht vergleichbar sind. Ich glaube, das ist etwas, was man aus Selbstkritik lernen kann.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Zweiter Punkt. Ich will die Debatte auch nicht zuspitzen. Aber, meine Damen und Herren, befassen Sie sich bitte mit Ihrer eigenen Geschichte. 11,2 Millionen € Geldvermögen in den Kassen der CDU aus dem Vermögen der Ost-CDU sind geschichtliche Realität.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich will das gar nicht weiter ausführen, weil das eine Geschichte ist, mit der Sie sich selbst beschäftigen müssen. Deswegen geht es hier auch nicht darum, in einem Antrag zu schreiben: „Wir werfen Ihnen vor, dass Sie das Geld genommen haben“, sondern es geht darum, dass wir, wenn wir eine solche Debatte führen, sehr präzise beschreiben, was wir selbst getan haben.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Es hat politische Diskussionen in Deutschland gegeben, ob der Weg der SPD im Umgang mit der SED richtig war. Wir haben immer zwei Dinge gemacht. Wir haben mit denen geredet, die staatliche Verantwortung haben, und wir haben die unterstützt, die Opposition betrieben haben. Ich glaube, dadurch haben wir zur Entspannung beigetragen. Dazu stehen wir. Wir sind auch gerne bereit, darüber zu diskutieren. Aber ich denke, dass so, wie wir unsere Rolle immer wieder neu überprüfen – –

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Caspar hat eine Zwischenfrage. Lassen Sie sie zu?

Gernot Grumbach (SPD):

Nein.

Ich will einen letzten Punkt nennen. Dem dritten Absatz Ihres Antrages können wir zustimmen. Er hat für die Debatte dieses Landtags nur relativ wenig Bedeutung, denn wir haben uns mit dieser Frage selbst auseinandergesetzt. Wir haben jemanden mit einem Fragenkatalog beauftragt, in einem Gutachten zu klären, wie die Linkspartei im Hessischen Landtag zu beurteilen ist. Da Sie die betreffende Person, die frühere Abgeordnete Everts, in genau dieser Funktion in die Hessische Landeszentrale geholt haben, wird an ihrem Freispruch der Linkspartei wohl nicht zu zweifeln sein. – Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Grumbach. – Das Wort hat Herr Kollege Wagner für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn wir heute über den Antrag von CDU und FDP reden, dann lohnt es sich, zwischen Form und Inhalt zu unterscheiden. Herr Kollege Beuth, die Form, wie Sie das Thema dieses Antrags behandelt haben, hat sehr viel darüber ausgesagt, dass es Ihnen nicht um den Inhalt dieses Antrags geht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich glaube auch nicht, dass die Form, wie das Thema behandelt wird, den Opfern des SED-Unrechts gerecht wird. Wenn Sie schauen wollen, wie man das, auch in Reaktion auf die auch aus unserer Sicht nicht akzeptablen Äußerungen des Kollegen van Ooyen, macht, dann lesen Sie die zweite Rede von Frau Schulz-Asche von gestern nach, die das sehr differenziert gemacht hat. Sie haben hier versucht, Ihre Existenzberechtigung als CDU-Generalsekretär nachzuweisen, aber nicht, den Opfern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Günter Rudolph (SPD): Schwach genug!)

Man kann das sehr schön deutlich machen: Sie haben nicht über die Äußerungen von Herrn van Ooyen gesprochen, wie es Ihr Antrag vorgibt, sondern Sie haben über die hässliche Fratze der Linkspartei gesprochen. Herr Kollege Beuth, wenn wir dieses Niveau gestern gehabt hätten, hätten wir sagen müssen: Herr Irmer ist die hässliche Fratze der CDU. – Das hat keiner getan. Aber vielleicht merken Sie an dem Vergleich, wenn er in Ihre Reihen zielt, wie unangemessen Ihre Rede dem eigentlichen Thema heute hier war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Wenn Sie dann, wenn wir über die Folgen und die Aufarbeitung des DDR-Unrechts reden, sagen, in einem solchen Antrag hätten die Blockparteien nichts zu suchen, dann zeigen Sie: Es geht Ihnen überhaupt nicht um die Sache.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich will allen noch einmal deutlich machen, worum es geht. Meine Fraktion hat überhaupt kein Problem, dem Satz, wie er in Ihrem Antrag steht, zuzustimmen – ich zitiere –: „Als direkte Nachfolgeorganisation der SED hat die Partei DIE LINKE die Geschichte ihrer totalitären Parteidiktatur aufzuarbeiten.“ Selbstverständlich stimmen wir dem zu.

Herr Kollege Beuth und liebe Kollegen von der CDU, ebenso selbstverständlich sollte es aber doch sein, wenn es um die Sache geht, dass man dem Satz aus unserem Änderungsantrag zustimmt – ich zitiere –: „Auch CDU und FDP, die mehrere DDR-Blockparteien aufgenommen haben, sind zu dieser Aufarbeitung aufgerufen.“ Was spricht eigentlich dagegen, wenn es um die Sache geht?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

– Herr Kollege Beuth, ich rede ein bisschen zur Sache.

Sie thematisieren im ersten Absatz völlig zu Recht, dass Herr van Ooyen in einer Rede teilweise in einem Atemzug über das verbrecherische Unrecht einer Diktatur und über Entwicklungen in einem demokratischen Rechtsstaat gesprochen hat, die er nicht gut findet. Wir glauben, dass es in keiner Weise dem DDR-Unrecht gerecht wird, das in einer Rede und in einem Atemzug zu tun. Wir glauben, hier hat Herr van Ooyen einen Fehler gemacht. Herr van Ooyen, wir raten Ihnen dringend, lesen Sie Ihre Rede noch einmal nach.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das mache ich!)

Ich glaube, Sie werden zu dem Ergebnis kommen: Das war alles andere als glücklich.

Herr Kollege Grumbach hat aber schon gesagt: Herr Kollege Beuth, man darf dann auch nicht wieder völlig über das Ziel hinausschießen. Die Verurteilung der DDR-Diktatur hat mit dem Rechtsstaat in der Bundesrepublik nichts zu tun. Dennoch kann man über Entwicklungen in unserem Rechtsstaat und über Berufsverbote reden und darüber, ob sie richtig waren oder nicht. Man muss nicht in einer pauschalen Form, wie Sie es im letzten Satz Ihres ersten Absatzes tun, sagen: Das gab es alles nicht. – Insofern hat auch da der Kollege Grumbach sehr recht in seinen Ausführungen:

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Jeder soll über seine Verantwortlichkeiten reden, auch wenn sie in den Dimensionen in keiner Form vergleichbar sind.

Wenn Sie diesen Satz herausnehmen, werden wir auch diesem Absatz Ihres Antrages zustimmen. Dem zweiten Absatz – das habe ich schon gesagt – können wir selbstverständlich auch zustimmen. Auch dem dritten Absatz können wir zustimmen, selbstverständlich. Sie formulieren: „Auch 20 Jahre nach der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes darf es keine politische Zusammenarbeit mit Parteien geben, die nicht ein zweifelfreies Verhältnis zu Rechtsstaat, Demokratie und Freiheit haben.“

(Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Selbstverständlich. Herr Kollege Beuth, es gibt aber einen Unterschied, ob man auf Ausgrenzung oder auf Auseinandersetzung mit politischen Kräften setzt. Herr Kollege Beuth, das ist ein ganz wesentlicher Unterschied.

(Peter Beuth (CDU): Das steht da nicht drin!)

Wir als GRÜNE wissen, dass Sie all das, was Sie heute den Kolleginnen und Kollegen der Linkspartei vorwerfen, in den Achtzigerjahren auch den GRÜNEN vorgeworfen haben.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Deshalb, aufgrund dieser Geschichte unserer Partei, sowohl der Geschichte unserer Partei in der Bürgerrechtsbewegung der DDR als auch der Geschichte unserer Partei in Westdeutschland, sagen wir: Genau hinschauen, differenziert betrachten und fragen: Wer hat was gemacht? Wer will was für die Zukunft? Wer steht zu seiner historischen Verantwortung? Wer steht nicht dazu? – Diese Auseinandersetzung haben wir geführt, sehr genau geführt, auch mit den Kolleginnen und Kollegen der LINKEN in Hessen. Aber Ausgrenzung, pauschale Urteile, kleine parteipolitische Münze, das wird dem Thema, das wird den Opfern nicht gerecht. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Wagner. – Nächster Redner ist Herr Kollege Greilich für die FDP-Fraktion.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Kollege Wagner, Sie sind in Teilen der gestellten Aufgabe durchaus gerecht geworden

(Zurufe von der SPD: Oh! – Janine Wissler (DIE LINKE): Herr Oberlehrer!)

– lassen Sie mich das doch einmal sagen – und haben einiges Zutreffendes über die Linkspartei, deren Qualität und deren Wurzeln gesagt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich verstehe aber nicht so ganz, warum Sie dann unserem Antrag nicht uneingeschränkt und so, wie er vorliegt, zustimmen. Sie haben selbst darauf verwiesen, dass es Teile Ihrer Partei gibt, die Wurzeln in der Bürgerrechtsbewegung der ehemaligen DDR haben.

(Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Sie haben „BÜNDNIS 90“ nach wie vor im Namen. Warum sind Sie dann bereit, sich zu verleugnen und da und dort mit der Linkspartei zusammenzuarbeiten? Meine Damen und Herren, das schließt sich aus.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe der Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Ernst-Ewald Roth (SPD))

Der Ausgangspunkt unserer Debatte ist die Debatte über die Frage des Linksextremismus, die wir heute früh hier geführt haben. Darüber reden wir. Wir reden natürlich auch über die Äußerungen des Kollegen van Ooyen. Meine Damen und Herren von der SPD und den GRÜNEN, Ihr Änderungsantrag verfälscht die Botschaft dieses Antrags. Deswegen passt das nicht.

Die Linkspartei – das erkläre ich Ihnen gern, wenn Sie das noch nicht verstanden haben – ist ein völlig anderer Fall. Der Unterschied ist der, dass CDU, FDP und andere, die durchaus auch mit den Parteien der ehemaligen DDR

ihre Probleme hatten, dies aufgearbeitet haben. Wir haben uns dem gestellt.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So ist es!)

Dort wird unverändert so weitergearbeitet, wie es war.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): An Wiederholung soll man nicht sparen!)

Solchen Äußerungen, wie wir sie hier gehört haben, liegt ein grundlegender Irrtum zugrunde. – Herr Kollege Rudolph, ich habe Sie vorhin gefragt, ob das zutrifft, was heute in der Zeitung von Ihnen zitiert wird. Sie haben dort gesagt, die Linkspartei sei eine Partei wie jede andere. Vorhin haben Sie in Ihrem Wortbeitrag erklärt, von dort sei heute früh nichts Falsches gesagt worden.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Greilich, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Wilken?

Wolfgang Greilich (FDP):

Ich glaube, das lassen wir lieber sein.

(Zuruf von der SPD: Sie sind gegen redliche Argumente!)

Herr Kollege Rudolph, Sie haben nicht zur Kenntnis genommen, dass Herr Schaus heute früh z. B. versucht hat, einmal gleichzusetzen, ob die Linkspartei oder demokratische Parteien vom Verfassungsschutz beobachtet würden.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wir sind eine demokratische Partei!)

Das ist eben nicht gleichzusetzen. Das ist deswegen nicht gleichzusetzen, weil sich Herr Schaus hinstellt und seine, wie Herr Dr. Wilken das genannt hat, „Quellpartei“ – ich finde, das ist eine tolle Diktion – mit demokratischen Parteien verglichen hat, die in diesem Hause vertreten sind. Herr Dr. Wilken, ich kann nur sagen: „Quellpartei“ ist ein toller Begriff, den werde ich mir merken. Ich sage – und das ist die Grundbotschaft, die von dieser Debatte bleiben soll –: Die „Quelle“ sprudelt noch. Sie sprudelt noch heftig, und das können Sie z. B. im Grundsatzprogramm der Linkspartei nachlesen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr gut!)

Ich hatte heute früh aus Zeitgründen noch nicht die Gelegenheit, aus Ihrem Grundsatzprogramm das zu zitieren, was ich schon da zitieren wollte. Dort heißt es über unseren demokratischen Staat, die Bundesrepublik Deutschland, wörtlich, man habe hier die Unterdrückungsmechanismen eines autoritären Obrigkeitsstaates erlebt.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Es geht um einen Entwurf!)

Meine Damen und Herren, das ist eine Unverschämtheit von den Leuten, die nicht deutlich für unsere Verfassung einstehen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das muss man verstehen können!)

Herr van Ooyen macht es immer wieder nicht besser. Das haben wir gestern erlebt, und deswegen müssen wir es in diesem Antrag thematisieren und die Positionen des Landtags klarziehen; denn genau das haben Sie gestern wieder versucht gleichzustellen. – Dann heißt es in Ihrem Grundsatzprogramm, um darauf zurückzukommen, DIE LINKE habe das Ziel, strukturbestimmende Großbetriebe der Wirtschaft in – wie es dann wörtlich heißt – „demokratische gesellschaftliche Eigentumsformen [zu] überführen“. Wir wissen, wie Sie das meinen. Sie meinen damit VEBs, volkseigene Betriebe, und das wollen wir nicht.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Meine Damen und Herren, die Linkspartei bekennt auch in ihrem Grundsatzprogramm, dass sie nicht zur parlamentarischen Demokratie steht. Es heißt dort wörtlich: „Umwälzungen mit revolutionärer Tiefe“, da könne man nicht der parlamentarischen Demokratie vertrauen. Die Parlamente sollen nämlich durch Wirtschafts- und Sozialräte ergänzt werden. Früher nannte man das in Ihren Kreisen Sowjets. Wir wollen das nicht. Wir halten auch den politischen Generalstreik nicht für ein legitimes Kampfmittel.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf von der CDU: Eieiei!)

Meine Damen und Herren, Sie von der Linkspartei haben Ihre eigene Vergangenheit nie aufgearbeitet. Sie haben nie Ihre Rolle im totalitären Regime Ihrer Partei, der SED, für sich geklärt. Sie lehnen die Grundentscheidungen unseres demokratischen Rechts- und Sozialstaats ab. Deswegen ist dieser Antrag so nötig wie richtig, und deswegen wird dieser Antrag heute so beschlossen werden.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und was ist mit der FDP? Was war Ihre Aufgabe?)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Greilich. – Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor.

Herr Wintermeyer, zur Geschäftsordnung.

Axel Wintermeyer (CDU):

Frau Präsidentin, ich wollte nur noch einmal darauf hinweisen, dass wir die getrennte Abstimmung der Punkte 1, 2 und 3 beantragen.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Gut, dann machen wir es so, dass wir erst einmal formal über die beiden Änderungsanträge, den mündlichen und den schriftlichen, abstimmen, und dann eine getrennte Abstimmung über die einzelnen Punkte machen.

Dann lasse ich zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/2295, abstimmen. Wer diesem die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Damit ist dieser Änderungsantrag abgelehnt.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unglaublich! Das ist peinlich, peinlich!)

Nun lasse ich über den **mündlich eingebrachten Änderungsantrag** des Kollegen Grumbach abstimmen, nämlich aus Punkt 1 des Ursprungantrags den letzten Satz zu streichen. Wer diesem Antrag die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion DIE LINKE. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Damit ist dieser Änderungsantrag abgelehnt.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ein Skandal! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja, genau!)

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die einzelnen Punkte. Wer dem Antrag unter Punkt 1 die Zustimmung geben kann, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Gegenstimmen? – Die Fraktion DIE LINKE. Enthaltungen? – SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Punkt 1 schon einmal angenommen.

Wir kommen zu Punkt 2. Wer diesem die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – Die Fraktion DIE LINKE. Enthaltungen? – SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Zuruf von der CDU: Eieiei!)

Damit ist Punkt 2 ebenfalls angenommen.

Wir kommen zu Punkt 3. Wer diesem die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das gesamte Haus. Damit ist der Antrag nun in Gänze angenommen.

Wir kommen nun zu **Tagesordnungspunkt 26:**

Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend geplanter Kahlschlag im Bildungsbereich – Kürzungen bei Schulen und Hochschulen verhindern – Drucks. 18/2235 –

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 28:**

Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Kürzungen im Bildungsbereich zerstören Zukunftschancen – Drucks. 18/2237 –

ebenfalls aufgerufen mit **Tagesordnungspunkt 29:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hochschulpakt auf Augenhöhe – Unterzeichnung des Hochschulpakts 2011 bis 2015 verschieben und unter Einbeziehung der Hochschulen neu verhandeln – Drucks. 18/2238 –

Die vereinbarte Redezeit für diesen Tagesordnungspunkt beträgt zehn Minuten. Die erste Rednerin ist Frau Kollegin Wissler für die Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Landesregierung will im Landshaushalt 2011 700 Millionen € einsparen, und zwar vor allem bei der Bildung und den Kommunen. Der „Operation düstere Zukunft“ von 2003 folgt jetzt die „Operation keine Zukunft“.

(Beifall bei der LINKEN)

Laut Landesregierung seien die Kürzungen im Bildungsbereich nötig aufgrund – Zitat – „unabwendbarer landes-

haushalterischer Rahmenbedingungen“. Erklären Sie doch bitte den Leidtragenden, warum in aller Welt Steuererleichterungen für Hoteliers unabwendbar waren? Warum war es unabwendbar, Reiche immer weiter zu entlasten? Jetzt wird deutlich, wo das Geld eingespart wird, das Ihre Parteifreunde in Berlin Hoteliers und reichen Erben in Form von Steuersenkungen in den Rachen geworfen haben.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von der CDU: Unverschämtheit!)

Die Zeche zahlen die Kommunen, die öffentlichen Schulen und Hochschulen, die sozialen Einrichtungen und die Beschäftigten im öffentlichen Dienst. Sparen Sie sich die Krokodilstränen über klamme Kassen, solange die Hessische Landesregierung im Bundesrat die Hand für weitere Steuersenkungen hebt, um die öffentlichen Kassen noch weiter zu leeren, damit Sie Ihre Klientel bedienen können.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Wer behauptet denn so etwas? – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE): Der Bundestag!)

Was interessiert da noch der Koalitionsvertrag oder gar das Wahlprogramm? In diesem haben Sie seitenlang aufgeführt, wie wichtig Bildung für die Zukunft unserer Kinder ist und dass Sie die Finanzmittel spürbar steigern werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Realität ist: minus 45 Millionen € im Bereich des Kultusministeriums, bei der Lernmittelfreiheit und den Vertretungslehrern, trotz aller Lippenbekenntnisse und Sonntagsreden vom Bildungsland Nummer eins.

(Mario Döweling (FDP): Woher wissen Sie das so genau?)

Meine Damen und Herren, Hessen liegt bereits jetzt weit hinten bei den Bildungsausgaben im Vergleich zu den anderen Bundesländern, und Sie wollen die öffentlichen Schulen und Hochschulen weiter kaputtsparen.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Hochschulen sollen mehr als 30 Millionen € einsparen, so sieht es der neue Hochschulpakt vor. Frau Ministerin, das nennen Sie ein „faires Angebot“ an die Hochschulen.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Frau Ministerin, Ihr Hochschulpakt ist kein Angebot. Er ist eine Zumutung. Die Hochschulen sind schon heute chronisch unterfinanziert – überfüllte Hörsäle, schlecht ausgestattete Bibliotheken und zu wenig Personal, es fehlt an allen Ecken.

(Lachen und Zuruf des Ministers Karlheinz Weimar)

– Herr Finanzminister, da lachen Sie. Das ist wirklich zum Kreischen komisch, wenn wir solche Bedingungen an öffentlichen Bildungseinrichtungen haben.

(Beifall bei der LINKEN – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): 100 Millionen € mehr bekommen die Hochschulen!)

Jetzt sollen die Hochschulen auf der Basis sinkender Mittelzuweisungen zusätzliche Aufgaben erfüllen: die

Zahl der Studienplätze erhöhen, neue Studiengänge einrichten, die Studienorientierung verbessern, Abbrecherquoten senken, die Bologna-Reform fortsetzen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Meine Damen und Herren, Sie haben die Hochschulen gegen ihren Willen verpflichtet, Auswahlverfahren an den Hochschulen einzurichten und Studierfähigkeitstests und Auswahlgespräche zu machen. Das ist schon mit der derzeitigen Ausstattung nicht zu bewerkstelligen, geschweige denn, mit drastisch gekürzten Mitteln.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Ab 2012 kommen zudem die sogenannten Doppeljahrgänge, die durch die Verkürzung der gymnasialen Schulzeit durch G 8 zustande kommen, an die Hochschulen. Die Studierendenzahlen werden stark ansteigen. Das wissen Sie seit Jahren, aber unternommen haben Sie nichts.

Meine Damen und Herren, die Hochschulen müssen Ihre verfehlte Politik ausbaden. Dabei brauchen die Hochschulen eine bedarfsdeckende Finanzierung, die ihnen durch langfristige Planungssicherheit ermöglicht, ihre Aufgaben zu erfüllen, und keine Bildungspolitik nach Konjunktur- und Kassenlage.

Frau Ministerin, zur Rechtfertigung Ihrer Kürzungspläne führen Sie die angeblich hohen Rücklagen der Hochschulen an. Dabei wissen Sie, dass die Hochschulen Rücklagen in sehr unterschiedlicher Höhe gebildet haben. Über die Hälfte der insgesamt 212 Millionen € Rücklagen stammen von zwei Universitäten, der TU Darmstadt und der Stiftungsuniversität Frankfurt. Das sind zwei von zwölf Hochschulen. Gerade die Fachhochschulen haben nicht viele Mittel zurücklegen können.

Vor allem aber – das ist viel wichtiger – haben die Hochschulen die Rücklagen nicht gebildet, um den hessischen Landeshaushalt zu entlasten. Die Rücklagen wurden gebildet für dringende Zukunftsaufgaben. Sie vermitteln den Hochschulen, Sparen wird bestraft, wenn Sie jetzt wollen, dass die Mindereinnahmen aus den Rücklagen finanziert werden.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Der Unmut an den Hochschulen ist zu Recht hoch. Bereits jetzt gibt es Mittelkürzungen und Haushaltssperren als Reaktion auf die Sparpläne. Die Hochschule Rhein-Main sagt, ihr droht die Streichung eines ihrer sechs Fachbereiche. Der Senat hat dem Präsidium deshalb empfohlen, den Hochschulpakt abzulehnen.

Auch die Fachhochschule Frankfurt will die Unterschrift verweigern. Parallel zu den Einsparungen soll die FH Frankfurt die Zahl der Studenten in den kommenden Jahren um bis zu 30 % erhöhen. – Das muss doch zwangsläufig zu einer massiven Verschlechterung der Ausbildungsqualität führen.

Über 300 Marburger Professoren haben sich in einem Brief an alle Landtagsabgeordneten gewandt. Sie sagen, die Kürzung bedeutet „eine ernsthafte Gefährdung von Lehre und Forschung“. Ähnliche Briefe gab es mittlerweile auch von anderen Hochschulen.

Auch von den ASten kommt Kritik. Selbst von der Vereinigung hessischer Unternehmerverbände kommt Kritik.

Die Sparpläne würden zu einer Zweiklassengesellschaft führen, meint die VhU. Die Hochschulen könnten ihr Angebot nicht zurückfahren und trotzdem mehr Studenten aufnehmen. Die Kürzungen würden „Magersucht und Hungertod“ bewirken. – So weit die VhU.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Frau Ministerin, ich halte fest, die Hochschulpräsidenten sind gegen Ihre Pläne, die Studierenden auch. Die Gewerkschaften sind dagegen, sogar die Unternehmen sind dagegen. Frau Ministerin, das wird eine einsame Amtszeit für Sie.

(Heiterkeit bei der LINKEN)

Jetzt wollen einige Hochschulen aus Sorge um die Qualität der Lehre die Unterzeichnung des Hochschulpakts verweigern. Was macht die Ministerin? Sie erklärt: „Wer ... [den Pakt] nicht unterschreibt, für den gibt es bei der Höhe der Landesmittel in den nächsten Jahren auch keine Grenze nach unten.“

(Karlheinz Weimar (CDU): Sehr gut, so ist das!)

Das schlägt dem Fass den Boden aus. Auf die Sorgen der Hochschulen zu erwidern, wenn sie nicht mitmachen, dann müssten sie mit viel Schlimmerem rechnen, das ist wirklich Politik nach Gutsherrenart.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Von wegen Autonomie der Hochschulen. Sie diktieren den Hochschulen einen völlig unzumutbaren Pakt. Wenn sie dann so autonom sind und sich weigern, ihm zuzustimmen, dann drohen Sie, ihnen die Mittel zu kürzen, Sie drohen mit weiteren Verschlechterungen. Dabei ist die einzige verantwortungsvolle Reaktion der Hochschulen auf den unzumutbaren Pakt ein klares Nein und entschlossener Protest.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Aber für die Proteste macht die Ministerin jetzt auch die Hochschulen verantwortlich. Die hätten die geplanten Kürzungen nach innen nicht gut vermittelt. Wenn es Proteste gegen die Landesregierung gibt, dann sind alle daran schuld außer der Landesregierung. Das ist eine tolle Logik, Frau Ministerin.

(Michael Boddenberg (CDU): Studieren Sie eigentlich noch, Frau Wissler?)

Wir haben es aber nicht mit einem Vermittlungsproblem zu tun, sondern mit einer existenziellen Gefährdung von Forschung und Lehre in Hessen.

(Karlheinz Weimar (CDU): So ein dummes Zeug!)

Deshalb, Frau Ministerin, nehmen Sie die Hochschulen ernst, statt derartige Drohungen auszusprechen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Marburger Universität ruft ihre Professoren, Mitarbeiter und die 21.000 Studierenden zu einem Marsch auf Wiesbaden auf. Die Protestdemonstration ist für den 11. Mai geplant, anlässlich der Unterzeichnung des Hochschulpakts. Siegfried Bien, Sprecher der liberal-konservativen Professorenliste,

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– hören Sie gut zu, Herr Boddenberg –, hofft, dass aus Marburg Tausende nach Wiesbaden reisen. Das sei keine Sache von ein paar Studenten, sagt der Medizinprofessor, der bis dahin noch nie demonstriert hat

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Sie kriegen wirklich jeden gegen sich auf die Straße –, denn mit diesen Kürzungen habe die Uni praktisch keine Spielräume mehr.

Auch andere Hochschulen haben angekündigt, zu demonstrieren. Das können wir nur voll unterstützen. Wir werden natürlich auch mit dabei sein.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der FDP)

Wir haben die Hoffnung, dass aus einer Studierendenbewegung eine Hochschulbewegung wird.

Meine Damen und Herren, einen ersten Vorgeschmack auf die anstehenden Proteste gab es bereits. Es gab Vollversammlungen, Sitzblockaden, Spontandemos. Auch die Ministerin hat es schon mitbekommen bei der Amtseinführung der neuen Hochschulpräsidentin in Marburg. Im Saal trugen viele Professoren Trauerkleidung anlässlich des Sparpaktes. Vor dem Saal demonstrierten 600 Studierende. Eine Delegation von Studierenden im Saal wurde mit Applaus empfangen – Sie nicht, Frau Ministerin.

Der Presse entnahm ich, dass Sie Ihre Rede nach einer Minute abgebrochen haben. Ich habe erst gedacht, Sie hätten alles gesagt gehabt, was Sie zu sagen hatten.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber dann entnahm ich der Presse, dass Sie aufgrund einiger protestierender Studenten im Saal fluchtartig die Veranstaltung verlassen hätten. Zugegebenermaßen sieht ein freundlicher Empfang sicher anders aus. Nichtsdestotrotz spricht die Uni Marburg von einer Überreaktion auf Ihrer Seite.

Die „Frankfurter Rundschau“ schreibt – ich darf es zitieren, bitte laufen Sie jetzt nicht wieder weg –:

Von einem Podium zu flüchten, weil es laut wird, zeugt ... von erstaunlicher Mimosenhaftigkeit. ... Wer austeilt, muss einstecken können. Und wer eine Debatte lostritt, muss sie zu Ende führen.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Frau Ministerin, wer nicht hören will, muss gehen. Das war zumindest das Schicksal Ihres Amtsvorgängers Udo Corts. Damals hat die „Bild“-Zeitung betitelt: „Haben ihn die Studenten geschafft?“ Er wurde damals von der „Bild“-Zeitung als der von Hessens Studenten meistgehasste Mann bezeichnet.

Frau Ministerin, Sie haben offensichtlich das Herz der Studierenden im Sturm für sich erobert, wenn Sie sich nicht einmal mehr ohne Bodyguards an eine hessische Hochschule trauen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Wissler, Sie müssen zum Schluss kommen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident, ich komme zum Schluss.

Wir brauchen eine Aufstockung der Mittel. Das ist auch eine Forderung des Bildungsstreiks am 9. Juni dieses Jahres. Das ist dringend notwendig.

(Zuruf des Abg. Karlheinz Weimar (CDU))

Es ist nicht so, dass überall gespart wird. Nicht wahr, Herr Finanzminister? Für die European Business School haben Sie 30 Millionen € im Landeshaushalt. Das ist ungefähr die Summe, die Sie jetzt jährlich bei den Hochschulen einsparen – für eine private Elite-Uni, wo man 12.000 € Studiengebühren zahlt. Wir brauchen mehr Mittel für die öffentlichen Schulen und Hochschulen. Deswegen ist es vollkommen richtig, dass es jetzt Proteste gegen diese Sparpläne gibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Frau Wissler. – Herr Reißer, Sie haben jetzt Gelegenheit, Ihre Ausführungen für die CDU-Fraktion darzulegen.

Rafael Reißer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So wird das nichts mit dem Oberbürgermeister!)

– Herr Kollege, jetzt habe ich hier das Wort. Ich glaube, ich werde es die nächsten zehn Minuten auch ausüben.

Ich werde mich auf das beziehen, was hier gesagt wurde. Es geht um den Hochschulpakt von 2010. Der letzte Hochschulpakt, der noch bis Ende dieses Jahres wirkt, ist von den Hochschulen und vom Ministerium vor fünf Jahren unterschrieben worden.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kann man das auf Darmstadt übertragen, was Sie sagen?)

Dieser Hochschulpakt hatte zwei grundsätzliche Bedingungen. Die eine war, dass er fünf Jahre lief und den Hochschulen hervorragende Sicherheit gewährt hat, da sie fünf Jahre lang sicher waren, wie der Zuschuss ist. Das war ein hervorragendes, großes Gut, und das hat die Hochschulen in Planungssicherheit gebracht. Damit konnten sie bestens umgehen. Das war eine richtige Entscheidung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Eine zweite Entscheidung war, dass man bestimmte Bedingungen miteinander vereinbart, wenn man einen Vertrag abschließt. Diese Bedingungen haben gelautet, dass man, wenn Steuereinnahmen kommen, 1,5 % Zuwachs bekommt. Das war drei Jahre lang der Fall. Wir wissen, dass wir in den letzten zwei Jahren rückgängige Steuereinnahmen hatten.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Warum denn? – Gegenruf des Abg. Karlheinz Weimar (CDU): Verträge sind einzuhalten!)

In dem Vertrag stand, dass dann 1,5 % zurückzuzahlen sind, sozusagen anzurechnen sind.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wer hat denn die Steuern gesenkt? Die Hochschulen?)

Das ist geschehen. Das macht 34 Millionen € aus, die diesem Hochschulpakt gerecht werden, den man miteinander vereinbart hat.

Daraufhin hat man sich aufseiten des Ministeriums geeinigt, 4 Millionen € zur Deckung der Lohnkosten zur Verfügung zu stellen, sodass es jetzt um 30 Millionen € geht, die dort zu verhandeln sind. Das war der Vollzug des alten Hochschulpakts.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Minister Karlheinz Weimar: Alle haben unterschrieben!)

Das bedeutet für die Hochschulen eine Einsparung von etwa 2,2 %. Das ist eine Summe, mit der man heutzutage unter den herrschenden schwierigen Bedingungen umgehen muss. Das ist auch leistbar.

(Michael Siebel (SPD): Bruch des Hochschulpakts!)

– Herr Kollege Siebel, wenn Sie nicht in der Lage sind, geltende Verträge richtig zu interpretieren, dann sind Sie hier am falschen Platz, dann sollten Sie sich einmal zeigen lassen, wie das geht. Dort sind klare Verhältnisse geschaffen worden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Kollege Reißer, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Boddenberg?

(Rafael Reißer (CDU): Bitte, wenn es uns als Frankfurter weiterbringt!)

Michael Boddenberg (CDU):

Vielen Dank, Herr Kollege Reißer. – Ich würde von Ihnen gerne wissen, ob die Zahlen, die mir präsent sind, einigermaßen stimmig sind. Ich meine, mich zu erinnern, dass wir 1999 einen Hochschuletat von 965 Millionen € hatten und mittlerweile einen Hochschuletat von 1,6 Milliarden € haben. Sind diese Zahlen richtig?

(Minister Karlheinz Weimar: So viel zum Thema „Armut an den Hochschulen“!)

Rafael Reißer (CDU):

Herr Kollege, ich komme gleich darauf zurück. Ich werde Ihnen das gleich noch genau erklären.

(Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich will auf die Rücklagen zu sprechen kommen, die hier in der Diskussion standen. Wir haben für die Hochschulen Rücklagen in Höhe von 210 Millionen € gebildet. Das ist das Siebenfache dessen, was zur Disposition steht. Rücklagen sind dazu da, dass man sie verwendet, wenn man sie braucht. Diese Situation ist durchaus gegeben. Wir wollen Rücklagen in bestimmten Bereichen haben, damit das berühmte Dezemberfieber nicht mehr ausbricht, weil man Mittel in das nächste Haushaltsjahr übertragen kann. Das halten wir für richtig, und das ist auch angebracht. Aber es ist zu hinterfragen, ob wir Rücklagen in Höhe von 210

Millionen € brauchen. Das darf ich hier insofern einmal anführen, als wir immer die Diskussion haben, die Hochschulen seien permanent unterfinanziert.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Kollege Reißer, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Siebel?

Rafael Reißer (CDU):

Nein, im Moment nicht mehr, denn ich möchte jetzt im Zusammenhang vortragen.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Gehen wir einen Schritt zurück in die Richtung, aus der die Frage des Herrn Kollegen eben kam.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Boddenberg heißt der Kollege!)

Wir hatten unter Rot-Grün einen Hochschulhaushalt von 970 Millionen €.

(Zuruf der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Kollegin, hören Sie doch einmal zu. Als Präsidentin achten Sie immer darauf, dass hier ein bisschen Ruhe ist. Halten Sie sich doch auch als Abgeordnete daran. Das wäre sehr hilfreich.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wir haben an den Hochschulen eine bauliche Katastrophe vorgefunden. Wir haben eine katastrophale Finanzierung unserer Hochschulen vorgefunden.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das war 1999. Seitdem sind 1,4 Milliarden € in die Finanzierung der Hochschulen geflossen. Hinzu kamen die Programme HEUREKA und LOEWE, sodass wir heute bei 1,7 Milliarden € sind. Das ist eine erhebliche finanzielle Ausweitung. Frau Kollegin Wissler, Sie sprachen vorhin von „Kahlschlag“.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Nicht nur ich!)

Wir hatten 1999 149.000 Studenten in Hessen und eine Pro-Kopf-Ausgabe je Student von 6.483 €. 2009 hatten wir 186.000 Studenten und eine Pro-Kopf-Ausgabe von 7.526 € – d. h. über 1.000 € mehr an Unterstützung für jeden Studenten und eine höhere Studentenzahl. Wie kann man da von „Kahlschlag“ sprechen? Das ist doch eine hervorragende Leistung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das HEUREKA-Programm, das wir aufgelegt haben und das 250 Millionen € beinhaltet, ist eine Maßnahme, die der Situation geschuldet ist, dass wir G 8 eingeführt haben und jetzt eben mehr Studierende an die Hochschulen drängen. Wir haben in der letzten Plenarsitzung aber ganz klar gesagt: Wir haben es in Hessen erreicht, dass die Mittel auf drei Jahre gestreckt werden. Die Problematik ist mit diesem Programm in den Griff zu bekommen. Das muss an der Stelle ganz deutlich gesagt werden.

Sonderinvestitionsprogramme in Höhe von 354 Millionen € kommen hinzu: das Konjunkturpaket II mit 182 Millionen € bis 2011, das LOEWE-Programm, das bis 2014 läuft, von dem besonders die Fachhochschulen profi-

tieren werden, mit 90 Millionen € pro Jahr, und die Qualitätssicherungsmittel in Höhe von 92 Millionen €, die dort eingebracht werden. Diese Mittel sind teilweise in die Rücklage eingestellt worden.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) – Minister Karlheinz Weimar: Die sind in die Rücklage gestellt worden, die sind gar nicht ausgegeben worden! So viel zum Thema „Mangel“!)

Die werden nicht einmal abgerufen. Sie gehören meines Erachtens dringend in die Finanzierung der Lehre eingebracht. Das ist noch nicht der Fall, aber das muss gemacht werden.

(Beifall bei der CDU – Minister Karlheinz Weimar: Genau so ist es! So eine Schwätzerei über „Mangel“!)

Wenn es denn konsequent ist, dass diese Gelder in der Rücklage sind, werden wir fragen müssen: Wo sind denn die zugehörigen Drittmittel geparkt? Da hört man unter anderem in dem Bereich, dass etwas gemacht wird. Frau Kollegin, wir haben in der Exzellenzinitiative 180 Millionen €. Dazu kommt der Hochschulpakt 2020 mit Bundes- und Landesmitteln in Höhe von über 450 Millionen €, die dort zusätzlich eingesetzt werden. In diesem Fall sind besonders die Fachhochschulen zu erwähnen. Sie haben darauf hingewiesen. Die Zuteilung erfolgt nämlich im Verhältnis 60 : 40 zugunsten der Fachhochschulen. Wir lassen also die Fachhochschulen nicht im Stich, sondern wir setzen gerade hier einen Schwerpunkt, weil sie höhere Studienzahlen haben.

Auch nach dem neuen Hochschulpakt wird nicht das erste Studienjahr, sondern das dritte Studienjahr finanziert. Den Problemen der Fachhochschulen, die aus dem Wechsel von der Universität zur Fachhochschule entstehen, wird der neue Hochschulpakt gerecht werden, sodass im System eine gerechte Finanzierung entsteht. Das ist die richtige Maßnahme, und so kommt man in diesem Bereich weiter. Das ist eine gute Sache, die das Bild abrundet. Deswegen ist es extrem peinlich, wie Sie hier agieren, wie Sie das negativ darstellen, obwohl der Schwerpunkt doch eindeutig auf der Hochschulpolitik liegt.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich sage unter dem Eindruck der Diskussion in den letzten zwei Tagen hier im Hause an dieser Stelle zu dem, was in Marburg passiert ist: Die Redefreiheit auch einer Ministerin ist ein hohes Gut in der Demokratie. Es darf nicht in dieser Weise gefährdet werden. Jeder hat in unserer Demokratie das Recht, frei zu reden. Dieses Gut haben wir als Demokraten zu verteidigen. Wir dürfen es in keiner Weise relativieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wenn Hochschulleitungen eine Ministerin oder einen Minister einladen, haben sie das organisatorisch Nötige zu leisten, dass man dort auch reden kann.

(Beifall bei der CDU)

Der neue Hochschulpakt hat wiederum eine Laufzeit von fünf Jahren. Das halten wir für richtig, weil die Hochschulen dann handeln können. Sie wissen, wie die Zukunft aussieht. Es gibt eine Besonderheit bei dem neuen Hochschulpakt: Er ist nämlich nach unten gedeckelt, sodass es keine Möglichkeit gibt, das Budget zu unterschreiten.

Wenn die Steuereinnahmen wieder steigen, ist es sogar möglich, ab 2012 jeweils 20 Millionen € on top zu bekommen. Das ist eine Perspektive, die die Hochschulen nutzen sollten, weil sie in der Verantwortung stehen, diesen Pakt zu erfüllen. Ich bin sicher, dass die in Zukunft zu führenden Gespräche in dieser Verantwortung stattfinden werden. Ich sage auch, dass die Präsidentinnen oder Präsidenten in den Hochschulen ihre Verantwortung als Beamtete, die für den Staat tätig sind, wahrnehmen müssen. Sie sollten den Konsens suchen und die Hochschulen wieder nach vorne bringen, aber sie sollten nicht versuchen, die Leute auf die Straße zu bringen. Es ist nicht die Aufgabe der Präsidenten, sich in der Weise in den Zeitungen feiern zu lassen. Sie tragen eine Verantwortung für die Bildung.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Reißer, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Rafael Reißer (CDU):

Ich komme zum Schluss. – Ich glaube, dass die Schaffung einer fünfjährigen Planungssicherheit der richtige Weg ist. Dieser Weg ist in diesen finanziell schwierigen Zeiten in der Bundesrepublik einzigartig. Ich glaube, dass das der richtige Weg ist. Wir sind konsequent unterwegs, den Schwerpunkt auf die Bildung zu legen und diesen Schwerpunkt weiterhin auszubauen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Reißer. – Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Kollegen Grumbach das Wort.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, Herr Reißer, meine Damen und Herren! Ich will mich bei diesem Punkt gar nicht in die inhaltliche Debatte einmischen. Das wird die Kollegin Habermann machen.

Ich will nur sehr deutlich sagen, dass ich nicht glaube, dass es zweierlei Demonstrationsrecht in Deutschland gibt. Es gibt ein Demonstrationsrecht für alle, und es gibt ein Protestrecht für alle. Ich glaube nicht, dass eine Regierung oder eine Regierungsfraktion versuchen sollte, das einzuschränken.

Ich war in Marburg. Ich habe das erlebt. Es war verabredet, dass 40 Leute in den Saal kommen. 30 Leute wollten sich hereindrängen. Dabei hat es ein Gerangel gegeben. Das ist zwar nicht ungewöhnlich, aber das muss man auch nicht gut finden. In Klammern: Die Vertreterin des AStA hat sich davon ausdrücklich distanziert.

Nachdem die Ministerin nach 60 Sekunden geflohen war, ist die Veranstaltung störungsfrei weitergegangen. Das heißt, es war möglich, das in Grenzen zu halten.

Ich will überhaupt nicht über Fehleinschätzungen oder sonst etwas reden, sondern ich rede über die Art des Umgangs damit. Wenn der Regierungssprecher ohne Kenntnis der Situation hier plötzlich einen Buhmann aufbaut

und versucht, Leute zu diskreditieren, die sich hoch zivilisiert verhalten, zeigt das, glaube ich, dass hier ein Staatsverständnis herrscht, das mit Demokratie, Freiheit und einem Demonstrationsrecht nichts zu tun hat. Ich finde, an dieser Stelle sollte jemand in der Lage sein, sich zu korrigieren.

(Zuruf von der CDU: Wissen Sie, was man unter zivilisiertem Verhalten versteht?)

Wir tun gut daran, die Sorgen der Menschen ernst zu nehmen und ihnen zuzuhören, so, wie es alle Beteiligten im Saal gemacht haben. Wir waren auch alle bereit, der Frau Ministerin zuzuhören. Das will ich ebenfalls deutlich sagen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Reißer, Sie haben Gelegenheit zur Antwort.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt zieht er seine Kandidatur in Darmstadt zurück!)

Rafael Reißer (CDU):

Kurzinterventionen sollten eigentlich zu dem, was ich gesagt habe, erfolgen. Aber der Punkt ist ganz klar. Ich sage an dieser Stelle: Wenn die Polizei die Situation so einschätzt, dass Gefahr im Verzuge ist und jemand den Saal verlassen muss, dann ist das so. Dann ist das die Einschätzung der Polizei.

Das verurteile ich auf das Schärfste. Das geht in einer Demokratie nicht. Jeder hat das Recht, das Wort zu ergreifen und seine Meinung kundzutun. Man muss zuhören und darf nicht Dinge vermischen, die nicht zu vermischen sind.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Als Nächste hat sich Frau Kollegin Habermann für die SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Fürs Protokoll: Ich freue mich immer, wenn die Kollegin Habermann redet!)

Heike Habermann (SPD):

Sag es lauter, Mathias. – Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Reißer, ich möchte Ihre Rede noch mit einem Satz würdigen: Sie können mit all Ihren Ausflügen in die Vergangenheit und all Ihren Verschleierungen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Hessische Landesregierung den Hochschulpakt gebrochen hat.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Mit zusätzlichem Geld kann man nicht alle Probleme in unserem Bildungssystem lösen. Das ist eine Binsenweisheit. Zu einer besseren Bildungspolitik gehört auch und vor allem eine Struktur, die Chancengleichheit und individuelle Förderung begünstigt und hilft, die skandalöse Abhängigkeit zwischen Herkunft und Bildungserfolg aufzulösen.

Es ist diese Struktur, und es sind diese bildungspolitischen Ziele, über die wir uns im Landtag des Öfteren streiten. Aber spätestens nach dem Bildungsgipfel war ich der Überzeugung, dass wir uns in Hessen über eine andere Feststellung nicht mehr zu streiten brauchen: Zu wenig Geld für die Bildung verhindert nachhaltig, dass gesetzte bildungspolitische Ziele erreicht werden können. Das aber bewirken Sie mit Ihren Kürzungen in der Bildung.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Angesichts dessen, dass sich alle Bundesländer beim Bildungsgipfel einig waren, dass Milliardenbeträge notwendig sind, um die Unterfinanzierung des deutschen Bildungssystems zu beseitigen, sind die beabsichtigten Kürzungen in Höhe von 75 Millionen € bei den Schulen, den Hochschulen und der Weiterbildung ein Skandal.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Allerdings!)

Sie konterkarieren die Ziele des Bildungsgipfels und beweisen einmal mehr, dass das Wort dieser Landesregierung nichts gilt. Ich glaube, die Zitate, die die Fraktion DIE LINKE in den Koalitionsvereinbarungen und den Parteiprogrammen von CDU und FDP fleißig gesammelt und in ihrem Antrag veröffentlicht hat, sprechen für sich.

Ich will noch ein Zitat hinzufügen. Es ist auf der Homepage der Hessischen Staatskanzlei zu lesen und stellt eine Vision des Landes Hessen im Jahr 2015 dar:

Hessen soll Bildungsland Nummer eins bleiben. Das Qualitätssiegel „Ausgebildet in Hessen“ soll aufgrund der angestrebten Qualitätsgarantie über die Grenzen des Landes hinaus ein anerkanntes Markenzeichen sein.

Meine Damen und Herren, ich dachte, es wäre schon einmal eine Ministerin in der Bildungspolitik über ihre Visionen gestolpert. Auch diese Vision wird eine bleiben; denn die Politik, die Sie machen, eignet sich nicht dazu, sie zu realisieren.

Dazu trägt nicht nur Ihre rückwärtsgewandte Bildungspolitik bei. Die Kürzungen in den Bildungsetats sorgen dafür, dass Schulen und Hochschulen nach der „Operation düstere Zukunft“ erneut unverantwortliche Einschnitte in ihre Arbeit hinnehmen sollen. Sie sparen auf dem Rücken derjenigen, die die Zukunftsperspektive für unser Bundesland sind, und nehmen ihnen auch ihre persönlichen Zukunftschancen. Wenn wir uns alle einig sind – ich dachte, da besteht inzwischen Einigkeit –, dass wir für eine bessere Bildung zusätzliche Ressourcen brauchen, müssen wir feststellen, dass der Bildungsbereich ungeeignet ist, um Sparbemühungen zu inszenieren.

(Beifall bei der SPD)

Ich will dazu sagen: Wer im Bundesrat die Hand dafür hebt, dass – laut Finanzminister Weimar – Hessen innerhalb von vier Jahren auf Steuereinnahmen in Höhe von 1,14 Milliarden € für Land und Kommunen verzichtet, und dann die Mittel für die Bildung um 75 Millionen € kürzt, muss sich fragen lassen, wie ernst er seine immer wiederkehrenden Beteuerungen nimmt, dass Bildungspolitik in diesem Land Priorität hat.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben damit dafür gesorgt, dass es in manchen Hotels inzwischen kostenloses Mineralwasser für die Gäste gibt. Die Leidtragenden sind die hessischen Schulen und

Hochschulen, und das ist skandalös. Das kann ich Ihnen nur sagen.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, Sie sind dabei, das ohnehin nur rudimentär vorhandene Vertrauen von Schülerinnen und Schülern sowie von Studierenden an den Schulen und Hochschulen endgültig zu verspielen. Ich denke, die Hoffnung der Wissenschaftsministerin nach ihrer Flucht aus Marburg, Proteste in dieser Form gebe es nur dort, kann sich sehr schnell als trügerisch erweisen, wenn sie von ihren Plänen nicht Abstand nimmt.

(Beifall bei der SPD)

Wir hatten schon einmal eine Ministerin, die damit umgehen musste, dass ihre Bildungspolitik zu Protesten geführt hat, die nicht mehr beherrschbar waren. Man braucht nicht alle Protestformen zu billigen, um festzustellen, dass Ihr Spardiktat keine gute Grundlage für die Diskussion mit den Hochschulen ist. Sie wollen nicht verhandeln. Sie wollen keine Sachargumente einbeziehen. Sie wollen Bedingungen diktieren und nehmen dabei eine Verschlechterung der Bedingungen für Lehre und Forschung in Kauf.

Mittelkürzungen anzukündigen und den Anschein zu erwecken, diese könnten durch angeblich ungenutzte Rücklagen aufgefangen werden, heißt, die Hochschulen mit wachsenden Studierendenzahlen und dadurch zunehmenden Problemen in der Lehre und in Lernsituationen allein zu lassen. Eine Absenkung des Grundbudgets und eine Verschiebung von weiteren 20 Millionen € in das Erfolgsbudget, das an Forschung und Technologietransfer gebunden ist, lassen viele Hochschulen weiter ausbluten.

Statt vielen jungen Menschen die Chance auf eine hochwertige wissenschaftliche Ausbildung zu eröffnen, werden die Weichen weiter in Richtung Exzellenzförderung verschoben. Wie in der Schulpolitik wird die Frage ausgeklammert, wie möglichst viele junge Menschen eine möglichst hohe Qualifikation erreichen können. Es ist das Ziel unserer Bildungspolitik, dass möglichst viele studieren können – und dies unter Bedingungen, die ihnen ein gelungenes Studium ermöglichen.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Im Gegensatz zum Wissenschaftsministerium bleibt im Ministerium von Frau Henzler noch verborgen, in welchen Bereichen die 45 Millionen € eingespart werden sollen. Bisher haben wir zumindest noch keine Antwort auf unseren entsprechenden Berichtsantrag erhalten.

Tatsache ist aber, dass diese 45 Millionen € exakt den Gegenwert von 1.000 Lehrstellen haben. Mithilfe von Taschenspielertricks wollen Sie der Öffentlichkeit vorgaukeln, dass die Einschnitte im Bildungsetat gar nicht so schlimm sind; denn Sie schaffen gleichzeitig neue Lehrstellen. Dabei können Sie heute schon nicht mehr darstellen, wie Sie die Versprechungen in Ihrem Koalitionsvertrag einlösen werden, da Sie die Finanzierungsfrage von Anfang an ausgeklammert und keine ausreichende Finanzierung für Ihre Vorhaben vorgesehen haben.

(Beifall bei der SPD)

Herr Döweling, ich will dazu ein paar Beispiele nennen. Die Lehrerversorgung mit 105 % entpuppt sich mehr und mehr als Frau Henzlers Unterrichtsgarantie plus. Da gibt

es keine Fortschritte. Immer weniger Menschen glauben daran, dass sie kommen wird.

Da sie nicht kommt, gibt es auch keine Schulsozialarbeit. Es gibt keine größeren Gestaltungsspielräume der Schulen beim Einsatz zusätzlichen Personals. Es gibt keine zusätzliche individuelle Förderung.

Über allem schwebt das Versprechen, bis zum Jahr 2015 gebe es in Hessen ein flächendeckendes Ganztagsangebot für alle Schulen. Frau Henzler, ich will mit den Zahlen ganz großzügig sein. Sie können in Ihrer Erfolgsbilanz vermerken, dass Sie das Doppelte von dem tun, was Frau Wolff während ihrer Amtszeit auf den Weg gebracht hat. Sie wissen aber auch ganz genau, dass nahezu eine Verdoppelung der bereitgestellten Lehrstellen nicht annähernd ausreicht, um Ihr Versprechen zu erfüllen, dass sich die Ganztagschulen in Hessen das Modell aussuchen können. Sie wollen wegkommen von dem Modell der pädagogischen Mittagsbetreuung.

Es ist bezeichnend, dass Sie dieses jetzt auch weiterhin als Einstiegsmodell favorisieren. Einst haben Sie das als Moggelpackung bezeichnet. Denn nur damit können Sie eine vorzeigbare Statistik abliefern.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Die Rechnung ist relativ einfach. Frau Henzler, mit den 45 Millionen €, die Sie jetzt wegstreichen wollen – angeblich sei das gar nicht so schlimm –, könnten Sie ein Ganztagsprogramm auf den Weg bringen, mit dem Sie Ihrem eigenen Ziel ein Stück näherkommen würden. Ich glaube, wenn man diese Relation sieht, sieht man, wie unsinnig es ist, jetzt bei der Bildung diese Gelder herauszustreichen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Die Ausgaben in die Bildung sind im eigentlichen Sinne des Wortes investive Ausgaben. Damit wird in die Zukunft der Kinder und der jungen Menschen und damit auch in die Zukunft dieser Gesellschaft investiert.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Habermann, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist sehr bedauerlich! Das ist ein guter Beitrag!)

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident, ich komme sofort zum Schluss meiner Rede. – Wir brauchen zusätzliche Investitionen, um die Bildung für alle zugänglich zu machen und um sie gerecht zu gestalten. Mit Ihren Sparmaßnahmen werden Sie das Gegenteil bewirken. Ich glaube, Sie sollten noch einmal ernsthaft über Ihr Versprechen nachdenken, dem zufolge die Bildung in diesem Land Priorität haben soll.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Habermann, vielen Dank. – Für die FDP-Fraktion hat sich Herr Dr. Büger zu Wort gemeldet.

Dr. Matthias Büger (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Diskussion wird mittlerweile relativ allgemein, zum Teil aber auch sehr emotional geführt. Deswegen will ich hier und heute einen sachlichen Blick auf die Fakten werfen. Meine Damen und Herren, ich denke, dann werden Sie erkennen, dass die Veränderungen im Finanzrahmen, die wir vornehmen werden, insgesamt moderat sein werden. Die Bildung im Allgemeinen und die Hochschulen im Besonderen werden weiterhin zu den Prioritäten dieser Koalition gehören.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich möchte ein paar Worte zum Hochschulpakt sagen. Die Finanzierung der Hochschulen in Hessen wurde unter Wissenschaftsministerin Ruth Wagner grundsätzlich neu geordnet.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ruth Wagner, das waren noch Zeiten!)

Das Land beschließt nicht mehr jede einzelne Ausgabe, wie es zuvor der Fall war. Vielmehr schließt es mit den Hochschulen auf der Basis gemeinsam verhandelter Kriterien einen Pakt.

Das ist übrigens ein richtungweisendes Modell. Frau Sorge, das ist ein Modell, das erst durch Schwarz-Gelb in Hessen ermöglicht wurde.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch gar nicht! Das wurde unter Rot-Grün vorbereitet!)

Den Hochschulen gibt der Hochschulpakt Planungssicherheit. Er lässt eigenverantwortliches Handeln zu.

Dass das Land einen Finanzrahmen vorgeben muss, liegt auf der Hand. Das widerspricht im Übrigen auch nicht der Tatsache, dass es sich um Verhandlungen auf Augenhöhe handelt. Damit soll den Hochschulen Planungssicherheit in schwieriger Zeit gegeben werden.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU –
Janine Wissler (DIE LINKE): Dürfen die Hochschulen auch Nein sagen?)

Deswegen liegt es übrigens im Interesse aller, also nicht zuletzt der Hochschulen selbst, hier umgehend zu einem Abschluss zu kommen. Wir brauchen deshalb keine Neuverhandlungen, sondern einen zügigen Abschluss dieses Paktes.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Kurt Wiegel
(CDU))

Herr Reißer hat das auch schon erwähnt: Was den Finanzrahmen angeht, bauen wir auf dem Pakt zwischen dem Land und den Hochschulen auf. Vor fünf Jahren wurde vereinbart, dass die Mittel für die Hochschulen im Verhältnis zu den Einnahmen des Landes steigen oder fallen, und zwar jeweils maximal um 1,5 %. Ich meine, das ist fair und sachgerecht. Das wurde auch von allen Hochschulen akzeptiert.

Auch das muss hier erwähnt werden: Die Regelung führte übrigens dazu, dass die Budgets in den ersten Jahren des Paktes regelmäßig angehoben wurden. Die Ausgaben des Landes für die Hochschulen bewegen sich im aktuellen Jahr 2010 mit annähernd 1,5 Milliarden € auf dem höchsten jemals erreichten Stand in der Geschichte des Landes Hessen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Leif Blum (FDP): Das muss auch einmal gesagt werden!)

Dass das so ist, ist ein Ergebnis der Politik der FDP und der CDU. Gegenüber der Zeit vor dem Regierungswechsel im Jahr 1999 sind die vom Land Hessen an die hessischen Hochschulen überwiesenen Mittel aus dem Hochschulpakt, aber auch aus Initiativen wie LOEWE, dem Hochschulbauprogramm HEUREKA und den QSL-Mitteln um insgesamt 50 % angestiegen. Unter Rot-Grün waren die Hochschulen die finanzpolitischen Steinbrüche. Das hohe Niveau, von dem aus heute manche klagen, ist ein Erfolg unserer Politik.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich habe Verständnis für jeden Vertreter der Hochschule, der in den Verhandlungen zum neuen Hochschulpakt versucht, möglichst viele Mittel für seine Hochschule zu erhalten. Ich darf aber an eines erinnern. Bei der Absenkung des Gesamtbudgets des Hochschulpakts um 30 Millionen € handelt es sich eigentlich nicht um den neuen Hochschulpakt, sondern um den Vollzug des bestehenden Hochschulpakts aus dem Jahr 2005. Denn, wie wir alle wissen, sind in den Jahren 2009 und 2010 die Einnahmen des Landes infolge der Wirtschaftskrise dramatisch zurückgegangen. Insgesamt sind sie um rund 6 % zurückgegangen. Deswegen muss es für die Jahre 2009 und 2010 zu einer Absenkung des Budgets um jeweils 1,5 % kommen. Das wären die oft zitierten 34 Millionen €. Das Land hat diesen Betrag unter Berücksichtigung der Tarifsteigerung auf 30 Millionen € begrenzt.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist aber freundlich!)

Dieser Betrag stellt den Endpunkt des alten Hochschulpakts dar. Er ist damit Ausgangspunkt für den neuen Pakt.

„Pacta sunt servanda“, Verträge sind einzuhalten. Das Land ist seinen Verpflichtungen aus dem alten Pakt nachgekommen. Es hat in den letzten Jahren die Budgets noch erhöht, obwohl bereits weniger Geld in den Kassen war. Frau Habermann, ich muss Ihnen da ganz ausdrücklich widersprechen. Wir haben den Vertrag eingehalten. Vertragstreue darf aber keine Einbahnstraße sein.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

In dem neuen Pakt bieten wir an, den erreichten Stand des alten Paktes für die nächsten fünf Jahre zu garantieren. Wir haben sogar noch einen Zuschlag von bis zu 40 Millionen € für den Fall vorgesehen, dass der alte Stand der Steuereinnahmen wieder erreicht wird. Ich denke, das ist in einer Zeit, in der in den anderen Ressorts viel massiver gekürzt wird, mehr als fair. Denn die Absenkung um 30 Millionen € führt unter Einbeziehung der nicht betroffenen Mittel der Hochschulfinanzierung – das wurde bereits erwähnt – zu einem Rückgang der Budgets um einmalig 2,2 %. Das ist damit weniger, als von den anderen Ressorts erbracht werden muss.

Ein Minus in Höhe von 2,2 % nach 50 % Zuwachs gegenüber dem Jahr 1998 ist wahrlich moderat. Das Angebot des Landes ist wirklich fair. Ich halte deshalb manche überzogene Kritik in der Sache für nicht angemessen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig!)

Ich will deshalb noch einmal Folgendes festhalten. Bildung hat für uns Priorität. Deshalb ist der Sparbeitrag,

den die Ressorts Schule und Hochschule erbringen müssen, deutlich geringer als bei den anderen Ressorts. Bei den Schulen ist es nur rund 1 %.

Bei den Hochschulen haben wir uns dafür eingesetzt, dass das Programm LOEWE fortgeführt wird. Die Qualitätssicherungsmittel in Höhe von 92 Millionen € werden erhalten bleiben. Die Mittel für den Hochschulbau, also HEUREKA, und die Mittel des Landes für den Hochschulpakt 2020, also die Mittel für die doppelten Abiturjahrgänge, werden in unveränderter Höhe bestehen bleiben. Die Landesregierung ist sogar bereit, dies als Teil des Hochschulpakts verpflichtend festzuschreiben. Das begrüßen wir ausdrücklich.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich möchte jetzt aus einem Brief der Fachhochschule Frankfurt zitieren. Einige Hochschulen haben – ich zitiere – „ein Einsehen mit einer Haushaltskonsolidierung“, stellen aber z. B. die Verteilung zwischen dem Grundbudget und den Sonderprogrammen zur Diskussion. Ich will für uns ganz ausdrücklich festhalten: Diese Diskussion gehört zu den Verhandlungen um den Hochschulpakt. Hier sind wir Liberale für jeden konstruktiven Vorschlag immer offen.

Dabei ist klar: Eine autonome Hochschule kann nur über Zielvorgaben gesteuert werden. Denn der Weg, um das Ziel zu erreichen, soll den Hochschulen überlassen werden. Deshalb kann eine faire Steuerung nur darin bestehen, die Finanzierung mit der Erreichung der Ziele zu koppeln. Hierbei sind im Übrigen Forschung und Lehre zwei Seiten derselben Medaille.

Wer exzellente Hochschulen haben will – und das wollen wir –, der muss hohe Qualität in der Forschung belohnen. Deshalb ist es richtig, das Erfolgsbudget zu stärken. Gleichzeitig verkennen wir nicht, dass andere Hochschulen mehr Studenten als vor fünf Jahren ausbilden und gerade Fachhochschulen Wechsler von den Universitäten aufnehmen, die bislang nur den Universitäten, nämlich dem ersten Semester, zugerechnet wurden.

Beide Probleme – so der Verhandlungsstand – werden im neuen Hochschulpakt gelöst. Es gibt keine statischen Studentenzahlen mehr, sondern gleitende Durchschnitte, und statt des ersten wird nun das dritte Semester maßgeblich sein. Über Details der Parameter wird noch verhandelt. Insgesamt muss die Verteilung bei allen Interessengegensätzen ein fairer Ausgleich sein. Ich bin sehr zuversichtlich, dass dies im Übrigen bis zum 11. Mai gelingen wird.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, ich will mit einem Missverständnis aufräumen, nämlich das Grundbudget sei für die Lehre, das Erfolgsbudget sowie alle Zusatzmittel seien für die Forschung, und wir würden durch Verschiebungen zwischen den Budgets angeblich die Forschung zulasten der Lehre verstärken.

Erstens umfasst das Grundbudget sowohl Forschung als auch Lehre, sonst wären die Unterschiede in dem Clusterpreis zwischen Uni und FH gar nicht zu rechtfertigen. Durch die Umschichtung wird daher nur die Forschung stärker erfolgsabhängig vergütet. Als Haushaltsgesetzgeber muss es in unserem Interesse liegen, dass jeder von uns bewilligter Euro einen Maximaleffekt hat. Deswegen ist diese Entwicklung zu begrüßen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Bei der EBS mit 200 Studierenden!)

Zweitens verbessern die Sonderprogramme ganz maßgeblich die Lehre. Das QSL-Programm ist für die Lehre gedacht. Über HEUREKA werden Gebäude erstellt, in denen gelehrt wird. Die über LOEWE eingestellten Professoren haben selbstverständlich eine Lehrverpflichtung. Es ist einfach zu kurz gesprungen, wenn nur das relativ unspezifische Grundbudget als Finanzierungsbeitrag für die Lehre herangezogen wird.

Ein Wort muss ich zu der Veranstaltung in Marburg machen, bei der ich im Übrigen anwesend war. Ich konnte das Gewaltpotenzial an der Stelle nicht einschätzen und maße mir als Laie nicht an, die Polizei zu korrigieren und Ratschläge zu geben. Ich finde es insgesamt sehr traurig, dass die Veranstaltung einen Verlauf genommen hat, wie sie ihn genommen hat. Ich hätte mir eine Diskussion gewünscht und finde es schade, dass die Veranstaltung so gesprengt worden ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Lassen Sie mich inhaltlich zusammenfassen. Dass die Zeiten für alle nicht leicht sind, wird niemand bestreiten. Aber bei den dritthöchsten Landesausgaben für die Hochschulen in der Geschichte des Landes Hessen von einem Rückzug des Landes aus der Hochschulfinanzierung zu sprechen, davon kann wahrlich keine Rede sein. Zutreffend ist eher das Wort von Herrn Prof. Bien vom Senat der Universität Marburg, der zur aktuellen Situation gesagt hat: Es gab bessere Zeiten; es gab aber auch wesentlich schlechtere.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Schlechter geht immer!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Büger, bitte kommen Sie zum Schluss.

Dr. Matthias Büger (FDP):

Wir werden dafür sorgen, dass diese wesentlich schlechteren Zeiten, wie wir sie in den Neunzigerjahren erlebt haben, nie wieder kommen. Wenn sich die Wirtschaft erholt, werden wir sogar dafür sorgen, dass die besten Zeiten, die die hessischen Hochschulen in finanzieller Hinsicht jemals gesehen haben, noch einmal getoppt werden. Dass Bildung für uns Priorität hat, ist im Gegensatz zur rot-grünen Beteuerung keine Worthülse, sondern praktische Politik. Und so wird es auch bleiben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Büger. – Ich darf Frau Kollegin Sorge für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort erteilen.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Fast jeder in Hessen sieht ein, dass gespart werden muss. Das möchte ich hier zu Beginn der Diskussion einmal festhalten.

(Minister Michael Boddenberg: Na ja!)

– Herr Boddenberg, ich habe „fast jeder“ gesagt. Ich wusste nicht, dass Sie derjenige sind, der nicht dazugehört. Ich

hatte eigentlich die Linkspartei in Verdacht. Aber auch ich lerne gern dazu.

Wir streiten uns deutlich darüber, an welchen Stellen gespart werden kann und an welchen Stellen die Einschnitte so groß wären, dass sie gesellschaftlichen Schaden anrichten würden. Und wir streiten darüber, ob steuerliche Entlastungen bei den wichtigen Zukunftsinvestitionen, die wir treffen müssen, und bei der schlechten Lage der öffentlichen Haushalte vernünftig sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, wir GRÜNE fordern ein Sparkonzept, das insbesondere dem Bildungsbereich eine deutliche Priorität einräumt; denn es wäre falsch, mit dem Rotstift anzusetzen, wo sich in Zukunft die fatalsten Auswirkungen bemerkbar machen werden. Für den Bildungsbereich bedeutet das: keine Einschnitte bei Qualität und den Bemühungen für mehr Chancengerechtigkeit. – Im Hochschulbereich heißt das: kein Sparen bei der Lehre.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, nun hat der stellvertretende Ministerpräsident Jörg-Uwe Hahn das Motto ausgerufen: Intelligent sparen statt dumm kürzen. – Das Erste, was ihm dazu einfällt, ist, an der Intelligenz zu sparen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das ist doch wirklich absurd, das ist dumm, und es ist dumm, dass Sie hier Ihrem eigenen Maßstab nicht gerecht werden.

(Lachen bei der FDP – Zuruf von der CDU: Es geht um zwei verschiedene Dinge!)

– Ich habe kein Wort verstanden, aber wenige haben gelacht.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Schauen wir uns einmal an, welche Auswirkungen Ihre angekündigten Vorschläge haben werden. Herr Dr. Büger, ich bin Ihnen dankbar, dass Sie dieselben Reflexe gezeigt haben, die leider auch bei der Landesregierung und den sie tragenden Fraktionen vorhanden sind, immer auf Haushalte im letzten Jahrhundert zu verweisen, aber nicht auf die Verantwortung, die Sie aktuell tragen.

Sie wollen den Hochschulen 34 Millionen € wegnehmen, und das in einer Situation – dazu gehört, dass man sich die Situation in den Hochschulen anschaut –, wo die Hochschulen durch den Anstieg der Studierendenzahlen, durch den erhöhten Betreuungsaufwand wegen der Bologna-Reform, durch die steigenden Personalkosten, die mit 4 Millionen € für die Hochschulen bei Weitem nicht abgedeckt sind, und die bestehende notorische Unterfinanzierung ohnehin schon vor sehr großen Herausforderungen stehen; denn sie müssen auch ohne Kürzung schon jetzt immer mehr Studierende mit im Verhältnis sinkenden Mitteln ausbilden. Zwangsläufig wird die Qualität leiden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Gerade weil die Qualität des Studiums leiden wird, muss man sich genau ansehen, welche strukturellen Entscheidungen Sie neben den Kürzungen mit dem Hochschulpaket noch treffen wollen. Es ist geplant, innerhalb des

Budgets rund 20 Millionen € – jüngst habe ich sogar von 50 Millionen € in der Zeitung gelesen – in die Projektförderung, die die Forschungsförderung zu geben und damit von dem Anteil im Grundbudget, wie Sie es gerade beschrieben haben, Herr Dr. Büger, der für die Lehre vorgesehen ist, zu kürzen. Das ist der falsche Weg.

Wenn Sie hier beschreiben, wie der Weg aussieht, dann wäre ich der Ministerin und der Landesregierung dankbar, wenn sie endlich einmal allen hier sagen würde, was sie im Detail überhaupt vorhat. Wir hören nur Gerüchte. Die genauen Planungen kennen wir überhaupt nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zurufe von der FDP)

Meine Damen und Herren, gerade das Geld aus der Lehre wegzuziehen, ist eine falsche Richtungsentscheidung; denn Menschen für den Arbeitsmarkt, aber auch für die Wissenschaft gut auszubilden, ist die Kernaufgabe unserer Hochschulen. Wer diesem Bereich auch noch bei steigenden Studierendenzahlen das Geld entzieht, der nimmt Qualitätsverschlechterungen in Kauf.

Hierzu kommt, dass das Geld bislang zwischen den Hochschulen ungerecht verteilt wurde. Auch hier kennen wir die genauen Planungen noch nicht. Hier wurde bei den Mitteln für den Hochschulpaket 2020 nachgebessert. Das ist aber noch nicht der ganze Teil der ungerechten Finanzierung; denn in der Vergangenheit war es schon so, dass einige Hochschulen weit über die vereinbarten Zahlen hinaus ausgebildet haben,

(Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

andere Hochschulen weniger Studierende ausgebildet haben, als sie finanziert bekamen. Daher gibt es eine faktisch ungerechte Bezahlung der Hochschulen untereinander, die insbesondere die Fachhochschulen benachteiligt, aber auch die nordhessischen und mittelhessischen Universitäten. Eine Neuverhandlung des Hochschulpakts wäre genau der richtige Zeitpunkt, um diese Ungerechtigkeiten auszutarieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Leif Blum (FDP): Wir wollen doch gerade verhandeln!)

– Herr Kollege Blum, das ist hier die Faktenlage. Intelligentes Sparen sieht anders aus. Ein auf Augenhöhe vereinbarter Hochschulpaket sieht auch anders aus.

Aus diesem Grunde solidarisieren sich – Frau Kollegin Wissler hat es hier schon in Zitaten vorgelesen, wahrscheinlich hat es ihr auch besonders gut gefallen – sogar schon die Wirtschaftsverbände mit den Hochschulen.

(Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Meine Herren von der FDP, wenigstens das sollte Ihnen doch zu denken geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Tag für Tag erreichen uns neue Resolutionen, Protestnoten und eindringliche Briefe aus den Hochschulen. Die Senate der Fachhochschulen in Frankfurt und Wiesbaden fordern ihre Präsidenten dazu auf, den Hochschulpaket nicht zu unterzeichnen. Dekaninnen und Dekane der Universitäten Marburg und Gießen schlagen Alarm. Die Präsidenten der Universität Gießen und der Fachhochschule Gießen-Friedberg bitten eindringlich darum, nicht in der Grundfinanzierung zu sparen, da gerade solche Kürzungen wichtige Strukturen zerstören. Auch die Uni-

versitäten in Frankfurt und Darmstadt pochen und hoffen auf eine Neuverhandlung des Paktes.

Meine Damen und Herren, das alles sind doch alarmierende Hilferufe der Hochschulen.

(Horst Klee (CDU): Eieiei!)

Frau Ministerin, ich werfe Ihnen nicht vor, dass Sie auf Empfehlung des Sicherheitsdienstes nach einer Minute Ihrer Rede von einer Veranstaltung der Universität Marburg weggehen.

(Zuruf des Abg. Dr. Matthias Büger (FDP))

Was Ihnen und der Regierung hier vielmehr vorzuwerfen ist, ist, dass Sie hierfür die Schuld bei den anderen suchen und die Hochschulleitung der Universität Marburg beschimpfen. Frau Ministerin, das ist schlechter Stil.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Schauen wir uns doch einmal generell an, wie die Ministerin reagiert. Sie setzt sich nicht mit den Inhalten dieser Kritik auseinander, sondern sie droht den Hochschulen noch unverhohlen mit Kürzungen, wenn sie nicht parieren. Einen solchen Umgangsstil mit den Hochschulen hat es in den letzten Jahrzehnten in diesem Land wirklich nicht gegeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Dieser Stil, der hier im Umgang mit den Hochschulen eingekehrt ist, ist wirklich schwer zu ertragen. Die Landesregierung sieht die Hochschulen nicht mehr als Partner des Hochschulpakts, sondern sie will die Bedingungen einfach diktieren.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Frau Ministerin, bewusst argumentieren Sie mit den Rücklagen der Hochschulen, um vorzuspiegeln, bei den Hochschulen liege Geld ungenutzt auf der hohen Kante.

Das ist nicht der Fall. Dieses Geld haben die Hochschulen aus gutem Grund zurückgelegt, denn sie brauchen es. Und Sie wissen selbst ganz genau, wofür sie es brauchen: für Berufungszusagen, für Mittel zur Anmietung neuer Räume, weil die Hochschulen wegen HEUREKA umziehen. Das alles wissen Sie, und teilweise ist das auch mit Ihnen vereinbart. Jetzt vorzuspiegeln, das Geld sei vorhanden und damit seien diese Kürzungen aufzufangen – das ist wirklich der blanke Hohn, wie Sie hier mit den Hochschulen umgehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Clemens Reif (CDU): Ich bin in tiefer Sorge!)

– Es ist schön, dass Sie in tiefer Sorge sind. Ich kann Ihnen einmal sagen, was ich bin – ich habe es eben schon dazwischengerufen –: Ich bin in der Situation – das muss man sich einmal vorstellen –, dass ich mir sehnlichst Ruth Wagner als Wissenschaftsministerin zurückwünsche. Das müsste Ihnen nun wirklich zu denken geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Frau Ministerin, Sie argumentieren hier wiederholt mit diesen Rücklagen, anstatt für die Interessen der Hochschulen zu kämpfen. Sie exekutieren allein die Forderung des Finanzministers. Das zeigt doch, dass Sie nicht die Mi-

nisterin sind, die die Hochschulen dieses Landes, die die Studierenden dieses Landes verdient haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Clemens Reif (CDU): Sie wollen noch zehn Jahre in der Opposition bleiben? Das können Sie gerne haben!)

Meine Damen und Herren, von einer Wissenschaftsministerin wünsche ich mir, dass sie der Kritik aus den Hochschulen endlich einmal zuhört,

(Clemens Reif (CDU): Wir wollen die Mittagspause!)

anstatt andere zu beschimpfen und ihnen zu drohen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Sorge, kommen Sie bitte zum Schluss.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss.

Tag für Tag erreichen uns neue Resolutionen und Briefe aus den Hochschulen, und die sind nicht nur von den Studierenden, sondern auch von den Professorinnen und Professoren, von den Hochschulleitungen. Diese Kritik ist durchaus mit konstruktiven Vorschlägen verbunden. Diese Vorschläge nicht wenigstens zu diskutieren, das ist ignorant.

Meine Damen und Herren, daher fordern wir GRÜNE eine Verschiebung des Hochschulpakts und eine Neuverhandlung auf Augenhöhe. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Sorge. – Frau Staatsministerin Kühne-Hörmann hat sich zu Wort gemeldet. Bitte schön.

(Clemens Reif (CDU): Machs kurz!)

Eva Kühne-Hörmann, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit wir an der Regierung sind, räumen wir der Bildung oberste Priorität ein. Das belegen die Zahlen. Die Kollegen Reißer und Büger haben das eben sehr ausführlich dargestellt, aber ich will es wiederholen, weil es so eindrucksvoll ist und weil die nachfolgenden Redner von einem ganz anderen Sachverhalt gesprochen haben. Aber Zahlen lassen sich nicht bestechen.

Als wir die Regierung im Jahr 1999 übernahmen, sind 960 Millionen € in die Hochschulen geflossen. Heute sind das 1,6 Milliarden € – Jahr für Jahr sind es mehr geworden.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vorgestern waren es nur 1,4 Milliarden €!)

– Frau Sorge, das ist genau das, was Sie nicht verstehen. Sie müssen einmal richtig lesen und zuhören:

(Clemens Reif (CDU): Genau!)

Die 1,4 Milliarden € sind der Betrag, der am Ende übrig bleibt, wenn die Kürzung erfolgt ist. Jetzt haben wir 1,6

Milliarden €, also mehr. Wir haben den höchsten Stand, den wir in Hessen je für die Hochschulpolitik hatten.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Den kürzen Sie doch gerade!)

Dieser höchste Stand von 1,6 Milliarden € ist das, was die Hochschulen insgesamt zur Verfügung haben.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kollege Al-Wazir, das System ist so kompliziert, dass jedenfalls die Kollegen aus dem Hochschulbereich wissen, was da eingerechnet wird und was nicht. Es sind 1,6 Milliarden €. Ich kann Ihnen das im Einzelnen belegen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ja in Ordnung, aber wenn aus 1,6 Milliarden € 1,4 Milliarden € werden, ist das eine Kürzung!)

Jetzt gehen wir mit den Zahlen weiter. Das ist der höchste Betrag, den Hessen je für seine Hochschulen ausgegeben hat – und das haben CDU und FDP beschlossen, niemand anderes.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Hochschulen sind darüber glücklich, dass es einen Hochschulpakt gibt. Er läuft bis Ende dieses Jahres. Denn er hat ihnen fünf Jahre lang Planungssicherheit gewährt, auch in schwierigen Zeiten.

Dieser Hochschulpakt sah vor, dass die Mittel an die Höhe der Steuereinnahmen gekoppelt sind. Dreimal haben die Hochschulen – bei steigenden Steuereinnahmen – mehr bekommen, jeweils 1,5 % mehr; in zwei Jahren waren die Steuereinnahmen nicht so gut, und deshalb verringert sich dieser Betrag, gemäß dem Pakt.

Das ist nicht überraschend. Alle Hochschulen haben diesen Pakt unterschrieben. Was jetzt eingefordert wird, ist ein Vollzug dieses Hochschulpakts, der bis Ende dieses Jahres läuft.

(Minister Karlheinz Weimar: So ist es!)

Da wir den Hochschulen Planungssicherheit gewähren wollen, habe ich gesagt, wir fangen frühzeitig mit diesen Verhandlungen an. Denn alles, was frühzeitig verhandelt wird, gibt den Hochschulen für das Jahr 2011 Planungssicherheit.

Frau Sorge, Sie fordern jetzt, dass man alles aussetzt. Dann erhalten Hochschulen überhaupt keine Planungssicherheit; denn dann würde so spät entschieden, dass sie nicht wissen, was am Ende für das Jahr 2011 zur Verfügung steht.

(Zuruf der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit diesen frühen Verhandlungen zum Hochschulpakt stehen wir für Planungssicherheit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Jetzt verhandeln wir über den neuen Hochschulpakt. Bei dem neuen Hochschulpakt geht es wieder um eine Planungssicherheit für fünf Jahre. Es geht darum, dass die 30 Millionen € gemäß dem alten Hochschulpakt jetzt als Kürzungsbeitrag angesetzt werden. Eigentlich sind es 34 Millionen €; dank der Zusage des Finanzministers wurden davon 4 Millionen € erlassen, aus denen noch die Ta-

rifsteigerungen bezahlt werden, und daher sind es 30 Millionen € statt 34 Millionen €, die von den Hochschulen zu erbringen wären.

Dann gibt es eine Klausel, wonach nach zwei Jahren – wenn die Steuereinnahmen wieder das Niveau des Jahres 2008 erreicht haben – zweimal 20 Millionen € wieder draufgelegt werden können.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Aha!)

Diese Option gibt es.

Für fünf Jahre wird garantiert, dass alle weiteren Mittel ungeschmälert gezahlt werden. Dazu gehören die Mittel aus dem HEUREKA-Programm, 250 Millionen € pro Jahr, und die sogenannten QSL-Mittel – Frau Sorge, die haben Sie mit initiiert.

Nebenbei bemerkt, wundert es mich, dass Sie überhaupt nichts dazu sagen, dass es die Hochschulen fertiggebracht haben, Mittel, die für die Lehre gedacht waren – die haben Sie eben so betont –, in die Rücklage zu geben; sie sind also nicht in die Lehre geflossen. Ich werde jetzt bei den Hochschulen anmahnen, dass gerade diese Mittel zweckentsprechend eingesetzt werden.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist doch Ihre Aufgabe, das zu kontrollieren!)

Ich will nur darauf hinweisen, dass die 92 Millionen € bezahlt werden, die HEUREKA-Mittel und noch 90 Millionen € für die Forschungsförderung. Herr Reißer hat genau erwähnt, welche Mittel wir noch aus dem Hochschulpakt 2020 für zusätzliche Studierende bekommen. Die werden nämlich auch finanziert. Und es gibt Mittel, die wir noch erwarten und die dadurch kommen, dass es eine dritte Säule aus Berlin gibt, die sich am Ende darum kümmert, dass auch in der Lehre Mittel zur Verfügung stehen. All das bleibt erhalten.

Am Ende geht es um eine Kürzung von 2,2 %. Alle anderen müssen eine nach dem Haushaltsaufstellungserlass Kürzung von 3,5 % erbringen. Das ist hier also viel weniger. Am Ende muss man sagen, dass keiner im Land eine Garantie für fünf Jahre angeboten bekommt, die an die Steuereinnahmen gekoppelt ist.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Doch! Die EBS!)

Ich will ausdrücklich darauf hinweisen, dass nicht bei der Lehre gespart wird. Die Hochschulen sind frei in dem, was sie am Ende an der Hochschule organisieren. Auch das Grundbudget ist für Forschung und Lehre zuständig. Die QSL-Mittel sind zweckgebundene Mittel, die in die Lehre fließen. Am Ende gibt es Zusatzprogramme, über die ich eben gesprochen habe. Ich verwahre mich also dagegen, dass wir angewiesen hätten, bei der Lehre zu sparen. Insgesamt ist das ein faires Angebot in schwieriger Zeit.

Ich will nur darauf hinweisen: Bei der SPD scheint das Thema Hochschulpolitik so unwichtig zu sein, dass inzwischen die bildungspolitische Sprecherin dieses Thema auch noch mit verwendet.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Ministerin Kühne-Hörmann. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Bevor wir gleich in Abstimmung treten, darf ich auf der Tribüne unseren ehemaligen Kollegen Herrn Haupt herzlich begrüßen. Herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Wir kommen jetzt zur Abstimmung, zunächst über den Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend geplanter Kahlschlag im Bildungsbereich – Kürzungen bei Schulen und Hochschulen verhindern. Es ist beantragt, dass wir zunächst über die Abs. 1, 3, 4 und 5 abstimmen und danach separat über den Abs. 2.

Wer möchte diesen Abs. 1, 3, 4 und 5 zustimmen? Den bitte ich um das Handzeichen. – LINKE und SPD. – Wer ist dagegen? – CDU und FDP. – Enthaltungen? – Bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit sind diese Absätze abgelehnt.

Wer möchte Abs. 2 zustimmen? – LINKE, SPD und FDP. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Enthaltung der CDU.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wir wollten eigentlich zustimmen! Aber es hat ein bisschen gedauert!)

Ich habe versucht, das ziemlich klar zu machen. Ich wiederhole die Abstimmung, weil BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN offensichtlich Irritationen hatten. Ich wiederhole die Abstimmung zu Abs. 2. Wer möchte dem zustimmen? – DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Der Absatz ist bei Enthaltung der CDU angenommen.

(Zurufe von der SPD: Ui!)

Herr Wintermeyer, zur Abstimmung.

Axel Wintermeyer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will kurz begründen, weswegen wir uns enthalten haben, und eine Erklärung zur Abstimmung abgeben. Wir teilen alle die Aussagen unserer Politiker zur Bildungspolitik. Da gibt es überhaupt keine Diskussion. Da gibt es auch kein Jota abzunehmen. Aber diese Leimroute, die Sie, auch nach der Diskussion, die Sie gestern geführt haben, und nach den Aussagen, die Sie gestern gemacht haben, sowie nach der Diskussion heute morgen über Ihre Aussagen, hier auslegen und von der Sie glauben, dass wir wie eine Fliege draufspringen, ist nicht in Ordnung. Da machen wir als CDU nicht mit. Deswegen haben wir uns enthalten.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Wintermeyer.

Ich lasse jetzt über Tagesordnungspunkt 28 abstimmen: Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Kürzungen im Bildungsbereich zerstören Zukunftschancen. Wer möchte diesem Entschließungsantrag der SPD zustimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. – Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Dann ist der Entschließungsantrag der SPD abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 29 – Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hochschulpakt auf Augenhöhe – soll an den Ausschuss für Wissenschaft und

Kunst überwiesen werden. – Es gibt keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Dann sind wir bei der Mittagspause angekommen. Es ist verabredet, dass exakt eine Stunde Mittagspause gehalten werden soll. Deshalb kehren Sie bitte um 14:45 Uhr wieder. Der Wiederbeginn ist um Viertel vor drei.

(Unterbrechung von 13:44 bis 14:48 Uhr)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Meine werten Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie bitten, Platz zu nehmen, damit wir die unterbrochene Sitzung fortsetzen können.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Einsetzung einer Enquetekommission „Gesundheitsschutz und umweltbedingte Gesamtbelastung in hessischen Ballungsräumen“, Drucks. 18/2311. Die Dringlichkeit wird bejaht? – Das ist so. Dann wird das Tagesordnungspunkt 76 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit Tagesordnungspunkt 31 aufgerufen werden. – Dann verfahren wir so.

Wir kommen jetzt zu dem **Tagesordnungspunkt 24:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Neubau des Flugplatzes Kassel-Calden stoppen – Drucks. 18/2181 –

mit dem **Tagesordnungspunkt 36:**

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Ausbau des Verkehrslandeplatzes Kassel-Calden – ein wichtiger Baustein für das wirtschaftliche Fundament der Region Nordhessen – Drucks. 18/2245 –

und dem **Tagesordnungspunkt 68:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Ausbau des Verkehrslandeplatzes Kassel-Calden – ein wichtiger Baustein für das wirtschaftliche Fundament der Region Nordhessen – Nutzungskonzept entwickeln – Partner integrieren – Drucks. 18/2281 –

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Herr Fraktionsvorsitzender Al-Wazir zu Wort gemeldet. Bitte schön. Die Redezeit beträgt zehn Minuten. – Ich bitte noch einmal, dass die Gespräche, wenn notwendig, außerhalb des Saales geführt werden, um dem Redner jetzt folgen zu können.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist nicht das erste Mal, dass wir uns in diesem Parlament mit den Neubauplänen für den Flugplatz Kassel-Calden beschäftigen. Aber es ist jetzt wirklich an der Zeit, die Notbremse zu ziehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will Ihnen auch begründen, warum. Am 31. Januar 2001 hat der Verkehrsminister Posch in einer Regierungserklärung in diesem Parlament von den Neubauplänen berichtet und den Landesanteil auf 70 Millionen DM – 70 Millionen DM – beziffert. Das sind etwas mehr als 35 Millionen € gewesen. Es hat daraufhin die Beauftragung an einen unabhängigen Gutachter gegeben, nicht von der Landesregierung. Herr Prof. Bossel ist im Jahre 2002 zu dem Schluss gekommen, dass diese Zahlen nicht stimmen,

sondern dass die Gesamtkosten ungefähr 250 Millionen € betragen würden und – das ist noch viel schlimmer – ein jährliches Betriebskostendefizit von 20 Millionen € drohen würde.

Wir haben daraufhin wiederholt gefordert, die Neubaupläne zu stoppen und stattdessen den vorhandenen Flugplatz zu sanieren, damit er die bisherigen Aufgaben erfüllen kann. Ich kann mich noch gut daran erinnern, was wir uns hier anhören mussten: Die 250 Millionen € wären Mondzahlen. Das hätte alles mit der Realität nichts zu tun.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es geht weiter. Am 13. Mai 2003 gab es die Antwort von Herrn Posch auf eine Kleine Anfrage. Da waren die Kosten nicht mehr auf 35 Millionen € beziffert, da waren wir bei 102 Millionen €. Am 19. Mai 2004 gab es die Antwort des Finanzministers Weimar auf eine Kleine Anfrage. Da waren wir schon bei 150 Millionen € angekommen. Im Oktober desselben Jahres hat der Finanzminister im Plenum gesagt, es gehe um 151,5 Millionen €, und darin seien dann garantiert alle Kosten enthalten.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Am 29. Januar 2010 haben die Abg. Frank Kaufmann und Karin Müller eine Anfrage gestellt und gefragt, wie der bisherige Stand ist, was die Gesamtkosten angeht. Diese Anfrage wurde lange nicht beantwortet, hat aber offensichtlich etwas ausgelöst, nämlich das Eingeständnis, dass wir inzwischen nicht mehr bei den von mir am Anfang angesprochenen 35 Millionen € sind, sondern dass wir inzwischen bei 225 Millionen € angekommen sind.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Wahnsinn!)

Das ist ziemlich nah an den 250 Millionen €, die Herr Prof. Bossel im Jahr 2002 prognostiziert hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Jetzt kommt das Schlimme. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie glauben immer, wir seien gegen diesen Flughafen, weil es ein Flughafen sei.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Ja!)

Nein, wir sind nicht aus ökologischen Gründen gegen diesen Flughafen, weil von diesem Flughafen niemand fliegen wird. Deshalb wird da auch niemand etwas ökologisch Nachteiliges produzieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Walter Arnold (CDU): Tolle Begründung! – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Das ist das Problem. – Ich zitiere einen völlig unverdächtigen Zeugen, Herrn Gaebges. Herr Gaebges ist Generalsekretär des BARIG, der Interessenvertretung von mehr als 100 in Deutschland tätigen Fluggesellschaften. Der Vertreter der Fluggesellschaft sagt: „Aus Sicht der Fluggesellschaften spricht alles gegen den Standort.“ Keine seriöse Airline rechne mit realistischen Chancen, sinnvolle Strecken mit einer vernünftigen Auslastung fliegen zu können.

Er wird weiter zitiert: Er bezweifle, dass es überhaupt einen Bedarf für den Ausbau gebe. Er verweist darauf, dass im Umkreis von 1,5 Auto- bzw. ICE-Stunden die Flughä-

fen Frankfurt, Hannover, Paderborn und Erfurt zu erreichen seien, von denen nur Frankfurt ausgelastet sei.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, der FDP und der SPD, jetzt sage ich Ihnen: Wenn Sie uns nicht glauben, warum glauben Sie dann noch nicht einmal den Vertretern der Fluggesellschaften? Diesen Flughafen braucht kein Mensch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Was noch viel schlimmer ist: Wir haben uns vor der Mittagspause über die Frage von Einsparnotwendigkeiten im Landeshaushalt unterhalten. Das, was Sie mal eben ausgeben wollen – übrigens nach Aussage des Finanzministers, ohne den Landtag befragen zu wollen –, ist mehr, als Sie im nächsten Jahr in Bildung und Hochschulen einsparen wollen. Wann, wenn nicht jetzt, muss man die Notbremse ziehen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt ist der Zeitpunkt, um noch einmal nachzudenken. Wenn es um die Zukunft von Nordhessen geht, dann stelle ich Ihnen die Frage, ob Sie wirklich mit dem Flughafen und den Autobahnen Ihr Ziel erreichen wollen.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Wir bauen Fahrradwege!)

Herr Arnold, ich habe mir die Arbeitslosenzahlen einmal angeschaut, um Sie zu erfreuen. 1998 – letztes Jahr der Regierung Kohl – hatten wir im Regierungsbezirk Darmstadt eine Arbeitslosenquote von 8 %, im Regierungsbezirk Kassel eine von 11,5 %.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ja!)

Wir haben eine lange Entwicklung, und die Zahlen von heute, jetzt halten Sie sich fest, lauten folgendermaßen: Regierungsbezirk Darmstadt 6,6 % Regierungsbezirk Kassel 6,9 %.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Hervorragend, das ist die Politik der Landesregierung!)

Jetzt sagen Sie, es liege alles an Ihrer tollen Infrastrukturpolitik. Dann frage ich Sie: Wie kann das an Kassel-Calden liegen, wenn der noch gar nicht ausgebaut ist?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie kann das an der A 49 liegen, die in elf Jahren Ihrer Regierungszeit keinen Meter weitergebaut worden ist?

(Dr. Walter Arnold (CDU): Es gibt noch andere Investitionen!)

Wie kann das an der A 44 liegen, wo Sie in elf Jahren immerhin 4 km hingekriegt haben, als So-da-Autobahn, die in der Mitte so da ist.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insofern kann das wirklich nicht an Ihrer Infrastruktur gelegen haben, sondern es hat an etwas ganz anderem gelegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Walter Arnold (CDU): Doch!)

Herr Kollege Arnold, es hat z. B. daran gelegen, dass es eine rot-grüne Bundesregierung gab, die mit kraftvollen Schritten ein Erneuerbare-Energien-Gesetz auf den Weg gebracht hat, die unter anderem dafür gesorgt hat, dass es allein bei der Firma SMA in Niestetal und in Kassel 3.000 Beschäftigte gibt, und das alles gegen Ihren Widerstand.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das zeigt, dass Sie eine Vorstellung von Wirtschaftspolitik haben, die aus den Sechziger- und Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts stammt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen sehr deutlich: Schauen Sie einmal nach Japan. Japan hat seit 20 Jahren mehr oder weniger Nullwachstum. Japan hat seit 20 Jahren ein Konjunkturprogramm nach dem anderen abgefeuert, mit dem Ergebnis, dass die inzwischen bei einer Staatsverschuldung von über 200 % des Bruttoinlandsproduktes sind. Was haben die gemacht? – Die haben Autobahnen und Flughäfen gebaut. Man hätte fast denken können, die Hessen-CDU ist am Werk.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Ergebnis ist jetzt, dass in Japan vor einem Monat der 98. Flughafen eröffnet worden ist und dass von den 98 Flughäfen sage und schreibe zwei nicht defizitär sind. Das heißt, was wir machen, ist: Wir geben unglaublich viel Geld aus, verschwenden dieses Geld, gießen völlig sinnlos Beton in die Landschaft, mit dem Ergebnis, dass wir nachher noch mehr Geld ausgeben müssen, um die Betriebsdefizite zu decken, weil sich das nicht rechnet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Florian Rentsch (FDP): Wie Solarenergie!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deswegen sage ich Ihnen sehr deutlich – ich zitiere einmal den Bundesumweltminister Dr. Norbert Röttgen –:

Es ist eine realistische und notwendige Vision, jedenfalls meine, dass wir bis 2050, das sind noch 40 Jahre, die Energieversorgung in unserem Land nahezu vollständig auf regenerative Energien stützen werden. Dieses Ziel müssen wir verfolgen.

Da hat er ausnahmsweise recht, der Herr Bundesumweltminister. Wenn Sie sich das einmal bei anderen anschauen, stellen Sie fest, dass die auch weiter sind. Zum Beispiel Herr Stemmann, der Fachsprecher der CDU-Bürgerschaftsfraktion in Hamburg, sagt:

Die Gesundheitswirtschaft bildet mit über 100.000 Beschäftigten bereits jetzt ein elementares Standbein der Hamburger Wirtschaft und bietet als weltweit wachsender Zukunftsmarkt deutliches Steigerungspotenzial.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Auch in Hessen, Herr Kollege!)

Herr Dr. Arnold, oder ich zitiere einmal den Bundespräsidenten, der hat im „Focus“-Interview von vor zwei Wochen, das Ihnen nicht gefallen hat, gesagt:

Wir müssen aufpassen, dass wir keine falschen Strukturen zementieren. Wissen Sie, das Auto wird bleiben. Aber es braucht Konkurrenz. Wir müssen nicht nur entschlossen umweltfreundlichere Autos entwickeln. Wir müssen auch rechtzeitig über neue

Mobilitätskonzepte nachdenken. Die Welt wartet darauf.

Und der FDP-Wirtschaftsminister von Baden-Württemberg sagt, die Zukunft liege im „sanften Tourismus“.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Ja!)

– Herr Dr. Arnold, im „sanften Tourismus“, nicht Beberbeck. – Wir sagen Ihnen deswegen sehr deutlich: Hören wir in Zeiten wie diesen doch auf, das Geld ohne Sinn und Verstand zum Fenster hinauszuerwerfen. Ich würde fast bitten, vergraben Sie das Geld doch, denn dann könnte man es nachher wenigstens wieder ausbuddeln, aber gießen Sie es nicht sinnlos in Beton.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Deswegen bitten wir den Landtag, die CDU, die SPD und die FDP darum, noch einmal in sich zu gehen und zu überlegen, ob nicht jetzt der Zeitpunkt ist, wo man nicht so viel schlechtem Geld noch gutes hinterherwerfen sollte. Wann, wenn nicht jetzt, muss man die Notbremse ziehen? Ich glaube daran, dass sich Sachen ändern, die man nie für möglich gehalten hätte.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege, bitte kommen Sie zum Schluss.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Ich habe gestern eine Presseinformation des Justizministeriums in die Hand bekommen, wo sich Herr Kollege Staatsminister Jörg-Uwe Hahn unter dem Standbild des großen Vorsitzenden Mao ablichten lässt.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Herr Hahn sich unter Mao ablichten lässt, dann könnten Sie doch auch einmal zugeben, dass sinnloser Beton in der Landschaft keine gute Wirtschaftspolitik ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Das war Herr Kollege Al-Wazir für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. – Für die CDU-Fraktion hat Herr Dr. Walter Arnold jetzt das Wort. Bitte schön.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte namens der CDU-Fraktion hier noch einmal sehr deutlich sagen: Der Ausbau von Kassel-Calden zu einem leistungsfähigen Regionalflughafen ist ein bedeutendes Infrastrukturprojekt in Nordhessen. Wir stehen dazu, und wir werden alles tun, damit es auch umgesetzt wird.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP)

Herr Kollege Al-Wazir, die Nummer, die Sie hier vorne gebracht haben: „Oh Gott, oh Gott, welche Verschwendung“, nehme ich Ihnen nicht ab. Das ist keine Frage von Haushaltseinsparungen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Doch!)

Das ist bei Ihnen blanke Ideologie.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN))

Sie wollen keinen Straßenbau, Sie wollen keinen Flughafen, und Sie verhindern die Entwicklung von Nordhessen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie nehmen jetzt die Kostensteigerung von 151 auf 225 Millionen € zum Anlass, hier noch einmal Ihre Ablehnung kundzutun. Ich sage Ihnen eines aus meiner eigenen beruflichen Erfahrung, und das ist im Gegensatz zu Ihnen nicht aus der Brille des Theoretikers, sondern ich habe mich 20 Jahre lang in der Wirtschaft in Osthessen, aber auch in Nordhessen bewegt –

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Jetzt sagen Sie, wo!)

– Gerne. Das wissen Sie doch: in Fulda, aber nicht nur dort, sondern im ganzen Hessenland.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Die Firma baut Autobahnen!)

Im Gegensatz zu Ihnen habe ich in der Wirtschaft gearbeitet und weiß, welche Bedeutung Logistik,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ein Zementwerk!)

und zwar nicht nur Straßen, sondern auch Flughäfen und Wasserstraßen, für die Entwicklung der Wirtschaft hat. Sie sind dagegen. Sie schimpfen auf den Beton, und Sie sagen, das brauchen wir alles nicht. Aber mit dem Fahrrad alleine werden wir die Wirtschaftsströme nicht bewältigen können, Herr Al-Wazir.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg.
Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Auf das, was die Kostensteigerung ausgelöst hat – das ist ärgerlich genug, das hat auch Finanzminister Weimar als Vorsitzender des Aufsichtsrats deutlich gemacht, und es ist auch in dem Bericht der Landesregierung zu dem Berichtsantrag der SPD klar erläutert worden –, will ich nicht im Einzelnen eingehen. Wenn dort aber gesagt wird, dass diese Kosten sich jetzt aufgrund genauerer Ermittlungen erhöht haben, dass alleine 25 % der Kostensteigerung aufgrund sich ändernder Sicherheitsbestimmungen ausgelöst worden sind, dann sieht das anders aus.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN): Das ist gar nicht wahr!)

– Herr Kaufmann, lesen Sie es einmal nach. Dann können Sie gerne in der nächsten Haushaltsausschusssitzung darauf zurückkommen.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN))

Es ist aber wichtig bei dieser Kostensteigerung von 74 Millionen €, dass die beteiligten Gesellschafter aus der Region – die Stadt Kassel, der Landkreis Kassel und auch die Gemeinde Calden in den entsprechenden Parlamenten – dieser Erhöhung bzw. dem, was auf sie entfällt, zugestimmt haben. Die Erweiterung des Flughafens Kassel-Calden ist der erklärte Wille der Mehrheit der Bevölkerung in der Region, und die sind deswegen dafür, weil er Zukunftschancen für diese Region eröffnet. Wir sind in

diesem Haus dafür verantwortlich. Sie sind dagegen, Sie sind die Verhinderungspartei bei dieser Erweiterung des Flughafens.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn man die Entwicklung in den verschiedenen Regionen in Hessen anschaut und gerade Nordhessen betrachtet, dann sind im Grunde zwei Dinge wichtig, die ich hier kurz anführen will. Es gibt eine Reihe von Berechnungen, wie sich die Bevölkerung in Nordhessen in den nächsten Jahren entwickeln wird. Die Hessen-Agentur und andere haben dazu Ausführungen gemacht. Der Zeitraum von 2006 bis 2030 bringt eine Abnahme von 9,2 %. Die Prognosen bis zum Jahr 2050 sagen sogar 22 % voraus, für den Landkreis Kassel sogar 25 %.

Eine andere Untersuchung von Anfang April durch die Helaba, die die größten Unternehmen in Mittel- und Nordhessen betrachtet hat, sagt, dass Nordhessen hervorragende Voraussetzungen für ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum hat.

(Beifall der Abg. Claudia Ravensburg (CDU))

Diese Aussage wird dadurch unterstrichen, dass wir in Nord- und Mittelhessen 79 Großunternehmen mit insgesamt 126.500 Mitarbeitern und daneben eine ganze Reihe von mittelständischen Unternehmen haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN): Und alles ohne Flughafen!)

Diese Unternehmen erwarten auch vom Hessischen Landtag, nicht nur von den Parlamenten der regional und kommunal Beteiligten, dass wir ihnen die Entwicklungschancen geben, die notwendig sind. Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, dazu gehören Straßen, dazu gehört auch der Regionalflughafen Kassel-Calden. Wir sind dafür und unterstützen das.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN): Welches Unternehmen will ihn denn?
– Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

– Ich gehe gerne auf Ihre Frage ein. Reden Sie doch einmal mit der IHK in Nordhessen, in Kassel.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN): Welche Unternehmen?)

Reden Sie mit Unternehmern und Unternehmen dort im Bereich der Logistik.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das habe ich gemacht!)

Ich sage Ihnen, dass Kassel durchaus auf einem guten Weg ist. Ich weiß, dass Sie jetzt auf Viessmann und auf deren Kleinflughafen anspielen. Aber das ist nur ein Unternehmen. Es gibt eine ganze Reihe von mittelständischen Unternehmen, die sagen: Wir halten für unsere Entwicklung den Regionalflughafen für wichtig.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kassel ist dabei, zu einem Logistikkreuz in Deutschland und in Europa zu werden. Dazu gehören auch diese Möglichkeiten. Wenn Sie sich anschauen, wie die Prognose für die nächsten Jahre ist, gerade auch zur Entwicklung des Frachtflugaufkommens, dann wird durchaus deutlich, dass dieser Regionalflughafen eine wichtige Entwicklungschance ist.

Ich sage eines: Ihr Antrag der Ablehnung ist nur vordergründig auf haushaltsmäßige Gründe abgestellt. Herr Al-Wazir, was Sie hier gesagt haben, überzeugt mich nicht. Das ist die pure Ideologie der GRÜNEN, die nicht nur in Frankfurt, sondern auch in Kassel die Flughafenerweiterung ablehnen.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich sage zu den Anträgen von CDU und FDP und auch von der SPD: Es ist sinnvoll, dass wir über diese Anträge im Ausschuss diskutieren. Ich sehe durchaus auch Möglichkeiten, dass wir dort zu Aussagen kommen, die in der Region als Ermunterung verstanden werden, für die Entwicklung von Nordhessen Entsprechendes zu machen.

Ich sage abschließend für meine Fraktion: Gerade Nordhessen hat in den letzten Jahren enorme Entwicklungen gemacht. Herr Al-Wazir, wir haben alleine 500 Millionen € für neue Gewerbegebiete investiert. Die Verkehrsprojekte, die Sie erwähnt haben – Sie haben offensichtlich erkannt, dass sich etwas verändert –, werden außerdem, wenn sie abgeschlossen sind, dazu beitragen, dass Nordhessen weiterhin eine gute Entwicklung nimmt.

Die CDU-Fraktion – ich denke, das kann ich auch für die FDP-Fraktion sagen –

(Florian Rentsch (FDP): So ist es!)

ist gewillt, diese Entwicklung nachhaltig zu unterstützen. Ihre Ablehnung wird uns daran nicht hindern. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Dr. Arnold. – Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich Frau Schott das Wort. Bitte schön, Frau Schott.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ganz viel von dem, was hier gesagt werden muss, hat Tarek Al-Wazir eben schon gesagt, und ich will es nicht wiederholen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ihr seid euch auch in vielen Dingen einig! – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE): Darunter leiden Sie! Sie kriegen hoffentlich keinen Herzkasper!)

– An der Stelle sind wir uns absolut einig. – Herr Arnold, Sie haben eben gesagt, es sei ein bedeutendes Infrastrukturprojekt, und Sie würden alles dafür tun, dass es umgesetzt wird. Sie haben hier aber mit keinem einzigen Wort gesagt, in welcher Weise es bedeutend ist, für wen es bedeutend ist und zu welchem Zweck es bedeutend ist.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie können nicht einen Betrieb nennen, der sagt: „Wir kommen nach Nordhessen, wenn wir dort einen Flugplatz vorfinden“ – nicht einen einzigen. Bei Ihren Beziehungen in die Wirtschaft finde ich das erstaunlich; denn ich glaube, die sind besser als unsere.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das stimmt!)

Sie können, außer dass Sie hier Sprechblasen von sich geben, Ihre Aussage, wir bräuchten diesen Flughafen, mit nichts, aber auch mit gar nichts unterlegen. Sie gehen mit einer Erhöhung in der Größenordnung, wie wir sie hier haben, um, als sei das mal eben die Portokasse.

Wir müssen in diesem Land an allem und an jeder Ecke sparen, wir sind zum Sparen aufgefordert, und hier geben wir mir nichts, dir nichts für ein Projekt, das das größte Hirngespinnst ist, das je in so einem Haus geboren worden ist, eine Unmenge von Geld aus, während wir überall anders streichen, sparen und Dinge nicht in die Tat umsetzen, die wir dringend brauchen und von denen wir wissen, warum wir sie brauchen, wofür sie nützlich sind, wem sie helfen und was sie auch in der Zukunft für Vorteile bringen.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie brocken uns dort für die Zukunft nicht nur eine Betonpiste ein, die keiner braucht, sondern auch Kosten, die überhaupt nicht zu ermessen sind – außer wir sperren den Flughafen ganz schnell wieder zu, wenn wir ihn überhaupt jemals aufsperrten sollten. Sonst wird er Jahr für Jahr Unsummen verschlingen. Er wird Geld verschlingen, ohne dass jemand fliegt, denn, wie gesagt, es sind keine Airlines da. Nach meinem Kenntnisstand gibt es auch keinen Betreiber. Das heißt, wir bauen einen millionenschweren Flughafen, den niemand betreiben will und von dem aus niemand fliegen will. Sie behaupten hier allen Ernstes, das sei eines der bedeutendsten Infrastrukturprojekte, ohne eine einzige handfeste Begründung zu liefern. Irgendwann muss das doch einmal ein Ende haben. Sie erzählen uns hier von einer Erhöhung zur anderen, es sei nicht dramatisch, es sei eben dieses oder jenes teurer geworden, man habe dieses oder jenes noch eingerechnet. Ich möchte gar nicht daran erinnern, wie Sie all die Menschen verteuert haben, die gesagt haben, das Ding wird zu teuer.

(Beifall bei der LINKEN)

Gestehen Sie doch wenigstens ein, dass Sie vor ein paar Jahren noch nicht einmal in der Lage waren, präzise Zahlen zu berechnen, aber die diffamiert haben, die dazu in der Lage waren. Ich finde, an der Stelle ist eine Entschuldigung fällig.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie stellen sich hierhin und sagen, Sie hätten die Menschen in Nordhessen hinter sich. Ich lebe dort, und einige der Kollegen der GRÜNEN leben ebenfalls dort. Ich kenne eine ganze Menge Menschen, die den Flughafen ausbau den größten Irrsinn finden, den man anstellen kann.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wissen Sie, was ich am interessantesten finde? Es gibt Situationen, in denen ich Politiker anderer Parteien außerhalb des Parlaments treffe. Ich finde es schon sehr erstaunlich, was die dann sagen. Hinter diesem Projekt steht niemand mehr. Sie alle haben nur Angst davor, ihr Gesicht zu verlieren. Ich finde, die finanzielle Situation, die wir jetzt haben, ist die eleganteste Möglichkeit, ohne Gesichtverlust aus dieser peinlichen Nummer herauszukommen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie sagen den Kitas: Es tut uns leid, wir haben zwar versprochen, die Finanzierung des weiteren Personals zu übernehmen, das können wir aber aufgrund der Haushaltslage nicht. – Sie sagen den Hochschulen: Es tut uns leid, es muss gespart werden, wir haben eine entsprechende Haushaltslage. – Sagen Sie doch endlich an dieser Stelle: Es tut uns leid, wir haben eine Haushaltslage, wir können diesen Flughafen leider nicht bauen. – Es braucht ihn sowieso niemand.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Frau Schott. – Für die SPD-Fraktion hat Frau Hofmeyer das Wort.

Brigitte Hofmeyer (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die SPD unterstützt seit Jahren den Ausbau des Flughafens Kassel-Calden, der aus regionalwirtschaftlichen Gründen ein wichtiges Infrastrukturprojekt für die Region Nordhessen darstellt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der FDP)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich sage aber auch, dass die entstandenen Mehrkosten sehr ärgerlich sind. Ich denke, da spreche ich für das gesamte Haus. Die Kosten sind in dieser Höhe von uns nicht erwartet worden. Aber bei einer so langen Bauzeit – auch verursacht durch jahrelange Klageverfahren – und auch angesichts steigender Rohstoff-, Energie- und Arbeitskosten sind Mehrkosten leider nicht vermeidbar.

Allein die gestiegenen technischen Anforderungen an die Ausrüstung und neue Luftsicherheitsmaßnahmen aufgrund von Vorschriften der Europäischen Union machen 25 % der Kostensteigerung aus. Mehrkosten in diesem Ausmaß sind natürlich Wasser auf die Mühlen der Kritiker – wie wir gerade gehört haben – und müssen von all jenen verantwortet und begründet werden, die die wirtschaftliche Entwicklung der Region Nordhessen tragen und dafür einstehen. Ich will das für meine Fraktion tun. Ich will die erhöhten Kosten nicht schönreden, aber ich will die Gelegenheit nutzen, die Argumente – es wäre schön, wenn Sie zuhören würden, Frau Schott –, die eben von Herrn Arnold dargestellt worden sind, zu unterstreichen, aber auch zu versuchen, neue Perspektiven und Chancen für den Flughafen Kassel-Calden aufzuzeigen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich will das tun, aber nicht ohne zu mahnen, dass die Kostensteigerungen auf den Prüfstand gehören, dass die in den Ausschreibungen formulierten Standards zu hinterfragen sind. Natürlich darf nichts infrage stehen, was die Sicherheit gewährleistet. Generell muss das oberste Ziel sein, die Kosten zu senken, statt sie zu erhöhen.

Der Flughafen Kassel-Calden spielt eine große Rolle für die weitere wirtschaftliche Entwicklung der Region Nordhessen, insbesondere für die Stadt und den Landkreis Kassel, aber auch für große Unternehmen über die Stadt- und Kreisgrenzen hinweg.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Die Region Kassel braucht einen leistungsstarken Regionalflughafen, um mittelfristig von wichtigen Verkehrs- und Wirtschaftsentwicklungen nicht abgekoppelt zu werden. Meine Damen und Herren, der Ausbau des Flughafens ist für uns eine notwendige Infrastrukturmaßnahme, wie wir selbstverständlich Autobahnen und Bahnhöfe bauen, wie wir für den ÖPNV eintreten und auch die Regiotram ausbauen. Natürlich dürfen dabei die Investitionen nicht unendlich in die Höhe steigen. 225 Millionen € sind viel Geld. Das steht außer Frage. Verkehrswege sind teuer, sie sind aber auch notwendig, da sie letztendlich die Lebensadern für wirtschaftliches Handeln darstellen.

Meine Damen und Herren, diesen Infrastrukturprojekten wird man natürlich nicht gerecht, wenn man sie allein nach ihren betriebswirtschaftlichen Ergebnissen beurteilt. Liebe Frau Müller, diese Projekte müssen regionalwirtschaftlich und gesamtwirtschaftlich bewertet werden.

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau, deshalb sind wir dagegen! – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daher geht es für uns in Kassel-Calden um Standortvorteile, um die Standortqualität, um die Standortsicherung für vorhandene Firmen und viele Arbeitsplätze in diesem Bereich. Es geht nicht um Mallorca-Flieger – das wird von Kritikern gern behauptet oder betont –, es geht nicht um Jets zu den Balearen. Wenn der Flughafen aus diesem Grunde ausgebaut würde, dann würden wir Geld zum Fenster hinauswerfen. Da gebe ich Ihnen recht.

(Beifall bei der SPD)

Der Tourismus ist ein Zusatzgeschäft, das die Kosten des Betreibers senken wird.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Geschäftsflierei hat schon heute eine wesentliche Bedeutung.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch gar nicht wahr!)

– Herr Kaufmann, Sie sind weit weg. Ich will es Ihnen erklären. – Es werden künftig größere Flieger in Kassel-Calden landen. Bisher hat der Flughafen standgehalten. In den letzten Jahren sind dort nicht ohne Grund 600 Arbeitsplätze entstanden. Mittlerweile haben wir Vorschriften, die einen Ausbau notwendig machen, weil große Flieger dort nicht mehr landen dürfen. Die örtlichen Abgeordneten kennen die bestehenden Hindernisse. Auf der einen Seite haben wir den Bärenberg, auf der anderen den Dörnberg. Da hilft es nicht, die Landebahn um ein paar Hundert Meter zu verlängern. Die Berge bleiben da, wo sie sind, und daher ist der Ausbau so, wie geplant, richtig und notwendig.

(Beifall bei der SPD – Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist ein Neubau!)

Die Situation hat vor Ort dazu geführt, dass die Anbindung an das europäische Luftverkehrsnetz stark eingeschränkt wurde. Sich ausschließlich auf die Sanierung im Bestand zu fokussieren, wie von Herrn Al-Wazir gerade vorgeschlagen und von den GRÜNEN in Kassel mehrfach angemeldet wurde, nützt nichts. Damit werden wir keinen zusätzlichen Nutzen erzielen, weil wir uns dann genau an den Sicherheitsbestimmungen messen lassen müssen. Auf der 1.500 m lange Start- und Landebahn kann nur eine Strecke von 900 m zur Landung genutzt werden. Auf-

grund von EU-Vorschriften müssen wir rechts und links alles andere als Sicherheitsfläche ausweisen. Aus diesem Grunde geht es so wie jetzt nicht weiter.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit dem Ausbau verbindet die Region auch die Ansiedlung von Unternehmen am Standort des alten Flugplatzes, auf dem wir dann neue Gewerbeflächen erschließen werden. Auch diese sind interkommunal zu vermarkten.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe es bereits gesagt: Wir haben heute dort oben 600 Arbeitsplätze allein rund um den Flughafen. Es gilt, mit dem Ausbau des Flughafens 1.000 neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Frau Schott, Sie und auch Herr Al-Wazir haben gefragt, wo die belastbaren Zahlen sind. Es stellt sich natürlich immer die Frage, welche Studien man liest. Wir konnten bereits 2005 durch die Leistungserstellung am Flughafen Kassel-Calden ein zusätzliches Steueraufkommen von 25 Millionen € erwirtschaften. Für das Jahr 2015 sind 38 Millionen € prognostiziert, also eine Steigerung um 50 %.

Die gesamtwirtschaftlichen Effekte des Flughafens stellen sich so dar: Die Anzahl der Erwerbstätigen soll sich bis 2015 um ca. 1.300 auf 3.280 erhöhen, und die Bruttowertschöpfung soll um ca. 60 Millionen € steigen. So heißt es in der Forschungsstudie von Prof. Dr. Klophaus, und das war auch eine Grundlage im EU-Notifizierungsverfahren.

Vor zwei Wochen hat die IHK Kassel eine Studie veröffentlicht, in der die Standortfaktoren für Nordhessen und Marburg aufgezeigt werden. Ich darf mit Erlaubnis des Präsidenten daraus zitieren:

Die Flughäfen, die Luftverkehrswirtschaft und luftfahrtaffine Gewerbegebiete wie im Fall Kassel-Calden stellen mittlerweile einen bedeutenden Faktor auf den regionalen Arbeitsmärkten dar.

Ich denke, das zeigt uns eindrucksvoll, dass wir als Landespolitiker eine Verantwortung für die weitere positive Entwicklung der nördlichen Landesteile haben und für zukunftsfähige Arbeitsplätze sorgen müssen.

Das ist auch der Grund für die Punkte 5 und 6 unseres Ergänzungsantrags. Die wollen wir umsetzen, um zukunftsfähige Arbeitsplätze zu schaffen. Ich denke, das ist uns bei den erneuerbaren Energien eindrucksvoll gelungen. Wir haben, da neben der Solarregion Nordhessen auch vieles in der Logistik und in der Mobilitätsindustrie in den letzten Jahren eine gute Entwicklung genommen hat, eine positive Bilanz für Nordhessen ziehen können.

Damit komme ich zu den Ergänzungen in unserem Antrag. Es geht uns um zukunftsweisende Maßnahmen, die wir parallel zu dem Ausbau laufen lassen wollen. Wir möchten uns dafür einsetzen, dass sich die Gesellschafter um weitere Partner in der Flughafengesellschaft bemühen. Wir glauben, dass dies mit einer Attraktivitätssteigerung des Flughafens auch gelingen wird.

Attraktivitätssteigerung bedeutet, Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Wir zeigen in unserem erweiterten Antrag Perspektiven für eine breitere Nutzung auf. Dazu ist es notwendig, wichtige vorhandene Kompetenzen in Nordhessen einzubinden.

(Beifall bei der SPD)

Es gilt, die Chancen zu nutzen, die die Region heute schon hat: die Chance, die Technologieunternehmen, das Kom-

petenznetzwerk für dezentrale Energietechnologien – auch bekannt als deENet –, die Uni Kassel und viele andere dort zusammenzuführen, sodass man gemeinsam Entwicklungsmöglichkeiten erarbeiten kann.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Brigitte Hofmeyer (SPD):

Ich komme zum Schluss. – Es gilt für uns, dieses Know-how zu nutzen, zu bündeln und Synergieeffekte zu schaffen, um in Forschung und Entwicklung Maßstäbe setzen zu können. So wird es uns auch gelingen, innovative und zukunftsfähige Arbeitsplätze in der Nordspitze Hessens zu schaffen.

Dafür werben wir, und wir freuen uns auf die Ausschussberatungen, weil nicht nur von Herrn Arnold

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Frau Kollegin, Sie müssen jetzt wirklich zum Schluss kommen.

Brigitte Hofmeyer (SPD):

– es ist mein letzter Satz, Herr Präsident –, sondern auch im schriftlichen Bericht des Herrn Ministers zu lesen war, dass Sie sich diesen neuen Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen nicht verschließen. Daher könnte es am Ende so sein, dass wir einen gemeinsamen Antrag vorlegen. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hofmeyer. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Kaufmann gemeldet. Bitte schön.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr verehrte, liebe Frau Hofmeyer, wenn die SPD für den Flugplatz Kassel-Calden auf Partnersuche geht, ist das zu begrüßen, und es ist auch zu begrüßen, dass Sie sich für Partner attraktiv machen wollen. Ich sage Ihnen nur eines: Sie brauchen Partner, die Ihre Attraktivität darin sehen, Geld vergraben zu wollen; denn verdienen kann man mit Kassel-Calden nichts.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Walter Arnold (CDU): Das haben wir doch schon gehört! – Leif Blum (FDP): Das ist ja keine neue Botschaft von Ihnen!)

– Herr Arnold, mit Ihnen rede ich zurzeit nicht. Ich komme noch darauf zurück.

(Zurufe von der CDU)

Wir haben die Zahlen, die von Ihnen gern verschwiegen werden. Der Herr Verkehrsminister hat in der Antwort auf unsere Kleine Anfrage geschrieben, der Umfang der Nutzung des geplanten Verkehrsflughafens durch die allgemeine Luftfahrt ergebe sich aus dem Aufkommen am heutigen Verkehrslandeplatz wie auch aus der Bedarfs-

prognose. Das Aufkommen am Verkehrslandeplatz liegt ausweislich der Unterlagen der Bundesregierung aber bei 1.000 Flugbewegungen im Jahr. Nur um Ihnen die Unterschiede zwischen den Dimensionen zu zeigen: Das sind nicht etwa wie am Flughafen Frankfurt 1.000 Flugbewegungen pro Tag. Wenn es gut geht, sind das drei Flugbewegungen am Tag; das kann man leicht ausrechnen.

Über die Prognose wird gestritten. Als sie vor Gericht von den Klägern eingeführt worden ist, hat der Verwaltungsgerichtshof erklärt, über die wirtschaftlichen Bedingungen des Flugplatzbetriebs habe er nicht zu entscheiden. Es ist nämlich auch rechtmäßig, dass man sein Geld vergraben will – wie ich jetzt dazusage.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insofern kann man nicht davon reden, dass es auch nur die Spur einer Chance gibt, hiermit ein Geschäft zu machen, weder betriebswirtschaftlich auf den Flugplatz bezogen noch volkswirtschaftlich. Sie haben darauf hingewiesen, dass das eigentlich unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet werden müsste. Da sind die Zahlen noch viel katastrophaler.

Kommen Sie hierher, und nennen Sie ein oder zwei Firmen, die den Flugplatz jetzt nutzen und ihn später intensiver nutzen wollen. Soweit es uns bekannt ist, ist das Gegenteil der Fall. Viele der jetzt am Flugplatz existierenden Arbeitsplätze würden aufgrund des Ausbaus verschwinden müssen, da die Bedingungen, die für sie gelten, dann nicht mehr erfüllt sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kaufmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bei zwei Minuten Kurzintervention eine Zwischenfrage? Freundschaft! – Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Kaufmann wollte keine Zwischenfragen zulassen.
– Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Rentsch das Wort. Bitte schön, Herr Rentsch.

Florian Rentsch (FDP):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Kaufmann, wenn Sie demnächst in diesem Landtag über Arroganz und schlechtes Benehmen reden, sollten Sie einmal den Spiegel aus Ihren Händen legen, in dem Sie sich die ganze Zeit selbst sehen. Es ist unfassbar.

(Beifall bei der FDP)

Es ist schön, zu sehen, wie Sie sich in Ihrer letzten Legislaturperiode noch einmal komplett danebenbenehmen. Aber früher war das auch nicht anders. Es ist unfassbar.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber in der Klamaukveranstaltung, zu der die GRÜNEN heute aufgerufen haben, werden wir noch einige Argumente liefern, die zeigen, dass die GRÜNEN immer dann, wenn es darum geht, in irgendeiner Form ein politisches Benefit zu erzielen, groß auf die Pauke schlagen. Herr Kollege Al-Wazir hat gerade groß auf die Pauke geschlagen.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn man sich mit dem Thema Flughafen Kassel-Calden befasst, stellt man fest, dass das in die Systematik passt, die wir Ihnen gestern zu erklären versucht haben. Ich glaube, dieser Versuch ist bei vielen Menschen angekommen. Die Kollegen von den Sozialdemokraten sehen es so wie wir, auch andere. Aber Sie sehen es nicht so.

Das war der Versuch, Ihnen zu erklären, dass es uns darum geht, die Infrastruktur in unserem Land so gut zu machen, dass es auch in Nordhessen möglich ist, dass die Wirtschaft einen Effekt davon hat, wenn dieser Regionalflughafen gebaut wird.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Al-Wazir – das betrifft auch Herrn Kollegen Wagner –, Sie haben vorhin in Ihrer demütigen Art, wie Sie nun einmal sind, gefragt, welche Unternehmen das seien, die das so dringend bräuchten. Sie haben dann erst einmal abgesprochen, dass die IHK in diesem Bereich für die Unternehmen spricht. Das höre ich heute zum ersten Mal. Aber auch die IHK spricht für die Unternehmen.

Ich war vor ungefähr sechs Wochen da. Das können Sie in meinem Terminkalender nachsehen. Der ist nämlich online.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

– Sehen Sie einmal. So technikfeindlich sind Sie mittlerweile doch gar nicht mehr. Ich glaube, auch Sie benutzen mittlerweile das Internet. Die Zeiten sind doch vorbei, dass Sie versucht haben, die Einführung des Computers zu verhindern. Das war in den Achtzigerjahren. Jetzt sind Sie da einen Schritt weiter.

Sie können sehen, dass ich bei mehreren Unternehmen in Nordhessen war. Beispielsweise war ich bei der Firma BEGA, bei Energy Glas und anderen. Ich habe die Frage dort gestellt. Alle haben mir unisono gesagt, dass dieser Flughafen für sie, volkswirtschaftlich gesehen, sinnvoll wäre. Denn sie haben Geschäftskontakte in der ganzen Welt. Da würde der Regionalflughafen natürlich genutzt. Sie wollen ihre Produkte über diesen Flughafen vertreiben. Herr Kollege Al-Wazir, es geht also nicht darum, die Ferienbomber nach Kassel zu holen, mit denen die Leute nach Mallorca fliegen. So einfach ist das.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Das ist einer der vielen Mosaiksteine, die dazu geführt haben, dass sich natürlich die Wirtschaft, aber auch die Menschen für den Flughafenausbau ausgesprochen haben und gesagt haben: Ja, wir wollen diesen Regionalflughafen haben.

Wenn man sich die Geschichte der letzten eineinhalb bis zwei Jahre anschaut und sich dann über die Frage unterhält, dass es zu Verzögerungen gekommen ist – –

(Wortmeldung des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

– Herr Schäfer-Gümbel möchte mir gerne eine Zwischenfrage stellen, die ich gerne zulasse.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Als Sie über die Frage des Vertriebes der Produkte aus Nordhessen sprachen, wurde das dort mit der Bemerkung „Ahle Worscht“ aufgenommen. Herr Rentsch, sind Sie

mit mir der Auffassung, dass der Zwischenruf aus den Reihen der GRÜNEN ziemlich unangemessen für dieses Thema ist?

(Beifall des Abg. Timon Gremmels (SPD) und bei Abgeordneten der FDP)

Florian Rentsch (FDP):

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, ich bin Ihrer Auffassung. Aber haben Sie wirklich gedacht, dass die GRÜNEN etwas von Wirtschaft verstehen? Ich glaube nicht, dass Sie das gedacht haben. Wir haben das also nicht anders erwarten können.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Es gibt vier Argumente.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Kollegin Schulz-Asche, warten Sie es ab. Warten Sie auf das Ende. Denn das Ende meiner Rede wird Ihnen besonders gut gefallen. Aber bevor ich zum Ende meiner Rede komme, will ich noch ein paar weitere Punkte anführen, warum der Ausbau des Flughafens notwendig ist.

Neben der Tatsache, dass der prognostizierte Verkehrsbedarf nur nach dem Ausbau bewältigt werden kann, ist es auch so, dass die Infrastruktur um den Flughafen herum gestaltet wurde. Es gibt einen Anschluss an die Bundesstraße 7.

(Wortmeldung der Abg. Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Erfurth, ich darf sagen, dass ich keine weiteren Zwischenfragen zulasse. Sie können die Kurzintervention nutzen. Ich glaube nicht, dass es etwas bringt, wenn Sie eine Zwischenfrage stellen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Du musst dich endlich einmal ein bisschen zusammenreißen!)

Der Ausbau des Flughafens ist aus strukturellen Gründen dringend erforderlich.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war einmal eine liberale Partei!)

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu einem ganz wichtigen Punkt. Herr Kollege Al-Wazir hat gesagt, da würden 200 Millionen € aus dem Fenster geworfen. Herr Kollege Al-Wazir, eines sollten Sie wissen. Dass 200 Millionen € beispielsweise für die Regiotram ausgegeben wurden, haben Sie mit unterstützt.

(Karlheinz Weimar (CDU): 250 Millionen €!)

Das rechnet sich nicht. Das haben wir trotzdem gemacht.

Über 200 Millionen € wurden für die Museumslandschaft ausgegeben. Ich weiß nicht, ob sich das rechnen wird. Wir haben das trotzdem gemacht.

An den Ausbau des Flughafens sozusagen das Etikett zu kleben, das würde sich, betriebswirtschaftlich gesehen, nicht rechnen, ist doch sehr kurz gedacht. Es ging immer darum, dass dieser Flughafen, volkswirtschaftlich gesehen, einen Nutzen für die Region haben wird. Darum geht es.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

An diesem Beispiel kann man doch eines ablesen. Wenn irgendwo Geld ausgegeben wird, interessiert Sie die Wirtschaftlichkeit überhaupt nicht. Wenn aber etwas gebaut werden soll, dann versuchen Sie, aus diesem Sachverhalt politisches Kapital zu schlagen. Das zeigt die Unglaubwürdigkeit der GRÜNEN an diesem Punkt.

Ich freue mich, dass Sie das zum Setzpunkt gemacht haben. Denn das Schönste daran ist – darüber würde ich gerne mit Herrn Kollegen Jürgens reden –, dass Sie den Ausbau des Flughafens auf einer bestimmten Ebene unterstützen. Lieber Andreas, in Kassel haben die GRÜNEN den Ausbau des Flughafens unterstützt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

Ich darf doch beim Du bleiben? – Herr Kollege Jürgens, ihr habt nämlich im Stadtparlament in Kassel dem Entwurf des Haushaltsplans zugestimmt, in dem Mittel für den Ausbau des Flughafens ausgewiesen sind.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Wer dort so handelt, muss wissen, was er tut. Es ist schon wirklich erstaunlich, dass sich die GRÜNEN in Wiesbaden in den letzten Jahren gegen den Ausbau des Flughafens ausgesprochen haben und in Nordhessen in der Kommunalpolitik nicht verhindert haben, dass das so kommt. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, das zeigt die Widersprüchlichkeit bei den GRÜNEN.

Ich kann das jetzt zusammenfassen. Ich freue mich auf die Debatte mit Ihnen vor Ort. Ich freue mich mit Ihnen auf die gemeinsame Debatte vor Ort, wenn wir den Leuten erklären, dass wir etwas für die Arbeitsplätze in der Region tun wollen, und Sie den Leuten erklären müssen, dass Sie überhaupt kein Interesse daran haben, dass in Nordhessen weitere Arbeitsplätze entstehen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, auf diese Debatte vor Ort freue ich mich sehr. Ich wünsche Ihnen mit diesem Setzpunkt alles Gute. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heide:

Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Müller zu Wort gemeldet. Frau Müller, bitte schön.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Rentsch, dazu muss ich doch noch etwas sagen. Auch Herr Schäfer-Gümbel hat öffentlich im Interview mit einer Zeitung gesagt, wir würden den Ausbau des Flughafens unterstützen, weil wir dem Haushalt zugestimmt hätten. Das ist sehr interessant. Wenn ich dieser Logik folgen würde, dann wären die FDP und die CDU gegen den Ausbau des Flughafens Calden, weil sie den Haushaltsentwurf regelmäßig ablehnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, Sie sind alle kommunalpolitisch aktiv. Sie könnten also durchaus wissen, dass der Ausbau des Flughafens mit dem Haushalt nicht verhindert werden kann. Denn der Flughafen ist ein Projekt, das der Regierungspräsident genehmigt, auch wenn der Haushalt nicht genehmigt wird.

Ich bitte Sie also, bei der Sache zu bleiben. Weil Ihnen die Argumente ausgehen, sollten Sie jetzt nicht so billige Argumente hier vorbringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Zur Erwidern erteile ich Herrn Kollegen Rentsch das Wort.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt spricht der Flughafengegner Rentsch!)

Florian Rentsch (FDP):

Herr Kollege Wagner und Herr Kollege Al-Wazir, man muss anerkennen können, dass man bei einem Thema keine guten Karten hat. Die haben Sie nun einmal nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Wagner und Herr Kollege Al-Wazir, es bleibt bei dem, was ich schon gestern gesagt habe. Ich muss dazu beitragen, dass die Stimmung bei den GRÜNEN endlich wieder besser wird. Das tue ich gerne. Aber es ist ein Armutszeugnis, dass Sie mit so einer schlechten Stimmung in die Landtagsdebatte gehen und dann nur noch über mich lachen können.

(Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie nehmen es, wie es kommt!)

Herr Kollege Al-Wazir und Herr Kollege Wagner, versuchen Sie doch einmal, in Ruhe darüber nachzudenken. Sie versuchen, das Bild zu stellen, der Ausbau des Flughafens sei nicht sinnvoll, das sei eine Verschandelung der Umwelt, und das sei herausgeworfenes Geld. Das waren die Argumente des Herrn Kollegen Al-Wazir. Er sagte, dass man den Ausbau dieses Flughafens nicht braucht.

In Kassel sagen Sie dazu kein Wort, lieber Andreas. Herr Kollege Jürgens hat nach einer gescheiterten schwarz-grünen Koalition, in der er sich jahrelang nicht richtig zu diesem Thema äußern konnte, dem Haushalt zugestimmt, mit dem die Vorbereitungen für den Ausbau des Flughafens getroffen werden.

Herr Kollege Al-Wazir, Sie wollen uns dann erklären, dass das zwei verschiedene Paar Schuhe seien. Man muss die Verantwortung schon tragen, wenn man sie übernehmen hat. Sie stehen in Kassel in der Verantwortung. Deshalb haben Sie dort auch die Verantwortung für den Ausbau des Flughafens übernommen.

Ich freue mich darüber, dass Sie das in Kassel anders sehen. Meine Damen und Herren, Fakt ist aber, dass Sie in Wiesbaden nicht das Bild aufbauen müssen, dass Sie gegen den Ausbau des Flughafens seien, wenn Sie in Kassel mit den Sozialdemokraten gemeinsame Sache für den Ausbau des Flughafens machen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Minister Posch das Wort.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Al-Wazir, es ist richtig, dass wir uns aufgrund Ihrer Initiativen nicht das erste Mal mit diesem Thema befassen. Das war der einzig wahre Satz in Ihrer Rede. Sonst gab es keinen.

Die Argumente, die Sie heute vorgebracht haben, waren nicht neu. Da war nichts Neues dabei.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es wird nur immer teurer!)

Das ist für Sie ein Anlass, erneut alte Vorbehalte zu schüren.

Sie haben das Ganze unterstützt und mit der Begründung unterlegt, der Aufschwung in Nordhessen sei darauf zurückzuführen, dass es einmal eine rot-grüne Regierung in Berlin gegeben habe.

(Heiterkeit des Abg. Roland Koch (Eschborn) (CDU))

Das schlägt dem Fass nun wirklich den Boden aus.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie scheinen völlig vergessen zu haben, dass Schwarz-Gelb in Hessen in nicht unerheblichem Maß Verantwortung getragen hat.

Dann haben Sie sich auch noch hierhin gestellt und so getan, als ob Sie der Unternehmensgründer von SMA gewesen seien.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, um Gottes willen!)

Dazu fällt mir nichts mehr ein.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich bin aber in der Lage, darüber nachzudenken. In der ersten schwarz-gelben Koalition haben der damalige Wirtschaftsminister Alfred Schmidt und der damalige Wissenschaftsminister Dr. Wolfgang Gerhardt ein Institut an der Hochschule in Kassel gegründet, das ISET. Diejenigen, die damals das ISET konzipiert haben, sind maßgeblich daran beteiligt, dass es heute SMA gibt. Meine Damen und Herren, tun Sie doch bitte nicht so, als sei das auf Ihrem Mist gewachsen. Es ist schlicht und ergreifend falsch.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Gestatten Sie Zwischenfragen?

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Aber sich dann hinstellen und behaupten, unter Rot-Grün seien die Ursachen dafür geliefert worden, dass Nordhessen diesen Aufschwung genommen hat: Meine

Damen und Herren, Metakus, die Entwicklung der Universität Kassel – was hat das mit Rot-Grün zu tun? Das ist in der Zeit entstanden, als Schwarz-Gelb Verantwortung trug; in diesem Zusammenhang gebe ich sogar zu, unter der Alleinregierung der Union ist das gemacht worden. Die Veränderung der Universität Kassel zu einer naturwissenschaftlich-technisch orientierten Universität ist doch nicht zu Ihrer Zeit geschaffen worden. Das ist doch Geschichtsklitterung, schlimmer geht es nicht.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Minister, gestatten Sie Zwischenfragen?

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Nein, ich gestatte keine Zwischenfrage, weil ich mich in diesen Themen im Zusammenhang auseinandersetzen will.

Herr Kollege Rentsch hat zu Recht darauf hingewiesen, bei einem solchen Projekt wie einem Flughafen muss ich zwischen betriebswirtschaftlichen Überlegungen und Schlussfolgerungen, was den Betrieb als solches anbelangt, und dem volkswirtschaftlichen Nutzen unterscheiden, der mit einem solchen Flughafen einhergeht. Ja, es ist richtig, wir haben heute eine beachtliche Situation – Sie haben richtige Daten genannt –, was die Arbeitslosenzahlen anbelangt.

Die Summe der unterschiedlichen Initiativen, die Tatsache, dass sich die nordhessische Region wieder als Industrieregion verstanden hat und darauf rekurriert, dass diese Dinge zu entwickeln sind, das Thema Mobilitätspolitik – hierauf ist zurückzuführen, dass wir heute nur eine Differenz von 0,3 Prozentpunkten hinsichtlich der Arbeitslosenzahl zwischen Süd- und Nordhessen haben. Das ist die Realität und nicht das, was Sie für Rot-Grün in der Vergangenheit reklamieren.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Lassen Sie mich einen letzten Aspekt ansprechen. Wenn es nach Ihnen gegangen wäre, könnten wir nicht von der Logistikregion Nordhessen sprechen. Dass wir einen internationalen Hub im Bereich der Speditionen und der Logistik haben, ist doch nicht mit Ihrer Unterstützung entstanden, sondern daraus, dass diese Unternehmen erkannt haben, dass die Mitte Deutschlands ein Logistikstandort par excellence ist. Wenn Sie gekonnt hätten, würden Sie jeden Lkw von der Autobahn herunterholen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du je!)

Ich habe mit Spannung darauf gewartet, was die Europäische Kommission damals bei ihrer Beihilfeentscheidung gesagt hat. Die Europäische Union hat in ihrer Entscheidung vom 25.02.2009 dargelegt, dass Nordhessen ebenso wie die benachbarten Regionen Göttingen und Nordhausen zu den am schlechtesten an den Luftverkehr angebundenen Regionen in Deutschland gehört und dass die Luftverkehrsprognose Deutschland 2020 bestätigt hat, dass im Raum Nordhessen, Südostniedersachsen und Thüringen eine Erschließungslücke für Luftverkehrsdienste besteht, die durch den Ausbau des Regionalflughafens Kassel-Calden und den damit angebotenen Linienverkehr bis 2020 geschlossen würde.

Ich habe mit sehr viel Sorge gewartet, ob das die Europäische Kommission tatsächlich so sieht. Aber sie hat sich in diesem Zusammenhang nicht nur auf die beihilferechtliche Frage konzentriert, sondern hat zunächst die Ursache beurteilt und ist zu diesem Ergebnis gekommen.

Meine Damen und Herren, dass andere Airlines beispielsweise sagen, diesen Flughafen brauchten sie nicht, wundert mich nicht. Mich wundert auch nicht, was Herr Gaebges in diesem Zusammenhang sagt. Es geht um die Frage, ob wir den Luftverkehr ausschließlich über Hubs abwickeln wollen oder ob der Regionalflugverkehr in Zukunft eine größere Bedeutung bekommt.

Ich bin der Auffassung, in dem Moment, in dem sich Regionen herauskristallisieren – dazu gehören die Kasseler Region und Nordhessen –, müssen die Regionen untereinander im Regionalflugverkehr erreichbar sein. Das läuft den Interessen der Hubs entgegen – das ist richtig. Aber aus strukturpolitischen Gründen und aus Gründen der Entwicklung einer solchen Industrieregion ist es notwendig, dort einen Flugplatz zu haben. Deswegen betone ich, es geht nicht ausschließlich um die betriebswirtschaftliche Betrachtungsweise und den volkswirtschaftlichen Nutzen eines solchen Flughafens in dieser Region.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Deswegen kommt dieser Entscheidung eine besondere Bedeutung zu. Ich will das wiederholen, weil das im Gegensatz zu Ihrer Einschätzung steht: Es besteht in der regionalen Wirtschaft ein Bedarf an einem Ausbau des Regionalflughafens. Der Flughafen Kassel-Calden – so die EU-Kommission – ist Bestandteil des transeuropäischen Verkehrsnetzes nach den gemeinschaftlichen Leitlinien für den Ausbau eines transeuropäischen Verkehrsnetzes. Es ist Ziel der Gemeinschaft, dass der Flughafen Kassel-Calden als Bestandteil des transeuropäischen Verkehrsnetzes ausgebaut wird. Da das Ausbauprojekt außerdem der Schließung einer Versorgungslücke im Zentrum Deutschlands dient und damit gemäß Art. 5 TEN-Entscheidung prioritär ist, kann es gemäß Art. 7 TEN-Entscheidung als Vorhaben von gemeinsamem Interesse eingestuft werden.

Meine Damen und Herren, ein deutlicheres Bekenntnis zur Bedeutung dieses Flughafens im europäischen System kann es überhaupt nicht geben. Deswegen gibt die Kostensteigerung für diese Landesregierung keine Veranlassung, dieses Ding zu begraben. Diesen Gefallen werden wir Ihnen nicht tun, auch wenn Sie es immer wieder nutzen, polemisch gegen diese Maßnahme zu Felde zu ziehen.

Meine Damen und Herren, Frau Kollegin Hofmeyer hat es angesprochen. Ja, es generiert ein zusätzliches Steueraufkommen. Die Werte sind hochgerechnet. Sie haben die Zahlen genannt. Für das Jahr 2015 stehen fiskalische Effekte für Bund und Länder zu erwarten. Diese belaufen sich auf 37,9 Millionen €. Bei dieser Berechnung sind die katalytischen Einkommens- und Beschäftigungseffekte des Flughafens durch Ansiedlung, Erweiterung und Aufrechterhaltung von Betriebsstätten in der Region noch nicht mit eingerechnet.

Meine Damen und Herren, auch wenn sich die Arbeitsmarktsituation insgesamt verbessert hat, bedeutet das nicht, dass man deswegen auf eine solche Maßnahme verzichten muss. Ich prognostiziere eines: Wir werden in der nordhessischen Region ab einem bestimmten Zeitpunkt in der Zukunft Arbeitskräftemangel aufgrund der demo-

grafischen Entwicklung haben. Dann werden wir froh sein, wenn wir neben der Straße und der Schiene einen Flughafen haben, der die Attraktivität dieses Raumes und insbesondere der Stadt Kassel und des Landkreises stärkt, um Industrieansiedlungen an diesem Standort zu ermöglichen.

Die Kostensteigerung. Darüber freut sich niemand. Der Finanzminister hat darauf hingewiesen, und Sie wissen, auf was diese Maßnahmen zurückzuführen sind. Im Übrigen ist das nichts Neues. Wenn ein Entscheidungszeitraum für eine solche Maßnahme über eine Dekade geht, ist es nicht verwunderlich, dass Kostensteigerungen entstehen. Insbesondere hat er auch darauf hingewiesen und in der Beantwortung des Berichtsantrags ausgeführt, dass diese Zahlen teilweise erst nach der positiven Entscheidung der EU-Kommission entstanden sind, nämlich nach den Ausschreibungen bzw. den konkretisierten Planungen.

Die Kostensteigerungen liegen in mehreren Positionen begründet und sind auf vielerlei Faktoren zurückzuführen – Frau Hofmeyer hat das genannt –: Grunderwerbskosten, Flugbetriebsflächen, technische Ausstattung, aber auch im Bereich der Hochbauten, Betriebsstraßen, Parkplätze etc. Meine Damen und Herren, das sind die Gründe. Aber das sind für uns keine Gründe, diese Maßnahme abzuschreiben.

Frau Kollegin Hofmeyer, ich sage Ihnen ausdrücklich zu – Kollege Arnold hat das in gleicher Weise getan –, Sie haben in Punkt 5 Ihres Antrags Dinge angesprochen, die wir durchaus im Ausschuss gemeinsam erörtern sollen und müssen, z. B. was die Kooperation mit der Universität Kassel und auch mit dem HoLM anbetrifft, weil wir ein Interesse daran haben, dieses HoLM nicht ausschließlich für den Ballungsraum Rhein-Main, sondern auch für Nordhessen nutzbar zu machen.

(Beifall bei der SPD und der FDP sowie des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Hierüber sollten wir im Einzelnen reden. Um das an dieser Stelle einmal zu sagen: Wir haben festgestellt, dass wir mittlerweile in Hessen im Bereich der Logistik einen Fortbildungsbedarf von ca. 5.000 Menschen haben. Wir wissen, dass Beschäftigte in Logistikunternehmen nicht nur im Bereich des Rhein-Main-Gebietes sind, sondern auch in Nordhessen. Deswegen bestehen Möglichkeiten, das HoLM in diese Arbeit einzubinden.

Ich komme zum Schluss und alles in allem zu einer völlig anderen Schlussfolgerung als der Kollege Al-Wazir. Dies ist volkswirtschaftlich eine Maßnahme, die in die Zukunft gerichtet ist und die Situation in Nordhessen weiter verbessern wird. Deswegen geben uns die von Ihnen zum Gegenstand des Antrags gemachten Argumente keine Veranlassung, an unserer Position rütteln zu lassen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Minister Posch. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Frau Müller gemeldet. Fünf Minuten stehen Ihnen zur Verfügung.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe mich nochmals gemeldet, weil es mich

ärgert, dass Sie hier immer so tun, als ob es Ihnen um die Region Nordhessen ginge.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Um was denn sonst?)

Es geht Ihnen aber nicht um die Region Nordhessen, sondern es geht Ihnen – der CDU – darum, dass Sie überhaupt keine Abgeordneten aus Nordhessen mehr haben oder nur ganz wenige; und der SPD geht es darum, ihre Position in Nordhessen zu stärken. Sie haben es einmal versprochen und ziehen es jetzt durch – mit windigen Erklärungen zur Kostensteigerung. Sie nennen hier die EU-Richtlinie und Sicherheitsmaßnahmen. Diese EU-Richtlinie gab es bereits im Jahr 2002.

(Karlheinz Weimar (CDU): Um was geht es denn?)

Bei der Anpassung im Jahr 2008 ging es lediglich um eine Vereinheitlichung – um bekannte und unbekannte Empfänger und um die Sicherheitsabteilung, aber das war schon vorher bekannt. Um die erhöhten Planungskosten kann es auch nicht gehen, auch die waren vorher bekannt. Das Raumordnungsverfahren wegen der Variante C, das neu gemacht werden musste, war ebenfalls bekannt.

Ihnen geht es nicht um Nordhessen, denn sonst würden Sie die IHK-Studie einmal aufmerksam lesen. Dort steht nämlich, was die Region für die 78 Unternehmen braucht: Das sind Forschung, Entwicklung und Bildung – nicht einen Flughafen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau das hat Universitätspräsident Postlep schon im Jahr 2004 in der „Hessischen Niedersächsischen Allgemeinen“ gesagt: Die Lösung ist nicht Calden, sondern das, was wir brauchen, sind Investitionen in Forschung und Entwicklung, in qualifizierte Arbeitsplätze.

Jetzt muss ausgerechnet diese Universität noch für den Antrag der SPD herhalten, ebenso das deENet. Wollen die etwa ihre 20.000 Arbeitsplätze im Bereich erneuerbare Energien am Flughafen aufbauen? Für wie dumm verkaufen Sie uns hier eigentlich?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Dann reden Sie doch einmal mit VW. VW ist einer der größten Arbeitgeber in Nordhessen. Was die brauchen, ist Unterstützung bei der E-Mobilität. Dieses Geld aber geht nach Südhessen, nicht nach Nordhessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Sie wollen den Bau dieses Flughafens durchziehen, koste es, was es wolle. Dafür stellt diese Landesregierung auch noch einen Blankoscheck aus, weil alle beteiligten Kommunen gesagt haben: Jetzt ist Schluss. Die 13,5 % sind für uns ein guter Deal, das Land zahlt ja.

Vergraben Sie das Geld doch wirklich, machen Sie Nordhessen wirklich zum Märchenland – dann kann jeder bei der Sababurg auf Schatzsuche gehen und schauen, ob er noch Geld vom Regionalflygafen Nordhessen findet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Noch einmal ganz kurz zu Herrn Rentsch, zum Kasseler Haushalt, denn das scheint nicht angekommen zu sein.

Im Jahr 2006 haben wir uns innerparteilich in einem transparenten Verfahren damit auseinandergesetzt, ob wir in

Nordhessen in den nächsten 20 Jahren Symbolpolitik machen sollen oder nicht.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Dabei sind wir einvernehmlich zu dem Ergebnis gekommen: Wir wollen Verantwortung übernehmen und Sachpolitik machen anstatt Symbolpolitik. Wenn wir diesen Haushalt ablehnen würden, würde das nichts ändern – aber der Kämmerer könnte dann seine Maßnahmen so durchsetzen, wie er will, und der Flughafen käme trotzdem.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Wenn es Ihnen also um die Region Nordhessen geht, dann halten Sie dort noch einmal inne. Reden Sie noch einmal mit den Unternehmern der Region. Reden Sie mit den Menschen vor Ort. Fragen Sie, was Nordhessen wirklich braucht. Das sind Investitionen in erneuerbare Energien und Tourismus – aber nicht in den Flugverkehr, sondern in den sanften Tourismus; dort steigen die Zahlen, wie Sie alle wissen.

Wenn Sie es mit Nordhessen und mit Hessen insgesamt wirklich ernst meinen, dann denken Sie bitte noch einmal darüber nach.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE) – Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Müller. – Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Schäfer-Gümbel gemeldet.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Nach einer ganzen Reihe von Wortmeldungen habe ich mich motiviert gefühlt, in dieser Debatte noch ein paar Bemerkungen aus meiner Sicht zu machen.

Das Erste ist: Der Grad an Beliebigkeit der Argumente, die in diese Debatte eingeführt werden, ist schon sehr erstaunlich. Das gilt erstens für die GRÜNEN. Jetzt wird BARIG zum zentralen Argumentationsmoment, warum man den Fluglandeplatz in Kassel-Calden nicht will. Dieselben Positionen, die BARIG beispielsweise zum Frankfurter Flughafen formuliert, werden völlig ignoriert.

(Beifall bei der SPD – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach!)

Das ist ein Beispiel.

Das zweite Beispiel betrifft die FDP. In diesem Kontext redet sie gerne über volkswirtschaftliche Zusammenhänge, über die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und die strukturpolitische Bedeutung – während in vielen anderen Fragen ausschließlich betriebswirtschaftliche Sichtweisen zur Geltung kommen.

(Beifall bei der SPD – Jürgen Lenders (FDP): Wo zum Beispiel?)

Deswegen sage ich: Die Debatte ist hier in weiten Teilen beliebig. – Das war meine erste Bemerkung.

Zweite Bemerkung. Frau Müller, wenn Sie in einer solchen Debatte schon versuchen, mich in Ihren Konflikt mit der FDP hineinzurühren, dann machen Sie das richtig. Meine Bemerkung in der Pressekonferenz in Ihre Rich-

tung war: Ich halte es nicht für sehr glaubwürdig, wenn Sie 14 Tage vor Ihrer Pressekonferenz aus, ich sage jetzt einmal, machtpolitisch vernünftig erklärbaren Gründen dem Haushalt zugestimmt haben, nachdem Sie zuvor symbolisch dagegen gestimmt haben, im Übrigen aber zu Recht der FDP vorhalten, dass sie, nachdem sie den Haushalt abgelehnt hat, jetzt vielleicht als Flughafengegner angesehen werden könnte. 14 Tage später profilieren Sie sich im Hessischen Landtag vor der Landespressekonferenz als diejenigen, die erklären, wie schlimm das alles ist.

Wenn Sie das nämlich so sehen und es auf jeden Fall aufhalten wollten, dann hätten Sie in der Stadtverordnetenversammlung Kassel die Möglichkeit dazu gehabt. Deswegen halte ich es nicht für sehr glaubwürdig, sich hier im Landtag hinzustellen und zu erklären, Sie wollen das nicht, in Kassel aber dabei zu sein.

(Beifall bei der SPD und der FDP sowie des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

So einfach lassen wir Sie da nicht raus.

Meine dritte Bemerkung zur Beliebigkeit und zum Niveau dieser Debatte. Das ist der Punkt, weswegen ich mich mit der Zwischenfrage zum Thema „Ahle Worscht“ gemeldet habe. Ich habe nichts gegen „Ahle Worscht“ – sonst würde ich mit meinem Schwiegervater ziemlichen Ärger bekommen. Es geht aber nicht, dass Sie versuchen – wenn wir über eine Infrastrukturentscheidung reden, über die man auch kritisch diskutieren kann –, diese Infrastrukturentscheidung vor dem Hintergrund des Solarclusters Nordhessen und des Logistikclusters Nordhessen mit dem Hinweis lächerlich zu machen, es gehe um den Vertriebsweg von „Ahler Worscht“. Das finde ich bei diesem Thema unangemessen.

(Beifall bei der SPD und der FDP sowie des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Jetzt komme ich zu den schwierigen Fragen, den auch objektiv schwierigen Fragen bei dem Thema Kassel-Calden.

Diese Kostensteigerungen sind für niemanden einfach zu schultern. Wir haben eine sehr offene, sehr kritische Debatte in der Fraktion, in der Partei darüber gehabt, wie wir mit diesen Kostensteigerungen um 75 Millionen € umgehen. Da braucht sich doch niemand etwas vorzumachen, das ist doch in allen Fraktionen so. Natürlich stehen wir vor dem Hintergrund dieser Kostensteigerung vor der Frage: Was machen wir mit diesem Thema?

In der Endabwägung sind wir aber zu dem Ergebnis gekommen: Wir können diesen Fluglandeplatz nicht auf die Startbahn und ein paar Geschäftsflyer reduzieren, sondern wir müssen fragen: Was können wir im Bereich Forschung und Entwicklung machen, bei der Mobilitätsforschung,

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

was können wir dort technologisch entwickeln? Können wir das Projekt vielleicht zu einem Aufhänger machen, um das zu einem stärkeren Erfolg, zu einer anderen Bedeutung zu führen? Die Lage ist eine gute Möglichkeit dazu.

Damals – 2008 – wurde das ziemlich denunziert. Die Debatte am heutigen Tag verstehe ich etwas anders. Ganz offensichtlich gibt es eine zunehmende Bereitschaft dafür, zu sagen, das, was an anderer Stelle entwickelt wurde, war vielleicht nicht so dumm. Vielleicht kann das eine tragfähige Lösung sein, um dieses Projekt aus einem reinen Flughafenprojekt herauszuführen, es zu erweitern und es

damit auch wirklich zu einer Erfolgsgeschichte zu machen. Denn das ist wichtig.

Deswegen haben wir unseren Antrag eingebracht. Wir sind fest davon überzeugt, dass es solche infrastrukturpolitischen Anker, solche Projekte geben muss.

Im Übrigen war BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vor 25 Jahren ganz vehement und entschieden gegen den ICE-Haltebahnhof in Kassel.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich glaube, heute sind wir gemeinsam der Auffassung, dass das eine gute Idee war.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Deswegen mahne ich alle, in dieser Debatte gegenseitig weniger Glaubensbekenntnisse auszutauschen, sondern in dieser Sache,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht die GRÜNEN! – Gegenruf des Abg. Karlheinz Weimar (CDU): Aber ja, ich habe alle Artikel davon!)

mein lieber Kollege Tarek Al-Wazir, ernsthaft über die Chancen und Risiken zu reden, bewusst mit den Problemen umzugehen und dieses Projekt zu einem guten Ergebnis zu führen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Schäfer-Gümbel. – Für die FDP-Fraktion Herr Rentsch.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident! Herr Kollege Al-Wazir, das war gerade wieder ein Musterbeispiel dafür, wie Sie versuchen, in einer bestimmten Form Geschichtsklitterung zu betreiben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe doch gar nichts gesagt!)

Das ärgert mich, das ärgert mich richtig. In den letzten Jahren und Jahrzehnten waren Sie für verschiedene Entscheidungen verantwortlich. Das Beispiel ICE-Halt in Kassel kenne ich deshalb so gut, weil ich in Kassel groß geworden bin und dort Abitur gemacht habe. Damals waren die GRÜNEN der Running Gag, nach dem Motto: Die wollen noch nicht einmal einen Zug durch Kassel fahren lassen. – Heute können Sie noch nicht einmal zu dieser Entscheidung stehen, die Sie damals vertreten haben. Herr Kollege Al-Wazir, stehen Sie doch wenigstens zu dem, was Sie damals vertreten haben.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, ich habe mich aus zwei Gründen zu der Frage betriebswirtschaftlich/volkswirtschaftlich gemeldet.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ja, da haben Sie völlig recht. Mir wäre es am liebsten, dieser Flughafen würde sich betriebswirtschaftlich und volkswirtschaftlich rechnen. Fakt ist – und das wussten alle, die sich für diese Entscheidung ausgesprochen haben –, dass ein Regionalflughafen immer große Probleme haben wird, eine schwarze Null zu schreiben. Wenn er das macht,

haben wir einen Erfolg erzielt. Aber wir wissen, dass wir in einer strukturschwachen Region wie Nordhessen dringend darauf angewiesen sind, solche Infrastrukturmaßnahmen zu etablieren, um das, was gerade dort entsteht, nämlich ein Logistikcluster, zu fördern. Dort entsteht gerade etwas richtig Großes. Das wollen wir unterstützen. Darum geht es.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb sage ich: In dieser Frage ist mir die Volkswirtschaft deutlich wichtiger.

Nächster Punkt: die Kritik der anderen Regionalflughäfen, die auch gern die GRÜNEN nutzen, um zu sagen: Seht doch her, alle sagen, das sei Unsinn. – Warum sollten denn die Flughäfen in Paderborn und Erfurt sagen, dass es prima ist, dass der Flughafen dorthin kommt? Es ist doch völlig klar, dass diese Bundesländer kein Interesse daran haben, dass dort ein Flughafen entsteht, der wirtschaftlich Sinn macht. Denn natürlich ist er eine Konkurrenz. Gegen gute Konkurrenz wehrt man sich eben. Das beweist doch, dass das Projekt auch in diesem Sinne richtig ist.

(Beifall bei der FDP)

Ein letzter Punkt. Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Sie haben gerade den Koalitionsvertrag von Rot-Rot-Grün angesprochen. Das war der Koalitionsvertrag von Rot-Rot-Grün, zwischenverhandelt mit den LINKEN, der damals nicht zum Zuge gekommen ist. Deshalb ist Herr Kaufmann auch nicht Staatssekretär geworden. Deshalb kann der Flughafen auch gebaut werden. In dieser Reihenfolge kann man das, so glaube ich, stehen lassen.

Meine Damen und Herren, Sie haben damals in Ihrem Koalitionsvertrag eine Beerdigung dritter Klasse für Kassel-Calden vorgesehen. Sie haben gesagt, Sie wollen aus diesem Flughafen einen Testflughafen für Regionalmaschinen und Zeppeline machen. Das war der eigentliche Skandal. Ich bin froh, dass sich die Sozialdemokraten wieder davon erholt haben. Aber Fakt ist: Sie haben sich in dieser Frage wieder von den GRÜNEN treiben lassen, als es darum ging, Farbe zu bekennen, nämlich zu sagen: Wir wollen wirklich die Infrastruktur voranbringen. – Da hatten die GRÜNEN wieder die Nase vorn.

(Beifall bei der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Diesen Zeppelin-Unsinn hätte ich nie unterschrieben!)

Deshalb waren wir froh, Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Herr Kollege Al-Wazir, dass Frau Ypsilanti es damals nicht geschafft hat, hier in Wiesbaden eine Landesregierung unter Beteiligung der LINKEN zu stellen, weil dann dieses wichtige Infrastrukturprojekt nicht gekommen wäre. Wir haben heute von Sozialdemokraten, Liberalen und Christdemokraten ein klares Bekenntnis dafür gehört, dass dieser Flughafen für die Menschen und die Wirtschaft in Nordhessen dringend erforderlich ist. Ich bin sehr froh, dass wir diesen Flughafen jetzt auch realisieren werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Rentsch. – Das Wort hat Frau Abg. Schott, DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Schäfer-Gümbel, wenn Sie es hier merkwürdig finden, dass man BARIG auf der einen Seite auf die Weise betrachtet, wie man es mit Frankfurt tut, indem man sich nämlich ansieht, was BARIG dazu sagt und was sie für Argumente vorbringen, ob man ihnen folgen kann oder nicht und ob man Gegenargumente hat, und auf der anderen Seite sagt, wenn man in Frankfurt zu dem Ergebnis kommt, man kann der Argumentation von BARIG nicht folgen, dann darf man ihr auch in Kassel nicht folgen, dann finde ich das relativ kurzfristig. Denn BARIG sagt zu Kassel-Calden: Es gibt keine Fluggesellschaft, die da fliegen will. – Da kann man nicht mehr überlegen, ob man einem Argument folgt oder nicht und ob das eine tragfähige Begründung ist oder nicht.

Das ist eine klare Aussage. Sie sprechen für die Fluggesellschaften. Sie sagen für eben diese Fluggesellschaften: In Calden will keiner fliegen. – Da gibt es nichts zu deuten, nichts zu interpretieren und keine Gegenargumente zu suchen. Ich glaube, das ist das Ausschlaggebende. Sie planen, eine Betonwüste zu bauen, die niemand haben will, der eigentlich damit arbeiten sollte. Daher ist es absolut legitim, BARIG unterschiedlich zu interpretieren. Denn einmal gibt es etwas zu interpretieren, und im anderen Fall gibt es eben nichts zu interpretieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, es gibt keine Wortmeldungen. Wir sind am Ende der Debatte.

(Wortmeldung des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

– Was ist denn das? – Ach, das ist der nächste Punkt.

(Allgemeine Heiterkeit – Zuruf von der SPD: Keine Panik!)

– Panik kriegen wir bei euch nicht.

Wenn ich das richtig mitbekommen habe, geht alles in den Ausschuss. Das gilt für den Antrag, den Entschließungsantrag und den Dringlichen Entschließungsantrag. Das geht in den Fachausschuss. Das ist die Mehrheit hier. Besser gesagt: Alle sind der Meinung. – Dann machen wir das so.

Nun rufe ich **Tagesordnungspunkt 13** auf:

Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend soziale Ausgrenzung von Kindern von Geringverdienenden und Grundsicherungsempfängern verhindern – Drucks. 18/2093 –

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 71:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Chancengleichheit und gesellschaftliche Beteiligung von Kindern sichern – Drucks. 18/2286 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Herr Dr. Spies hat das Wort.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Möglichkeit für alle Kinder und Jugendlichen, gleichermaßen Teil-

habe an den Angeboten des Sports in Hessen zu haben, ist sportpolitisch, sozialpolitisch und gesundheitspolitisch eine Aufgabe, derer man sich gar nicht genug widmen kann. Lassen Sie mich an dieser Stelle ganz ausdrücklich die Initiative des Landessportbundes und insbesondere seines Präsidenten Müller herausstellen, der sich im Februar dieses Jahres sehr offensiv und öffentlich dafür eingesetzt hat, Möglichkeiten für Kinder, in Sportvereinen auch dann zu partizipieren, wenn die finanziellen Möglichkeiten der Eltern nicht ausreichen, herauszustellen und zu unterstützen. Gerade Kinder aus sozial benachteiligten Familien haben in besonderem Umfang gesundheitliche Probleme, sei es in Bezug auf Gewicht und Bewegungsmangel, die durch Partizipation an den Angeboten der Sportvereine eine positive Entwicklung nehmen können.

Aber das ist keineswegs nur eine gesundheitliche Frage, das ist auch eine Frage der körperlichen und geistigen Entwicklung. Man macht ja gern Witze über „mens sana in corpore sano“, aber natürlich ist die Wahrheit, dass jenseits der körperlichen auch die intellektuelle Entwicklung etwas mit frühzeitiger Teilhabe an körperlicher Betätigung zu tun hat. Umso richtiger ist es, dass man frühzeitig dafür sorgt, auch Kindern von Geringverdienenden und Grundsicherungsempfängern jede Chance zu geben, an sportlichen Aktivitäten wie alle anderen teilzuhaben.

Deshalb ist die Initiative des Landessportbundes richtig. Aber das kann man nicht nur den Kommunen aufdrücken, schon gar nicht in einer Zeit, in der das Land mehrfach ankündigt, die finanziellen Mittel der Kommunen gerade in dem Bereich deutlich zu reduzieren.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Das kann man auch, wie der sich zwar mit der Frage Geringverdienender abstrakt beschäftigende Antrag der CDU und FDP für die heutige Sitzung sagt, nicht allein dem Bund überlassen. Richtig ist, dass die Grundsicherung über den Bund zu finanzieren ist. Genauso richtig ist aber auch, dass gerade in der Förderung von Strukturen das Land in besonderer Weise gefordert ist.

Lassen Sie mich an dieser Stelle sagen: Finanzielle Unterstützung, z. B. Beitragsbefreiung, ist eine Sache. Organisatorische Unterstützung ist eine zweite Sache. Genauso wichtig ist es, die Anleiter, Trainer und Ausbilder angemessen zu fördern. Denn Kinder aus sozial schwierigen Umgebungen sind nicht immer so ganz einfach in die Sportvereine und ihre Struktur zu integrieren. Gerade deshalb haben auch diejenigen, die sich dafür engagieren, es verdient, dass man ihnen alle Unterstützung zukommen lässt, die erforderlich ist.

Das bedeutet gerade für die Ehrenamtlichen auch pädagogische, sozialpädagogische Unterstützung und Förderung, Anleitung und Hilfestellung, weil gerade ehrenamtliche Trainer häufig selbst noch nicht sehr lange der Gruppe der Erwachsenen zuzuordnen sind und an dieser Frage durchaus auch an ihre Grenzen stoßen können. Das muss man respektieren. Gerade an dieser Stelle ist Unterstützung hilfreich. Deshalb glaube ich, dass die ergänzenden Vorschläge, die wir an dieser Stelle gemacht haben, genau in die richtige Richtung weisen.

Meine Damen und Herren, da muss ich zum Schluss noch einmal bemerken: Wenn ich mir den Antrag, den CDU und FDP zu diesem Thema auf den Tisch gelegt haben, anschau, bin ich etwas verwundert: Ganz offenbar hatten Sie unseren Antrag vorher nicht gelesen, sondern nur die Überschrift. Denn die allgemeinen Hinweise, dass das

Verfassungsgericht die Förderung von Kindern dem Bundesgesetzgeber überträgt und dass die Regelsätze für Kinder an die realen Lebensverhältnisse angepasst werden müssen, dass das Kindergeld erhöht worden ist, sind alle nicht falsch, haben aber mit der Frage, wie die gesellschaftliche Integration über Sport in besonderer Weise gefördert werden kann, weil sie wichtig und wertvoll ist und weil sie den Kindern, aber auch dem Zusammenwirken insgesamt zuträglich ist, leider überhaupt nichts zu tun. Aber vielleicht kann uns das gleich noch jemand erklären.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie unserer Initiative beitreten und die Sportvereine bei ihrer schwierigen und äußerst ehrenvollen Aufgabe, sich gerade für benachteiligte Kinder zu engagieren, unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Spies. – Das Wort hat Frau Abg. Ravensburg, CDU-Fraktion.

Claudia Ravensburg (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Dr. Spies, ich bin sehr gerne bereit, jetzt Licht in das Dunkel der SPD zu bringen. Denn über eines sind wir uns einig: Kinder sind eigene Persönlichkeiten, mit eigenen Ansprüchen und mit dem Recht auf gerechte Teilhabe. Meine Fraktion begrüßt daher, dass gegenwärtig die Regelsätze für Kinder bei den ALG-II-Empfängern ganz neu berechnet werden. Denn die Bedürfnisse von Kindern können nicht einfach willkürlich von den Sätzen der Erwachsenen abgeleitet werden, wie das damals die rot-grüne Bundesregierung bei den Hartz-IV-Gesetzen gemacht hat.

(Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

So wird zurzeit auch ein Kriterienkatalog erarbeitet, der sich an der realen Lebenssituation und den echten Bedürfnissen der Kinder orientiert. Dabei gilt es, den materiellen Bedarf der Kinder in ihren unterschiedlichen Entwicklungsphasen zu berücksichtigen. Darunter fallen in meinen Augen auch die Kosten für Nachhilfe oder das Mittagessen, genauso aber auch die Beiträge für die Musikschule oder die Sportvereine. Denn fehlende Zuwendung der Eltern, falsche Ernährung, zu wenig Bewegung – Herr Dr. Spies, da sind wir uns einig –, oder auch wenn der Computer wichtiger wird als das Spiel auf dem Bolzplatz, das alles sind Entwicklungen, die völlig in die falsche Richtung gehen. Das sind die Entwicklungen, die die Chancen unserer Kinder massiv reduzieren.

So ist der dankenswerte Aufruf des Landessportbundes an die Vereine, sich z. B. durch Schnuppermitgliedschaften für alle Kinder zu öffnen, genau der richtige Weg. Deshalb möchte ich auch die vorbildlichen Projekte, die es bereits gibt und die bereits die Unterstützung des Landessportbundes haben, wie in Wiesbaden-Breckenheim und in Marburg sowie im Sportkreis Dieburg nennen, die vom Ministerium eng begleitet werden. Gleichzeitig möchte ich an dieser Stelle für meine Fraktion auch den Vereinen ausdrücklich für die vorbildliche Arbeit danken, die sie bei der Integration von Kindern mit Migrationshintergrund leisten.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Hans-Christian Mick (FDP))

Kinder haben ein Recht, ihre Talente, ihre Fähigkeiten und ihre Persönlichkeit zu entwickeln. Deshalb sind die frühe Förderung und die Sicherung der Bildungschancen für alle Kinder entscheidend für das politische Handeln in unserem Bundesland. Ich nenne den Ausbau der Kinderbetreuung für unter Dreijährige, den Bildungs- und Erziehungsplan, die Ganztagschule, aber auch Programme, die zwar klein, aber so fein sind wie JeKi, jedem Kind den Zugang zu einem Musikinstrument zu ermöglichen. Das ist ein Projekt, an dem hessenweit 70 Grundschulen und Musikschulen beteiligt sind. Sie alle konnten sich in der Mittagspause davon überzeugen.

Ich finde es in diesem Zusammenhang auch klug, dass Ministerin von der Leyen den punktuellen Einsatz von Sach- und Dienstleistungen prüfen will. Mir ist es besonders wichtig, dass alle zweckorientierten Mittel auch zielgerichtet direkt beim Kind ankommen. Selbstverständlich gelten diese Forderungen für alle Kinder. Kinder von Geringverdienern dürfen keinesfalls außen vor bleiben. Hier haben wir eine besondere Verantwortung gegenüber den Familien, wo die Eltern trotz Arbeitsstelle ihren Kindern nicht das Notwendige ermöglichen können. Es kann doch nicht sein, dass diese Kinder benachteiligt werden, nur weil ihre Eltern einer Arbeit nachgehen. Die Aufstockung des Kindergeldes und die Anhebung des Grundfreibetrages zum Jahresanfang sind deshalb so wichtig gewesen.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kollegen, es gilt jedoch eines: Wir können nicht alle Probleme unserer Gesellschaft durch Transferzahlungen lösen. Wir müssen unseren Kindern, und zwar allen Kindern, die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben ohne Armut geben. Gerade dieses Jahr, das Europäische Jahr gegen Armut und soziale Ausgrenzung, sollten wir zum Anlass nehmen, auf die drohende gesellschaftliche und kulturelle Verarmung unserer Kinder hinzuweisen. Meine Damen und Herren, die Bekämpfung von Armut und die Sicherung der Zukunftschancen unserer Kinder sind eine Aufgabe für uns alle, ob als Eltern, als Erziehungsbeteiligte wie Lehrer oder Erzieher genauso wie für uns als Politiker. Von unseren Entscheidungen werden die Entwicklung unserer Kinder und damit die Zukunft unserer Gesellschaft abhängen. Ich bin sicher, dass die Bundesregierung sich dieser Verantwortung bewusst ist und gerechte Regelsätze für die Kinder festlegen wird. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Ravensburg. – Das Wort hat Frau Abg. Schott.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Viele Eltern mit niedrigem Einkommen können die Beiträge für Sportvereine, in denen ihre Kinder Sport treiben oder dies gerne tun würden, nicht bezahlen, oder haben damit zumindest Schwierigkeiten.

Der Lösungsvorschlag des Antrags lautet, die Vereinsbeiträge für finanzschwache Familien sollen aus Landesmitteln bestritten werden. Aus diesen Landesmitteln soll auch die Qualifikation von Trainern und Übungsleitern unterstützt werden.

Sportliche Betätigung hat positive Wirkungen auf das Wohlbefinden und auf die Gesundheit. Hinzu kommt,

dass die positiven Wirkungen nahezu unmittelbar spürbar werden. Jeder, der ab und zu joggt, schwimmt oder Fahrrad fährt, merkt das unmittelbar. Bei Kindern gilt dies noch mehr. Sportliche Betätigung ist bei Kindern nicht nur gesund. Sie wirkt sich auch positiv auf die Entwicklung der motorischen und geistigen Fähigkeiten aus. Für Kindersportvereine kommt noch hinzu, dass durch den Sport in Gruppen das Sozialverhalten und die sozialen Kompetenzen verbessert werden. Auf diese Weise wird sehr wahrscheinlich auch in nennenswertem Maß soziale Ausgrenzung reduziert. Insofern ist das Anliegen des Antrags grundsätzlich positiv zu bewerten.

Der Antrag benennt aber nicht die Voraussetzungen und die Rahmenbedingungen. Daraus ergeben sich für mich einige Fragen: Wie soll das bürokratisch abgewickelt werden? Müssen die Eltern einen Antrag beim Verein stellen? Müssen sie sich damit als arm outen? Kommen die Kinder dann in eine Diskriminierungssituation, oder wie soll das vonstattengehen? Diese Fragen bleiben offen. Das muss man im Ausschuss noch besprechen.

Die Übernahme der Vereinsbeiträge ist ein Schritt in Richtung gesellschaftlicher Beteiligung von Kindern, hilft aber nur bedingt. Denn die Kinder brauchen daneben auch noch Bade- und Schwimmutensilien, das Eintrittsgeld für das Schwimmbad, sie brauchen die Fußball- oder zumindest die Sportschuhe, sie brauchen das Fahrrad und dafür regelmäßige Reparaturen.

Noch deutlicher wird das, wenn ich den Sport verlasse. Was ist, wenn Kinder in die Sauna wollen? Was ist, wenn Kinder Ballett machen wollen? Was ist, wenn sie sich an Laienspielen beteiligen wollen? Das positive soziale Umfeld und integrative Wirkung haben auch das Ballett oder Laienspielgruppen. Was ist mit Zoobesuchen und mit vielen anderen unterstützenswerten Aktivitäten, die Kinder so lieben?

Wir werden dem Antrag zustimmen, weil er sich um bessere soziale Integration mittelloser Kinder bemüht. Aber lassen Sie mich anmerken: Der Antrag betreibt im Grunde eine ausgesprochen kleinteilige Bekämpfung der Symptome, die ihre Ursachen in der Niedriglohnstrategie der letzten Jahre, der Agenda 2010 und der Hartz-Gesetze haben. Hätten wir Hartz-IV-Regelsätze für Kinder, die sich an den tatsächlichen Bedürfnissen von Kindern orientieren würden, wären wir der Teilhabe der Kinder etwas sicherer. Hätten wir mehr Beschäftigung im öffentlichen Dienst, wie es in den nordeuropäischen Ländern der Fall ist, hätten wir weniger Kinder im Hilfebezug. Hätten wir Mindestlöhne, könnten die Menschen besser von ihrem Einkommen leben. Hätten wir eine andere Einnahmepolitik, könnten wir Sportvereine so fördern, dass sie keine Beiträge für Kinder nehmen müssten.

(Beifall bei der LINKEN)

An die CDU und die FDP gewandt kann ich nur sagen: Sie sind wirklich Weltmeister im Aussitzen. Es schreit doch zum Himmel, wenn Sie die Erhöhung des Kindergeldes ins Spiel bringen und dabei, wie immer, unerwähnt lassen, dass die Kinder im Hartz-IV-Haushalt gar nicht in den Genuss von Kindergeld kommen, das auf die Leistungen angerechnet wird. Sie warten jetzt auf die Neuberechnung der Hartz-Regelsätze. Bis dahin tun Sie nichts.

Und seien Sie ehrlich: Würden die Regelsätze jetzt nicht neu berechnet, sähen Sie auch keine Veranlassung, etwas zur Verbesserung der Lebenssituation der Kinder im Hartz-Bezug zu tun. Welche Maßnahmen meinen Sie denn, die so vielfältig vorhanden sind? – Ihr unsäglicher

Mittagessensfonds, der nach dem Zufallsprinzip hier und da hilft und nicht einmal ausgeschöpft wird? Ihr Beitrag zum Schulobst, das es nicht gibt? Die Kürzungen durch die „Operation düstere Zukunft“, die die Kinder überall mitbetroffen haben? Glauben Sie etwa, dass Kinder eines überschuldeten Elternhauses auch nur ernsthaft in die Nähe von Chancengleichheit und gesellschaftlicher Beteiligung kommen? Aber mit der Kürzung der Mittel für Schuldnerberatung auf null haben Sie dafür gesorgt, dass sich die Situation dieser Kinder niemals verbessern wird. Dass Sie sich jetzt für Ihre Heldentaten auch noch loben, wundert niemanden, der die hessische CDU und die hessische FDP kennt.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schott. – Das Wort hat Herr Abg. Mick, FDP-Fraktion.

Hans-Christian Mick (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist praktisch, dass ich gerade vorne war.

(Heiterkeit bei der CDU)

Wir befassen uns mit einem sehr wichtigen Thema. Meine Vorrednerin und mein Vorredner haben schon darauf hingewiesen, dass wir momentan das Europäische Jahr gegen Armut und soziale Ausgrenzung haben. In diesem Zusammenhang wird natürlich auch das Thema Kinderarmut sehr verstärkt diskutiert. Gerade die Sportvereine und dort insbesondere die Sportjugend befassen sich in diesem Jahr mit der Kinderarmut, und sie haben schon vielfältige Veranstaltungen und Projekte zu diesem Thema durchgeführt. Insofern ist es zunächst einmal begrüßenswert, dass sich auch die Kolleginnen und Kollegen der Sozialdemokratie mit einem Antrag hier an dieser allgemeinen Diskussion beteiligen.

Wir sind uns zunächst einmal einig, und das ist, denke ich, auch schon in den vorangegangenen Wortbeiträgen angeklungen, dass die gesellschaftliche Teilhabe immer wichtiger wird und dass diese Teilhabe nicht allein durch monetäre Förderungen zu erreichen ist. Das ist eine Diskussion, die uns gerade bei der Neuberechnung der Regelsätze von Hartz IV begleitet. Insofern muss man das natürlich immer im Zusammenhang sehen. Frau Kollegin Ravensburg hat darauf schon hingewiesen. Ich denke, es ist jetzt hoffentlich klar geworden, dass das ein ganzer Komplex ist und dass man das nicht isoliert innerhalb eines Landesprogramms betrachten kann.

Aber zurück zu Ihrem Antrag. Sie fordern ein Landesprogramm, mit dem das Land sozusagen die Sportvereine unterstützen soll, damit diese besser in die Lage versetzt werden, sich um die Kinder von Geringverdienern zu kümmern. Ich möchte in diesem Zusammenhang auf drei Punkte hinweisen, damit das hier noch einmal hinterlegt ist:

Erstens. Das Land Hessen fördert bereits jetzt die Aktivitäten der Sportvereine in vielfältiger Art und Weise. Das betrifft nicht nur den Breitensport, sondern auch die Jugendverbandsarbeit, den Behindertensport oder auch die Stiftung Sporthilfe. Auf diese Art und Weise sind im Jahr 2009 insgesamt 54 Millionen € aufgewendet worden. Das ist so viel, wie noch nie zuvor im Lande Hessen für den Sport ausgegeben wurde. Das haben Sie in Ihrem Antrag

nicht bestritten: ich wollte das hier nur einmal hinterlegen, damit kein falsches Bild entsteht, nach dem Motto: Die Landesregierung tut nichts. – Das haben Sie nicht gesagt,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber gemeint!)

aber die Gefahr besteht ja immer, dass ein Kollege der Opposition das einmal sagt. Das könnte passieren. Dem kann man vorbeugen.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das können wir grundsätzlich so stehen lassen!)

Zweitens. Ich habe schon darauf hingewiesen, dass wir vor einer Neuberechnung der Regelsätze stehen, aufgrund des Urteils des Bundesverfassungsgerichts zum Thema Hartz IV. Wir sind uns parteiübergreifend einig, dass bei der Neuberechnung auch die Teilhabe eine größere Rolle spielen soll. Damit sind eben auch Dinge gemeint wie die Teilhabe an Bildung, an Kultur, aber auch an Sport. Insofern ist es nicht von der Hand zu weisen, dass die Neuberechnung auch auf diesen Punkt einen erheblichen Einfluss haben wird. Wir sehen, dass dazu von Bundeseite noch etwas kommen wird.

Drittens. Das ist ein Punkt, der hier noch nicht angesprochen wurde, und zwar der Lottotopf. Die Jugendverbände bekommen aus dem sogenannten Lotto- und Glücksspieltopf Mittel, und wir haben bereits letztes Jahr den Deckel für die Förderung angehoben. Vertreter unserer Fraktion hatten auch mehrere Termine. Herr Kollege von Zech und ich hatten erst letzte Woche einen Termin mit Vertretern des Hessischen Jugendrings und der Sportjugend, die uns darauf hingewiesen haben, dass trotz der Anhebung des Deckels die Einnahmen aus Lotterie und Glücksspiel insgesamt zurückgehen, aus meiner Sicht aufgrund einer verfehlten Politik beim Glücksspielstaatsvertrag, die dafür gesorgt hat, dass die Einnahmen zurückgehen, weil durch das Verbot der Internetwetten oder auch durch das konsequente Durchziehen des staatlichen Monopols die Einnahmen aus dem Glücksspiel insgesamt zurückgegangen sind, was mittelbar auch dazu führt, dass die Glücksspiel-einnahmen nicht mehr für diese sozialen Zwecke zur Verfügung stehen.

Wir werden hoffentlich zu einer neuen Regelung kommen, die das wieder so weit ermöglicht, dass das Glücksspiel ausgeweitet wird und dass auch der Glücksspielmarkt wieder insgesamt wächst, was dann auch dazu führt, dass der Topf, aus dem diese sozialen Projekte finanziert werden, größer wird, damit für diese sozialen Zwecke wieder mehr Geld zur Verfügung steht. Ich hoffe, dieses Problem wird sich mit dem neuen Glücksspielstaatsvertrag, der jetzt verhandelt wird, dann auch erledigen. Das sind drei Punkte, die da mit reinspielen. Das Problem ist vielschichtiger, als es aus Ihrem Antrag hervorgeht, deswegen auch unser Gegenantrag dazu.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Gegenantrag?)

Was Sie fordern, ist grundsätzlich nicht schlecht. Ich bin einfach nur skeptisch, ob wir aufgrund der aktuellen Situation, der vielfältigen Entwicklungen auf verschiedenen Ebenen, jetzt angesichts der Haushaltssituation noch einmal mit einem extra Landesprogramm reingehen müssen oder ob sich die Frage nicht dadurch beheben wird, dass eben die Sätze neu berechnet werden, dass der Lottotopf ausgedehnt wird. Das werden wir im Ausschuss sicherlich noch vertieft diskutieren.

Insofern bedanke ich mich erst einmal für die Aufmerksamkeit und freue mich auf die weiteren Beratungen im Ausschuss.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Bocklet, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Antrag der SPD beschäftigt sich in der Tat mit einem Problem, nämlich dem, wie wir gering verdienenden Familien, und da im Besonderen natürlich auch Kindern, den Zugang zu Sportvereinen noch weiter erleichtern. Wir sind der Meinung, dass sich das ganze Problem durchgängig durchzieht. Wir hatten beim letzten Mal die Diskussion, armen Kindern die Möglichkeit zu eröffnen, Museen zu besuchen. Ich glaube, das war ein Antrag der LINKEN, und da ging es darum, möglichst geringe Tarife oder dies sogar kostenlos anzubieten.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ja!)

– Herr Schaus, ich glaube, es war die LINKE. – Er nickt.

Wir werden dieses Problem auch bei Musikschulen und anderem haben. Es zieht sich durch. Wir haben das Problem, dass Familien, die entweder ALG II empfangen oder noch weniger Geld haben oder ganz geringfügig mehr verdienen, ein Problem haben, an bestimmten öffentlichen Einrichtungen, an Sportvereinen, Musikschulen und vielem anderen teilzuhaben. Das bleibt ein latentes Problem. Ich glaube aber nicht, dass wir es per se hinbekommen – ohne das einmal konzeptionell zu diskutieren –, jedes Mal ein Landesprogramm aufzulegen, das das sozusagen im Einzelfall löst.

Herr Dr. Spies, Sie schauen mich so kritisch an. Im letzten Abschnitt steht, dass Sie deshalb ein Landesprogramm auflegen wollen, das den Vereinen hilft, das dann zu kompensieren. Ich muss Ihnen sagen: Die Sportförderung ist im Wesentlichen erst einmal eine kommunale Aufgabe. Es ist so, dass ich aus Frankfurt viele Möglichkeiten kenne, wie man Sportvereinen helfen kann, damit sie eben Familien helfen können, die die Monatsbeiträge nicht bezahlen können. Die Stadt Frankfurt hat zum einen eine jugendbezogene Förderung, zum anderen kann man Sportplatzmieten erlassen oder sonst irgendwelche indirekte Förderungen machen, damit die Sportvereine eben nicht darauf achten, wenn einer seinen Mitgliedsbeitrag nicht bezahlen kann, sodass sie die Kinder trotzdem mitspielen lassen können.

Da ist Kreativität gefragt; das ist, wie Frau Ravensburg sagt, nicht immer nur eine Frage der Transferleistungen, sondern oftmals auch eine der kommunalpolitischen Kreativität. Deswegen finden wir die Frage eines eigenen Landesprogramms sehr nachrangig, um es einmal vorsichtig zu formulieren. Wir würden es gern noch einmal im Gesamtkontext von Förderungen für arme Kinder diskutieren.

Wir haben ein Kinderarmutproblem, wir haben in dieser Gesellschaft ein generelles Armutproblem, wir haben Menschen, die aufgrund ihres geringen Einkommens abgehängt sind. Dieses Problem spitzt sich für Kinder zu, die an Schulesen, musischen oder Sportangeboten nicht teil-

nehmen können, aufgrund ihres geringen Einkommens. Das ist ein grundsätzliches Problem.

Suchen wir uns einmal einen Punkt aus: Bei der LINKEN waren es die Museen, und bei den Sozialdemokraten sind es die Sportvereine. An diesem Punkt kommen wir so nicht weiter, und wir können diese Lücken, die entstanden sind, nicht über eigene Landesprogramme auffangen.

Zur CDU, um das noch einmal politisch zu diskutieren. Frau Ravensburg, Sie haben einen Satz gesagt, der richtig ist.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Aber nur einen!)

Sie haben nämlich gesagt, dass Sie nicht glauben, dass wir immer dann über Transferleistungen reden sollten, wenn wir ein Problem haben – gerade bei der Kinderarmut. Interessanterweise führen Sie in Ihrem Antrag aber genau das an. Sie sagen, dass der Landtag die Erhöhung des Kindergeldes für alle Familien begrüßen soll. Das war eine Transferleistung, wenn ich das einmal übersetzen darf. Und wenn ich noch ergänzen darf: Es war eine der unnützigsten Transferleistungen überhaupt, weil sie uns bundesweit Mittel dafür blockiert, dass wir diese Gelder in Infrastruktur für Kinder und Familien, in Kindertagesstätten und anderes einfügen könnten.

Deswegen hat die grüne Bundestagsfraktion zu Recht gesagt: Eine Kindergelderhöhung für alle in Deutschland – auch für die, die wir hier hocken, die nicht gerade wenig Geld verdienen – ist nicht sinnvoll. Wir kriegen die Kindergelderhöhung, Hartz-IV-Empfänger bekommen sie übrigens nicht, nebenbei bemerkt.

Das war eine unnötige Transferleistung. Wir hätten dieses Geld besser in Kinderbetreuungsinstitutionen gesteckt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ihre These war richtig, Sie machen das aber selbst. Im Übrigen, wenn Sie es machen, machen Sie es auch noch falsch. Wenn wir also darüber reden, wie wir Kinderarmut bekämpfen, dann ist es der richtige Weg, dass wir in öffentliche Institutionen investieren, dass wir die Angebote dort gratis oder sehr stark verbilligt zur Verfügung stellen.

Schulessen gibt es übrigens. Wir haben einen Fonds, der noch nicht einmal ganz ausgeschöpft ist. Wir haben das schon einmal zum Thema gehabt, Herr Minister, dass wir 5 Millionen € im Etat haben und uns darüber wundern, dass nur 3,5 Millionen € ausgeschöpft werden. Vielleicht sollten wir diesen Weg konsequent zu Ende gehen.

Ich bin dringend dafür, dass die Musikschulen, die wir in öffentlicher Hand haben, kostenlose Angebote für alle Kinder machen. Ich bin auch dringend dafür, dass die Museen solche Angebote konzeptioneller Art machen, wie Frau Sorge das erwähnt hat, damit mehr bildungsferne Schichten in die Museen kommen.

Wir brauchen ein ganzheitliches Konzept, um die Kinderarmut zu bekämpfen, und wir sind sehr skeptisch bei der Frage, ob man das im Fall des Antrags der SPD explizit auf einen Einzelfall, auf Sportvereine, fokussieren soll. Ich finde, die Überschrift Ihres Antrags korrespondiert nicht unbedingt mit dem Antragstext. Sie schreiben darin: „soziale Ausgrenzung von Kindern ... verhindern“, aber unten geht es nur um Sportvereine. Insofern ist das ein Einzelaspekt, den wir so nicht für zustimmungsfähig halten. Im Moment würden wir uns bei der Frage ähnlich wie bei dem freien Eintritt in Museen eher enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Bocklet. – Es gibt keine weitere Wortmeldung. Die Aussprache ist damit beendet.

Sollen beide Anträge dem Ausschuss überwiesen werden? – Kein Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 22** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Reform fortsetzen – Bologna-Werkstätten an allen Hochschulen – Drucks. 18/2179 –

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 30:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Bologna-Prozess: mit der Reform der Reform endlich ernsthaft beginnen – Drucks. 18/2239 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Herr Kollege Grumbach.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir beschäftigen uns ein weiteres Mal mit der Frage des Bologna-Prozesses und der Verantwortung für diesen Prozess. Ich will in Erinnerung rufen: Der Gesamtprozess war die Definition gesellschaftlicher Ziele in Bologna, die es jetzt nach der ersten Runde und bei einer Reihe von Entscheidungen bei der Reakkreditierung zu überprüfen gilt.

Dazu gehört die Frage: Ist das Gleichgewicht zwischen Berufsausbildung und Bildung gewahrt? Dazu gehört die Frage: Ist die Mobilität gesichert, oder ist eher das Gegenteil eingetreten? Dazu gehört die Frage nach der Breite des Studiums oder der Spezialisierung. All das sind Dinge, die sich nicht alleine an den Hochschulen diskutieren lassen, weil sowohl die Anforderungen an die Berufsausbildung als auch die Anforderungen an die Mobilität Anforderungen sind, die von der Gesellschaft gestellt werden. Für die muss jemand Verantwortung übernehmen.

Ich wiederhole, was ich an anderer Stelle schon einmal gesagt habe: Der Bologna-Prozess ist von der Politik herbeigeführt worden. Es ist ein Prozess von oben nach unten, ohne Beteiligung der Hochschulen. Ich finde, wenn die Hochschulen jetzt mit den Protesten und den Problemen zurecht kommen sollen, dann müssen sie dabei unterstützt werden. Dann sind die verantwortlich, die ihnen das eingebrockt haben. Das ist die gesamte Kultusbürokratie, das sind die Kultusminister.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir glauben, dass das Einfachste dabei ist, den Prozess nachzuholen, der bei der Einführung versäumt worden ist. Ein solcher Prozess, der eine so grundlegende Veränderung von Strukturen bedingt, wird nur funktionieren, wenn er Beteiligte findet, die diesen Prozess tragen. Das bedeutet, statt von oben zu bestimmen, ist es notwendig, die Korrekturen in einer zweiten Runde durch einen Prozess der Beteiligung der Professoren und der Studierenden zu organisieren.

Auf der anderen Seite darf in der Debatte nicht gesagt werden: Tut uns leid, ihr seid autonom, ihr könnt sozusagen machen, was ihr wollt, Hauptsache, ihr haltet euch an die Regeln, die wir aufgestellt haben. – Vielmehr muss in

der Debatte die gesellschaftliche Auseinandersetzung noch einmal geführt werden, ob ein paar der Steuerungsmechanismen in der realen politischen Umsetzung fehlgefallen sind.

Ich nenne ein Beispiel. Die Verdichtung der Studienbedingungen hat dazu geführt, dass wir an deutschen Hochschulen in vielen Bereichen im Prinzip nur noch Berufsausbildung machen, obwohl wir in Sonntagsreden von einer allgemeinen Persönlichkeitsbildung als Teil von Bildung reden. Das ist etwas, was es zu korrigieren gilt, was es mit Studierenden auszuhandeln gilt; denn die Welt, die Professoren und Studierende beschreiben können, sieht sicherlich etwas anders aus als die, die die Staatsbürokratie angefordert hat. Das heißt, der Dialog zwischen Kultusministerium respektive Wissenschaftsministerium auf der einen Seite und Hochschulen auf der anderen Seite muss geführt werden, damit beide an dem Prozess beteiligt sind.

Wir haben ein paar gute Modelle, z. B. die Universität in Frankfurt, die ihren eigenen Charakter hat. Mit den Bologna-Werkstätten hat sie etwas angefangen, was Beteiligung ausweitet, statt zu verengen, was Studierende beteiligt, was Professoren beteiligt. Ich finde, dass es Aufgabe derer ist, die den Hochschulen den Prozess eingebracht haben, das zu unterstützen.

Deswegen stellen wir hier diesen Antrag. Wir formulieren in der Debatte natürlich eigene Bedingungen. Ich will das beschreiben. Zu den Bedingungen gehört, dass die Partizipation ausgeweitet werden muss – das ist der zentrale Punkt. Aber dazu gehört auch, dass ein paar Spielregeln anders gestaltet werden müssen. Wenn man sich die Beschlüsse der Kultusministerkonferenz respektive der Wissenschaftsministerkonferenz – je nachdem, aus welchem Zeitraum sie stammen – betrachtet, dann sieht man, dass ein paar der Regeln von der Politik festgelegt worden sind.

Die sechs Semester für den Bachelorstudiengang haben nicht die Hochschulen erfunden. Das ist ihnen aufzuzwungen worden. Wenn Sie das ändern wollen, müssen die, die das erzwungen haben, sich der Debatte stellen und sich beteiligen. Die Frage, ob der Masterstudiengang für jeden offensteht oder nicht, ist nicht von den Hochschulen auszutragen, weil ein Teil der Finanzdebatte – hier kommen wir zu den Debatten von vorhin zurück – dadurch entstanden ist, dass die Hochschulen ein Studiensystem einführen mussten, das, wenn man es ernsthaft betreibt und so betreibt, dass es kein Selektionsbetrieb wird, deutlich mehr Mittel beansprucht als die bisherigen Systeme.

Wer die Mittelausstattung festsetzt, der wird über die Gestaltung reden müssen. Da wir aber als Landtag und die Landesregierung mit der Haushaltsvorlage für die Mittelausstattung verantwortlich sind, wird es keine Debatte über Studienreformen geben, ohne dass sich die Landesregierung mit einer eigenen Position an der Debatte beteiligt.

Denn alles andere würde bedeuten: Die Rahmenbedingungen sind gesetzt, und zwar in den entscheidenden Fragen, und dann dürfen die Leute auf Spielwiesen über Felder entscheiden, die überhaupt nicht dazu beitragen, dass etwas geändert wird. Hier muss sich etwas ändern. Hier muss die Landesregierung für die Politik die Verantwortung übernehmen, damit wir als Parlament hinterher darüber debattieren können. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Grumbach. – Wir hatten eben das Gefühl, dass Herr Staatsminister Boddenberg eine Zwischenfrage stellen wollte. Aber das hat sich wohl erledigt. Das ging wohl auch nicht von dieser Seite aus.

Dann machen wir weiter. Es spricht Frau Kollegin Dorn, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir hatten vor fünf Monaten das Thema Bologna-Reform in die Plenardebatte gebracht. Damals war es hochaktuell. Damals haben die Studierenden protestiert. Gerade von schwarz-gelber Seite war viel Verständnis zu hören. Ich würde sagen, es waren viele Verständnisfloskeln. Leider ist seither vonseiten der Landesregierung praktisch nichts passiert. Die Landesregierung sieht es weiterhin nicht als ihre Aufgabe an, die Verbesserung der Bologna-Reform herbeizuführen.

Frau Kühne-Hörmann, man muss sagen, Sie sind mittlerweile das Schlusslicht unter den Bundesländern, wenn es darum geht, Verbesserungen der Bologna-Reform herbeizuführen.

Lange Zeit haben alle Landesregierungen ihre Ohren auf taub gestellt. Aber die Proteste der Studierenden haben etwas bewirkt. Die Landesregierungen haben kleine Schritte unternommen. Rheinland-Pfalz hat einen Vorbildcharakter in diesem Sinne. Die haben wichtige Änderungen und Zielvorgaben in das Hochschulgesetz übernommen.

Aber auch CDU-Minister sind weiter als Sie, Frau Kühne-Hörmann. In Baden-Württemberg – das ist kein Beispiel, das ich normalerweise gerne als Vorbild in der Hochschulentwicklung nehme – kann man in Sachen Bologna-Reform durchaus Herrn Minister Frankenberg nennen; denn der hat gesagt: Ich möchte Experten anhören, Betroffene anhören, um Ideen zu bekommen, wie man das verbessern kann.

Deswegen gibt es ein Internetforum. Es gibt eine landesweite Bologna-Konferenz, und es wurde den Hochschulen verordnet – das wird die SPD freuen –, dass vor Ort Bologna-Bilanzveranstaltungen unter Beteiligung der Studierenden durchgeführt werden sollen. Insofern sind das kleine Schritte, aber durchaus wichtige.

Wir stellen in unserem Antrag noch einmal zwei konkrete Forderungen. Zum einen stellen wir die Forderung – die haben wir schon einmal gestellt –, einen runden Tisch mit allen Beteiligten einzurichten, d. h. mit den Hochschulen, den Studierenden, dem Akkreditierungsrat, der Politik und auch der Landesregierung, damit sich diese nicht wieder aus der Verantwortung stehlen kann. Ein solcher runder Tisch wäre weiterhin absolut wichtig. Wir haben übrigens die Wirtschaft neu aufgenommen. Das war gar nicht unsere Idee, sondern die Junge Union kam auf uns zu und meinte, das sei eigentlich eine gute Idee, wenn die Wirtschaft dabei wäre. Wir lassen natürlich mit uns reden und haben die Wirtschaft gerne aufgenommen. Vielleicht können zumindest die jungen Kollegen der CDU-Fraktion jetzt unserem Antrag zustimmen. Das wäre schön. Es war immerhin ihre Idee.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens fordern wir – da war Rheinland-Pfalz Vorbild –, die Grundzüge der Studierbarkeit gemäß der Bologna-Reform in das Hochschulgesetz aufzunehmen. Ich möchte die Grundzüge kurz vorstellen. Es sind eigentlich fünf einfache Vorschläge, die man leicht in das Hessische Hochschulgesetz aufnehmen könnte. Rheinland-Pfalz hat in sein Hochschulgesetz aufgenommen, dass pro Modul nur noch eine Prüfung stattfinden soll. Das rheinland-pfälzische Gesetz sieht jetzt vor, dass mehr Flexibilität bei der Verknüpfung von Modulen herrschen soll. Es soll eine erleichterte Anerkennungspraxis eingeführt werden. Außerdem wurden sogenannte Mobilitätsfenster eingeführt, d. h. definierte Zeiträume für Auslandsaufenthalte und Praktika. Ich persönlich finde das ganz wichtig. In Rheinland-Pfalz hat man außerdem die Zugangsvoraussetzungen für den Masterstudiengang gestrichen, die bestehenden Hürden also überwunden.

(Zuruf des Abg. Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU))

– Ich freue mich, dass Sie mir zustimmen. Vielleicht können Sie dann auch unserem Antrag zustimmen. Das würde mich sehr freuen.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): Wir wollen es nicht übertreiben!)

Frau Kühne-Hörmann, Sie haben das letzte Mal Ihren Kummerkasten vorgestellt. Einen Kummerkasten à la Dr. Sommer fand ich damals – und finde es immer noch – wirklich lächerlich. Studierende sind keine pubertierenden Jugendlichen, die Probleme haben und sich an Dr. Sommer wenden wollen. Nein, sie wollen partizipieren, sie sind betroffen, sie haben eigene Erfahrungen. Das sind erwachsene Menschen. Die gehören zur Hochschule, genauso wie die Professoren und die Mitarbeiter. Frau Ministerin, mich würde interessieren, ob sich Studierende bei diesem Kummerkasten gemeldet haben.

(Zuruf des Abg. Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU))

– Ich bin 27 Jahre alt und muss die „Bravo“ nicht mehr lesen. Ich weiß nicht, ob Sie sie noch lesen, ob Sie sie interessiert. Mich interessiert sie nicht mehr so sehr.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe die „Bravo“ gelesen! – Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): Ich auch! – Heiterkeit)

– Das ist heute ein schönes Outing.

(Heiterkeit)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich darf Sie doch um etwas mehr Ernsthaftigkeit bitten. Der Kollege Dr. Müller liest „Bravo für Senioren“.

(Große Heiterkeit und Beifall)

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich möchte in dieser allgemeinen Heiterkeit einen kurzen Kommentar zum SPD-Antrag loswerden. Ich finde den SPD-Antrag an sich richtig, aber gerade angesichts der zutreffenden Kritik, dass sich die Landesregierung durchaus aus der Verantwortung stiehlt, ist es doch zu kurz gegriffen, wenn man sich nur auf die Bologna-Werkstätten be-

zieht. Zum einen sind entsprechende Festlegungen im Hochschulgesetz mehr als nötig, zum anderen glaube ich weiterhin, dass ein runder Tisch, bei dem die Landesregierung einbezogen ist, sehr, sehr wichtig ist. Wenn ich an Hochschulen bin, mache ich immer wieder die Erfahrung, dass viele Professoren, Studierende und sogar die Hochschulleitungen gar nicht wissen, welche gesetzlichen Regelungen es eigentlich gibt und wie viel Freiheit sie eigentlich haben. Es herrscht enorme Unsicherheit. Gerade um ein bisschen mehr Verständnis für die ganze Bologna-Reform zu schaffen, bräuchte man das Ministerium, bräuchte man die Politik.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Dorn, Sie müssen jetzt zum Schluss kommen.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Ministerin, ich fordere Sie also auf: Kümmern Sie sich endlich auch um die Ziele innerhalb der Hochschulen. Es geht nicht nur darum, Exzellenzforschung zu betreiben, sondern auch darum, genau zu schauen, wie es der Lehre an den Hochschulen geht, wie unsere Studierenden weiterkommen. Sie sind unsere Zukunft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Reißer, CDU-Fraktion.

Rafael Reißer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es war im Dezember letzten Jahres, als wir in diesem Hause über den Bologna-Prozess gesprochen haben. Wir haben schon damals festgestellt, dass die Bologna-Reform, die im Jahre 1999 angestoßen wurde, eines der wichtigsten und ehrgeizigsten wissenschaftspolitischen Projekte der vergangenen Dekade war.

Der Bologna-Prozess hat in seiner Umsetzung – auch das haben wir das letzte Mal festgestellt, darauf brauche ich nicht mehr einzugehen – zu einer großartigen Reform geführt. Wir stellen aber fest, dass es bei der Umsetzung große Probleme gibt. Das habe ich auch das letzte Mal an dieser Stelle gesagt. Immerhin sind bereits 70 % der Studiengänge in Hessen auf Bachelor und Master umgestellt; das ist ein hoher Prozentsatz. Wir haben aber festgestellt, dass die Bereiche nur unzureichend organisiert sind und dass man die Studieninhalte neu gewichten sollte. Das hat man nicht so gemacht, wie es ideal wäre – um es so zu formulieren –, und so ist es zu einer Straffung, zu einer Reduzierung auf wenige Semester gekommen. Das hat bei den Studenten zu Mobilitätsverlusten geführt. Das ist ganz klar.

So weit die Analyse. Wir nehmen die Kritik ernst. Auch das haben wir vor wenigen Monaten in diesem Hause gesagt. Wir müssen aber auch sehen, dass dieser Umstellungsprozess – da unterscheiden sich unsere Meinungen – ganz klar bei den Hochschulen liegt. Sie tragen dafür die Verantwortung, denn sie haben größere Freiheiten. Wenn wir sie in die Autonomie entlassen, müssen sie ihrer Ver-

antwortung gerecht werden und hier deutliche Zeichen setzen.

Das Land hat seinen Teil der Verantwortung übernommen, indem es die Strukturanpassungen möglich gemacht und dafür 2,5 Millionen € investiert hat. Das Land hat sich also nicht aus der Verantwortung gestohlen, sondern einen Beitrag geleistet, dass diese Strukturreform stattfinden konnte. Deshalb sind wir auf einem guten Weg.

Im Dezember letzten Jahres hat der Antrag, das weiterzuführen, in diesem Hause die Mehrheit von CDU und FDP gefunden. Die Fortführung ist in den zuständigen Arbeitsgruppen geleistet worden. Es haben bereits die notwendigen Sitzungen stattgefunden, um diesen Prozess vernünftig zu begleiten. Ich bin sicher, dass es in den Sitzungen auch entsprechende Informationen gab. Der Kollege Grumbach hat die Universität Frankfurt erwähnt: Ich weiß von der TU Darmstadt, die sich früher als die anderen Hochschulen mit dem Bologna-Prozess beschäftigt hat, weil sie viel früher in die Autonomie entlassen worden ist, dass man dort hervorragende Erfolge erzielt hat und auf einem guten Weg ist. Deswegen ist es wichtig, dass die Hochschulen ihre Aufgaben weiterhin in Autonomie wahrnehmen und dass dies vonseiten des Ministeriums begleitet wird. Auf diesem Wege sind wir, und ich glaube, es geht Stück für Stück in die richtige Richtung weiter. Die Debatte über die Anträge werden wir im Ausschuss weiter vertiefen. Ich denke aber, wir sind auf dem richtigen Weg.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Reißer. – Frau Kollegin Wissler, Sie haben das Wort.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am letzten Freitag wurde die Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks veröffentlicht. Das ist eine Studie, die alle drei Jahre vom Studentenwerk und vom Bundesbildungsministerium herausgegeben wird. Darin werden unter anderem die Auswirkungen der zweistufigen Studiengänge auf das Leben von Studierenden beschrieben. Die Studierenden leiden am Bachelor, ist dort nachzulesen. Jeder Fünfte empfindet die Last als zu hoch. Ganz besonders gilt das natürlich für die Studierenden, die neben ihrem Studium arbeiten müssen. Viele Studierende kommen auf eine 50-Stunden-Woche – und mehr. Das politische, familiäre oder kulturelle Engagement ist da natürlich noch gar nicht eingerechnet.

Frau Ministerin, ich hielt damals – ähnlich wie Frau Kollegin Dorn – die Idee von einem Kummerkasten für alles andere als den Problemen angemessen, die wir an den Hochschulen haben. Nichtsdestotrotz würde mich natürlich interessieren, wie der Kummerkasten von den Studierenden angenommen wurde, ob eine Evaluierung in Vorbereitung ist oder ob es irgendetwas gibt, was Sie uns zu dem Kummerkasten sagen können, was an Äußerungen dort eingegangen ist.

Meine Damen und Herren, mit der sogenannten Bologna-Reform sollte ein einheitlicher europäischer Hochschulraum entstehen: vergleichbare Hochschulabschlüsse, Verkürzung der Studienzeiten, mehr Praxisorientierung, er-

höhte Mobilität von Studierenden und eben die Umstellung auf die Abschlüsse Bachelor und Master. Wir haben schon im Dezember darüber gesprochen: Inzwischen herrscht an den Hochschulen vor allem Frust über die Reform. Die schöne neue Campuswelt entpuppt sich als Lernfabrik, und zehn Jahre Bologna-Prozess waren kein Grund, zu feiern, sondern eher ein Grund für Proteste.

(Beifall bei der LINKEN)

Durch die Reform haben sich die Lern- und Arbeitsbedingungen an den Hochschulen verschlechtert; denn der Stoff aus acht Semestern wurde einfach in sechs Semester gepresst. Das sogenannte Bulimie-Lernen ist die Folge: Die Studierenden lernen kurz vor den Prüfungen schnell alles auswendig und spucken es anschließend wieder aus.

Den Studierenden wurde versprochen, dass sie innerhalb Europas problemlos die Hochschulen wechseln könnten. Heute stellen sie fest, dass das nicht einmal zwischen den Hochschulen Berlin und Frankfurt funktioniert. Die Bachelorstudiengänge sind oftmals viel zu spezialisiert, und Auslandssemester passen überhaupt nicht in die dicht gedrängten Studiengänge und zu der engen Taktung des Studiums.

Zwei Drittel aller Studierenden arbeiten, um sich ihr Studium zu finanzieren. Das kollidiert natürlich mit den Anwesenheitspflichten und den engen Prüfungsrhythmen. Immer mehr Studierende leiden an Stress, an Überforderung und an Leistungsdruck.

Auch für das Personal an den Hochschulen hat diese Reform nur Verschlechterungen gebracht; denn die Bologna-Reform musste mit gleichbleibender Personalausstattung bzw. mit sinkenden Personalzahlen umgesetzt werden.

Wer ist schuld an der Misere? Bundesregierung und Landesregierungen versuchen jetzt, die Schuld auf die Hochschulen abzuschieben. Diese seien für die Umsetzung der Reform zuständig.

Aber der Fisch stinkt vom Kopf her. Der Bologna-Prozess wurde meiner Meinung nach nicht falsch umgesetzt, sondern er stand auf einer falschen Grundlage; denn bei der Umgestaltung der Hochschulen standen nicht die soziale Durchlässigkeit oder die Demokratisierung im Vordergrund, sondern Wettbewerbsfähigkeit und Standortlogik durch Entqualifizierung einerseits und Elitebildung andererseits. Bei der Bologna-Reform bedeutete das vor allem eine Verkürzung der Studienzeit und die Reduzierung der Studieninhalte auf eine kurzfristige Arbeitsmarktbfähigung. Die Studiengänge wurden stärker auf wirtschaftliche Bedürfnisse ausgerichtet und verkürzt, damit die Absolventen dem Arbeitsmarkt möglichst schnell zur Verfügung stehen.

Nach dem Bachelorstudiengang wurde der Masterstudiengang als eine weitere Bildungshürde eingezogen. Der Masterabschluss soll einer kleinen Elite vorbehalten bleiben. Wir betrachten den Bachelorabschluss als eine geistige Enteignung. Er bedeutet eine Abwertung der akademischen Abschlüsse. Das macht sich natürlich auch bei den zukünftigen Gehaltsaussichten und den Tarifverträgen bemerkbar.

(Beifall bei der LINKEN)

Es gibt jetzt vonseiten der Wirtschaftskritik an den Bachelorabsolventen. Für die Unternehmen sind die jungen Leute immer selbst schuld daran, dass sie keinen Arbeits- oder Ausbildungsplatz finden. Heute beschweren sich die

Unternehmen zum Teil darüber, dass die Absolventen zu jung sind; früher hieß es, die Absolventen seien zu alt.

Was ist zu tun? Ich denke, die ersten Schritte zur Entschärfung des durch die Bologna-Reform entstandenen Drucks sind, dass der Lerndruck reduziert und die Regelstudienzeit für die Bachelorstudiengänge erhöht wird. Weder Quote noch Note darf die Zulassung zum Masterstudium beschränken. Der Master muss zum Regelabschluss werden.

Wenn Bologna-Werkstätten oder runde Tische dazu beitragen können, in den Hochschulen eine Debatte darüber in Gang zu setzen, wie die Auswirkungen der Bologna-Reform abgemildert werden können, finde ich das sinnvoll. Aber erstens haben wir eine grundlegende Kritik an der Bologna-Reform, und zweitens befürchte ich, dass sich die Verbesserung ohne mehr Geld für die Hochschulen, das in die Personalausstattung und in einen besseren Betreuungsschlüssel investiert wird, einfach nicht umsetzen lassen wird.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler, Sie müssen zum Schluss kommen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, ich bin gleich fertig. – Ich denke, da hätte die Frau Ministerin eine ganze Menge zu tun. Aber das, worüber wir heute Nachmittag diskutiert haben, nämlich eine weitere Kürzung bei den Mitteln, wird die Zustände eher verschlechtern, statt sie abzumildern oder zu verbessern.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Dr. Büger, FDP-Fraktion.

Dr. Matthias Büger (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Heute befassen wir uns zum zweiten Mal innerhalb weniger Monate mit der Bologna-Reform. Damit keine Zweifel aufkommen: Gegen eine hochschulpolitische Diskussion im Plenum ist von meiner Seite nie etwas einzuwenden; denn über das, was in den letzten zehn Jahren in Hessen entstanden ist, gibt es sehr viel Gutes zu berichten.

Wir befassen uns hier aber innerhalb weniger Monate erneut mit einem Thema, bei dem erstens alle demokratischen Parteien dasselbe wollen, nämlich die Bologna-Reform, sodass es beim Ziel gar keinen Dissens gibt, das zweitens klar in den Aufgabenbereich der Hochschule fällt, d. h. in die innere Organisation des Studiums, und bei dem drittens vonseiten der Hochschulen erhebliche Anstrengungen unternommen werden und auch Erfolge vorzuweisen sind.

Ich habe mich erst kürzlich in einem Schreiben an alle hessischen Hochschulen gewandt und um Auskunft über den Sachstand bezüglich der Bologna-Reform gebeten. Ich habe mich auch in persönlichen Gesprächen – zuletzt am Freitag – nach der Weiterentwicklung und nach dem Sachstand erkundigt. Zuletzt habe ich das in Mittelhessen gemacht.

Auf Basis der Rückmeldungen darf ich hier feststellen, dass die hessischen Hochschulen erstens an vielen Stellen bei der Umsetzung der Bologna-Reform entweder keine Probleme hatten oder dass diese bereits gelöst sind. Insbesondere betrifft das die Fachhochschulen, bei denen die Umstellung aufgrund der Struktur der Studiengänge besonders reibungslos erfolgt ist.

(Beifall bei der FDP)

Zweitens haben die Hochschulen an den Stellen, an denen Verbesserungen erforderlich waren, massive Anstrengungen unternommen bzw. unternemen sie noch, um diese Probleme zu lösen.

Drittens haben die Hochschulen gemeinsam mit den Studierenden verschiedene Wege beschritten, um die Probleme – Herr Reißer hat es bereits erwähnt –, z. B. die Prüfungsanforderungen, die Verschulung des Studiums und die Modularisierung betreffend, zu lösen. Es wurden alle am Studium Beteiligten in diesen Prozess eingebunden. Auch das ist im Übrigen ein sehr gutes Zeichen. Es zeigt, dass die Bedenken und die Mitbestimmungsrechte vor Ort ernst genommen werden. Es zeigt im Übrigen auch, dass die Hochschulautonomie funktioniert.

(Beifall bei der FDP)

So schreibt ein Hochschulpräsident unter „Maßnahmen der Landesregierung, die bei der Umsetzung und Fortführung der Ziele des Bologna-Prozesses helfen können und den Hochschulen den nötigen Gestaltungsspielraum geben“ – ich zitiere –: „Das novellierte Hochschulgesetz ist ein gutes Beispiel.“ Dem kann ich mich vollumfänglich anschließen.

(Beifall bei der FDP)

Arbeitsgruppen wie die in dem SPD-Antrag geforderten Werkstätten existieren bereits vielerorts. Es ist schade, dass Herr Schäfer-Gümbel, der diesen Antrag mit unterschrieben hat, bei der Beratung dieses Punktes nicht anwesend ist. Er hätte nämlich sehr gut bei seiner Universität vor Ort, in Gießen, nachfragen können. An der Universität Gießen existiert längst eine entsprechende Arbeitsgruppe.

Vonseiten des Präsidenten der Universität Gießen wurde mir übrigens mit auf den Weg gegeben, dass er den Begriff „Werkstätten“ als äußerst unglücklich empfindet, da die Weiterentwicklung der Studienstruktur wenig mit mechanischem Schrauben zu tun hat und es auch nicht darum gehen kann, den Holzhammer auszupacken.

(Beifall bei der FDP)

Nun zum Antrag der GRÜNEN. Die Idee der Zwangsbeglückung der Hochschulen durch einen runden Tisch wird auch beim zweiten Aufguss nicht besser. Unsere Hochschulen brauchen Ruhe zum Arbeiten. Sie sind in der Lage, die Struktur ihrer Studiengänge festzulegen.

(Günter Rudolph (SPD): Da müssen Sie ihnen aber auch das Geld geben!)

Ich bin davon überzeugt, dass sie dabei viel besser als wir hier sind. Lassen wir ihnen doch die Zeit, und bringen wir ihnen das Vertrauen entgegen – auch Sie –, ihre Studiengänge eigenverantwortlich festzulegen.

Im Übrigen finde ich den Antrag der GRÜNEN entlarvend. Die Landesregierung soll kritisiert werden, weil sie – ich zitiere aus Ihrem Antrag – „die Verantwortung für die Bologna-Reform weiter auf die Hochschulen abschiebt“. Der Kern des Problems scheint mir bei den

GRÜNEN wie auch bei der SPD und den LINKEN zu sein, dass sie eigentlich gar keine Autonomie wünschen, sondern die Hochschulen bevormunden wollen, um ihre politischen Vorstellungen dort hineinzutragen.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb wundert es mich auch nicht, dass es eigentlich erst des Regierungswechsels 1998/1999 von Rot-Grün zu Schwarz-Gelb bedurft hat, um mit der Hochschulautonomie Ernst zu machen. Deshalb wundert es mich auch nicht, dass die in der kurzen 17. Wahlperiode von Rot-Rot-Grün beschlossenen QSL-Mittel mit einem bürokratischen Aufwand behaftet sind, über den sich die Hochschulleitungen bei mir beschweren.

(Beifall bei der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Bei Ihnen beschweren!)

Nein, meine Damen und Herren – damit will ich zum Schluss kommen –, wir brauchen weder verpflichtende Werkstätten noch runde Tische oder gar Änderungen am Hochschulgesetz, sondern etwas mehr Ruhe und Vertrauen in die Selbstverwaltung der Hochschulen. Die Bologna-Reform ist ein zu ernstes Thema, als dass man es für tagespolitische Auseinandersetzungen zwischen Opposition und Landesregierung missbrauchen sollte. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Büger. – Das Wort hat Frau Staatsministerin Kühne-Hörmann.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Sagen Sie etwas zum Kummerkasten!)

Eva Kühne-Hörmann, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir hatten im Dezember 2009 im Plenum eine ausführliche Debatte über dieses Thema. Frau Dorn, damals habe ich ausgeführt, dass wir in Hessen viele Studiengänge bewusst nicht umgestellt haben. Die Statistik gibt das nicht wieder. Wir haben die Studiengänge Medizin, Jura und die Lehramtsstudiengänge nicht umgestellt. Das sind die hauptsächlichen Studiengänge. Von denen, die wir umstellen wollten, sind aber fast 100 % umgestellt worden.

Wie die Kollegen Büger und Reißer bereits erwähnt haben, gibt es zum Bologna-Prozess einen dauerhaften Austausch zwischen den Hochschulen und auch mit dem Ministerium. Es gibt die Bologna-Werkstätten.

Sie haben gefordert, wir sollten Geld in die Hand nehmen. Das tun wir seit drei Jahren. Seit drei Jahren haben wir 2,6 Millionen € in die Hand genommen, um genau denen zu helfen, die bei der Umstrukturierung Probleme haben. Herr Büger hat das auch noch einmal gesagt: Die allermeisten Fachhochschulen haben den Prozess so umgestaltet, dass es vor Ort fast keine Beschwerden gibt. Das ist nämlich in Zusammenarbeit mit den Studierenden, den Unternehmen und allen Beteiligten erfolgt. Die meisten Probleme in der Lehre, die mit dem Bologna-Prozess vermischt werden, gibt es bei den Studiengängen, die überhaupt nicht umgestellt werden.

Wir sind, was das Thema Bologna-Prozess angeht, auf einem guten Weg. Wir sind im Übrigen das Bundesland, das die Studiengänge, anders, als es in Baden-Württemberg und bei anderen der Fall ist, akkreditiert. Frau Kollegin Dorn, in Baden-Württemberg genehmigt das nämlich das Ministerium. Die Qualitätsanforderungen sind bei einem Akkreditierungsverfahren höher. Durch das Akkreditierungsverfahren werden bei uns Dinge ausgeschlossen, mit denen andere Länder eher Probleme haben.

Wir haben die Fachhochschulen alle abgefragt. Die Zahl derjenigen, die sich ganz konkret darüber an den Fachhochschulen beschweren, ist sehr gering.

Es gibt jetzt etwas Neues, nämlich ein Programm zur Verbesserung der Lehre, das auf Bundesebene aufgelegt wurde und mit dem bis zum Jahr 2020 insgesamt 2,2 Milliarden € bundesweit für die Programme zur Verfügung gestellt werden, die aus den einzelnen Bundesländern vorgeschlagen werden, um das Thema Bologna-Prozess voranzubringen.

Sie sehen, wir sind auf einem guten Weg. Am 10. Mai 2010 wird es in Berlin eine Konferenz der Bundesregierung zu dieser dritten Säule geben. Dort wird besprochen werden, wie diese Programme aussehen werden und mit welchen einzelnen Projekten wir uns aus Hessen bewerben können. Ich werde als Wissenschaftsministerin an dieser Konferenz teilnehmen.

Wir sind bei dem Thema Bologna-Prozess auf einem guten Weg.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Vereinbarungsgemäß überweisen wir die beiden Anträge dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst. Dem widerspricht keiner? – Dann ist das so beschlossen.

Meine Damen und Herren, noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Erweiterung zu dem Antrag –

(Günter Rudolph (SPD): Herr Präsident, er liegt noch nicht vor!)

– Okay, dann stelle ich das zurück. Er wird gleich verteilt werden. Ich werde ihn dann während der Debatte aufrufen. Okay? – Wir kriegen das alles hin. Wir haben noch viel Zeit.

Meine Damen und Herren, ich rufe dann **Tagesordnungspunkt 31** auf:

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einsetzung einer Enquetekommission „Fluglärmmonitoring und Gesundheitsschutz“ – Drucks. 18/2240 –

Dazu rufe ich **Tagesordnungspunkt 76** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Einsetzung einer Enquetekommission „Gesundheitsschutz und umweltbedingte Gesamtbelastung in hessischen Ballungsräumen“ – Drucks. 18/2311 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten. Es beginnt Herr Kaufmann von den GRÜNEN. Herr Kaufmann, bitte schön, Sie haben das Wort.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Belastung durch Fluglärm, die die Menschen rund um den Frankfurter Flughafen betrifft, ist kein Thema, das wir heute zum ersten Mal besprechen. Ich darf daran erinnern, dass wir im Landtag im Jahr 2007 im Zusammenhang mit der Änderung des Landesentwicklungsplans zumindest mit Mehrheit unter anderem Folgendes beschlossen haben – ich zitiere –:

In den Verfahren nach dem Luftverkehrsgesetz ist aus Rücksichtnahme auf die besonders schutzbedürftige Nachtruhe der Bevölkerung ein umfassender Lärmschutz in den Kernstunden der Nacht von herausragender Bedeutung.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, die Frage der Betroffenheit von Lärm und die gesundheitlichen Folgen des Fluglärms waren schon immer ein wichtiges Thema im Hessischen Landtag. Das letzte Mal sprachen wir während der Sitzungsrunde im Januar 2010 im Plenum über das Thema Fluglärm. Damals wollten wir mit einer Anhörung zu den aktuellen Problematiken beginnen. Sie haben das abgelehnt.

Deswegen sagen wir jetzt – mit „wir“ sind jetzt die Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gemeint –: Das Thema Fluglärmbelastung und Gesundheitsschutz war und ist für die Mitglieder des Landtags so wichtig, dass wir uns weiterhin intensiv damit befassen müssen und befassen wollen. Wie es übrigens auch angekündigt war, nehmen wir das Minderheitenrecht in Anspruch, um eine Enquetekommission „Fluglärmmonitoring und Gesundheitsschutz“ einzurichten.

Mittlerweile ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE eingegangen, die eine Enquetekommission haben will, die über den Lärm hinaus auch die Schadstoffbelastungen untersuchen und beurteilen soll. Ich sage klar und deutlich, dass wir, die Antragsteller, das Thema auf den Fluglärm begrenzt sehen wollen. Demzufolge werden wir diesen Dringlichen Antrag nicht unterstützen.

Angekündigt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP. Er soll demnächst verteilt werden. Er besagt, dass es eine Erweiterung des Auftrags der Enquetekommission geben soll. – Er wird gerade verteilt. Er wird dann auch aufgerufen werden.

(Zuruf)

– Herr Kollege, da ich schon jetzt sprechen muss, muss ich darauf Bezug nehmen. – Ich kenne ihn in der Fassung des Entwurfs. Ich gehe davon aus, dass das die Fassung des Entwurfs ist.

(Axel Wintermeyer (CDU): Es ist das Gleiche!)

Man merkt schon an dem zweiten Punkt Ihres Dringlichen Antrags, mit dem Sie die Bezeichnung der Enquetekommission massiv verändern wollen, nämlich von „Fluglärmmonitoring und Gesundheitsschutz“, wie es in unserem Antrag lautet, hin zu „Mobilität, Lärm und Gesundheitsschutz“, dass dies keine Erweiterung, sondern eine grundsätzliche Veränderung wäre. Wir werden dieses Thema heute Nachmittag mit fünf Minuten Redezeit sicherlich nicht zu Ende diskutieren können. Deswegen ha-

ben wir signalisiert, dass wir damit einverstanden sind, dass der Komplex dem zuständigen Fachausschuss überwiesen wird.

Ich sage aber bereits hier und jetzt, dass es uns und den Antragstellern insgesamt aus guten Gründen und auch aus der Tradition des Landtags heraus auf die Untersuchung und Bewertung der Auswirkungen des Fluglärms rund um den Frankfurter Flughafen ankommt und nicht darauf, wie es mit Ihrem Dringlichen Antrag offensichtlich intendiert wird, den Lärm aller Verkehrsträger und sonstiger Lärmemitteln umfassend für Hessen zu untersuchen. Das steht in Punkt 5 Ihres Dringlichen Antrags. Das ist ein völlig anderes Thema.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Aufgrund des Zeitablaufs kann man erkennen, dass Sie jetzt auf den allerletzten Drücker mit einem so umfangreichen Dringlichen Antrag gekommen sind. Da könnte man zunächst einmal verleitet sein, zu sagen: Mensch, endlich haben sie verstanden, wie wichtig es ist, sich mit dem Fluglärmmonitoring und dem Gesundheitsschutz der Menschen rund um den Flughafen zu befassen.

Der Ablauf der Ereignisse zeigt jedoch, dass es Ihnen darauf überhaupt nicht ankommt. Vielmehr ist sogar das Gegenteil der Fall. Was Sie Erweiterung nennen, ist in Wahrheit eine massive Veränderung. Sie wollen den Fluglärm sozusagen im allgemeinen Rauschen untergehen lassen. Was die Lärmbelastung des Verkehrs und der sonstigen Emittenten z. B. im Raum Kassel mit der Belastung der Menschen rund um den Frankfurter Flughafen mit Fluglärm zu tun haben könnte, müssen Sie wohl noch einmal erläutern.

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen jetzt schon in Vorbereitung der Diskussion im Ausschuss, die wir ganz gewiss in aller Sorgfalt und Ruhe führen werden, dass wir uns unser Minderheitenrecht nicht aushebeln lassen werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen uns mit Fluglärmmonitoring auf den Frankfurter Flughafen bezogen befassen. Es soll um die von dem Frankfurter Flughafen ausgehenden Lärmbelastungen und den Gesundheitsschutz hinsichtlich genau dieses Fluglärms gehen, und zwar des Fluglärms sowohl tags als auch nachts. Wir wollen uns dabei mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen und gerade auch mit der Kritik befassen, die an manchen der Untersuchungen jetzt aufgekomen ist. Denn uns geht es um Transparenz und darum, das beurteilen zu können, und nicht um eine einseitige Verurteilung in die eine oder andere Richtung.

Herr Kollege Müller, Sie lächeln mich gerade so nett an. Auch wir kennen die Stellungnahme und die Argumentationshilfen der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Verkehrsflughäfen. Sie versuchen jetzt wiederum, Vorträge, Ergebnisse und Gutachten auszuhebeln und als falsch darzustellen.

Wir sollten uns aufgrund unserer Verantwortung für die Menschen, die rund um den Frankfurter Flughafen leben, vornehmen, alle Aspekte des Fluglärms, des Fluglärmmonitorings und des dazugehörigen Gesundheitsschutzes zu betrachten. Wir sollten daraus dann die notwendigen Konsequenzen ziehen, zum einen im Hinblick auf die Transparenz, dann aber auch hinsichtlich der politischen Entscheidung. Schließlich sind wir hier nicht ohne Entscheidungsbefugnis. Denn sonst hätten wir den Landes-

entwicklungsplan nie so beschließen dürfen, wie wir es getan haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Schaus für die Fraktion DIE LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Um es gleich am Anfang deutlich zu sagen: Die LINKE unterstützt das Anliegen von SPD und GRÜNEN, eine Enquetekommission zum Fluglärmmonitoring und Gesundheitsschutz einzusetzen. Dies ist eine notwendige wichtige Initiative für die Menschen in den Anrainerkommunen. Die Reduzierung durch den Änderungsantrag von CDU und FDP lediglich auf Lärm halten wir für den Versuch, letztendlich die grundsätzliche Position und die Untersuchung zu verwässern und inhaltlich zu reduzieren. Das sehen wir durchaus als problematisch an.

Mit Blick auf die umweltbedingten Gesamtbelastungen der Menschen im Rhein-Main-Gebiet – es geht um mehr als um Lärm und den Gesundheitsschutz, der aus dem Lärm resultiert – ist unserer Meinung nach eine Beschränkung der Enquetekommission auf Fluglärm und Gesundheitsschutz etwas zu eng.

Deswegen hatten wir ursprünglich die Absicht, hierzu einen Änderungsantrag einzubringen und die Ausweitung der Untersuchungsziele auf die Gesamtbelastungssituation der Menschen im Ballungsraum vorzuschlagen. Da dies aber formell nicht möglich war, mussten wir diesen umfassenden Antrag vorlegen. Dabei haben wir zur Vermeidung einer weiteren Enquetekommission, die wir nicht wollen, alle elf Ziele aus dem Antrag von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN unverändert mit aufgenommen. Wir wissen, dass wir bei der Beschlussfassung auf die Stimmen aus anderen Fraktionen angewiesen sind, um die wir natürlich hiermit werben.

Flugzeuge emittieren mehr als nur Lärm. Stickstoffoxide und Feinstaub sind für die Gesundheitsbelastung der Menschen genauso relevant wie die Freisetzung zahlreicher Giftstoffe durch Müllverbrennung, Kohlekraftwerke und Straßenverkehr. Es ist nicht sinnvoll, zu jedem Umweltproblem wie Feinstaub, Stickstoffoxide, Quecksilberbelastung oder Lärm eine eigene Enquetekommission einzurichten. Hoch problematisch ist auch die Einzelbetrachtung der Emissionen.

Die Wirkungen aus der Kombination mehrerer Schadstoffe, also der Schadstoffcocktail Feinstäube und Lärm, finden bei der Planung und Umsetzung von Infrastrukturprojekten sowie der Genehmigung von Industrieanlagen bisher leider kaum Berücksichtigung. Während sich die Einzelemissionen in den gesetzlichen Grenzwerten bewegen, ist die Gesundheit der Menschen durch die Gesamtbelastung gefährdet. Beispielsweise kann Lärm als allgemeiner Stressfaktor über den immunologischen Wirkmechanismus die Gefährdung durch andere Schadstoffe verstärken, wenn nicht sogar potenzieren.

Zum Schutz der Bevölkerung in der Rhein-Main-Region vor immer neuen gesundheitsschädlichen Umweltveränderungen brauchen wir Untersuchungen, die die Gesamtbelastung auf die Menschen beschreiben, nicht nur von Lärm oder zwei Schadgasen. Im Ballungsraum Rhein-

Main ist ein großes Gefährdungspotenzial entstanden, welches weit über die Fluglärmproblematik hinausgeht.

Für den umweltbezogenen Umweltschutz der im Ballungsraum lebenden Menschen stehen weder die notwendigen Daten noch ein adäquates Erfassungssystem oder qualifizierte Methoden der Analyse, Beschreibung und Bewertung der restlichen Gesamtbelastung zur Verfügung. Die Bestimmung, Bewertung und Reduktion der Gesamtbelastung sind eine komplexe Herausforderung, aber für den Gesundheitsschutz der Menschen im Rhein-Main-Gebiet das entscheidende Thema.

Meine Damen und Herren, hier muss unserer Meinung nach eine Enquetekommission ansetzen. Eine Enquetekommission mit einer Bearbeitungszeit von über zwei Jahren hat das Potenzial, sich mit deutlich mehr zu beschäftigen als ausschließlich den Gesundheitsfolgen des Fluglärms. Wir müssen diese Chance nutzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Seit einigen Jahren wird von Umweltverbänden, von Bürgerinitiativen, die sich im Netzwerk Umwelt und Klima Rhein-Main zusammengeschlossen haben, ein Konzept zur Feststellung und Bekämpfung der Gesamtbelastung gefordert. Der Hessische Landtag hat dieser Forderung in dem Beschluss vom 5. Juni 2008 zum großen Teil entsprochen.

Über den Etikettenschwindel der Landesregierung haben wir vorgestern debattiert. Die Erarbeitung eines solchen Konzeptes muss Gegenstand der Enquetekommission sein. Die Konzepte der Landesregierung, alte Atommeiler, neue Kohlekraftwerke, staufreie Autobahnen und warm duschen statt baden, haben nichts mit einer sozial-ökologischen und nachhaltigen Entwicklung Hessens zu tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit den Folgen Ihrer verfehlten Industrie- und Verkehrspolitik, einer verschmutzten Umwelt, strahlendem Atom Müll, teuren Ressourcen, schlaflosen Nächten und unabsehbaren Gefahren für die Gesundheit lassen Sie die Menschen allein.

Lassen Sie mich zum Schluss sagen: Eine Enquetekommission ist sicher kein Allheilmittel. Sie bietet aber die Möglichkeit, Grundlagen für einen umfassenden Gesundheitsschutz im Rhein-Main-Gebiet zu entwickeln.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Müller für die Fraktion der FDP.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die FDP-Fraktion stimmt der Einsetzung der Enquetekommission zu. Wir sind aber der Auffassung, dass der Untersuchungsgegenstand deutlich zu kurz greift. Die Lärmbelastungen der Bevölkerung im Rhein-Main-Gebiet entstehen nicht allein durch den Fluglärm. Wir haben deshalb einen Antrag zur Erweiterung der Enquetekommission eingebracht.

(Zuruf von der LINKEN)

Wenn wir uns dem Thema Lärm mit einer eigenen Enquetekommission widmen, dann halten wir es für richtig, das umfassend zu tun. Dann müssen wir dort eine grundlegende Untersuchung der Ursachen und Wirkung des Lärms durch Mobilität, also auch durch die Straße, durch Bahnlärm, aber auch durch andere Lärmverursacher, widmen und insgesamt eine Untersuchung vornehmen. Der Einsetzungsantrag von SPD und GRÜNEN greift zu kurz, wenn er nur eine Lärmursache betrachtet.

Meine Damen und Herren, die Opposition sagt, die Enquetekommission müsse eingerichtet werden, weil es keine Anhörung zur Greiser-Studie gegeben habe. Das ist schlicht falsch. Wir hatten eine achtstündige Anhörung unter Beteiligung eines ganzen Dutzends renommierter Wissenschaftler, Lärmforscher und auch von Herrn Greiser am letzten Freitag im Forum Flughafen in Kelsterbach. Ich halte das auch für den richtigen Ort, denn dieses Forum Flughafen ist genau für diesen Zweck eingerichtet worden.

Leider war auch diesmal wieder kein Vertreter der SPD dabei. Das muss man sich einmal vorstellen: Die SPD hält dieses Thema für so wichtig, dass sie hier die Einsetzung einer Enquetekommission beantragt. Sechs Tage vorher findet eine Diskussion mit über einem Dutzend Lärmforscher statt – und mit Greiser, was Ihnen so wichtig ist –, und es ist kein einziger Vertreter von Ihnen 29 anwesend. Das finde ich doch ein wenig erstaunlich, wenn Ihnen das Thema tatsächlich so wichtig ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Günter Rudolph (SPD): Albern, Herr Müller!)

– Es ist ziemlich peinlich, wenn man dort nicht dabei ist. Das „Darmstädter Echo“ und die „FNP“ haben das Ergebnis der Diskussion der Wissenschaftler im Übrigen wie folgt zusammengefasst: keine Kausalität von Fluglärm und Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

(Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

– Lesen Sie doch einmal die Zeitung. Das habe ich mir nicht ausgedacht. Das steht da drin.

(Lachen des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Das Ergebnis dürfte in erster Linie die von Fluglärm betroffenen Menschen gefreut haben, die durch die Meldungen der GRÜNEN aus dem Januar erschreckt worden sind. Es gibt bislang keinen kausalen Nachweis, dass Fluglärm Krankheitsrisiken erhöht. Herr Frankenberger hat hier am 27. Januar gesagt, die Greiser-Studie seien wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse. Herr Kaufmann am gleichen Tag: Insbesondere der Zusammenhang zwischen Fluglärm und Herz-Kreislauf-Erkrankungen müsse als Ursache angesehen werden – sagten die Wissenschaftler, behauptet Herr Kaufmann.

Herr Frankenberger, vielleicht wären Sie letzten Freitag lieber einmal in die Veranstaltung gekommen. Sie hätten einiges darüber lernen können. Herr Kaufmann, Sie bestehen auch heute noch auf Ihrer Aussage, auch wenn alle Wissenschaftler, die da waren, und auch Herr Greiser das Gegenteil bestätigt haben. Nur einer saß hinten in den Zuschauerrängen und hat noch „so ein Quatsch!“ gerufen. Das war Herr Kaufmann, weil er eben alles besser weiß, auch als die ein Dutzend Lärmforscher, die dort vorne gesessen haben.

Meine Damen und Herren, aber so ist das. Ich werde Ihnen gleich einen Artikel von Prof. Eikmann aus dem

„Ärzteblatt“ zur intensiven Lektüre überreichen. Vielleicht noch für Sie zur Information: Nachdem Prof. Eikmann diesen Artikel im „Ärzteblatt“ veröffentlicht hatte, hatte Greiser gegen ihn eine einstweilige Verfügung erwirken wollen. So kann man Politik machen, aber keine seriöse Wissenschaft betreiben, auf deren Grundlage die Politik Entscheidungen treffen soll.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, die FDP setzt auf moderne Technologien. Deswegen sagen wir: Der richtige Ansatzpunkt, um Lärm zu bekämpfen, ist die Lärmquelle. Hier muss noch mehr getan werden, und zwar nicht nur bei Flugzeugen. Hier müssen die Mittel investiert werden, um die erforderliche Mobilität für unsere Bürger und Unternehmen im Rhein-Main-Gebiet, in einer Metropolregion, in einem verträglichen Einklang mit der Lärmbelastung zu halten.

Wir brauchen die Mobilität als Grundlage für die wirtschaftliche Entwicklung. Daher müssen wir die Lärmproblematik insgesamt angehen, nicht nur auf den Fluglärm bezogen. Der Bahnlärm im Rheingau hat wesentlich höhere Dezibel-Werte aufzuweisen. Das Thema B 3, B 252 haben wir erst vor einigen Wochen hier diskutiert.

Meine Damen und Herren, wenn wir uns in einer eigenen Enquetekommission mit dem Thema Lärm beschäftigen, dann tun wir das bitte umfassend – natürlich ohne die Punkte, die in dem Antrag von der SPD genannt sind, einzuschränken. Ich denke, es findet aber auch Ihre Zustimmung, wenn wir in der Enquetekommission das Thema Mobilität, Lärm und Gesundheit ganzheitlich betrachten.

Ich freue mich jedenfalls auf die Arbeit in der Enquetekommission und vorher auf die Diskussion im Ausschuss.
– Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Caspar für die Fraktion der CDU.

Ulrich Caspar (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag, eine Enquetekommission einzusetzen, wird von uns grundsätzlich unterstützt. Das ist auch ein anerkanntes Minderheitenrecht.

(Günter Rudolph (SPD): Großzügig, Herr Caspar!)

Dabei könnte man natürlich schon die Frage stellen, ob eine Enquetekommission wirklich dem Zweck zu dienen hat, dem sie nach diesen Formulierungen hier dienen soll, vor allem nach den vorausgegangenen parlamentarischen Besprechungen.

(Günter Rudolph (SPD): Das müssen Sie schon uns überlassen, was wir beantragen!)

Aber diese Frage will ich hier gar nicht erörtern. Darüber können wir auch im Ausschuss sprechen, wenn dieses Thema denn dahin überwiesen wird.

Gleichwohl muss man sagen, man kann schon erkennen, was der Sinn dieser Enquetekommission sein soll. Das soll nämlich eine weitere Maßnahme sein, einen Beitrag dazu zu leisten, den Ausbau des Frankfurter Flughafens zu verhindern.

(Zuruf von der SPD: So ein Quatsch!)

Insoweit sind wir auch etwas überrascht, dass ein solcher Antrag nicht nur von den GRÜNEN kommt – die das glaubwürdig natürlich schon immer gefordert haben –, sondern dass sich auch die SPD dem angeschlossen hat.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Wir haben uns nicht angeschlossen! – Günter Rudolph (SPD): Wir haben das gemeinsam eingebracht!)

Auch darüber werden wir zu sprechen haben.

Gleichwohl ist für uns das Thema Lärm sehr wichtig, denn Lärm hat eine negative Auswirkung auf Menschen.

(Gerhard Merz (SPD): Tatsächlich?)

Wir gebrauchen das Thema Lärm nur in einem Segment nicht als ein Vehikel, um damit ein bestimmtes Vorhaben politisch zu beeinflussen, sondern bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt. Deswegen wollen wir jeglichen Lärm einbeziehen, wenn wir uns schon mit Lärm beschäftigen.

Lärm addiert sich nämlich nicht, sondern Lärm überlagert sich. Für einen Menschen, der z. B. im Frankfurter Osten neben einer Recyclinganlage wohnt, ist es egal, ob er von dem Lärm dieser Recyclinganlage gestört wird oder von einem vorbeifahrenden Zug oder von einem Flugzeug.

(Beifall bei der CDU)

Entscheidend ist also, was der Lärm beim Menschen bewirkt. Welchen Lärmbelastungen sind Menschen ausgesetzt? Wodurch kommen diese Lärmbelastungen?

Ich erinnere beispielsweise daran, dass die EU-Kommission eine Studie in Auftrag gegeben hat, die die gesundheitlichen Schäden untersucht hat, die durch den Lärm von MP3-Playern entsteht – das soll ganz erhebliche Auswirkungen haben.

(Gernot Grumbach (SPD): Wo fliegen die denn?)

Auch dieser Aspekt ist natürlich beim Gesamthema Lärm zu berücksichtigen. Wenn man also den Menschen in den Mittelpunkt politischer Entscheidungen stellt, ist es richtig, die Gesamtlärmbelastung der Menschen zu betrachten.

Deswegen werden wir natürlich der Einsetzung dieser Kommission zustimmen, aber eben darauf hinweisen, dass bei uns der Mensch im Mittelpunkt steht und deswegen die Lärmbelastungen, die insgesamt von den Menschen zu ertragen sind, genau zu überprüfen sind. Dann muss überlegt werden, wo und an welcher Stelle es sinnvoll ist, bei der Gesamtlärmbelastung, der ein Mensch ausgesetzt ist, geeignete Beschränkungen einzuführen, um die Gesundheit der Menschen zu schützen.

Hier sehen wir einen sinnvollen Schwerpunkt unserer politischen Arbeit, und das werden wir entsprechend einbringen.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie ernsthaft sagen werden: Uns interessiert nur die Belastung durch eine bestimmte Lärmart; andere Lärmarten, die die Menschen belasten, interessieren uns nicht. – Deswegen gehe ich davon aus, dass die anderen Fraktionen auch unserem Antrag zustimmen werden.

(Beifall bei der CDU – Günter Rudolph (SPD): Das ist ja nun rührend!)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Grumbach für die Fraktion der SPD.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich auf die Debatte über die fliegenden MP3-Player.

Aber wir können an dieser Stelle vielleicht ein paar Worte über das Thema Verantwortung sagen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Das will ich ganz präzise formulieren.

Sie haben hier gesagt, es wundert Sie, dass die SPD für eine solche Enquetekommission ist. Ich sage ganz deutlich: Wir haben hier gemeinsam – jedenfalls die Fraktionen, die für den Ausbau waren – Verantwortung für die Folgen dieses Ausbaus übernommen. Ich hätte es schon als klug empfunden, wenn die Landesregierung – statt hier zu filibustern und Spiele zu treiben – diese Enquete und diese Anhörung, die Sie hier abgelehnt haben, selbst veranstaltet hätten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

Ganz schlicht, ganz einfach: Wer nämlich den Menschen eine belastende Maßnahme zumutet, der ist auch für die Folgen verantwortlich und muss sich, wenn es neue Erkenntnisse über die Folgen gibt, damit auseinandersetzen. Sonst wird er seiner Verantwortung nicht gerecht. Wer also den Ausbau will, der muss für eine solche Enquetekommission sein.

(Beifall bei der SPD)

Ein anderer Punkt ist das Thema Erweiterung. Darüber werden wir in Ruhe ein bisschen debattieren können. Der Spaß ist doch relativ einfach: Wenn diese Enquetekommission unter vernünftigen Bedingungen arbeiten soll, dann müssen wir dabei über den Haushalt des Landtags reden. Wir werden über die Sitzungshäufigkeit reden müssen, denn eine solche Erweiterung wird nur möglich sein, wenn wir jede Woche tagen. Die Frage ist, ob wir aus den Mitteln dieses Landtags die Unterstützung bekommen, die wir brauchen, ob das die Mehrheitsfraktion will oder ob das ein Verzögerungsantrag wird. Das werden wir genau an dieser Stelle feststellen. Denn wer sich auf so etwas einlässt, der muss auch Butter bei die Fische tun.

Dass beim Thema Lärm die Menschen im Mittelpunkt stehen, das kann man in Frankfurt besichtigen. Dort ist gerade die CDU-Fraktion an einer Frage auseinandergelassen, bei der es darum ging – ob ich die Maßnahme teile oder nicht, ist nicht so wichtig –, in Frankfurt Verkehrslärm zu reduzieren. Die CDU-Fraktion ist hier bis zum Fraktionsaustritt auseinandergelassen. Ich glaube, hier werden wir bei der CDU noch ein paar spannende Fragen erleben.

Aber zurück. Wir glauben, es ist richtig, einen Lärmbereich relativ präzise durchzudiskutieren, auf seine Folgen hin zu untersuchen und aus diesen Folgen dann relativ präzise Schlussfolgerungen für die anderen zu ziehen.

Die Erfahrung ist doch: Wenn Sie ein Riesengebiet betrachten – deswegen auch unser Problem mit dem Antrag der LINKEN, die noch mehr dort hineinpacken wollen –, dann kommen Sie nicht zu dem Punkt, an dem Sie es prä-

zise machen können. Deswegen bin ich durchaus dankbar dafür, dass CDU und FDP diesem Antrag ebenfalls zustimmen wollen, eine solche Enquetekommission einzurichten. Denn ein wichtiges Instrument der Enquetekommission ist es, gemeinsam die Grundlagen zu klären.

An diesem Punkt verwirrt mich Herr Müller schon etwas. Jemand, der einen Antrag für eine Enquetekommission einbringt und in der Begründung für diesen Antrag schon weiß, dass bestimmte Gutachter überhaupt nicht debattierbar sind, der will keine Enquete, sondern eine Scheinschlacht.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Enquete heißt Wissenschaft. Enquete heißt präzises Arbeiten. Enquete heißt, sich mit jedem Argument des Themas auseinanderzusetzen.

Enquete heißt nicht Vorverurteilung, von keinem Gutachter, egal, ob einer sagt, Lärm sei völlig unschädlich, oder ob er sagt, Lärm sei schädlich. Genau das ist der Grund, warum wir diese Kommission einrichten.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Wo waren Sie bei meinem letzten Beitrag?)

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle werden wir einmal darüber reden müssen, ob es ein kluges Verfahren ist und ob es zulässig ist, aus einem sehr präzisen wissenschaftlichen Auftrag eine Allerweltsveranstaltung zu machen, in der alle Themen der Welt behandelt werden, dabei aber nichts herauskommt. Wenn bei einer solchen Enquete kein gemeinsames stabiles Ergebnis herauskommt, wäre sie in den Sand gesetzt. Wer das will, muss die Verantwortung dafür übernehmen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Wirtschaftsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Kollege Grumbach, ich will für die Landesregierung erklären: Wenn es um die Lärmbekämpfung im Zusammenhang mit dem Ausbau des Frankfurter Flughafens geht, filibustern wir nicht, sondern wir haben materielle Entscheidungen im Planfeststellungsbeschluss getroffen. Das bitte ich zur Kenntnis zu nehmen. Das hat mit Filibustern überhaupt nichts zu tun. Sie vergeifen sich in der Wortwahl, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich möchte an dieser Stelle sagen: Wenn Sie darauf hinweisen, dass es eine besondere Verantwortung gibt, sich der Lärmproblematik zu widmen und sich mit ihr auseinanderzusetzen, so ist das richtig. Aber erwecken Sie bitte nicht den Eindruck, das sei in der Vergangenheit nicht geschehen. Im Rahmen des Planfeststellungsbeschlusses für den Ausbau des Flughafens wurden umfangreiche und qualitätsgesicherte Gutachten eingeholt, um bei der Planung der Nordwestbahn Belastungen, die durch den Ausbau entstehen, so gering wie möglich zu halten. Uns ist bewusst, welche große Belastung dieses Ausbauprojekt für die Betroffenen bringt. Ich wehre mich dagegen, dass hier der Eindruck erweckt wird, als habe man sich diesen Problemen nicht gestellt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das ist natürlich auf der Grundlage des bestehenden Rechts geschehen. Wir alle wissen, dass parallel zum Planfeststellungsverfahren grundlegende Ausführungen und Gutachten Gegenstand auch der Gesetzgebung waren. Diese Hessische Landesregierung und die Planfeststellungsbehörde haben diese rechtlichen Vorschriften angewandt. Sie sind gegenwärtig Gegenstand der Überprüfung beim Bundesverwaltungsgericht.

Ich sage das in aller Deutlichkeit, damit in der Öffentlichkeit nicht der Eindruck entsteht, man habe diese Belange nicht ausreichend beachtet. Das Gegenteil ist der Fall. Sie sind in den Planfeststellungsbeschluss eingeflossen.

Ich will ein Zweites hinzufügen. Man kann dies so tun. Das ist von den Fraktionen so dargestellt worden. Aber ich möchte darauf hinweisen: Das Regionale Dialogforum, das aus der Mediation hervorgegangen und in das Forum Flughafen und Region übergeführt worden ist und das als Bindeglied zwischen den berechtigten Interessen der Bürger und der Kommunen einerseits und den wirtschaftlichen Interessen der Luftverkehrswirtschaft andererseits fungiert, befasst sich mit diesem Thema. Nichts anderes hat der Kollege Müller eben dargetan, als er gesagt hat, dass dort konkrete Vorschläge für aktive Schallschutzmaßnahmen im Rahmen des Antilärmpakts erarbeitet werden. Ein Fluglärmmonitoring und der Lärmindeks sind dort Gegenstand von Diskussionen. In allernächster Zeit werden Vorschläge aus dem Forum Flughafen und Region der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Ich sage das auch, weil die Landesregierung dieses Forum geschaffen hat und sich genau dieser Folgeverantwortung, von der Sie, Herr Kollege Grumbach, gesprochen haben, ausgesetzt sieht und sie auch wahrnimmt. Deswegen warne ich davor, durch eine Enquetekommission die Arbeit dieses Forums zu relativieren. Diese Themen spielen dort eine Rolle.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Man kann das so tun. Aber ich bitte die Sozialdemokraten, einmal darüber nachzudenken, welche sachliche Rechtfertigung besteht, die Lärmbelastung der Menschen durch andere Lärmquellen aus dieser Diskussion auszuschließen. Das ist für mich nicht nachvollziehbar. Warum wollen Sie das ausschließlich auf den Fluglärm konzentrieren und reduzieren? – Das ist eine Missachtung derer, die an anderer Stelle durch andere Lärmquellen in gleicher Weise beeinträchtigt werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Tatsächlich fühlen sich deutlich mehr Bürger, nämlich 59 % der Bevölkerung, wie das Umweltbundesamt ermittelt hat, durch Straßenverkehrslärm allgemein gestört und belästigt. Warum soll dies nicht Gegenstand einer Enquetekommission sein? – Wenn sich eine Enquetekommission mit Lärm befasst, dann ist es doch das Ziel, Schlussfolgerungen daraus zu ziehen und dies möglicherweise in die Gesetzgebung einzubringen. Dann macht es doch keinen Sinn, die Lärmquelle isoliert aus einem Bereich zu betrachten. Wir hätten ein Interesse daran, zu wissen, welche gesetzgeberischen Maßnahmen möglicherweise initiiert werden, auch auf Bundesebene. Wir haben ein Interesse daran, dass alle anderen Lärmquellen mit einbezogen werden.

Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, rund ein Viertel der Bevölkerung Deutschlands fühlt sich durch Schienenlärm beeinträchtigt. Die Kollegen Umwelt- und

Verkehrsminister aus Rheinland-Pfalz und aus Hessen haben sich neulich zusammengetan, um sich mit den Lärmproblemen im Mittelrheintal zu befassen, wo beiderseits des Rheins stark befahrene Eisenbahnstrecken des Bundes verlaufen. Wir setzen uns dort mit der Frage auseinander, wie Lärm reduziert werden kann.

Deswegen erkläre ich für die Landesregierung: Dies ist ein umfassendes Problem, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen, weil wir sehr wohl wissen, dass jede Infrastrukturmaßnahme, die mit Mobilität in Verbindung zu bringen ist, sich mit der Frage der Belastbarkeit und der Grenzen der Belastbarkeit der Bürger auseinandersetzen muss.

Deswegen hätte ich die inständige Bitte: Wenn man sich auf parlamentarischer Ebene in einer Enquetekommission mit der Frage der gesundheitlichen Auswirkungen von Lärmbelastungen auseinandersetzen will, soll das bitte nicht isoliert betrachtet werden.

Warum sollen sich die Menschen, die einer Lärmquelle in Nord- oder Mittelhessen ausgesetzt sind, sagen lassen: Das Problem interessiert uns nicht. Es interessiert den Hessischen Landtag offensichtlich nur das Problem, das durch den Fluglärm ausgelöst wird. – Dies halte ich für nicht der Sache angemessen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wenn wir uns mit der Frage auseinandersetzen, dann an allen Stellen und mit allen Lärmquellen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es liegen keine Wortmeldungen mehr vor.

Ich möchte jetzt nur noch den Dringlichen Antrag von der Fraktion der CDU und FDP auf die Tagesordnung brin-

gen. Er ist eingegangen und liegt Ihnen vor. Das ist ein Antrag betreffend unser jetziges Thema. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann kommt diese **Drucks. 18/2313** jetzt als **Tagesordnungspunkt 77** mit auf die Tagesordnung. Wir haben das jetzt bereits mit Tagesordnungspunkt 31 besprochen.

Es ist vereinbart, dass diese drei Anträge in den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur weiteren Beratung gehen und dann zur Beschlussfassung zurückkehren. Widerspricht dem jemand? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das so beschlossen.

Dann räumen wir jetzt die Tagesordnung ab. Ich teile Ihnen Folgendes als Vereinbarung der parlamentarischen Geschäftsführer mit mir mit und gehe davon aus, dass Sie dem zustimmen:

Tagesordnungspunkt 15 wird in das nächste Plenum geschoben, ebenso die **Tagesordnungspunkte 16, 17, 18.**

Zu **Tagesordnungspunkt 19**, Antrag der Fraktion der SPD betreffend Dokumentation von Weisungen im Bereich der Staatsanwaltschaften, Drucks. 18/2176, wird vorgeschlagen, ihn zur abschließenden Beratung an den Rechtsausschuss zu überweisen. – Dem widerspricht niemand. Dann ist das so beschlossen.

Die **Tagesordnungspunkte 20, 70 und 73** sollen in das nächste Plenum geschoben werden. Die **Tagesordnungspunkte 25, 59 und 66** sollen auch ins nächste Plenum geschoben werden. Der **Tagesordnungspunkt 23** kommt ins nächste Plenum. **Tagesordnungspunkt 32** kommt ebenso ins nächste Plenum. Gleiches gilt für die **Tagesordnungspunkte 33, 64, 34, 65, 35 und 60.**

Meine Damen und Herren, hier stand, das Ende soll um 6:30 Uhr morgen früh sein. Wir sind ein bisschen früher fertig geworden. Ich bedanke mich herzlich und wünsche Ihnen ein schönes Wochenende.

(Schluss: 17:38 Uhr)